This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3433 06274864 9

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Bureau.

Jahrgang 1845. Erstes Heft.

Stuttgart und Tübingen.
In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1847.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Nekrolog.

August Friedrich von Pauly, Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart (von Ober-Consistorialrath Schwab) . . . . . 1— 11

II. Allgemeine Landes-Chronik des Jahrs 1845.

Königliches Haus . . . . . 12— 15

Bevölkerung; — Gesundheitszustand und Heilanstalten 15— 24

Gebäude; — Brandfälle . . . . . 24— 28

Witterung; — Natur-Erscheinungen; Fruchtbarkeit und Preise der Lebensbedürfnisse . . . . . 28— 56

Religiosität und Sitten; — Wissenschaften und Künste 56— 66

Oekonomischer Zustand: Im Allgemeinen; — Landwirthschaft und Gartenbau; — Viehzucht; — Bergbau; — Waldwirthschaft . . . . . 66— 71

Gewerbe, Handel und Schiffahrt . . . . . 71— 79

Wohlthätigkeit . . . . . 79— 83

Unglücksfälle . . . . . 83— 86

Besondere Denkwürdigkeiten . . . . . 86— 87

III. Staats-Verwaltung.

Finanz-Verwaltung vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$ . . . . 88—170

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Ergebnisse der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 . . . . . 171—188

Ueber die Preise der Früchte auf den bedeutenderen Kornmärkten des Landes in den Jahren 1839 bis 1844 . . . . . 189—205

Chronik.

I. Nekrolog.

August Friedrich v. Pauly,

Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart, Mitglied des Königl. statistisch-topographischen Büreau, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

August Friedrich v. Pauly ward zu Benningen, einem Pfarrdorf im Königl. Württembergischen Oberamte Ludwigsburg, am 9. Mai 1796 geboren. Der Mannsstamm, dem er angehörte, war ungarischer Abkunft, was in den Gesichtszügen seiner ihm im Tode vorangegangenen zwei Geschwister, wie in denen des Vaters, sich sichtbarer ausprägte, als in seinen eigenen, obwohl auch er, ein edelgestalteter Mann, im Schnitte des Profils und der Augen etwas Ausländisches zeigte. Sein Vater, zur Zeit der Geburt dieses seines zweiten Sohnes Pfarrer am genannten Orte, August Friedrich Pauly, war ein in Württemberg hochgeschätzter eleganter Philolog, der noch auf seinem Kirchendienste den „Versuch einer vollständigen Methodologie für den

gesammten Cursus der öffentlichen Unterweisung in der lateinischen Sprache und Literatur" in drei Bänden (Tübingen 1785—1799), eine Frucht langjähriger Studien, herausgab, nachmals viele Jahre lang als Professor am evangelischen Seminar zu Maulbronn segensreich wirkte, und als Pfarrer der Gemeinde Mössingen bei Tübingen gestorben ist. Seine Mutter war Justine geb. Kapff, Tochter des längst verewigten Klosterprofessors Kapff zu Denkendorf. Von frühester Jugend an genoß der mit sehr glücklichen Naturanlagen ausgerüstete Knabe den gründlichen und geschmackvollen Unterricht des Vaters bis ins reifere Jünglingsalter. Neigung zu wissenschaftlichem Kriegsdienste leitete ihn frühzeitig zu eifrigen Studien in den Fächern der Mathematik, der Geographie und der lebenden Sprachen. Erst der Tod seines drei Jahre älteren Bruders Ludwig, der, ein Jüngling von tiefpoetischem Geiste und vielseitiger Bildung, als Zögling des theologischen Seminars zu Tübingen im Sommer 1812 vom Nervenfieber weggerafft wurde, bestimmte ihn, seinem Lieblingswunsche zu entsagen und zur Freude des Vaters sich ganz dem Studium der Philologie und Theologie zuzuwenden, dem er auf den Seminarien zu Maulbronn und Tübingen mit Eifer und Erfolg oblag. In dem letztern nahm er unter 21 Compromotionalen den vierten Platz ein. Nach vollendetem Studienlaufe auf der Landesuniversität (1813 — 1818) brachte er noch ein weiteres Jahr auf der Hochschule zu Heidelberg zu, als eifriger Schüler von Friedrich Creuzer, mit dem er noch in späterer Zeit in Correspondenz stand

und an deſſen vierzigjährigem Dienſtjubiläum im Frühjahr 1844 Theil zu nehmen er nur durch ſeinen Beruf abgehalten wurde. Auch blieb das höhere kritiſch-grammatiſche Studium der griechiſchen Sprache bis auf die neueſte Zeit ſein Lieblingsfach, und er verſtand es daſſelbe ſeinen Schülern in ſtets belebtem Vortrage beſonders angenehm zu machen.

Zum Repetenten am niederen Seminar zu Urach und ſpäter am evangeliſchen Stifte zu Tübingen berufen, erhielt er in dieſen Anſtalten willkommene Gelegenheit zur Uebung im Jugendunterrichte, zu welchem er eine vorherrſchende Neigung empfand und durch hellen Verſtand, ſchnellen und treffenden Witz, ſichere Urtheilskraft, feinen Geſchmack, glückliche Darſtellungsgabe und gründliche gelehrte Bildung vorzugsweiſe geeignet war, obwohl er auch als Prediger nichts Gewöhnliches leiſtete.

So geſchah es im größten Intereſſe der vaterländiſchen Lehranſtalten, daß er im Jahr 1822 an die lateiniſche Schule zu Biberach als Rektor, ſechs Jahre ſpäter als Profeſſor an das neu errichtete Gymnaſium zu Heilbronn, und endlich im Jahr 1830 als ordentlicher Lehrer der alten Literatur an das obere Gymnaſium zu Stuttgart durch die Gnade Sr. Majeſtät des Königs berufen ward. An letzterer Lehranſtalt wirkte er als höchſt beliebter und einflußreicher Lehrer; insbeſondere erklärte er den Livius, Plutarch's Lebensbeſchreibungen, Seneca's und Cicero's Briefe und Stücke aus den griechiſchen Dichtern mit ebenſoviel Geſchmack und Sachkenntniß als grammatiſchem und kritiſchem Takte.

Literarische Früchte dieser einen Seite seiner beruflichen Thätigkeit waren die Herausgabe einer lateinischen Anthologie (1818), des Horaz, einer Lucianischen Schrift, ausgewählter Briefe des Seneca (1823—25), die Uebersetzung Lucians in der Bibliothek der Classiker von Tafel, Osiander und Schwab (1827—1832) und von Briefen Seneca's (1832—1836), und zwei Programme antiquarischen Inhalts, das eine über einige römische Inscriptionen, die auf württembergischem Boden entdeckt worden (lateinisch, 1831), das andere über den Straßenzug der Peutinger'schen Tafel von Vindonissa nach Samulocenis und von da nach Regino (deutsch, 1836). Dazu kamen noch kleinere Aufsätze in Journalen und Zeitschriften, wie besonders seine Abhandlung über die Denkmäler aus der vordeutschen Periode der Neckargegenden (in den Bonner Jahrbüchern des rheinländischen Alterthumsvereins von 1842; S. 66—74); über die zu Mezingen, Oberamts Urach, im Juli 1789 ausgegrabene Inschrift (in Memmingers Württemb. Jahrbüchern 1829 Heft 1. S. 175—183); Erläuterung der Inschriften auf den römischen Altären, die zu Canstatt gefunden worden sind (ebendaselbst 1831. Heft 2. S. 112—116); der neueste antiquarische Fund zu Köngen (ebendas. 1832. Hft. 1. S. 39—47); endlich über das Alter der Thürme zu Besigheim (ebendas. 1838. Hft. 1. S. 66—89).

„Diese Schriften," sagt ein competentes Urtheil, * „sind in jeder Hinsicht bezeichnend für Pauly's ganze

* Chr. Walz und W. Teuffel im Vorwort zum 4ten Bande der Real-Encyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft.

Geistesrichtung. Ihn fesselte gleicherweise Seneca's milde Lebensweisheit und Lucians glänzender, Gott und Welt in die neckischen Fluthen des Witzes untertauchender Geist und seine elegante Form; andererseits fühlte sich sein der Gegenwart zugewendeter Sinn je länger je mehr zu demjenigen Theile der Alterthumswissenschaft hingezogen, welcher am unmittelbarsten mit der Gegenwart in Berührung steht, zu der Archäologie, insbesondere zu der Denkmälerkunde."

Die Archäologie führte ihn auch auf das Feld der alten Geographie, deren europäische Artikel er vom Beginne der von ihm im J. 1839 gegründeten „Real-Encyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft in alphabetischer Ordnung" an (Stuttgart, bei Metzler) übernahm, wie er denn auch viele Artikel aus den sogenannten Antiquitäten bearbeitet hat. Auch diese kleineren Arbeiten „beurkunden alle seine eigenthümliche Gabe leichter, geistreicher Auffassung und gewandter, plastisch vollendeter und abgerundeter Darstellung auf das Glänzendste." *

Was er als Redakteur der ebengenannten Encyklopädie, welche er bis zu seinem Tode redigirt und bis zur sechzigsten Lieferung (Buchstabe J) fortgeführt hat, geleistet, wie er es verstand, geeignete Kräfte anzuziehen und festzuhalten, widerstrebende abzulehnen oder auf eine Niemand verletzende Weise auf die Seite zu setzen, und wie er mit Ernst die bei einem solchen Werke unerläßliche Ordnung zu handhaben wußte, das

* Chr. Walz und W. Teuffel a. a. O.

erkennen seine Nachfolger in der Redaktion der verdienstlichen und in eine fühlbare Lücke unsrer Literatur eingetretenen Unternehmung am bereitwilligsten, weil sie der Früchte dieser seiner Bemühungen sich zu erfreuen haben.

Die mathematischen, geographischen und geschichtlichen Kenntnisse Pauly's, die dem strengen Philologen zur besondern Zierde gereichen, lenkten die Aufmerksamkeit der Regierung auch in der Eigenschaft auf ihn, die für seinen Lebensabriß einen besondern Platz in den Württembergischen Jahrbüchern fordert. Er wurde nämlich vermöge höchster Entschließung Sr. Königl. Majestät vom 18. Jun. 1836 zum ordentlichen Mitgliede des Vereins für Vaterlandskunde für das Fach der Geschichte und Alterthümer ernannt, und vier Jahre später durch höchste Entschließung vom 2. März 1840 zur Theilnahme an den Arbeiten des statistisch-topographischen Büreau berufen; auch wurde er durch ein Ministerialdekret während der Verhinderung des in den K. Geheimen Rath berufenen geschäftsführenden Mitglieds, des Oberfinanzraths von Schmidlin, mit dieser Geschäftsführung beauftragt, welche er auch bis an seinen Tod besorgte. Eine auszeichnende Anerkennung fanden seine vielseitigen Verdienste durch höchste Verleihung des Ordens der Württ. Krone im Jahr 1842.

Die meisten Aufsätze in die Württ. Jahrbücher hat der Verewigte geliefert, ehe er Mitglied des Büreaus wurde, in die Jahrgänge 1829, 1831, 1832 und 1838, und die wichtigsten derselben haben wir oben aufgezählt. Seit er in das Büreau berufen worden, war sein Hauptaufsatz

der Memminger'sche Nekrolog im Jahrgang 1839. Die Redaktion der Jahrbücher selbst, welche dem Vorstande des Büreaus zusteht, hat er in stellvertretender Eigenschaft nur einige Monate vor seinem Tode geführt.

In der neuen Ausgabe der Memminger'schen Beschreibung von Württemberg, welche er im J. 1841 in sehr zweckmäßiger Ueberarbeitung redigirte, ist von ihm namentlich die Biographie Sr. Majestät des regierenden Königes.

Unter den von dem K. statistisch-topographischen Büreau herausgegebenen Oberamtsbeschreibungen des Königreichs sind zwei, die von Wangen und die von Leutkirch, ganz aus seiner Feder geflossen, und jene im J. 1841, diese im J. 1843 in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen. Beide gehören wegen der vielen Parcellen zu den schwierigsten des Landes. Dem größten Theile nach rühren von seiner Hand her und sind von ihm herausgegeben die Beschreibung des Oberamts Heidenheim (1844) und die des Oberamts Eßlingen (1845). Häufige Fußreisen und geselliger Humor, die ihn beide dem Volk näher brachten und viele Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen ließen, verbunden mit einem äußerst glücklichen Gedächtniß, förderten Arbeiten dieser Art bei ihm ganz besonders und gaben ihnen den Reiz sprechender Wahrheit und Lebendigkeit. Als gewandter, unermüdlicher Collegialarbeiter entwickelte er mit geistreicher Leichtigkeit eine ausgezeichnete Thätigkeit.

Mit welcher Umsicht, stets regem Eifer und rastloser Wirkenslust er sich dem statistisch-topographischen

Büreau und ſeinen Arbeiten widmete, davon war einer ſeiner gelehrten Collegen täglich ſtaunender Zeuge. Sein geübtes Auge, ſein wahrhaft ſtrategiſcher Blick und ſeine imponirende Perſönlichkeit, welcher es ſo leicht war, ſich Mittheilungen zu verſchaffen, unterſtützten ihn, nach der Schilderung dieſes Freundes, ungemein. Die von ihm gefertigten Oberamtsbeſchreibungen zeichnen ſich durch heiteres Leben, welches er ſelbſt dürren ſtatiſtiſchen Berichten einzuhauchen wußte, durch claſſiſche Concinnität und Präciſion des Ausdrucks, ſowie durch große Ausführlichkeit des Stoffes aus. Er ſelbſt rechnete die Vorarbeiten zu dieſen Darſtellungen zu ſeinen liebſten Erholungen.

Auguſt Pauly, der letzte männliche Sproſſe ſeines Namens in Württemberg, war in jeder Beziehung ein Mann von der ehrenhafteſten Geſinnung und den liebenswürdigſten Sitten; durch und durch getränkt vom ächten Geiſte der Humanität, wie einer ſeiner Schüler ihn ſchildert, eine helleniſche, eine attiſche Natur, in dieſer Hinſicht an Wieland, Jakobs und an Drück, einen ſeiner Vorgänger auf dem Lehrſtuhl claſſiſcher Literatur am Stuttgarter Gymnaſium, erinnernd; „attiſch die Freundlichkeit gegen ſeine Schüler; attiſch ſeine warme Phantaſie, attiſch auch der Verſtand, der ſcharf und klar überall wie durch kryſtallene Wände hindurch ſah. Es lag etwas durchaus Nobles in ſeiner Erſcheinung; ſeine Worte waren gewählt, ſein Ausdruck, wenn er über eine Sache ſprach, bei der ſein Herz betheiligt war, ächt claſſiſch.“

Pauly war auch in den häuslichen und geſelligen

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Nekrolog.

August Friedrich von Pauly, Professor am obern Gymnasium zu Stuttgart (von Ober-Consistorialrath Schwab) . . . . . 1— 11

II. Allgemeine Landes-Chronik des Jahrs 1845.

Königliches Haus . . . . . 12— 15
Bevölkerung; — Gesundheitszustand und Heilanstalten 15— 24
Gebäude; — Brandfälle . . . . . 24— 28
Witterung; — Natur-Erscheinungen; Fruchtbarkeit und Preise der Lebensbedürfnisse . . . . . 28— 56
Religiosität und Sitten; — Wissenschaften und Künste 56— 66
Oekonomischer Zustand: Im Allgemeinen; — Landwirthschaft und Gartenbau; — Viehzucht; — Bergbau; — Waldwirthschaft . . . . . 66— 71
Gewerbe, Handel und Schifffahrt . . . . . 71— 79
Wohlthätigkeit . . . . . 79— 83
Unglücksfälle . . . . . 83— 86
Besondere Denkwürdigkeiten . . . . . 86— 87

III. Staats-Verwaltung.

Finanz-Verwaltung vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$ . . . . 88—170

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Ergebnisse der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 . . . . . 171—188

Ueber die Preise der Früchte auf den bedeutenderen Kornmärkten des Landes in den Jahren 1839 bis 1844 . . . . . 189—205

Todesgedanken in dieſe Form goß. Seine Schreibtafel enthielt von der Hand des Verewigten und aus ſeinen letzten Lebenstagen folgendes lateiniſche Diſtichon:

Humanam despondeo opem: nihil amplius opto,
Namque voluntati cuncta remitto Dei.

An ſeinem Grabe ſprach am 4. Mai 1845 ſein durch die Mütter ihm verwandter Freund und ehemaliger College, damals noch Prediger an St. Leonhard, G. Schwab, der 33 Jahre früher auch am Grabe des älteren Bruders, deſſen vertrauter akademiſcher Freund er war, zu Tübingen Dolmetſcher der Gefühle Vieler geweſen. Pauly's Schüler aber ſangen das von einem andern Freund und Collegen, Ludwig Bauer, der ihm nach Jahresfriſt ins Grab zu folgen beſtimmt war, gedichtete ſchöne Lied, das Pauly's Eigenthümlichkeit treffend zeichnet und das den Schluß dieſer Mittheilungen bilden mag. Wir theilen es um ſo mehr mit, als es zum Verdruſſe des Verfaſſers beim erſten Erſcheinen mit einem Sinn und Reim entſtellenden Druckfehler behaftet ward, den es bisher nicht los geworden iſt.

Nachruf an A. Pauly.

Schwer aus thränenvollem Beben
Ringt ſich unſer Sang empor,
Ach! denn auf ein heitres Leben
Fiel der düſtre Todesflor:
Der geſprüht von Geiſtesfunken
Iſt ins Schattenreich geſunken.

Und das Loos, dem er gewichen,
Macht an Schmerz uns zwiefach reich;
Nicht vom Alter spät beschlichen,
Nicht ereilt vom jähen Streich, —
Nein, bei Tageszeit umnachtet,
Ist in Kraft er hingeschmachtet!

Von dem Frühling, der uns Allen,
Bunt verjüngt des Lebens Kreis,
Ist dir nicht mehr zugefallen,
Als dieß Eine Lorbeerreis,
Das bethaut von Dankesquellen
Deinem Staub sich soll gesellen.

Ruhe sanft! ist unsre Bitte,
Rollt ob dir die Scholle hohl,
Rufen wir nach alter Sitte
Dreimal dir noch „Lebe wohl!"
So zu seyn, wie du gewesen,
Sey als Wahlspruch uns erlesen!

Hast gegolten, nicht geschienen,
Sämann der Gedankensaat!
Freien Blicks, leutsel'ger Mienen,
Frisch und fest in Wort und That;
Bleib' uns Sporn zur Mannestugend,
Und ein Bild nie welker Jugend!

II. Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1845.

Königliches Haus.

Den 6. April trat Seine Königl. Hoheit der Kronprinz eine Reise nach Wien, Prag und Berlin an; von welcher Hochderselbe am 14. Juni in erwünschtem Wohlseyn wieder nach Stuttgart zurückkehrte.

Den 10. Juni traf Seine Kaiserl. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg zum Besuch Ihrer Königl. Majestäten in Stuttgart ein und reiste am 13. wieder von da ab.

Den 21. Juni kam Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Modena in Stuttgart an und reiste nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen am Königlichen Hofe am 27. wieder ab.

Den 23. Juni begaben sich Seine Königl. Majestät zum Besuch Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg nach Bad Ems, von wo Höchstdieselben am 30. wieder in Stuttgart eintrafen.

Den 29. Juni ertheilten Seine Königl. Majestät, nachdem Seine Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl August von Württemberg, Neffe Seiner Majestät, bei Höchstdenselben um die Hand Höchst Ihrer Tochter, der Prinzessin Catharine Friederike Charlotte Königl. Hoheit, gebeten, zu dieser Verbindung Höchst Ihre Zustimmung.

Den 1. Juli reisten Ihre Majestät die Königin mit JJ. KK. HH. den Prinzessinnen Catharine und Auguste nach dem Bade Kissingen zum Gebrauch der dortigen Brunnenkur ab und trafen von dort am 17. August in erwünschtem Wohlseyn wieder in Stuttgart ein.

Den 31. Juli reisten Seine Majestät der König nach Meran ab, um dort eine Molkenkur zu gebrauchen und trafen am 28. Sept. nach einem mehrwöchigen Aufenthalt zu Meran und am Comersee, über Baden-Baden, wo Höchstdieselben mit JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Oranien zusammentrafen, in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin und Höchstderen durchlauchtigsten beiden Prinzen in erwünschtestem Wohlseyn wieder in Stuttgart ein.

Den 29. Sept. traf Seine Königl. Hoheit der Prinz von Oranien zum Besuch bei der Königl. Familie ein und reiste am 5. Oktober wieder nach dem Haag ab.

Den 18. Oktober traf Seine Kaiserl. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg mit Höchstseiner durchlauchtigsten Familie zum Besuch Ihrer Königl. Majestäten in Stuttgart ein und reiste am 21. wieder von da ab.

Den 27. Oktober traf Seine Königl. Hoheit der Prinz

August von Württemberg zu einem mehrwöchigen Besuch bei der Königlichen Familie ein; er verließ am 27. November Stuttgart wieder.

Den 20. November zwischen 4 und 5 Uhr fand im großen Marmorsaal des Königl. Residenzschlosses die von dem Hofprediger, Oberconsistorialrath v. Grüneisen, vollzogene Trauung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl August von Württemberg mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Catharine Friederike Charlotte, dritten Tochter Seiner Majestät des Königs, statt, wobei, außer den in Stuttgart anwesenden Mitgliedern des Königl. Hauses: Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Nassau, Seine Königl. Hoheit der Prinz von Oranien, Ihre Hoheit die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden und Seine Hoheit der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar nebst dem gesammten Hofstaate, das diplomatische Corps, die zur Beglückwünschung hieher gesandten Abgeordneten Seiner Hoheit des Herzogs von Nassau und Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, die in Stuttgart anwesenden Standesherrn, die Königl. Minister und die Mitglieder des Königl. Geheimen Raths, der engere ständische Ausschuß, eine Deputation der Universität Tübingen und mehrere Fremde zugegen waren. Nach vollzogener Trauung hatten die dazu eingeladenen Personen die Ehre, den hohen Neuvermählten ihre Glückwünsche abzustatten, worauf in der an den großen weißen Saal anstoßenden Gallerie festliche Tafel gehalten wurde. Das Ausbringen der Gesundheiten der hohen Neuvermählten während der Tafel, sowie der

Akt des Wechselns der Ringe während der Trauung wurden durch 25 Kanonenschüsse verkündet. Um 8 Uhr Abends war Polonaisen-Ball in den an den großen Marmorsaal sich anreihenden Zimmern. Zur weiteren Feier dieses freudigen Ereignisses fand am 21. November ein Carousſel im neuen Königl. Reithause, am 22. November großer Hofball und am 23. November festliches Theater in dem hiefür bestimmten Saale des Königl. Residenzschlosses statt. Weitere öffentliche Feierlichkeiten, durch welche die Stadt Stuttgart ihre Freude über dieses Fest an den Tag legen wollte, unterblieben erst, nachdem dem Stadtrath mitgetheilt worden war, daß Seine Königl. Majestät Sich ausgesprochen haben, daß bei der gerade herrschenden Theuerung aus der erwähnten Veranlassung Festlichkeiten, welche entweder der Stadt oder der Bürgerschaft Kosten verursachen, nicht genehm seyn würden, es wäre denn, daß irgend etwas zu Gunsten der Armen gethan werden wollte. — Wie sehr man sich von verschiedenen Seiten beeiferte, dieser höchsten Willensmeinung nachzukommen und so die freudigste und herzlichste Theilnahme zu beweisen, davon haben wir weiter unten bei dem Abschnitt „Wohlthätigkeit" Gelegenheit, rühmliche Beispiele zu liefern.

Den 16. December reiste Seine Königl. Hoheit der Kronprinz nach Venedig ab.

Bevölkerung.

Der Stand der staatsangehörigen Bevölkerung betrug am 15. Dec. 1845: 1,762,700 (865,917 männl., 896,783 weibliche); es kamen somit auf 1 □Meile

4975 Einwohner, und zwar in dem

Neckarkreis	mit $60_{/491}$	□M.	8134 E.
Schwarzwaldkreis	„ $86_{/725}$	„	5508 „
Jagstkreis	„ $93_{/309}$	„	4177 „
Donaukreis	„ $113_{/753}$	„	3545 „

Bei den Geborenen sind

	männl.	weibl.	Summe.
eheliche	34,286	32,016	66,302
uneheliche	4,342	4,159	8,501
	38,628	36,175	74,803;

es kommen somit auf 1000 Angehörige $42_{/9}$ Geburten, oder 1 Geburt auf $23_{/3}$ Angehörigen. Dieses Verhältniß war im vorigen Jahr = 1 : $24_{/4}$. Die Geburten haben sich hienach wieder vermehrt.

Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen war = 1 : $7_{/79}$, so daß auf 100 Geburten 89 eheliche und 11 uneheliche kamen.

Die Gestorbenen verhalten sich zur Summe der Landesangehörigen wie 1 : $32_{/3}$ oder von 1000 Lebenden sind $18^{44}/_{45}$ $30_{/96}$ gestorben.

Das Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen betreffend, so kommen auf 100 Gestorbene $138_{/6}$ Geborene, und der Ueberschuß der letzteren über die ersteren, oder der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug von $18^{44}/_{45}$

11,014 männliche
9,835 weibliche

Zusammen 20,849 Seelen.

Dieser natürliche Zuwachs berechnet sich für dieses

Jahr auf $1_{,197}$ Procent, oder für 100,000 Menschen auf 1197, mithin 115 mehr als im vorangegangenen Jahr.

Nach der Verschiedenheit des Geschlechts kommen:

a. bei den Geborenen auf 100 Mädchen $106_{,7}$ Knaben;

b. bei den Gestorbenen auf 100 weiblichen Geschlechts $104_{,8}$ Gestorbene männlichen Geschlechts;

c. bei den Geborenen und Gestorbenen kommen bei dem männlichen Geschlecht auf 100 Gestorbene $139_{,9}$ Geborene und bei dem weiblichen Geschlecht auf 100 Gestorbene $137_{,3}$ Geborene.

Die seit mehreren Jahren beobachtete Abnahme des Uebergewichts der weiblichen Bevölkerung ist auch heuer wieder fortgeschritten; indem dieses Uebergewicht, das im vorigen Jahr noch 32,630 betrug, sich um 1494 verminderte und sich jetzt nur noch auf 30,866 stellt.

Die Auswanderungen betreffend, so belief sich der Ueberschuß der in fremde Staaten Ausgewanderten über die aus diesen Eingewanderten im Jahr $18^{44}/_{45}$ auf 1882, oder auf 10,000 Angehörige: $10_{,8}$. In den Jahren $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$ war dieses Verhältniß $= 10{,}000 : 5_{,7}$ und $= 10{,}000 : 6_{,4}$, woraus folgt, daß die Auswanderungen seit zwei Jahren um das Doppelte sich vermehrt haben.

Der Ueberschuß der Auswanderer über die Einwanderer war $18^{44}/_{45}$:

		oder auf 10,000 Einw.
im Neckarkreis . .	556	. . $11_{/4}$
„ Schwarzwaldkreis	725	. . $15_{/3}$
„ Jagſtkreis . . .	491	. . $12_{/7}$
„ Donaukreis . .	110	. . $2_{/7}$

Geſundheitszuſtand und Heilanſtalten.

Obgleich das Jahr 1845 nicht gerade durch eine, das gewöhnliche Maaß überſteigende Sterblichkeit ſich auszeichnete, ſo blieben doch deſſen eigenthümliche Witterungsverhältniſſe nicht ohne Einfluß auf die Häufigkeit und die Art der Erkrankungen. Wenn in den erſten Monaten des Jahrs die anhaltende und zum Theil einen hohen Grad erreichende Winterkälte ungewöhnlich viele Erkrankungen zur Folge hatte und in dieſer Zeit vorzüglich entzündliche Krankheiten in ungemeiner Verbreitung ſich zeigten, es ſich auch mehrmals ereignete, daß Menſchen erfroren, außerdem aber bedeutendere Beſchädigungen einzelner Körpertheile durch Froſt nicht ſelten vorkamen, ſo brachten dagegen die heißen Tage im Beginn des Monats Juli eine andere, in unſern Gegenden weniger heimiſche Krankheitsform zur Entwicklung, indem Perſonen, die im freien Felde arbeiteten, in verſchiedenen Gegenden des Landes öfters vom Sonnenſtiche oder von demſelben verwandten Congeſtionszuſtänden des Gehirns, die in manchen Fällen einen höchſt raſchen tödtlichen Verlauf nahmen, befallen wurden. Von ſonſtigen bemerkenswertheren Erſcheinungen ſind noch zu erwähnen das Schleim- und Nerven-Fieber, das auch in dieſem Jahre an manchen Orten eine epidemiſche Verbreitung gewann; mehrere dieſer

Epidemien machten sich theils durch eine sehr bedeutende Ausbreitung der Krankheit, theils durch die Intensität des Uebels, theils in beiden Beziehungen bemerklich und übten einen nachhaltig schädlichen Einfluß auf die ökonomischen Verhältnisse der betreffenden Gemeinden aus. In mehreren Gemeinden des Landes kam auch die Ruhr — übrigens mehr in gutartiger Form — epidemisch vor.

In dem Catharinen-Hospital in Stuttgart sind auf der innerlichen Abtheilung dieser Heilanstalt vom 1. Juli $18^{44}/_{45}$ einschließlich von 75 vom vorigen Jahr im Bestand gebliebenen, 2008 Kranke, 1043 männlichen und 965 weiblichen Geschlechts, behandelt worden. Darunter sind 114 Kranke begriffen, die an leichteren Uebeln leidend, nicht in das Hospital aufgenommen wurden, sondern ambulatorische Behandlung erhielten. Die meisten Kranke lieferte der März mit 199, die wenigsten der September mit 144 Kranken. Der niederste Krankenstand war am 1. Oktober mit 37, der höchste am 16. März mit 141 Kranken; der mittlere Krankenstand für das ganze Jahr beträgt 77. Von den 1894 in Verpflegung aufgenommenen Kranken wurden geheilt oder wesentlich gebessert entlassen 1759, ungeheilt 12 und unheilbar 5, gestorben sind 55 und im Bestand blieben 60. Das Sterblichkeitsverhältniß ergibt sich wie $1 : 33_{/3}$.

Die Krankenzahl hat sich auch in diesem Jahr wieder gesteigert, sie ist die bedeutendste seit dem Bestehen des Catharinen-Hospitals, ohne daß irgend eine Epidemie diese Steigerung herbeigeführt hätte. Sehr vortheilhaft

ſtellt ſich das Sterblichkeitsverhältniß heraus; es gehört zu den günſtigſten in der Hoſpitalpraxis.

In der Abtheilung der chirurgiſchen, ſyphilitiſchen und Augenkranken wurden vom 1. Juli $18^{44}/_{45}$ mit Einſchluß von 57 im Beſtand gebliebenen Kranken 945 Individuen, und zwar 578 männl. und 367 weibl. Geſchlechts behandelt. Es war dieß die größte Anzahl der ſeit dem Beſtehen des Hoſpitals in dieſen Abtheilungen verpflegten Kranken, und zwar übertraf ſie die des vorigen Jahrs um 239 und die ſeither am meiſten zählenden Jahre von 1840 — 1841 mit 821 um 124. Der höchſte Krankenſtand fiel auf den 28. Febr. mit 101, der niederſte auf den 29. Okt. mit 51, und der mittlere Krankenſtand für das ganze Jahr beträgt $74_{/75}$. Unter 100 Kranken waren $72_{/17}$ chirurgiſche, $20_{/74}$ ſyphilitiſche und $7_{/09}$ Augenkranke. Auf 100 Kranke kamen $85_{/29}$ geheilte, $4_{/55}$ gebeſſerte, $3_{/28}$ ungeheilte und unheilbare, $1_{/27}$ geſtorbene und $5_{/61}$ in der Kur verbliebene. Außer vielen kleinen wurden 16 größere Operationen gemacht, welche, mit Ausnahme einer einzigen, ſämmtlich den durch ſie gewünſchten Zweck erfüllten.

Die Ergebniſſe der mit dem Catharinen-Hoſpital verbundenen Gebäranſtalt ſ. oben bei „Bevölkerung."

In der Kinderheilanſtalt in Stuttgart wurden vom 1. Aug. 1844 bis 31. Juli 1845, ausſchließlich 7 im Beſtand gebliebener Kinder, 70 Kinder — 44 Knaben und 26 Mädchen — aufgenommen. Von dieſen waren 39 unter 10, 31 über 10 Jahre alt. Der Krankenſtand der Anſtalt bewegte ſich zwiſchen 6 und 15 Kindern und

betrug im Mittel 9 bis 10. Von den 77 verpflegten Kindern wurden 66 geheilt oder gebeſſert entlaſſen, 1 der Anſtalt ungeheilt entzogen und 10 blieben am 1. Aug. 1845 in Verpflegung; Todesfälle kamen in dieſem Jahr keine vor. — Dieſe Heilanſtalt, welche durchaus durch wohlthätige Gaben und Stiftungen beſteht, behandelte von den aufgenommenen Kindern 52 unentgeltlich, 15 gegen vollen und 5 gegen ermäßigten Erſatz; die unentgeltlich verpflegten waren ſämmtlich Angehörige Stuttgarts.

Nach dem ärztlichen Bericht des orthopädiſchen Paulinen-Inſtituts in Stuttgart hatte ſich dieſe Anſtalt im Jahr $18^{44}/_{45}$ ſowohl in Beziehung auf innere als äußere Entwicklung eines ſehr gedeihlichen Fortgangs zu erfreuen. Die Zahl der vom vorigen Jahr übernommenen Pfleglinge betrug 34, neuaufgenommen wurden im Laufe des Jahrs 57, ſo daß im Ganzen 91 Kuranden in Behandlung kamen; hievon konnten 55 wieder entlaſſen werden, von denen 39 geheilt, 16 weſentlich gebeſſert waren. Ungebeſſert wurde in dieſem Jahr keiner entlaſſen und es blieben ſomit 36 im Beſtand. Von obiger Zahl waren 85 Inn- und 6 Ausländer; auf eigene Koſten beſuchten die Anſtalt 75, auf Staatskoſten 2, mit Unterſtützung der Gemeinden oder Privaten 12, unentgeltlich wurden 2 aufgenommen. — Die baulichen Einrichtungen der Anſtalt wurden im Laufe dieſes Jahrs weſentlich verbeſſert und vergrößert. — Am 15. Nov. wurde in dieſem Inſtitut eine mit Beiträgen der Königl. Familie und vieler Bewohner Stuttgarts und des Landes gegründete

besondere Abtheilung für arme Verkrümmte mit 15 Kranken eröffnet, und es dadurch auch der ärmern Klasse möglich gemacht, ihre Kinder von Uebeln zu befreien, die diesen im spätern Leben vielfach für ihr Fortkommen hindernd werden könnten. Der Anstalt wurden von den, aus Staatsmitteln für orthopädische Zwecke ausgesetzten 1200 fl., jährlich 800 fl. unter der Bedingung verwilligt, daß sie das ganze Jahr über fortwährend sechs arme, vom Staate ihr übergebene Kinder ohne weitere Entschädigung behandle.

Ebenso erfuhren die orthopädische Anstalt des Dr. Heine in Canstatt und die Flechten-Anstalt des Dr. Weiel daselbst bedeutende Vergrößerungen und Erweiterungen.

Unter unsern vaterländischen Bad- und Brunnen-Anstalten sind es hauptsächlich die Badeorte Wildbad und Canstatt, welche sich einer immer steigenden Frequenz zu erfreuen haben. — In Wildbad haben die warmen Quellen einen ansehnlichen Zufluß erhalten, welcher aus einem neu eröffneten Bohrloch nahe bei dem Catharinenstifte gewonnen wurde und vermöge seiner höheren Temperatur einen um so größeren Werth hat, als hiedurch das Mittel gegeben ist, den für manchen Heilzweck etwas zu niederen Wärmegrad der bisherigen Quellen des Catharinenstifts nach Bedarf zu erhöhen. Die in neuester Zeit vollendeten Badbassins und Einzelnbäder bieten nunmehr zum Gebrauch des Bades in dem natürlichen Wärmegrad von 25—30°R. täglich Raum für eine Anzahl von 1500 Personen dar. Auch das Aussehen Wildbads hat durch die neuen

Staatsbauten, welchen in architektonischer Vollendung nur wenige Leistungen der neueren Baukunst in Württemberg an die Seite zu stellen seyn möchten und durch die Ebnung des geräumigen Platzes an der West- und Nord-Seite der neuen Gebäude bedeutend gewonnen und auf der rechten Seite der Enz durch Privatbauten sich verschönert. Es sind hiedurch die Wohnräume nicht nur bedeutend vermehrt worden, sondern diese haben auch, besonders in dem Königl. Badhotel und in dem gräfl. Dillen'schen Gasthof Bellevue und in den übrigen Gasthöfen ersten Rangs eine Einrichtung und Ausstattung erhalten, welche die gesteigertsten Anforderungen zu befriedigen geeignet sind. Den Reiz der Umgebungen der Stadt erhöht eine neue Promenade, welche nebst den mit ihr verbundenen Anlagen der steilen Bergwand hinter dem Königl. Badhotel ein freundliches Aussehen gibt und an einer Terrasse mit Springbrunnen vorüber durch üppige Bergwiesen in die Waldungen zieht, an deren Saum die schönste Thalaussicht sich darbietet. — Canstatt kommt seinem Ziele und der ihm von der Natur beschiedenen Bestimmung, ein großer Badeort zu werden, immer näher. Nicht uninteressant wird es daher für Manchen seyn, über die Frequenz dieser beiden Kurorte in den letzten Jahren genaue Zahlen zu erfahren. — Die Zahl der Kurgäste belief sich nämlich:

		in Wildbad	in Canstatt
im Jahr	1835 auf	713 .	594
„ „	1836 „	902 .	680
„ „	1837 „	1003 .	668
„ „	1838 „	1235 .	781

		in Wildbad	in Canstatt
im Jahr	1839 auf	1424 .	789
„ „	1840 „	1504 .	959
„ „	1841 „	1814 .	1142
„ „	1842 „	1832 .	1380
„ „	1843 „	1601 .	1190
„ „	1844 „	1622 .	1435
„ „	1845 „	1948 .	1684

Der Königl. Thierarzneischule in Stuttgart sind zur Behandlung wegen Krankheit 419 Pferde übergeben worden, wovon 246 geheilt, 93 gebessert, 20 als unheilbar oder der Kosten der Heilung nicht werth, zurückgegeben wurden, 35 sind gestorben und 9 getödtet worden. — Von Rindvieh kamen 7 Stücke in die Anstalt und 44 wurden in den Ställen der Eigenthümer behandelt. Hievon sind 8 geschlachtet worden, eine Kuh lebte ab, der Rest wurde geheilt. Außerdem sind mehr als 100 Stück an der im September herrschenden Maul- und Klauen-Seuche behandelt worden. — Der Gesundheitszustand des Viehs war, mit Ausnahme der dieses Spätjahr in mehreren Gegenden aufgetretenen Maul- und Klauen-Seuche im Ganzen sehr befriedigend. — Unter den Schweinen hat sich während der großen Hitze im Monat Juli der Milzbrand in mehreren Gegenden eingestellt, dem bald mehr, bald weniger Schweine unterlagen.

Gebäude.

Wie in früheren Jahren, so haben auch in diesem, die Gebäude sich sowohl nach Umfang als Werth bedeutend

vermehrt. Das deutlichste Zeugniß hievon gibt der Brandversicherungsanschlag, der vom 1. Juli $18^{42}/_{43}$ um 15,536,025 fl. auf die Summe von 360,617,775 fl. gestiegen ist. In Stuttgart zeigte wohl kein früheres Jahr solche Thätigkeit; noch bis gegen Mitte Decembers erlaubte die milde Witterung die Fortsetzung der Arbeiten; bei der damaligen Theurung ein großes Glück für die arbeitenden Klassen. Die meisten Hände beschäftigte wohl der Eisenbahnbau. Der Personenbahnhof wurde in seinen Umfangmauern beinahe vollendet, und auf dem Güterbahnhof steht bereits ein großer Bau unter Dach. Die Erdarbeiten vom Güterbahnhof (auf der Stelle des ehemaligen Gasthofs zum württ. Hofe) bis zum Rosensteintunnel einer- und andererseits bis zum Pragtunnel wurden vollendet, ebenso die nöthigen Mauerwerke für die Brücken und Uebergänge. Ein großes, für den Bau der Personen- und Güter-Wagen der Eisenbahn bestimmtes Fabrikgebäude der Herren Winkens u. Comp. auf dem Felde zwischen der Reiterkaserne und dem Güterbahnhof müssen wir hier ebenfalls erwähnen. — Am Theaterbau wurde rüstig fortgearbeitet. Das Hauptgebäude ist seit mehreren Monaten unter Dach. — Auch die Gasbeleuchtung hat in diesem Jahr viele Hände in Bewegung gesetzt. Auf der Westseite der Stadt, auf den Aeckern hinter dem Hoppelaukirchhof, sind größere und kleinere Gebäude für diese Anstalt mit großer Schnelligkeit entstanden. — Dem Ministerium des Innern wurde in diesem Sommer ein zweiter Seitenbau an der Karlsstraße angebaut. — An dem angefangenen Pönitentiarhaus auf den Spitalackern wurde

fortgebaut. — Die rasch wachsende Bevölkerung erheischt jährlich eine nicht unbedeutende Zahl neuer Privatwohnungen, und es wurde auch in diesem Jahr wieder eine neue Straße, die Alleenstraße, vom freien Platz in der Friedrichsstraße aus in die Allee, eröffnet, an der bereits eine Anzahl neuer Häuser entstanden. — Auch an der Paulinen- und Augusten-Straße sind wieder ziemlich viele neue Häuser gebaut worden, ebenso an der Neckarstraße. — In den innern Theilen der Stadt sind nur wenige neue Häuser aufgeführt worden, da der dazu taugliche Gartenraum bereits in den letzten Jahren größerentheils überbaut wurde. Dagegen machten sich mehrere Vergrößerungen durch Aufsetzen von Stockwerken u. s. w. bemerklich; auch ging der Umbau der Parterregelasse in den besuchteren Straßen in freundliche und zum Theil sehr elegante Verkaufslokale fort. — Aber auch außer den Gränzen der bisherigen Stadt wurde wieder viel gebaut, so namentlich vor dem Tübingerthor, an der Militärstraße und an dem hinter dieser hinziehenden Forstwege. — Zu dem Bau des Palastes für Seine Königl. Hoheit den Kronprinzen, an der Königsstraße, sind bereits Vorbereitungen durch Abreißen der bisher an dieser Stelle gestandenen Gebäude gemacht worden. Dieser Bau wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen; ebenso der bereits begonnene Bau einer reizenden Villa, welche Seine Königl. Hoheit der Kronprinz auf dem schönsten Punkte der die Stadt bekränzenden Hügel, auf der Höhe über der Kirche von Berg, erbauen läßt. — Das in den letzten Jahren neuerbaute Universitätsgebäude in Tübingen wurde

am 31. Okt. in Anwesenheit Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen durch besondere Festlichkeiten, welche von dem schönsten Wetter begünstigt waren, eingeweiht.

Brandfälle.

Die Zahl der zur Anzeige gekommenen Brandfälle betrug in diesem Jahr 243. Hiebei sind 185 Haupt- und 47 Neben-Gebäude abgebrannt oder eingerissen und 245 Haupt- und 42 Neben-Gebäude beschädigt worden. Der Verlust betrug im Ganzen 761,594 fl., worunter der Brandversicherungsanschlag der Gebäude mit 418,324 fl. und der des Mobiliarverlusts mit 343,270 fl.

Von den vorgekommenen Brandfällen sind folgende bemerkenswerth:

Am 13. Febr. brannten in Beffendorf, OA. Oberndorf, 3 Hauptgebäude und den 24. desselben Monats in Tuttlingen 1 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab.

Am 9. März brach in dem Rathhaus in Bösingen, OA. Rottweil, worin das Ortsgefängniß eingerichtet ist, Feuer aus, und es verlor hiebei ein von der Raserei befallener und deßhalb in polizeilichen Verwahrsam gebrachter Mann, wie es scheint, in Folge von Erstickung, durch den Rauch das Leben.

Am 11. April brannten in Fluorn, OA. Oberndorf, 3 Hauptgebäude ab und 3 andere wurden beschädigt.

Am 25. Mai brannten in Mähringen, OA. Ulm, 10 Haupt- und 4 Neben-Gebäude ab.

Am 13. Juni wurden in Elchingen, im Bezirk Neresheim, 25 Hauptgebäude ein Raub der Flammen und außerdem 12 Hauptgebäude beschädigt.

Am 31. Juli brannten in Biberach 3 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab; 8 weitere Gebäude wurden mehr oder minder beschädigt.

Am 31. Aug. brach in Grözingen, OA. Nürtingen, in einer mit Früchten gefüllten Scheune Feuer aus, in Folge dessen 7 Haupt- und 6 Neben-Gebäude abbrannten und 6 Hauptgebäude beschädigt wurden.

Den 21. Sept. brannten in Trossingen, OA. Tuttlingen, 7 Haupt- und 1 Neben-Gebäude, und am 4. desselben Monats in Marchbronn, OA. Blaubeuren, 4 Hauptgebäude gänzlich ab.

Am 28. Sept. brach in einem Wirthshaus in Rottweil Feuer aus, durch dessen Umsichgreifen die Stadt in große Gefahr gerieth. Es brannten dabei 5 Häuser ab, 11 wurden bedeutend beschädigt.

Am 18. Nov. brannten in Alpirsbach, OA. Oberndorf, 3 Häuser ab und 6 weitere wurden beschädigt.

Am 30. Nov. wurden in Bartholomä, OA. Gmünd, 25 Häuser, lauter Hauptgebäude, ein Raub der Flammen.

Witterung.*

In Beziehung auf die Vegetationsergebnisse des Witterungsganges gehörte der Jahrgang 1845 zu den minder günstigen. Der Winter war durch anhaltende und zu hohem Grade gesteigerte Kälte ausgezeichnet und setzte sich bis zum 23. März fort. Der spät begonnene Frühling hatte zwar nur an wenigen Tagen zu Anfang Aprils noch Frost, hob sich jedoch zu keiner bedeutenden Temperaturhöhe und hatte namentlich im

* Von Hrn. Prof. Plieninger.

Mai häufigen Regen. Der Sommer zeigte im Juni und Juli mitunter ſtarke Hitze, jedoch nicht anhaltend, ſondern durch häufige Gewitter und Hagelſchläge unterbrochen. Der Herbſt war kühl und hatte im September noch ziemlichen Regen.

Dieſer, durch ſchroffen Wechſel von hohen Temperaturen mit erkältenden Regengüſſen ausgezeichnete Witterungsgang, hatte ein Zurückgehen der Ernteergebniſſe, geringe Menge und Güte des Weins und namentlich die in hohem Grade im Spätjahr eintretende Fäulniß der Kartoffeln zur Folge.

Den Witterungsgang der einzelnen Monate zeigt folgende, zunächſt den Stuttgarter Beobachtungen entnommene Ueberſicht:

Der Januar hatte bis zum 19. meiſt hohe Barometerſtände; von da an erfolgten raſche Schwankungen und vom 27. bis Ende ein conſtant tiefer Stand. Die Lufttemperatur war ziemlich gelind, den Tag über meiſt Stände über 0. Die Brunnentemperatur nahm bis zum 20. um 0,9° ab, von da an bis zum 24. um 0,4° zu und bis Ende wieder um 0,3° ab. Die Luftfeuchtigkeit zeigte ſich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrſchten bei meiſt ruhiger Luft die öſtlichen, im letzten Drittel die ſüdweſtlichen; in dem Wolkenzug, ſoweit derſelbe bei faſt ſtets gleichförmig umzogenem Himmel zu erkennen war, die weſtliche vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers (vom 21. an Schnee) war ſehr gering; die Anſicht des Himmels meiſt trüb und die Luft häufig neblicht.

Der Februar zeigte bedeutende Schwankungen des Barometers; am 4. und 9., 11.—13., 19.—21., 25. und 28. zum Theil beträchtlich hohe Stände, sonst ziemlich tiefe. Die Lufttemperatur war mit Ausnahme weniger Tage, wo die Temperatur Mittags über 0 stieg, durchaus kalt und dieser Winterfrost war ebensowohl durch seine hohen Kältegrade, als seine Dauer ungewöhnlich. In mehreren Gegenden des Landes fand man Wild und Vögel verhungert; große Schaaren der letzteren näherten sich den Ortschaften und konnten ohne Mühe gefangen werden. Die Brunnentemperatur nahm bis zum 22. fortdauernd und zwar um 1,1° ab und hob sich von da wieder um 0,4°. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich, im Vergleich der Temperatur, ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschte die nordöstliche und nördliche, bei übrigens geringer Strömung, überwiegend vor; in dem Wolkenzug wurden, soweit die meist gleichförmige Bedeckung des Himmels es zuließ, häufig entgegengesetzte Strömungen beobachtet, im Ganzen herrschten, mit Ausnahme der Tage vom 22.—26., auch hier nördliche Richtungen vor. In den letzten Tagen erschien ein schnell eintretendes und ebenso schnell wieder aufhörendes Thauwetter mit Regen, welches die Schneedecke nicht hinwegnahm, auch auf die fließenden Gewässer keinen merklichen Einfluß ausübte. Die Zahl der Schneefälle und die Menge des gefallenen Schnees war ziemlich beträchtlich; die Luft meist neblicht. In den Gebirgsgegenden des Landes und in Oberschwaben erfolgten ungewöhnlich starke Schneefälle.

Der März hatte sehr schroffe und häufige barometrische Schwankungen, wie denn das monatliche Maximum und Minimum in Zeit von 4 Tagen statt fand. Die Lufttemperatur blieb winterlich bis zum 23., wo auf einmal Thauwetter eintrat und die bisher unausgesetzt gelegene, ziemlich starke Schneedecke bis zu Ende des Monats wegnahm. Die Brunnentemperatur nahm unter mehrfachen Schwankungen um 0,8° zu. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschte die nördliche, nach dieser die südwestliche, letztere zu Ende des Monats mit einiger Strömung, vor; in dem Wolkenzug, soweit dieser bei fast durchaus gleichförmig bedecktem Himmel wahrzunehmen war, die nördliche und östliche, vom 27. an jedoch die westliche. Die Menge des meteorischen Wassers, bis zum 23. von dem häufigen Schneefall, von da an von Regen, war nicht unbeträchtlich; in den gebirgigen Gegenden des Landes dagegen lag der Schnee ungewöhnlich tief. Durch das Thauwetter, vom 23. an, entstanden allenthalben bedeutende Ueberschwemmungen, welche jedoch keinen wesentlichen Schaden anrichteten. Die Ansicht des Himmels war fast durchaus trüb.

Der April hatte in den ersten 3 Tagen hohe, am 29. und 30. ziemlich hohe, vom 8.—12. niedrige, vom 14.—16. ziemlich niedrige, sonst mittlere Barometerstände. Die Lufttemperatur hob sich allmählig, am 2. fand der letzte Frost im Jahr mit Reif statt. Die Brunnentemperatur hob sich gleichförmig

und zwar um 4,8°. Die Luftfeuchtigkeit war eine mittlere. In der Windrichtung herrschte die östliche und nördliche, nach dieser die südwestliche vor. In dem Wolkenzug war in den letzten $^2/_3$ die westliche Richtung vorherrschend, im ersten $^1/_3$ war meist klarer Himmel. Die Menge des meteorischen Wassers war mäßig. Am 9. Vormittags erschien das erste Gewitter im Jahr.

Der Mai zeigte einen ziemlich gleichförmigen Gang der barometrischen Variationen, meist etwas unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war ziemlich mild, doch erschien noch kein Sommertag, man zählte 9 Tage, an denen die Lufttemperatur über + 15° stieg. Die Brunnentemperatur sank bis zum 9. um 0,4° und hob sich bis zum Ende des Monats ziemlich gleichförmig um 1,9°. Die Luftfeuchtigkeit war nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung war die südwestliche, jedoch meist in der zweiten Hälfte des Monats, die häufigere, nach ihr die nördliche; die Strömungen waren sehr unbedeutend. In dem Wolkenzug herrschte die westliche Richtung vor. Die Menge des meteorischen Wassers war ziemlich beträchtlich, sowie die Zahl der Regentage. Am 30. und 31. fanden Ueberschwemmungen der Tauber, Jagst, des Kochers u. a. statt. Die Ansicht des Himmels war meist trüb.

Der Juni hatte, mit Ausnahme vom 2.—4., hohe Barometerstände, die sich jedoch selten bedeutend über das Jahresmittel erhoben. Die Lufttemperatur war ziemlich hoch; nur wurde sie durch häufige

Gewitter abgekühlt, namentlich in Folge des starken und weit verbreiteten vom 22. Außer den 10 Sommertagen zählte man noch 7, an welchen die Temperatur + 18° überstieg. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 28. gleichförmig um 3,2°, in den zwei letzten Tagen sank sie wieder um 0,5°. Die Luftfeuchtigkeit war nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung herrschte die östliche, nach ihr die südwestliche und dann die nördliche vor. Die Luft war trotz der häufigen Gewitter sehr ruhig. In dem Wolkenzug war meist westliche Richtung. Die meist in Folge von Gewittern gefallene Regenmenge war ziemlich beträchtlich und es fanden da und dort Ueberschwemmungen am 21. und 22. statt. Die Ansicht des Himmels war meist gemischt. Dem Gewitter vom 22. ging an den drei vorhergehenden Tagen eine höhenrauchartige Umziehung der Luft voraus.

Der Juli zeigte ziemlich constante, sich nicht sehr vom barometrischen Mittel entfernende Barometerstände. Die Lufttemperatur hob sich in den ersten 9 Tagen zu constanter ungewöhnlicher Höhe, welche am 9. durch einen starken Gewittersturm nur wenig und erst vom 12. an bis zum 22. dauernder unterbrochen wurde. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 10. um 1° und sank dann bis zu Ende des Monats unter einigem Schwanken wieder um 0,5°. Die Luftfeuchtigkeit erschien nicht unbeträchtlich. In der Windrichtung herrschte einige Bewegung der westlichen Winde, die südwestliche, nordwestliche und westliche Richtung war überwiegend, nach diesen die

nordöſtliche. In dem Wolkenzug herrſchten weſtliche Richtungen vor. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war, meiſt von Gewitterregen, nicht unbeträchtlich (vom 9.—15. und 23.—30.). Die Anſicht des Himmels war meiſt klar; das Gewitter vom 9. zeigte einigen Hagel.

Der Auguſt hatte meiſt mittlere Barometerſtände mit geringen Schwankungen; bloß im letzten ⅓ Stände, welche meiſt höher als das Jahresmittel waren. Die Lufttemperatur war ziemlich niedrig für dieſen Monat, außer der geringen Zahl von vier Sommertagen zählte man nur 4, an denen die Temperatur + 18° überſtieg. Die Brunnentemperatur ſank vom 2.—18. um 1,3° und hob ſich bis zum 31. unter Schwankungen wieder um 1°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich, entſprechend den zahlreichen Regentagen. In der Windrichtung war die ſüdweſtliche und weſtliche, bei geringen Strömungen, überwiegend; in dem Wolkenzug die weſtliche. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war nicht unbeträchtlich, doch im Verhältniß der zahlreichen Regentage nicht reichlich. Die beiden Gewitter am 19. und 26. waren ziemlich heftig. Das am 26. war das letzte im Jahr in Stuttgart beobachtete. Trotz der vielen Regentage war die mittlere Bewölkung des Himmels mäßig.

Der September hatte ziemlich conſtanten Barometerſtand und bloß vom 14.—16. und am 26. Stände unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war noch ziemlich günſtig, erſt im letzten ⅓

entstand eine merkliche Erniedrigung; man zählte, außer den drei Sommertagen, noch 14, an denen die Temperatur + 15° überstieg. Die Brunnentemperatur sank unter mehrfachen Schwankungen vom 1. bis 30. um 1,5°. Die Luftfeuchtigkeit war im Ganzen nicht unbeträchtlich, in der ersten Hälfte geringer als in der zweiten. Die Windrichtung war ziemlich wechselnd, in der zweiten Hälfte des Monats herrschte die westliche vor, in der ersten die östliche. In dem Wolkenzug herrschte die westliche vor. Die wässerichten Niederschläge waren in der zweiten Hälfte des Monats nicht unbeträchtlich und auch häufig; einige reichliche Regengüsse erschienen am 26. und 30. Die Ansicht des Himmels war in der ersten Hälfte des Monats durchaus klar.

Der Oktober hatte, mit Ausnahme vom 6.—12., hohe Barometerstände und zwar sehr gleichförmig Die Lufttemperatur erhob sich nicht mehr zur Höhe der Sommertage, am 15. erschien der erste Frost im Spätjahr. Die Brunnentemperatur, die bis zum 7. noch um 0,5° zugenommen hatte, nahm von da an ziemlich gleichförmig um 4,1° ab. Die Luftfeuchtigkeit erschien ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung waren die südwestlichen und die nordwestlichen bei meist ruhiger Luft vorherrschend; in dem Wolkenzug die westliche. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht beträchtlich. Die Ansicht des Himmels meist gemischt.

Der November hatte vom 8.—13. und 16.—23. ziemlich niedrige, sonst aber mit geringen Schwankungen

hohe Barometerstände. Die Lufttemperatur war noch ziemlich mild, jedoch wechselnd. Die Brunnentemperatur sank unter Schwankungen um 1,9°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich bedeutend. In der Windrichtung war die südwestliche, mit einigen starken Strömungen, vom 17. an, sonst die östliche und nordöstliche überwiegend. In dem Wolkenzug herrschte die westliche vor. Die Menge des meteorischen Wassers war sehr gering; am 23. Abends erschien der erste Schneefall. Die Ansicht des Himmels war meist trüb.

Der December hatte ungewöhnlich rasche und starke barometrische Schwankungen; sehr hohe Stände vom 1.—2., 8.—11., 13.—14., 25.—27., 29.—31., sonst niedrige und vom 19.—24. sehr niedrige; ferner vom 2. Abends bis 3. Morgens 3,25‴ Differenz fallend, vom 7. Abends bis 8. Morgens 2,75‴ steigend, vom 11. Morgens bis Mittags 2,07‴ fallend, von Mittag bis Abends 3,02‴ fallend; vom 12. Mittag bis Abends 3,27‴ steigend; vom 15. Morgens bis Mittags 2,09‴ fallend; vom 22. Mittags bis Abends 3,68‴ fallend; vom 22. Abends bis 23. Morgens 3,06‴ fallend; vom 23. Abends bis 24. Morgens 4,69‴ steigend; vom 24. Morgens bis Abends 4,86‴ steigend; vom 27. Abends bis 28. Morgens 3,59‴ fallend; vom 28. Abends bis 29. Morgens 4,46‴ steigend. Die Lufttemperatur war, mit Ausnahme vom 12.—15., wo Schnee fiel und in dieser Zeit liegen blieb, ungewöhnlich mild, so daß die Frühlingsblüthen der Wiesen aufblühten. Die Brunnentemperatur fiel vom

1.—15. um 1,1° und stieg bis Ende des Monats wieder um 0,3°. Die Luftfeuchtigkeit war beträchtlich. In der Windrichtung herrschte die südwestliche und nach ihr die nordwestliche und westliche überwiegend vor, mit häufigen und zum Theil starken Stürmen; die östlichen Richtungen fehlten beinahe ganz; in dem Wolkenzug herrschte die westliche. Die Zahl der Regen- und Schnee-Tage war sehr beträchtlich. Im Laufe des Monats erschienen große Schneefälle namentlich im Illerthal, auf der Alp, in Oberschwaben und auf dem Schwarzwalde. Die Ansicht des Himmels war mit wenigen Ausnahmen trüb.

Die Zahlenresultate der Stuttgarter meteorologischen Beobachtungen sind in den nachfolgenden Tabellen enthalten.

1. Temperatur-Verhältnisse.

Monate.	Lufttemperatur nach Reaumur.							Mittlere Quellen-Temperatur.
	Maximum.	Minimum.	Mittel von: Maxim. und Minim.	Mittel von: den drei täglichen Beobachtungen.	Temperatur-Differenz. tägliche: größte	tägliche: mittlere	monatliche	
Januar	+ 4,0	— 4,8	— 0,15	— 0,11	6,8	0,52	8,8	+ 3,19
Februar	+ 4,5	— 19,5	— 4,90	— 4,72	16,5	6,79	24,0	+ 2,48
März	+ 9,6	— 14,0	— 1,34	— 1,12	11,5	6,06	23,6	+ 3,25
April	+ 17,0	0	+ 7,97	+ 8,19	12,5	8,10	17,0	+ 5,09
Mai	+ 18,3	+ 2,2	+ 9,24	+ 8,70	12,4	7,14	16,1	+ 7,95
Juni	+ 23,3	+ 7,5	+ 14,79	+ 15,10	12,0	6,71	15,8	+ 11,12
Juli	+ 28,8	+ 9,8	+ 15,40	+ 15,78	13,5	7,44	21,2	+ 12,35
August	+ 21,5	+ 4,2	+ 13,02	+ 13,04	12,3	6,51	17,3	+ 11,70
September	+ 21,5	+ 2,5	+ 11,53	+ 11,82	14,0	8,25	19,0	+ 11,34
Oktober	+ 19,5	— 0,5	+ 8,13	+ 8,21	11,3	6,18	20,0	+ 9,64
November	+ 13,2	— 2,6	+ 4,90	+ 5,52	10,2	5,30	15,8	+ 5,92
December	+ 8,5	— 5,0	+ 2,98	+ 3,24	7,0	3,59	13,5	+ 4,88
Jahr 1845.	Juli	Februar	+ 6,80	+ 6,97	Februar	6,05	März	+ 7,41

2. Luftfeuchtigkeit.

Monate.	Psychrometer.				Ausdünstung in Granen.			
	Maximum.	Minimum.	Mittel.	Monatliche Differenz.	größte.	geringste.	Mittel.	Menge im Monat.
Januar	+ 2,0	— 4,8	— 0,52	6,8	25	1	7,20	233
Februar	+ 3,8	— 19,5	— 5,06	23,3	20	1	7,92	223
März	+ 5,6	— 12,5	— 1,88	18,1	45	0	15,00	464
April	+ 11,3	+ 0,5	+ 5,72	10,8	92	10	51,96	1556
Mai	+ 13,5	+ 4,0	+ 7,20	9,5	126	14	50,74	1573
Juni	+ 17,7	+ 8,0	+ 13,50	9,7	125	20	55,56	1667
Juli	+ 19,0	+ 8,3	+ 12,84	10,7	162	22	71,51	2217
August	+ 17,5	+ 5,8	+ 10,77	11,7	102	18	50 74	1573
September	+ 15 0	+ 2,7	+ 9,52	12,3	110	12	52,80	1584
Oktober	+ 15,0	— 0,5	+ 6,80	15,5	47	6	22,35	693
November	+ 10,0	— 2,6	+ 4,32	12,6	40	4	18,93	568
December	+ 6,6	— 5,0	+ 2,22	11,6	48	7	22,16	687
Jahr 1845.	Juli.	Februar.	+ 5,36	Februar.	Juli	März.	35,56	13038

3. Luftdruck.

Monate.	Barometer bei 15° des Queckſilbers.			Barometer-Differenz.	
	höchſter.	tiefſter.	mittlerer.	größte monatliche.	vom Jahresmittel.
Januar	27''9,44'''	26'' 6,45'''	27''4,48'''	14,99'''	— 0,08
Februar	27''9,89	11,17	3,78	10,72	— 0,78
März	28''0,61	11,06	4,44	13,55	— 0,12
April	27''9,27	7,01	3,47	14,26	— 1,09
Mai	7,17	27'' 0,02	3,21	7,15	— 1,35
Juni	8,00	26''11,85	4,91	8,15	+ 0,35
Juli	7,58	27'' 2,09	5,25	5 49	+ 0,69
August	8,78	1,61	4,70	7,17	+ 0,14
September	7,80	1,44	5,61	6,36	+ 1,05
Oktober	28''0,41	0,36	6,41	12,05	+ 1,85
November	27''9,24	1,12	4,40	8,12	— 0,16
December	9,56	26''5,26	4,08	16,30	— 0,48
Jahr 1845.	März.	December.	27''4,56'''	December.	

4. Windverhältnisse.

Monate.	Windrichtungen: N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	Windstillen.	Verhältniß der nördlichen zu den südlichen Richtungen.*	Verhältniß der östlichen zu den westlichen Richtungen.*	Mittlere Windrichtung.**	Mittel nach Lambert.**	Mittlere Stärke nach Kämp.	Strömung.
Januar	10	12	31	11	7	14	2	6		1,14	0,40	187°	93° 35′	31,18	5
Februar	17	26	6	0	4	16	7	14		0,24	0,96	178°	184° 2′	34,30	9
März	16	17	9	7	2	13	9	18	2	0,43	1,21	170°	170° 43′	25,09	11
April	13	10	26	1	5	20	1	13	1	0,72	0,92	183°	225° 6′	13,33	2
Mai	12	5	10	3	12	20	15	16		1,06	2,83	168°	85° 40′	24,88	5
Juni	16	4	22	3	6	21	5	12	1	0,93	1,31	176°	162° 19′	45,58	4
Juli	6	14	10	3	7	26	11	15	1	1,03	1,92	136°	86° 40′	17,00	11
August	7	6	8	5	8	30	19	9	1	1,95	3,05	145°	64° 55′	34,01	8
September	10	14	16	3	5	13	17	12		0,58	1,27	174°	151° 8′	14,10	9
Oktober	10	11	18	2	2	24	5	21		0,66	1,61	159°	141° 46′	15,49	3
November	3	18	18	4	11	22	5	9		0,56	0,40	192°	251° 46′	21,87	10
December	3	1	0	0	8	50	14	16	1	3,41	80,00	99°	67° 57′	76,15	41
Jahr 1845.	123	128	174	41	77	263	110	161	7	1,06	7,99	164°	106° 56′	35,10	118

* Diese Zahlen zeigen die Häufigkeit der südlichen und westlichen Richtungen an, wenn die nördlichen und östlichen Richtungen zu 1,00 angenommen werden. — ** Hiebei wird s zu 360° angenommen.

5. Allgemeine Witterungsverhältnisse.

Monate.	Klare Tage.	Trübe Tage.	Gemischte Tage.	Windige Tage.	Stürme.	Nebel.	Höhenrauch.	Reif.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Mittlere Bewölkung.
Januar	5	13	13	2	—	25	—	1	—	26	7	3,26
Februar	8	10	10	2	—	20	—	—	—	28	15	2,84
März	7	13	11	5	—	25	—	—	—	24	14	3,02
April	12	5	13	2	—	10	—	1	—	1	—	2,30
Mai	5	3	23	—	—	—	—	—	—	—	—	2,98
Juni	8	3	19	3	—	3	—	—	10	—	—	2,75
Juli	15	0	16	—	2	—	—	—	12	—	—	2,20
August	12	2	17	—	—	2	—	—	4	—	—	2,57
September	17	3	10	—	—	9	—	—	3	—	—	1,94
Oktober	10	4	17	—	—	14	—	4	—	2	—	2,46
November	9	8	13	2	—	15	—	5	—	5	—	2,80
December	4	8	19	—	10	10	—	1	—	8	1	3,14
Jahr 1845.	112	78	181	16	12	133	—	12	29	94	37	2,69

6. Meteorische Niederschläge.

Monate.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Graupen.	Gewitter.	Regenmenge in Pariser Cubikzoll.		Worunter Schneewasser.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn.		
						größte in 24 Stunden.	im ganzen Monat.		größte.	niederste.	mittlere.
Januar	4	6	—	—	—	24,0	96,4	88,0	4,2''	2,4''	3,1''
Februar	4	9	—	1	—	57,5	245,1	177,5	3,4	2,3	2,5
März	6	14	—		—	101,0	321,2	250,2	21,0	2,8	6,6
April	6	—	—	—	1	84,5	251,2	—	13,3	4,7	7,7
Mai	18	—	1	—	2	160,5	407,8	—	15,5	3,4	3,8
Juni	17	—	—	—	7	193,0	733,0	—	13 0	4,3	7,1
Juli	16	—	1	—	2	141,5	435,1	—	4,9	3,3	3,5
August	17	—	—	—	2	87,5	298,2	—	5,0	3,0	3,6
September	10	—	—	—	—	140,0	397,5	—	3,2	2,3	2,7
Oktober	13	—	—	—	—	60,0	178,2	—	10,8	3,3	4,8
November	12	2	—	—	—	39,0	128,3	6,7	4,8	2,9	3,2
December	18	3	—	2	—	88,5	325,0	36,0	9,0	3,0	5,9
Jahr 1845.	141	34	2	3	14	Juni.	3817,0	558,4	März.	Februar	4,5

Höchster Barometerstand im Jahr 28''0,61''' den 22. März Morgens 7 Uhr bei — 8° R. N. und klar 4, neblicht.

Tiefster „ „ 26''5,26''' den 23. Dec. Morgens bei + 1° R. W. u. trüb 2. nimbus.

Barometrische Jahres-Differenz 19,35'''

Barometrisches Jahresmittel 27''4,56'''.

Höchster Stand des thermometrischen Maximum im Jahr + 28,8° den $\left\{\begin{matrix}7.\\8.\end{matrix}\right\}$ Juli Mittags $\left\{\begin{matrix}\text{bei } 27''6,54''', \text{S}\\ \text{bei } 27''5,24''', \text{S.}\end{matrix}\right\}$ und $\left\{\begin{matrix}\text{klar 4.}\\ \text{klar 2. cirrostratus.}\end{matrix}\right\}$

Tiefster Stand des thermometrischen Minimum im Jahr — 19,5° den 13. Febr. Morgens bei 27' 9,89''' NO. u. klar 1. neblicht.

Thermometrische Jahres-Differenz 48,3°.

Thermometrisches Jahresmittel:

	vom Maximum und Minimum	von den drei täglichen Beobachtungen.
Frühling (März bis Mai) . .	+ 5,29°	+ 5,49°
Sommer (Juni bis August) .	+ 13,46°	+ 14,38°
Herbst (Sept. bis Nov.) . . .	+ 8,19°	+ 8,85°
Winter (December bis Februar)	+ 0,69°	+ 0,58°

Höhe des meteorischen Wassers i. J. 26,51. par. Zoll.

Letzter Frost im Frühjahr den 2. April Morgens mit 0° bei 27''8,34''' O. und klar 3. neblicht.

Erster Frost im Spätjahr den 15. Oktober Morgens mit 0° bei 27''10,38''' O. und klar 3. cirrus und neblicht.

Letzter Schnee im Frühjahr den 25. März Morgens bei 27''10,21'', fallend, — 1,2°, SW. und trüb 2. nimbus.

Erster Schnee im Spätjahr den 23. November Morgens bei 27''2,22'', steigend, + 1,0°, SW. und trüb 3. neblicht.

Schnee lag vom 21. Januar bis 23. März und vom 12. bis 15. December.

Der Erdboden war gefroren vom 2. Januar bis 23. März.

Erstes Gewitter im Frühjahr den 9. April 11½ Uhr Morgens bei 26''10,36''' fallend, + 11,5° und W.

Letztes Gewitter im Spätjahr den 26. August 4½ bis 5 Uhr Nachmittags bei 27''5,29''' steigend, + 21,4° und NW.

Stärkste Gewitter: den 14., 18., 22. Juni, 9. Juli, 19. und 26. August.

Naturerscheinungen.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar hatte man in Stuttgart das interessante Schauspiel zweier Nebenmonde. Die Luft war nicht ganz klar und der Himmel etwas leicht bewölkt, die Temperatur von beiläufig + 4° R. auf — 1° R. gesunken. Um den Mond zog sich mit dem Halbmesser von beiläufig 14 Monds-durchmessern ein nach unten nicht ganz geschlossener Kreis, dessen ganze Fläche, besonders an ihrer Gränze, viel heller als der übrige Himmel war. Am Rand dieses Kreises, etwas über einer durch den Mond gezogenen Horizontallinie, stand auf beiden Seiten das zwar nicht scharf begränzte, aber dennoch ziemlich helle Bild des Mondes; jedes mit einem starken, lichten, etwas farbigen, vom Monde abstehenden Schweife. Gegen 11 Uhr verlor sich die Erscheinung.

Am 22. Juni Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr begann eine in der Richtung von Westen nach Osten hinziehende Wasserhose ihre Verheerungen in dem sogenannten Erpfinger Häule, Reviers Lichtenstein, OA. Urach, und legte daselbst eine circa 2 Morgen große, mit 40- bis 50-jährigen Fichten und Forchen bestockte Fläche vollständig um, brach 6 — 10″ starke Stämme auf 3—6′ Höhe ab und wälzte die stärkeren Stämme aus. Von hier an zog sich dieselbe in einer Breite von circa 300 Schritten durch denselben Bestand fort, nahm ihre Richtung durch den Undinger Gemeinde-wald, Hohenflock, von diesem durch den Staatswald Hinterhau, Benzenberg und Schafberg, auf die Honauer Viehwaide, überschritt die Straße von Reutlingen

nach Klein-Engstingen gleich oberhalb der Honauer Steige und zog sich dem Kleinengstinger Gemeindewald, Bocksberg, zu, wo noch circa 100 Stämme abgebrochen wurden. Von hier zog sie in den angränzenden Kohlstetter Gemeindewald, Hochhardt, woselbst ebenfalls noch 50 Stämme umgelegt worden sind. Weiter zeigten sich keine Spuren von Verheerung mehr. — Die Entfernung von dem Erpfinger Häule bis zu dem Kohlstetter Gemeindewald Hochhardt beträgt $1^3/_4$ Stunden. Die größte Gewalt übte die Wasserhose in dem Erpfinger Häule und auf der Honauer Viehwaide aus, woselbst die stärksten Waldbuchen von 2—3′ unteren Durchmesser größtentheils ausgewälzt und umgelegt und theilweise 12—15 Schritte von ihrem Standorte verrückt worden sind. Die stehen gebliebenen alten Buchen wurden ganz entästet und die Aeste weit hinweggeschleudert; auch war deutlich sichtbar, daß die Verheerung in stets wirbelnder Richtung geschah, da die Bäume nach allen Richtungen umgeworfen zu finden waren. Die Honauer Viehheerde wurde durch dieses Ereigniß hart getroffen, indem mehrere Stücke Rindvieh und Ziegen durch die stürzenden Bäume erschlagen wurden; auch sey der Bub des Viehhirten auf mehrere Schritte fortgeschleudert worden.

Nicht nur in Stuttgart, wie dieß schon oben gesagt wurde, sondern im ganzen Lande zeichnete sich der Winter des Jahrs 1845 durch vielen und lange anhaltenden *tiefen Schnee* aus, zu dem sich noch eine seit langer Zeit nicht erlebte *Kälte* gesellte. Der Neckar überfror von Tag zu Tag mehr, so daß das Eis an

vielen Stellen mit Wagen passirt werden konnte. Die Bäume des Feldes, hauptsächlich viele Nußbäume und Kirschbäume sowie Buchen, zersprangen unter Knall. Außerdem hatte diese verderbliche Kälte für Menschen und Thiere manche Unfälle zur Folge; über erstere werden wir unten bei den „Unglücksfällen" berichten, bei letzteren waren es hauptsächlich die Thiere und Vögel des Waldes, denen diese Tage hart und verderblich waren; die Noth trieb Hasen und Füchse ganz in die Nähe der Häuser; Lerchen flogen noch in der Mitte des Monats März halb verhungert in die Nähe der Ortschaften und ließen sich fangen. Endlich am 24. März trat das lang ersehnte Thauwetter anfangs langsam, dann durch Regen beschleunigt ein, so daß die Gewässer bedeutend anschwollen, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten; mit Ausnahme der Donau, welche zwar den Stand der Ueberschwemmung des Jahrs 1824 nicht ganz erreichte, aber doch einen Theil von Neu-Ulm ganz überfluthete.

So kalt der Winter gewesen war, einen verhältnißmäßig noch größeren Grad erreichte in den ersten Tagen des Juli die Hitze, welche längere Zeit andauerte und für die auf dem Felde arbeitenden Personen mehrfach betrübende Unglücksfälle herbeiführte. Dieser Sommer war außerdem noch durch heftige Gewitter, Hagelschläge und Ueberschwemmungen dem Ertrag des Feldes nachtheilig, von welchen wir hier nur die bedeutenderen erwähnen wollen.

Nachdem am 12. Mai die Umgegend von Ettenhausen, Oberamts Künzelsau, und von Niederstetten,

OA. Gerabronn, schon von einem unerhörten Hagelwetter heimgesucht worden war, wurde sie am 30. desselben Monats aufs Neue durch einen Wolkenbruch und dadurch veranlaßte Ueberschwemmung sehr bedeutend beschädigt.

Am 14. Juni wurden die Markungen der Orte Neukirch, Zimmern und Dietingen, OA. Rottweil, durch Hagelwetter verwüstet, und am gleichen Tag Sulzbach a. K. durch einen Wolkenbruch sehr empfindlich beschädigt.

Am 22. Juni entlud sich über Balingen ein sehr bedeutendes Hagelwetter. Die Hagelsteine fielen in der Größe von Hühner- und Enten-Eiern; sie wogen zum Theil 16—18 Loth. Dächer und Fenster wurden zertrümmert; im Felde, namentlich auf den Markungen der Orte Balingen, Geißlingen, Erlaheim, Ostdorf, Binzdorf, Onstmettingen, Zillhausen ꝛc., wurde Alles total verhagelt.

Am 23. dess. Monats war in Murrhardt ein mit starkem Regen begleitetes Gewitter, in Folge dessen die Waldbäche des obern Thals, namentlich aus der Richtung vom Welzheimer Wald, so sehr anschwollen, daß in weniger als einer Stunde die Murr eine solche Höhe erreichte, wie sie nur 1819 erlebt wurde. Die Fluth zerstörte Gärten und Wiesen.

Am 5. Juli, Nachts, entlud sich über Ulm ein furchtbares Gewitter mit Hagel. Um zwölf Uhr war der Himmel ganz umwölkt und Blitz, Donner und Regen folgten sich rasch. Hagel entlud sich in Masse, zertrümmerte in der Stadt Fenster, und zernichtete

den Ertrag der umliegenden Markung. Merkwürdig war, daß während des ganzen Verlaufs des Gewitters der Barometer nicht nur nicht fiel, sondern sogar um ein Bedeutendes gestiegen war.

In derselben Nacht wurde die Umgegend des Bussen, namentlich der Feldsegen von Uttenweiler ꝛc., durch ein furchtbares Gewitter verwüstet.

Die zu den bedeutenderen gehörigen Hagelbeschädigungen des Jahrs 1845 haben, nach den zum Behuf der Steuernachlässe vorgenommenen Abschätzungen, in 22 Oberamtsbezirken 92 Ortschaften betroffen, von denen sich die totalbeschädigte Fläche auf 24.828 Morgen berechnet; und zwar:

1) mit beinahe totalem Wetterschlag auf der ganzen Markung 41 Orte in den Oberämtern Balingen, Sulz, Ellwangen, Schorndorf, Riedlingen und Saulgau mit 6468 Morgen;

2) mit großer Beschädigung 20 Orte in den Oberämtern Balingen, Oberndorf, Rottweil, Ellwangen, Schorndorf, Biberach, Riedlingen und Saulgau mit 6782 Morgen;

3) mit namhafter Beschädigung 31 Orte in den Oberämtern Weinsberg, Balingen, Oberndorf, Rottenburg, Rottweil, Sulz, Ellwangen, Neresheim, Oehringen, Schorndorf, Welzheim, Biberach, Riedlingen und Saulgau mit 8307 Morgen;

4) mit geringerer Beschädigung 27 Orte in den Oberämtern Stuttgart, Balingen, Calw, Oberndorf, Reutlingen, Ellwangen, Gerabronn, Heidenheim, Ne-

resheim, Welzheim, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Ulm und Waldsee mit 3271 Morgen.

Fruchtbarkeit und Preise der Lebensmittel.

Der Jahrgang 1845 zeichnete sich hinsichtlich außergewöhnlicher Abweichungen der Witterungsverhältnisse in einem bedeutenden Grade aus. Von der großen Kälte von 23° R. im Monat Februar stieg die Wärme im Monat Juli auf die seltene Höhe von 28° R. Bei dem tiefen Stand der Temperatur in den ersten Monaten des Jahres litten besonders auch die nicht bezogenen Weinstöcke bedeutenden Schaden; viele Obstbäume gingen zum Theil ganz zu Grunde, andere litten durch den Frost an Aesten und Zweigen nicht unbedeutenden Schaden. Ebenso litten in vielen Kellern die Kartoffelvorräthe. Im April, der sich durch große Feuchtigkeit auszeichnete, wurden die Feldarbeiten, namentlich die Frühjahrsbestellung sehr aufgehalten. Im letzten Drittel dieses Monats entwickelte sich die Wärme sehr auffallend und die Vegetation machte bedeutende Fortschritte. Im Mai, der im Ganzen kühl war, wurde das Wachsthum der Pflanzen mehrere Wochen lang in Stillstand versetzt. Der viele Regen im Juni hielt die Arbeiten im Brachfelde sehr auf. In Folge dieser großen Feuchtigkeit und besonders der vielen Schlagregen, lagerte sich das Getreide in vielen Gegenden auf kräftigem Boden bedeutend. Was die vorhergehenden Monate versäumt hatten, holte der September durch günstige Witterung nach, was einen wohlthätigen Einfluß auf die Zeitigung der Trauben

und des Obstes ausübte. Gleich günstig war auch der Oktober, wodurch die Einheimsung der Brachfrüchte, sowie die Einsaat des Wintergetreides sehr gefördert wurde. Im November erholten sich die spätgesäeten Wintersaaten auffallend und auch der December übte durch gelinde Witterung günstigen Einfluß auf sie aus.

Die hier mitgetheilten Witterungsverhältnisse gewährten in Beziehung auf das Gedeihen der landwirthschaftlichen Produkte folgende Ergebnisse:

Wie bereits erwähnt wurde, erlitten die nicht bezogenen Weinberge durch die harte Winterkälte einen so empfindlichen Schaden, daß man sich seit dem kalten Winter $18^{29}/_{30}$ eines ähnlichen nicht zu erinnern weiß. Die Weinstöcke, die beim Beginn der Frühlingswärme gänzlich abgestorben schienen, erholten sich zwar im Mai wiederum auffallend; allein die Aussicht auf einen Herbstertrag war verschwunden. Dagegen wurden diejenigen Gegenden, in welchen man gewöhnt ist, die Weinberge zu beziehen, für ihre gehabte Mühe reichlich entschädigt. Der Entwicklung und Reife der Trauben war besonders die naßkalte Witterung in der zweiten Hälfte des Juli, sowie im August nachtheilig. Die Güte des Weins übertraf jedoch im Allgemeinen die des Jahrs 1844. Nach verschiedenen Berichten wurde dessen Güte der von 1836 und 1838 gleich, der von 1835 annähernd und die des Jahres 1840 übertreffend angenommen. Die Weinpreise waren im Allgemeinen 30 — 60 fl.; bessere Weine, wie z. B. Klevner, wurden mit 70—80 fl. bezahlt.

Der Ertrag der Obstbäume fiel dieses Jahr sehr

verſchieden aus. Während einzelne Gegenden auf einen Obſtertrag gänzlich verzichten mußten, erfreuten ſich andere eines überaus reichen Segens, hauptſächlich die Bodenſeegegenden und ein Theil des Unterlandes. Die Preiſe des Moſtobſtes ſtellten ſich im Unterland auf 1 fl. bis 1 fl. 6 kr. per Simri, in der Bodenſeegegend dagegen nur auf 18 bis 24 kr., welch niedriger Preis Veranlaſſung gab, daß viel von dort in die Gegend von Stuttgart gebracht wurde. Der Eimer Obſtmoſt wurde mit 18—22 fl., Zwetſchgen mit 1 fl. vom Simri bezahlt. Der Ertrag der Kirſchen fiel im Allgemeinen gering aus; am geringſten aber der der Nußbäume, welche in Folge der ſtrengen Winterkälte theils zu Grunde gingen, theils ihres Blüthenanſatzes gänzlich beraubt worden waren. Die Aprikoſen- und Pfirſich-Bäume hatten gleiches Schickſal.

Unter dem Wintergetreide war am ſtärkſten der Roggen gefährdet, der in ſehr vielen Gegenden auswinterte, und deßhalb ausgeackert werden mußte. Auch der Dinkel litt in Folge der lange anhaltenden Schneedecke in den rauheren Gegenden Noth. In den wärmeren Gegenden dagegen ſtanden nach Abgang des Schnees die Dinkelfelder im ſchönſten Grün, und die im April und Mai eingetretene feuchte Witterung entwickelte das Beſtaudungsvermögen des Dinkels auffallend. In Folge der im Juni eingetretenen vielen und ſchweren Schlagregen wurden die ſchönen Hoffnungen des Landmanns bedeutend getrübt, indem die ſchönſten Dinkelfelder auf kraftvollem Boden ſich zu lagern begannen. Auf dieſe Art blieben die Bemühungen

und Opfer des fleißigen Landmannes unbelohnt, während die in der Kultur vernachläſſigten Felder einen nach Güte und Menge gleich günſtigen Ertrag gewährten. Im Allgemeinen gab es viele Garben; allein beim Dreſchen und Gerben war die Ausbeute weniger ergiebig. Der Kernen vom Dinkel lieferte ein ſchönes Mehl und übertraf in dieſer Beziehung den vorjährigen weit. Das Ergebniß der Ernte, noch mehr aber die nicht ganz unbegründeten Befürchtungen der im September im In- und Auslande eingetretenen Kartoffelkrankheit, veranlaßten ein bedenkliches Steigen der Fruchtpreiſe, ſo daß der Scheffel Weizen auf 20—22 fl., der Roggen auf 16—18 fl. und der Dinkel auf 8—9 fl. ſtieg.

Das Ergebniß der Ernte der Sommerfrüchte, des Habers und der Gerſte, wird verſchieden angegeben. Während Nachrichten aus Ulm zufolge Gerſte und Haber nach Menge und Güte ſich auszeichneten, ſtellte ſich der Ertrag der Gerſte in andern Gegenden weniger ergiebig heraus; der Ertrag des Habers entſprach im Allgemeinen vollkommen den Erwartungen. Durch das Mißrathen des Roggens, wodurch die Gerſte in vielen Wirthſchaften zum Untermahlen beſtimmt wurde, und in Folge der minder ergiebigen Ausbeute beim Draſche ſtiegen die Preiſe der Gerſte von 10—14 fl. und darüber vom Scheffel.

Die Hülſenfrüchte ſind im Allgemeinen weniger gut gerathen, was ſeinen Grund in der allzufeuchten Witterung einiger Sommermonate haben mag. Die Preiſe von Erbſen und Linſen haben ſich deßwegen auch

auf 3 fl. bis 3 fl. 24 kr. vom Simri gehoben. Die Ernte der verſchiedenen Winter- und Sommer-Früchte wurde öfters von der Ungunſt der Witterung gefährdet.

Von den Hack- und Brach-Früchten erlitten die Kartoffeln eine ſehr fühlbare und bedenkliche Störung durch eine Krankheit, die unter dem Namen Herbſtfäule in allen Gegenden Württembergs bald ſtärker, bald ſchwächer zum Vorſchein kam und deren Urſachen bis jetzt noch nicht zur Gewißheit ermittelt wurden. Ende Auguſts wurde man zuerſt in Roßwälden, Kirchheimer Oberamts, auf dieſes Uebel aufmerkſam, gleich darauf im Remsthal und dann allenthalben. Der anfänglich gegebene Rath, die Ernte zu beſchleunigen, hat eher geſchadet als genützt, namentlich alsdann, wenn man während naſſer Witterung die Kartoffeln herausnahm. Denn die anſcheinend geſund eingeernteten Knollen wurden in den Kellern noch krank und zwar in großer Menge. Doch trat in den Kellern nach und nach ein Stillſtand in dem Verfaulen ein und ſanken in Folge hievon die Preiſe der Kartoffeln von 3 fl. bis auf 2—2½ fl. — Das Weißkraut hat in Folge der naßkalten Witterung im Vorſommer nicht überall den Erwartungen entſprochen. Die Preiſe hatten ſich deßwegen im Anfang auf 8—10 fl. vom 100 Köpfe gehoben, ſind aber ſpäter auf 4—6 fl. geſunken. — Die Runkeln (Angerſen) lieferten eine ganz mittelmäßige Ernte.

Unter den Handelsgewächſen gewährten beſonders der Kohlreps und der Rübſen einen guten Ertrag, indem nach den Draſch-Ergebniſſen erſterer 3 bis 5 Scheffel und letzterer 2—3 Scheffel vom Morgen

lieferte. Die Preise des Kohlrepses stellten sich auf 23—24 fl. und die des Rübsen auf 22 fl. vom Scheffel. — Hanf und Flachs lieferten einen entsprechenden Ertrag; der der Weberkarden fiel im Ganzen zur Zufriedenheit aus. — Die Preise des Wau haben sich im Vergleich mit denen des vorigen Jahrs um 1 fl. gehoben, indem dieses Jahr für den Centner ungefähr 5 fl. bezahlt wurde. — Die Hopfenernte ist nach Menge und Güte befriedigend ausgefallen; die Preise bewegten sich zwischen 50—80 fl. vom Centner. — Die Heuernte, die nach Johannis vorgenommen wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt. Sie lieferte einen besseren Ertrag, als seit vielen Jahren. — Auch der Oehmdertrag fiel zur Zufriedenheit aus. Die Heupreise stellten sich auf 1 fl. — 1 fl. 12 kr. vom Centner. — Der Klee und die Luzerne gewährten ebenfalls einen guten Ertrag.

Der Durchschnitt der Preise des Getreides auf den hauptsächlichsten (18) Schrannen des Landes berechnet sich für das Jahr 1845:

Im Monat	Kernen.		Dinkel.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar . . .	12	12	4	59	9	33	8	48	3	54
Februar . . .	12	11	5	3	9	16	9	6	3	57
März . . .	12	51	5	30	9	50	9	11	4	29
April . . .	12	50	5	23	10	9	9	48	4	51
Mai	13	18	5	30	10	9	9	54	5	5
Juni	14	5	5	55	10	47	10	11	5	39
Juli	15	16	6	27	10	50	10	—	6	—
August . . .	15	55	6	34	11	49	9	25	6	5
September .	16	33	6	36	12	41	10	54	5	52
Oktober . . .	18	38	7	47	14	20	12	38	5	29
November . .	20	2	8	6	15	28	13	48	5	34
December . .	19	9	7	32	14	48	13	8	5	14
Durchschnitt	15	15	6	16	11	38	10	34	5	10

Der Preis für 6 Pfd. Kernenbrod, welcher in Stuttgart im Januar nur 16 kr. betragen hatte, stieg vom Monat März an beharrlich und erreichte im November die Höhe von 25 Kreuzer.

Die Taxen der Fleischpreise in Stuttgart blieben sich das Jahr 1845 hindurch immer ziemlich gleich, sie schwankten beim Mastochsenfleisch zwischen 9 und 10 kr., beim Kalbfleisch zwischen 7 und 9 und beim Schweinefleisch zwischen 8 und 10 kr.

Die Kartoffeln kosteten auf dem Stuttgarter Wochenmarkt im Januar 20 kr. das Simri; der Preis derselben stieg aber bis zum [redacted] 36 und 40 kr.

Auch der Preis der Butter steigerte sich von 16 kr. (Anfangs Januar) bis zu 19 und 20 kr. (im November und December); — die Maas Milch kostete zwischen 5 und 6 kr.

Die Holzpreise hielten sich das ganze Jahr hindurch ziemlich hoch: das Klafter Buchenholz zwischen 20 fl. 30 kr. und 25 fl.; das Klafter Tannenholz von 13 fl. 30 kr. bis 15 fl. 30 kr. In Ulm erreichten die Holzpreise eine Höhe, deren sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten; das Klafter Buchenholz ward mit 22—26 fl. bezahlt; am 22. März stieg dessen Preis sogar auf 30—33 fl.; Birkenholz kostete 24—27 fl. das Klafter.

Religiosität und Sitten.

Die Bewegungen unseres kirchlichen Lebens sind seit wenigen Jahren sehr rasch und lebendig geworden und nehmen eine immer raschere Form an. Namentlich

war es in der proteſtantiſchen Kirche die Frage über die Kirchenrepräſentation, welche die Gemüther der Geiſtlichen ſowie der Laien bewegte.

Zuerſt fand am 22. Juli in Hall die jährlich wiederkehrende Verſammlung zu Beſprechung kirchlicher Angelegenheiten ſtatt, welche zahlreich beſucht war, und in der namentlich die Theorie des Verhältniſſes von Staat und Kirche erörtert wurde.

Ihr folgte am 16. Okt. in Kirchheim die Verſammlung eines Vereins von Freunden der evangeliſchen Kirche aus dem geiſtlichen und weltlichen Stand der nähern und fernern Umgegend, in welcher ſich als gemeinſamer Wunſch der Beſprechung herausſtellte, daß die kirchliche Repräſentation in einem neu belebten Kirchen-Aelteſten-Inſtitut wurzeln möge.

Wie in andern Gegenden Deutſchlands ſo bildeten ſich auch in Württemberg mehrere deutſch-katholiſche Gemeinden, zuerſt in Ulm und dann in Stuttgart. Hier wurde am 19. Juni der erſte Gottesdienſt der deutſch-katholiſchen Gemeinde durch Pfarrer Kerbler aus Breslau in einem Privatlokal abgehalten, ſtatt deſſen ihr ſpäter die reformirte Kirche eingeräumt wurde. Am 15. Sept. kam der Urheber dieſer neugebildeten Sekte, Ronge, in Stuttgart an, um der an dieſem Tag beginnenden allgemeinen Kirchenverſammlung der Deutſch-Katholiken beizuwohnen, welche ihre Sitzung auf der Silberburg hielt. Von hier reiste Ronge nach Ulm, wo er in der Münſterkirche vor ſehr zahlreicher Menge ſeine Grundſätze auseinanderſetzte.

Am 24. Aug. beging die privilegirte Bibelanſtalt

ihr Jahresfeſt in der Stiftskirche in Stuttgart. Dieſe Anſtalt hat im Jahr 18$^{44}/_{45}$ im Ganzen 4383 Bibeln und 1078 Neue Teſtamente an Aermere abgegeben, darunter 1034 Bibeln und 429 Neue Teſtamente unentgeltlich und die andern zu herabgeſetzten Preiſen. Mit Einſchluß der zu vollen Preiſen ins In- und Ausland abgegebenen Bibeln und Neuen Teſtamente hat die Bibelanſtalt in beſagtem Jahr 17,132 Exemplare und ſeit ihrem Beſtehen 481,708 Exemplare abgegeben.

Am Tage nach dieſem Bibelfeſt, am 25. Auguſt, wurde das jährliche Miſſionsfeſt gehalten, wobei ein junger Miſſionsprediger feierlich ordinirt wurde.

Die Hauptfeier der Verſammlung des Guſtav-Adolph-Vereins fand dieſes Jahr in Stuttgart am 2. und 3. Sept., von dem heiterſten Wetter begünſtigt, ſtatt; von Nah und Fern hatte ſich eine bedeutende Zahl von Theilnehmern eingefunden. Nachdem am erſten Tag Morgens vom Thurm der Stiftskirche herab der Choral „Eine feſte Burg iſt unſer Gott" den Grundton für das ganze Feſt angeſtimmt hatte, begann der Gottesdienſt um 8 Uhr in derſelben Kirche. Hierauf folgte öffentliche Verſammlung aller Mitglieder in der Hoſpitalkirche, eingeleitet durch einen Choral, ein Gebet des Vorſitzenden, Dr. Großmann aus Leipzig, und das Verleſen des Rechenſchaftsberichts des Centralvorſtandes. Dann traten der Reihe nach mehrere Sprecher aus den verſchiedenſten Gegenden und Ländern auf, welche theils den Zuſtand des Proteſtantismus in ihrer Heimath ſchilderten, theils Anträge zu kräftiger Unterſtützung deſſelben ſtellten. Mittags 4 Uhr verſammelten

ſich die Mitglieder, zwiſchen 5—600 an der Zahl, zum Mittagsmahl in dem zu dieſem Zweck feſtlich geſchmückten Königl. Orangeriegebäude und hier erklangen die Toaſte auf des Königs Majeſtät, den eifrigen Beförderer des Guſtav-Adolph-Vereins, auf die geſammte evangeliſche Kirche u. ſ. w. Am 3. September wurden noch von einigen Mitgliedern in der Hoſpitalkirche Reden gehalten und ſodann die, von den Abgeordneten der Hauptvereine in einer während des Vormittags gehaltenen Sitzung gefaßten Beſchlüſſe verkündet. Der letzte Abend des Feſtes verſammelte Einheimiſche und Fremde wiederum in der Stiftskirche. Ein Theil der Gäſte folgte einer an die Mitglieder des Vereins ergangenen Einladung nach Tübingen, wo dieſelben ſehr freundlich und ehrend aufgenommen wurden.

Der Volksſchriftenverein, deſſen Ausſchuß am 1. Sept. in Stuttgart vor zahlreicher Verſammlung über den Stand der Vereinsſache und ſeine nun zweijährige Wirkſamkeit Rechenſchaft ablegte, hatte ſich auch in dieſem Jahr einer erweiterten Theilnahme zu erfreuen, indem die Zahl ſeiner Mitglieder von 1200 auf 1800 geſtiegen iſt. Der Verein erſtreckt ſich jetzt mit Ausnahme von Oberſchwaben, wo er nur vereinzelte Poſten hat, über das geſammte Land in 63 Bezirken und Agenturen, in welchen ebenſoviele Agenten die Vereinszwecke wahrnehmen und die Verbreitung der Schriften vermitteln. Unter ſeinen Mitgliedern zählt der Verein 300 Schulfonds und Leſegeſellſchaften, von welch letzteren mehrere erſt durch den Verein ins Leben gerufen worden ſind. Die baaren Einnahmen deſſelben

betrugen 18$^{44}/_{45}$ 3042 fl., von welchen 2613 fl. verausgabt wurden. In den zwei Jahren seines Bestehens hat der Verein 22 Schriften ausgegeben, welche in mehr als 50,000 Exemplaren verbreitet wurden und dadurch Zeugniß von dem Bestreben geben, nützliche Belehrung mit dem Sinn für das Lesen ansprechender Bücher zu verbinden.

An diesen nutzbringenden und thätigen Verein schließen sich die in innerem Zusammenhang mit ihm stehenden, sogenannten Humanitäts-Gesellschaften an, deren wir schon in früheren Jahres-Chroniken Erwähnung gethan haben. Diese in verschiedenen Orten des Königreichs durch den Zusammentritt gebildeter Männer aus allen Ständen bestehenden Vereine haben auch in diesem Jahr erfreuliche Fortschritte gemacht.

Was den Reichthum an Liederfesten betrifft, so stellte der Sommer 1845 alle seine Vorgänger in Schatten. Die Einladungen drängten sich, und wer allen nachkommen wollte, der konnte einen guten Theil des Sommers hindurch auf der Fahrt seyn, zumal da solche Zusammenkünfte mehr und mehr auch außerhalb unseres Landes, das ihre Heimath heißen kann, Sitte werden. Am Pfingstmontag öffnete Mannheim seine Thore zum Empfang der Sänger, für den Juni und Juli luden Kiel, Schaffhausen, Künzelsau, Ißny, Bopfingen und Tuttlingen ein. Das allgemeine schwäbische Liederfest wurde in diesem Jahr am 24. Juni in Herrenberg feierlich begangen, zu welchem sich die Sänger in großer Zahl einfanden.

Wenn in früherer Zeit das Turnen nur Sache

der ſtudirenden Jugend war, der Gymnaſiſten, Seminariſten und kaum noch der Studenten auf der Univerſität, ſo ſehen wir jetzt dieſe alle in den Hintergrund gedrängt, indem der Kern der jetzigen Turner aus Jünglingen und jungen Männern beſteht, die nicht ſtudirten und nicht ſtudiren werden, ſondern ſich ihr Brod durch Händearbeit verdienen. Wie in manchen Städten des Landes ſchon früher, ſo haben auch in dieſem Jahr wieder in vielen Orten ſich Turngemeinden gebildet, bei denen namentlich auch Erwachſene das Turnen betreiben. Beſonders haben in Stuttgart die älteren, meiſt dem Gewerbeſtand angehörigen Turner dem Turnen eine ſehr praktiſche Uebung beigefügt: die Einübung zur Hülfeleiſtung bei Feuersbrünſten, wozu ſie eine ihnen von der Stadt überlaſſene Feuerſpritze und dazu gehörige Löſchapparate benützen. Aber nicht nur von Privatvereinen wird das Turnen eifrigſt betrieben; es wurde vielmehr durch Erlaß des Königl. Studienraths beſtimmt, daß alle Schüler der Gymnaſien, der polytechniſchen und Realſchulen turnen müſſen, beſondere Diſpenſationsfälle abgerechnet, und außerdem noch in einem Conſiſtorial- und Kirchenraths-Erlaß an alle gemeinſchaftliche Aemter des Landes die Einführung regelmäßiger Leibesübungen auch in den Volksſchulen für heilſam und wünſchenswerth anerkannt, und daher den Ortsſchulbehörden, insbeſondere den Geiſtlichen anempfohlen, daß ſie durch zweckmäßige Belehrung über die Bedeutung und den Nutzen der Leibesübungen und durch Berichtigung der noch häufig im Volke dagegen herrſchenden Vorurtheile, zur

Förderung einer nicht bloß für die leibliche Kräftigung und Wehrhaftigkeit, sondern auch die sittliche Bildung der Jugend wichtige Sache nach Thunlichkeit mitwirken. — Ein großes allgemeines Turnfest fand am 22. Sept. in Reutlingen unter zahlreichem Besuch in- und ausländischer Turner statt.

Wissenschaften und Künste.

Am 14. August hielt der allgemeine württ. Volksschullehrerverein seine sechste Jahresversammlung in Eßlingen. Den Namen des allgemeinen verdient er nicht nur, weil er Lehrer von jedem Glaubensbekenntnisse in sich vereinigt, sondern auch, weil er, wenigstens was den evangelischen Schulstand betrifft, bereits die Hälfte des gesammten Lehrerpersonals unter seine Mitglieder zählt. Die Zahl der letztern beträgt beinahe 1600, welche in 57 Filialvereinen über das ganze Land verbreitet sind. Den 15. Oktober versammelte sich eine bedeutende Anzahl Geistlicher und Lehrer fast von ganz Württemberg zu Unlingen, um einen Verein zu dem Zweck zu bilden, die katholische Volksschule des Vaterlandes gemeinsam und thatkräftig noch mehr zu heben, um der Kirche treue Mitglieder und dem Staate rechtliche Bürger zu erziehen.

Im Winter 1845 wurde in Stuttgart eine Winterbau-Gewerkschule eröffnet, worin die Zöglinge der verschiedenen Baugewerke in den vier Wintermonaten — November bis Februar — in zwei Abtheilungen einen, für ihre Bestimmung berechneten Unterricht erhalten.

Wie in manchen andern Städten, so werden auch in Stuttgart in neuerer Zeit wissenschaftliche Vorträge für Erwachsene gehalten. Insbesondere hat es sich der Verein für vaterländische Naturkunde, erst seit kurzer Zeit ins Leben getreten und bereits einer ausgebreiteten Theilnahme im ganzen Lande sich erfreuend, neben seinen andern Zwecken zur Aufgabe gestellt, durch mündliche, dem Gebiet der Naturkunde entnommene Vorträge in seinem Kreise belehrend und anregend zu wirken, was er zu wiederholten Malen unter lebhafter Theilnahme zur Ausführung brachte. Am 2. Mai hielten die Mitglieder dieses Vereins ihre Generalversammlung in großer Zahl im Museum zu Stuttgart.

Der Alterthumsverein hielt am 11. Oktober in Gmünd die erste der allgemeinen Zusammenkünfte, die nach seinen Satzungen einmal jährlich stattfinden sollen. Die Zahl der theilnehmenden Mitglieder betrug zwischen 50 und 60.

Im Monat März wurden bei den Erdarbeiten an der Eisenbahn auf Kornwestheimer Markung an dem Wege nach Pflugfelden mehrere alte Gräber aufgedeckt. Eines derselben war mit Ziegeln aufgemauert und noch gut erhalten, bei den übrigen dagegen von Maurerarbeiten nichts wahrzunehmen, vielmehr stellten sie sich als bloße Erdaufwürfe dar. Unter den Gebeinen erregte namentlich ein Schädel von ungewöhnlichen Dimensionen, welcher in dem sorgfältiger hergerichteten Grabe sich befand, besondere Aufmerksamkeit. Von gleichen Verhältnissen zeigten sich die dazu gehörigen

Schenkelknochen. Außer einer Urne, die unbeschädigt, und einer Halskette von Metall, die aber stark oxydirt war, hat man auch einzelne Waffentrümmer, Lanzenspitzen, Messer u. dgl. aufgefunden. Im Mai wurde auf derselben Markung wieder ein altes Grab mit einer Menge von Menschengebeinen, Waffenüberresten und einigen römischen Münzen aufgedeckt.

Mit welchem Reichthum von Wandmalereien die Kirchen und andere Bauwerke unseres Schwabens in frühmittelalterlicher Zeit geschmückt waren, davon geben die Kirchen zu Monakam, Kentheim, Faurndau ꝛc. Zeugniß, und bei mehreren stacken noch die alten Freskobilder unter der mehrfachen Tünche späterer Zeiten. Dieß fand sich auch in diesem Jahr wieder, als die Kirche zu Heiningen, OA. Göppingen, auf Veranlassung des württ. Alterthumsvereins zum Behuf einer vorzunehmenden Restauration untersucht wurde. Beim Abblättern der übertünchten Wände zeigten sich einige zwanzig Figuren, welche sämmtlich einer Darstellung des jüngsten Gerichts angehören. Die Darstellungen sind von höchst lebendiger Auffassung, die Zeichnung zwar nicht korrekt, aber edel und gewandt, die Farben frisch und harmonisch. Das Ganze von etwas mehr vorgeschrittener Technik und etwas jünger als die Bilder zu Faurndau, etwa dem Anfang des 14ten Jahrhunderts angehörig.

In der Frauenkirche in Eßlingen, an deren Ausbesserung gegenwärtig gearbeitet wird, wurde beim Wegräumen eines Kirchenstuhls der wohlerhaltene Grabstein Hans Böblingers, des ersten

Baumeisters dieser Kirche aufgefunden. Es ist Sorge getragen worden, daß dieser Grabstein, sowie der des Matthäus Böblinger, des Sohns von Hans, der den berühmten Thurm der Kirche erbaute, an eine passende Stelle, unter ein, von schlanken Säulen getragenes, zierliches Gewölbe zunächst der Ruhestätte der beiden großen Meister zu stehen kommt.

Zur Feier des Geburtstags Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, des durchlauchtigsten Protektors des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, sowie zur Feier des glücklich vollendeten dritten Jahres seines Bestehens, hat der Verein seinen Mitgliedern sehr gelungene lithographirte Nachbildungen von vier authentischen Altarbildern des alten Ulmer Meisters, Bartholomäus Zeitblom, nebst dem eigenen von dem Meister selbst verfertigten Brustbilde desselben austheilen lassen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt derzeit gegen 200, die Zahl der Beiträge ungefähr ebensoviel. Derselbe steht mit 32 ähnlichen Vereinen in Verbindung und Austausch der gegenseitigen Veröffentlichungen, und ist dadurch schon in den Besitz einer sehr werthvollen Bibliothek gekommen, die in Verbindung mit den frühern und täglich durch freiwillige Gaben, Ankäufe u. s. w. sich mehrenden Erwerbungen eine sehr beträchtliche Sammlung bildet.

Die Antikensammlung in Tübingen hat einen schönen Zuwachs erhalten durch einen sehr gelungenen, aus der Zinkgießerei des N. Geiß in Berlin hervorgegangenen Abguß des Adoran's (anbetenden

Knaben), welcher die Zierde der Berliner Statuensammlung bildet.

Oekonomischer Zustand im Allgemeinen; Landwirthschaft und Gartenbau; Viehzucht; Bergbau; Waldwirthschaft.

Bei Schilderung des ökonomischen Zustandes haben wir hier des im Jahr 1826 zu Stuttgart errichteten Creditvereins zu erwähnen, der sich fortwährend in gutem Wachsthum erhält. Das seit seiner Existenz eingetretene Sinken des Zinsfußes macht er seinen Mitgliedern zu Nutzen, indem er längst seine ganze Schuld auf eine Verzinsung von $3\frac{1}{2}$ Proc. reducirte, und auch jetzt, nachdem der Werth des Geldes wieder gestiegen, befindet er sich durch fortgesetzten reichlichen Absatz seiner $3\frac{1}{2}$procentigen Papiere in dem angenehmen Fall, seinen Kreis unter den bisherigen Vereinsbedingungen zu erweitern, das heißt neue Darlehen nach dem Zinsfuße von $3\frac{1}{2}$ Proc., nämlich gegen eine 50 Jahre dauernde Rente von 4 fl. $53\frac{6}{10}$ kr. vom Hundert selbst in größeren Summen bewilligen und ausbezahlen zu können. Am Schlusse des Jahrs 1844 betrug der Vermögensüberschuß in runder Summe 316,000 fl.

Uebergehend auf den Zustand der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Gewerbe selbst, haben wir zuerst der landwirthschaftlichen Vereine zu erwähnen, welche sich in Verbindung mit der Königl. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins die Förderung dieses Zweigs des Volkseinkommens, so viel dieß in ihren Kräften stand, haben angelegen seyn

lassen. Namentlich hat die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in diesem Jahre, um den Interessen, die sie vertritt, lebhaftere Theilnahme und allgemeinere Verbreitung zu verschaffen, „das zeitweise Zusammentreffen mehrerer Bezirksvereine zu größeren Versammlungen" in Vorschlag gebracht und vorläufig das ganze Land in eilf Distrikte oder Gaue eingetheilt. Diesem Ansinnen ist nach vorgängiger Berathung der Vorstände und einzelner Ausschußmitglieder der Bezirksvereine Backnang, Canstatt, Leonberg, Ludwigsburg, Marbach, Schorndorf und Waiblingen bereitwillig Folge geleistet worden und es versammelten sich demgemäß am 11. Oktober gegen 300 Landwirthe aus den genannten Oberämtern und selbst entfernteren Gegenden in Ludwigsburg zur ersten Gauversammlung. Von der Nützlichkeit solcher Zusammenkünfte überzeugt, beschloß die Versammlung eine Fortsetzung derselben in den künftigen Jahren.

Die schon seit mehreren Jahren wiederkehrende sogenannte Wanderversammlung württ. Landwirthe fand am 27. und 28. Mai in Rottenburg statt. Der Gesammteindruck, den diese in jedem Theilnehmer hinterließ, war ein höchst günstiger. Sie bestand (ungefähr 250 Mitglieder zählend) in ihrer Mehrzahl aus derjenigen Classe von Landwirthen, die, gehoben durch einen größeren Güterbesitz, Erfahrung und rationelle Kenntnisse, im Stande sind Belehrung zu geben und zu empfangen.

Die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt in Hohenheim hat sich auch in diesem Jahre

eines zahlreichen Besuchs von In- und Ausländern zu erfreuen gehabt. Ein besonderer Unterricht für Wiesenbauer ist bei ihr zum erstenmale gegeben worden, woran außer den Schülern der mit der Anstalt verbundenen Ackerbauschule auch auswärtige Theil nahmen.

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung fand in Hohenheim am 24. und 25. Mai wiederum — nun zum viertenmale — das schöne Fest einer Versammlung der vormaligen landwirthschaftlichen Zöglinge von Hohenheim statt, bei welcher sich im Ganzen 158 Personen vom In- und Auslande einfanden.

In Erwägung, daß das durch Maschinen gesponnene Leinengarn in dem Verbrauche vor dem Handgespinnst immer mehr Eingang findet, daß aber der im Land erzeugte rohe Flachs den Anforderungen der mechanischen Flachsspinnereien bis jetzt noch wenig entspricht, und in der Absicht dem inländischen Flachserzeugnisse auch den Absatzweg an die mechanischen Flachsspinnereien zu verschaffen, haben Seine Königl. Majestät vermöge höchster Entschließung vom 29. März neben den schon bisher jährlich ausgesetzten Preisen noch die Aussetzung weiterer Preise für die Erzeugung vorzüglichen Flachses für das Jahr 1845 auszusetzen geruht. Im Laufe dieses Jahrs wurden auch mehrere von landwirthschaftlichen Vereinen gesendete Leute in der in Hohenheim bestehenden Anstalt für verbesserte Flachsbereitung unterrichtet. Außerdem bildete sich im Interesse dieses Zweigs der Landwirthschaft ein Verein von Privatpersonen aller Stände

für Hebung der Linnengewerbe in Württemberg, welcher am 28. Sept. in Nürtingen seine konstituirende Versammlung hielt.

Nachdem die Ausführung der Wiesenbewässerung Gegenstand vielfacher Verhandlungen geworden und ein immer größeres Interesse erregt, wurde ein mit diesem Geschäft besonders vertrauter Wiesenbaumeister auf mehrere Jahre für Württemberg angestellt, dessen Dienstleistungen von der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins denjenigen, welche Wiesenbewässerungs- und Entwässerungs-Anstalten anzulegen gesonnen sind, gegen Bezahlung eines mäßigen Taggelds angeboten wurden.

Außer der jeden Sommer in Hohenheim zu Belehrung der dortigen Zöglinge stattfindenden Zucht von Seidenraupen hebt sich auch der von Privaten unternommene Betrieb der Seidenzucht in Württemberg von Jahr zu Jahr; wie denn auch schon in 72 Orten Maulbeerbäume gepflanzt und in 20 Orten Seidenraupen gezogen werden.

Die nun über 20 Jahre bestehende Weinverbesserungsgesellschaft fährt mit der Vertheilung edler Rebsorten an die Weingärtner fort und hat seit ihrem Bestehen im Ganzen 15,171,000 Rebschnittlinge theils unentgeltlich, theils gegen sehr mäßige Preise abgegeben.

Der schon, seit mehreren Jahren in Stuttgart bestehende Blumen- und Gartenbau-Verein hat in diesem Jahre mehrere Blumen- und Früchte-Ausstellungen in dem eisernen Gewächshause des Königl.

botaniſchen Gartens veranſtaltet. Bei dieſen Ausſtellungen konnte jeder Blumenfreund mit Vergnügen die raſchen Fortſchritte wahrnehmen, welche die Blumen- und Obſt-Cultur in wenigen Jahren bei uns gemacht hat. Auch in Gmünd fand auf Veranlaſſung des dortigen landwirthſchaftlichen Bezirksvereins am 28. Okt. eine Obſtausſtellung ſtatt.

Nachdem in den letzten Jahren zum Zwecke der Beförderung der Landpferdezucht für das Landgeſtütsinſtitut eine Anzahl ausgezeichneter Zuchtpferde angeſchafft worden war und die Pferdezüchter bereits Gelegenheit gehabt haben, ſich zu überzeugen, daß durch die Paarung tüchtiger Zuchtſtuten mit den im Landbeſchälerſtall befindlichen engliſchen Halbblutheng-ſten unſere Landpferdezucht augenſcheinlich ſich gehoben habe, ließ die Staatsregierung auf die Bitte einer Anzahl Pferdezüchter aus dem Oberlande durch einen Sachverſtändigen 22 tüchtige Zuchtſtuten in Norddeutſchland ankaufen, welche ſodann unter angemeſſenen, die Verwendung dieſer Stuten zur Zucht und die Beibehaltung der mit denſelben gezogenen Fohlen auf mehrere Jahre ſichernden Bedingungen, in Waldſee an Privaten verſteigert wurden. Eine zu dem gleichen Zwecke angekaufte Anzahl norddeutſcher Zuchtſtuten wurde am Ende dieſes Jahrs in Riedlingen an Pferdezüchter wieder verkauft.

In Folge des dießjährigen guten Futterertrags hat ſich der Viehſtand wieder ſo gehoben, daß die Lücken vom J. 1842 als ausgefüllt zu betrachten ſind. Die ſchon ſeit mehreren Jahren üblichen Viehausſtellungen,

mit welchen in der Regel eine Vertheilung von Preisen an die besten Viehzüchter verbunden ist, fanden auch in diesem Jahre statt; so namentlich in Marbach, Kirchheim, Bietigheim u. s. w.

Der Schafzucht haben sich auch dieses Jahr durch den Aufschlag der Wolle von 10—15 Proc., sowie durch die mäßigen Futterpreise günstige Aussichten eröffnet.

Die Bienenzucht erlitt in dem harten und langen Winter dieses Jahrs bedeutenden Schaden; viele Bienenzüchter in verschiedenen Gegenden des Landes haben durch Kälte und Hunger die Hälfte bis Dreiviertel ihrer Bienenstöcke verloren.

Auf dem Königl. Steinsalzwerk Wilhelmsglück wurde im Januar 1844 zur Sicherheit für die Bergleute und zu Erzielung eines besseren Wetterwechsels ein zweiter sogenannter Treppenschacht angelegt und demselben eine solche Richtung gegeben, daß die Sonne durch denselben jedesmal an dem Geburtsfeste Seiner Majestät des Königs die weiten Räume der Steinsalzgrube erleuchten kann. Nach 21monatlicher schwieriger Arbeit wurde dieser Treppenschacht auf 633′ Länge und 6′ lichte Weite mit 30 Graden Neigung glücklich niedergebracht und hierdurch der Sonne der Eingang in die Grube gebahnt.

Gewerbe, Handel und Schifffahrt.

Zu den bis jetzt bestehenden Gewerbevereinen haben sich im Laufe dieses Jahrs zwei weitere zu Ellwangen und Tübingen gebildet, von welch letzterem in diesem Sommer eine Industrieausstellung gehalten wurde.

Da es für die vaterländischen Gewerbetreibenden von unbezweifeltem Werthe ist, Muster ausländischer Gewerbserzeugnisse in ihren eigenen oder in verwandten Fächern kennen zu lernen, so haben Seine Königl. Majestät der Bitte eines württembergischen Reisenden zu entsprechen geruht, solche Muster in einigen Gewerbszweigen zu jenem Zwecke gegen Ersatz der Ankaufskosten gelegenheitlich kaufen und einsenden zu dürfen. In Folge dieser Einleitung wurden Sammlungen von Mustern verschiedener französischer Waaren den städtischen Behörden in Geißlingen, der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins und der polytechnischen Schule in Stuttgart zur Aufstellung mit der Verpflichtung übergeben, die Benützung dieser Mustersammlungen jedem vaterländischen Gewerbsmanne zu gestatten. Zugleich wurde der vaterländische Gewerbestand darauf aufmerksam gemacht, daß eine Uebersicht der Sammlungen, in Verbindung mit einer Darstellung der betreffenden Gewerbszweige, von dem Reisenden, welcher den Ankauf der Sammlungen besorgte, unter dem Titel „aus den gewerbswissenschaftlichen Ergebnissen einer Reise in Frankreich von Moriz Mohl, Königl. württ. Obersteuerrath" im Druck erschienen sey.

Ausgehend von der Ansicht, daß der gegenwärtige Zustand der vaterländischen Gewerbe ein umfassenderes Einschreiten, als es dem Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe und den einzelnen Mitgliedern dieser Gesellschaft bisher möglich war, erfordere, daß aber für diese Zwecke nur gewirkt werden könne, wenn der Zustand der verschiedenen Gewerbe in den einzelnen

Landesbezirken genauer geprüft und überwacht, wenn zwischen denjenigen, welche für die Beförderung der Industrie wirken wollen, und den Männern des Gewerbefachs selbst, ein engeres Vertrauen und Eifer erweckendes Verhältniß hergestellt und dem Unterrichte der Jugend besondere Aufmerksamkeit gewidmet werde, hat die Generalversammlung der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe dafür gehalten, daß allgemeinere Bildung von Bezirksvereinen und ein kräftigeres Zusammenwirken derselben mit dem Ausschusse der Gesellschaft nach einem bestimmten Plane dringendes Bedürfniß sey, und hienach an die Bezirks-Gewerbevereine, sowie die Behörden und Gesellschaftsmitglieder in denjenigen Städten und Bezirken, in welchen noch keine örtlichen Gewerbsvereine bestehen, unterm 12. August eine dem vorangeführten Zwecke entsprechende Einladung ergehen lassen.

Zu Berathung über einige auf dem Congreß der Zollvereinsstaaten in Carlsruhe zur Sprache kommenden Fragen wurde von dem Königl. Finanzministerium eine Anzahl vaterländischer Industriellen und anderer Sachverständigen nach Stuttgart berufen. Die gestellten Anträge bezogen sich hauptsächlich auf die Baumwollen-, Linnen-, Wollen- und Eisen-Industrie, wobei einstimmig anerkannt wurde, daß die vereinsländische Spinnerei von Baumwolle, Linnen und Wolle, so wie verschiedene Gattungen von Geweben einen ausgedehnteren Schutz anzusprechen berechtigt seyen.

Nur kurz haben wir hier einer im Laufe dieses Jahrs zu Stande gekommenen Uebereinkunft der

süddeutschen Münz-Vereinsstaaten über weitere Ausbildung und Vervollständigung des Münzwesens zu erwähnen, wonach die mit dem dermaligen Münzsystem nicht mehr vollkommen übereinstimmenden Kronenthaler allmählig aus dem Verkehr entfernt, und davon inner der nächsten drei Jahre mindestens 12 Mill. Gulden nach dem in der Convention von 1837 bestimmten Vertheilungsmaßstabe eingezogen und durch Ausprägung einer gleichen Summe in Münzen des Guldensystems ersetzt werden soll. Neben den ganzen und halben Guldenstücken wurde als größere Hauptmünze für die süddeutschen Vereinsstaaten ein Zwei-Guldenstück angenommen.

Ueber die im Laufe dieses Jahrs abgehaltenen Wollmärkte verweisen wir auf die in diesem Hefte enthaltene Zusammenstellung der Ergebnisse der Hauptmärkte des Landes in den Jahren 1839 bis 1844.

Die dießjährige Stuttgarter Tuchmesse war ziemlich besucht; es befanden sich auf derselben 287 Verkäufer mit 10,218 Stücken. 225 von diesen Verkäufern, welche 8853 Stücke auf die Messe brachten, setzten hievon 5739 Stücke ab; 62 Verkäufer, mit 1365 Stücken, zeigten ihren Verkauf nicht an.

Am 14. und 15. April fand der seit einer Reihe von Jahren in Stuttgart übliche Pferdemarkt statt. Von 775 zu Markte gebrachten Pferden wurden 473 verkauft, aus welchen die Summe von 117,834 fl. 14 kr. erlöst wurde.

Der Zusammentritt des vor einigen Jahren gegründeten württembergischen Handelsvereins zu

einer Generalversammlung fand am 26. Okt. im Lokale der Bürgergesellschaft zu Stuttgart statt, wobei über die bisherige Wirksamkeit des Vereins Rechenschaft abgelegt wurde. Insbesondere wurde die Bedeutung der Handelsschiedsgerichte für die Zukunft nicht verkannt, da dieses Institut mehr und mehr in das öffentliche Vertrauen überzugehen scheint. Solcher Handelsschiedsgerichte fanden während dieses Jahrs im Ganzen fünf — zwei in Reutlingen, zwei in Heilbronn und eines in Stuttgart — statt.

Im Juni vereinigte sich in Stuttgart die erste allgemeine Versammlung der süddeutschen und schweizerischen Buchhändler, welche sehr zahlreich besucht war. Eine öffentliche Verhandlung des buchhändlerischen Schiedsgerichts, welche am 14. Juni stattfand, war für die anwesenden Buchhändler eine sehr erwünschte Gelegenheit, dieses Institut durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Ueber den Schifffahrtsverkehr auf dem Neckar im Jahr 1845 mögen folgende Notizen hier ihre Stelle finden. In den beiden Häfen zu Canstatt und Heilbronn zusammen betrug die Anzahl aller befrachteten Fahrzeuge

zu Thal

718 Schiffe und 785 Nachen mit 468,217 Ctr. Ladung;

zu Berg

914 Schiffe und 1364 Nachen mit 682,382 Ctr. Ladung;

1692 „ 2149 „

3841 Fahrzeuge mit 1,150,599 Ctr. Ladung.

Die Zahl der leeren Schiffe, die den Wilhelmskanal zu Heilbronn passirten, war:

zu Thal 281 Schiffe mit 350 Nachen,
zu Berg 36 „ „ 43 „
317 Schiffe 393 Nachen.

Es waren also bei der Thalfahrt unter 100 Schiffen 70 befrachtet und 30 leer; und bei der Bergfahrt 96 befrachtet und nur 4 leer.

Bei Vergleichung mit früheren Jahren stellte sich für den Canstatter Hafen für das Jahr 1845 sowohl hinsichtlich der bei der Bergfahrt beschäftigten Fahrzeuge, als der zu Thal ausgeführten Ladungen ein erheblicher Mehrbetrag heraus; während bei dem Heilbronner Hafen sowohl zu Thal als zu Berg in Betreff der Fahrzeuge und deren Ladung eine Abnahme zu bemerken ist.

Die den Neckar zwischen Heilbronn und Mannheim befahrenden Dampfboote haben neben obigen durch gewöhnliche Schiffe besorgten Frachten vom 1. April bis 31. Oktober 1845 folgende Eilgüter befördert

zu Thal 2720 Ctr.
zu Berg 3787 „
Zusammen 6507 Ctr.,

und es hat der Gütertransport auf diesem Weg um 923 Ctr. zugenommen.

Die Ladungen der zu Berg angekommenen Neckarschiffe bestanden vorherrschend in Erden, Erzen, Salz, Steinkohlen, Alaun, Salpeter, Schwefel, Mineralwasser, Farbstoffen, Metallen und Metallwaaren, Getreide, Tabaksblättern, Colonialwaaren, roher

Baumwolle, Seefischen, Fettwaaren, rohen Häuten und andern rohen Stoffen.

Dagegen sind auf den zu Thal abgegangenen Fahrzeugen hauptsächlich ausgeführt worden: Bruch- und behauene Steine, Gyps, Sägewaaren, Böttcher- und Schreiner-Arbeiten, Instrumente, Maschinen, Getreide und Sämereien, Reps, Mehl, Oelkuchen, Weinessig, Potasche und Soda, Aescherich, Farbstoffe, chemische Erzeugnisse, Vieh, Schafwolle, Leder, Leim, Seife, Abfälle, Papier, Baumwollen- und Linnen-Fabrikate.

Im Rückblick auf die letzten drei Jahre von $18^{43}/_{45}$ ist die Einfuhr folgender Gegenstände in nachhaltiger Zunahme begriffen: Steinkohlen, Mineralwasser, Colonialwaaren, namentlich raffinirter Zucker, Kaffee, Reis, rohe Baumwolle, Theer und Pech, rohe Häute u. s. w., während sich eine nachhaltige Abnahme der Einfuhr von Brenn- und Nutz-Holz, Holzborke, Leinsamen, rohem (Farin-) Zucker, Baumwollgarn, Krapp und andern Farbstoffen, Talg u. s. w. wahrnehmen läßt.

Unter den Gegenständen der Ausfuhr auf dem Neckar ist das Holz, sowohl in Stämmen als in Sägewaaren, seit Jahrhunderten als der wichtigste zu betrachten. Auch der Floßverkehr hat während der letzten vier Jahre sowohl in Hinsicht auf die Menge der Flöße und Holzstämme, als die damit beförderten Oblasten an Schnittwaaren einen erheblichen Aufschwung genommen, indem die Zahl der Flöße, die den Neckar bei Heilbronn passirten, gegen voriges Jahr um 129, die der Holländerstämme um 1005 Stücke zugenommen hat.

Der seit dem Jahr 1840 ins Leben getretene unmittelbare Schifffahrtsverkehr zwischen Holland und Württemberg, und zwar mit Amsterdam und Rotterdam, wurde auch in diesem Jahr fortgesetzt und mit Erfolg betrieben. Es sind nämlich von Rotterdam auf 51 Schiffen mit 77 Nachen 40,337 Ctr. und von Amsterdam auf 5 Schiffen mit 5 Nachen 3601 Centner Güter unmittelbar in den Heilbronner Hafen gebracht worden, wogegen von letzterem auf 9 Schiffen mit 11 Nachen 4655 Centner an Gütern, Brettern, Steinen u. s. w., nach Rotterdam spedirt wurden.

Die Schifffahrt auf der Donau war seit langer Zeit nicht so lebhaft, als in diesem Jahr, wobei sich insbesondere die seitherige unpassende Lagerung der Güter und die Nothwendigkeit, bald ein anderes Lagerhaus nebst Anlandstätte zu bekommen, herausstellte. Es wurden deßhalb Verhandlungen über die Wahl einer passenden Lokalität zwischen der Königl. Finanzverwaltung und der Stadt Ulm gepflogen.

Die im vorigen Jahre gegründete Aktiengesellschaft für Dampf- und Ruder-Schifffahrt auf der Donau (siehe W. Jahrbücher von 1844. I., S. 57) konnten ihre beabsichtigten Fahrten deßhalb in diesem Sommer noch nicht beginnen, weil sich die Lieferung des von ihr in England bestellten Dampfschiffes verspätet hatte.

Die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee erlitt durch das Stranden des neuen eisernen Dampfboots „Kronprinz von Württemberg" und durch die hiedurch

veranlaßte Beschädigung eine, übrigens nur vorübergehende Störung.

Außer verschiedenen kleineren Straßen-Correktionen haben wir hier insbesondere der — von den Amtscorporationen Gmünd und Heidenheim mit Beiträgen der Königl. Staatsfinanzverwaltung und der betreffenden Gemeinden neu erbauten Straße von Heidenheim über den Aalbuch nach Gmünd zu erwähnen, welche im Herbste dieses Jahrs dem Verkehr übergeben wurde.

Außerdem wurde in diesem Jahr die Correktion der rothen Steige auf dem Wege von Bubenorbis nach Hall vollendet und damit die Reihe der bedeutenden Correktionen der Hauptstraßen der dortigen Gegend nach allen Richtungen geschlossen.

Wohlthätigkeit.

Ueber die in Württemberg bestehenden Rettungsanstalten für arme verwahrloste Kinder liegen uns folgende statistische Notizen vor. Von etwa 18,000 hülfsbedürftigen Kindern waren im Anfange dieses Jahrs etwa 4400 wirklich versorgt, nämlich 650 in den zwei Staatswaisenhäusern, 2500 in Privatkosthäusern auf Rechnung der Gemeinden, 200 in städtischen Anstalten, 1061 aber (663 Knaben und 428 Mädchen) in 22 Rettungsanstalten. Seit dem Bestehen dieser Anstalten sind im Ganzen von ihnen aufgenommen worden 2684; bereits ausgetreten sind 1594, worunter 92 durch den Tod, 1502 aber durch Unterbringung in Diensten und Lehrstellen. Die 22 Anstalten hatten im Jahr 1844

einen Gesammtschuldenstand von 91,863 fl.; 15,401 geringer als der höchste frühere Stand. Nur zwei haben keine Schulden; 20,000 fl. sind die höchste, 850 fl. die niederste Summe, welche eine Anstalt schuldet; etwa 12,000 fl. sind unverzinslich. An Feldstücken besitzen diese Anstalten zusammen 157 Morgen eigen und 43 Morgen gepachtet. Die Gesammteinnahme der 22 Anstalten bis ins Jahr 1844 war 928,939 fl., wovon, wie bemerkt, etwa 100,000 fl. entlehnt waren; alles Uebrige besteht in Geschenken und Kostgeldern.

Bei dem hohen Stande der Preise der nothwendigsten Lebensmittel wurde neben den von der Staatsregierung geleisteten Unterstützungen in diesem Jahre die Privatwohlthätigkeit in einem seltenen Grade in Anspruch genommen. Dennoch blieb sie den an sie gestellten Anforderungen gegenüber nicht nur nicht zurück, sondern bewährte auch dießmal den schon in vielen Fällen erprobten Wohlthätigkeitssinn der Württemberger.

Unter den vielen wohlthätigen bleibenden Stiftungen und den einzelnen mildthätigen Gaben stehen, wie in früheren Jahren, die von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, sowie den übrigen Mitgliedern der Königl. Familie huldreichst geleisteten Geld- und Natural-Beiträge für Unterstützung der hülfsbedürftigen Klasse oben an; namentlich ist hier außer den an die verschiedenen Waisenhäuser und Kinder-Rettungsanstalten von Ihren Königl. Majestäten gnädigst bewilligten Geldunterstützungen der von Seiner Majestät dem König zur Linderung der Holznoth während des langen und

harten Winters für verschiedene Gemeinden zur Vertheilung unter ihre bedrängten Angehörigen gnädigst angewiesenen Holzgaben zu erwähnen. Außerdem haben Ihre Majestät die Königin aus Veranlassung der Feier Höchst Ihrer silbernen Hochzeit an verschiedene wohlthätige Anstalten ansehnliche Gnadengeschenke huldreichst zu vertheilen geruht.

Wie wir schon oben erwähnt haben, gab die Vermählung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Catharine Veranlassung zu reichlichen Spenden an die Armen des Landes. Nicht nur haben Seine Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Catharine aus Veranlassung dieses freudigen Ereignisses für die Kasse des Wohlthätigkeitsvereins Geschenke von 4000 fl. und 300 fl. zu bestimmen geruht, sondern es haben auch Seine Königl. Hoheit der Kronprinz gnädigst verfügt, daß von dem Ertrag des auf Höchst Ihre Anregung am 24. Nov. im Königl. Reithause in Stuttgart gegebenen Carousels die Summe von 1900 fl. zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden solle. Zur Feier jenes freudigen Ereignisses verwendete auch die Stadtgemeinde Stuttgart die Summe von 1000 fl. zu Erquickung der Armen; welchem Beispiele Canstatt ꝛc. nachfolgten.

Wir halten es für unsere Pflicht, der von Privatpersonen eingesetzten wohlthätigen Stiftungen, obgleich solche schon in dem Königl. Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, hier noch besonders rühmlich zu erwähnen.

Der Commerzienrath Neidhardt in Ludwigsburg hat zum ehrenden Andenken an seine verstorbene Gattin eine Stiftung gemacht, nach welcher aus den alljährlich dem Stiftungsrath in Ludwigsburg zuzustellenden 100 fl. resp. aus dem Zinsenertrag eines hiefür eventuell ausgesetzten Kapitals von 5000 fl. am 21. Nov., dem Todestage seiner Gattin, an dortige Arme Brod, Holz oder Geld ausgetheilt werden sollen.

Der pensionirte Pfarrer J. Foichtig hat theils aus Auftrag seines Bruders des verstorbenen Kaufmanns F. Foichtig von Rottenburg, zum größten Theile aber aus eigenem Vermögen den Gemeinden Rottenburg und Kiebingen die bedeutende Summe von 12,800 fl. zu wohlthätigen Zwecken zugestellt.

Die im Mai 1844 verstorbene ledige Louise Stuber von Stuttgart hat in ihrer letzten Willensverordnung für bestimmte milde Zwecke 5700 fl. vermacht.

Der verstorbene ledige Uhrenmacher A. Gaugele in Weißenstein vermachte in seinem Testament sein ganzes Vermögen im Betrag von 4661 fl. 40 kr. an wohlthätige Stiftungen.

Der im Laufe dieses Jahrs verstorbene Pfarrkaplan F. Doll von Herlikofen hat, nachdem er schon während seinen Lebzeiten die Ersparnisse von seinem geringen Einkommen zu mehrfachen und nicht unbedeutenden Unterstützungen seiner Gemeinde im Gesammtbetrage von 2980 fl. verwendet hatte, auch in seinem Testamente die Ortsarmenpflege mit 300 fl. und den Schulfonds mit 100 fl. bedacht.

Ebenso hat der Hutmacher Friedrich Weiß in

Waiblingen in seinem Testamente sein ganzes Vermögen im Gesammtbetrag von 2666 fl. zu wohlthätigen Stiftungen bestimmt.

Außerdem sind in dem Etatsjahre $18^{44}/_{45}$ den Stuttgarter Stiftungen sehr beträchtliche Vermächtnisse angefallen.

Unglücksfälle.

Von den in diesem Jahre vorgekommenen ziemlich häufigen Unglücksfällen erwähnen wir kurz nur folgende:

Nicht nur war es die verderbliche Kälte dieses Jahrs, welche mancherlei Unfälle zur Folge hatte, sondern auch die beinahe unerhörte Hitze forderte mehrere Opfer. In der Nähe von Leutkirch, wo bei 20° Kälte der Schnee durchschnittlich 3 Schuh hoch lag, erfror ein beinahe 80 Jahre alter Mann aus Heggelbach auf dem Felde, ganz in der Nähe seiner Wohnung.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Februar erfror auf dem Heimwege von Staig nach dem kaum eine halbe Stunde entfernten Weinstetten der ehemalige Schultheiß Klar von Weinstetten.

In der Nähe von Frankenbach wurde der Stadtpflege-Buchhalter Reichert von Heilbronn, erfroren gefunden.

Am Ostertag erfror auf der Alp ein 18jähriges Mädchen, welches sich bei dem tiefen Schnee verirrt hatte.

Während der großen Hitze stürzte in Weil im Schönbuch ein mit Heuladen beschäftigter junger starker Mann plötzlich todt nieder.

Bei Tuttlingen bekamen zwei im Heuen begriffene Personen, ein Mann und ein Mädchen, in derselben Stunde einen Sonnenstich, der Mann blieb todt auf dem Platze.

In Pfullingen bekamen fünf auf dem Felde arbeitende Personen den Sonnenstich, eine Magd sogar einen Hirnschlag.

Auch anderer Orten brachte die Hitze ähnliche Unglücksfälle hervor; so in Hofen, OA. Canstatt; ebenso im Oberamt Kirchheim.

Im Oberamt Gerabronn erlagen innerhalb 4 Tagen, vom 6.—9. Juli, 13 Personen männlichen Geschlechts, durchaus im Alter von 17 bis 25 Jahren, während der Feldarbeit und größtentheils auf dem Felde der außerordentlichen Hitze durch schnellen Tod; und im Oberamte Oehringen ereigneten sich in Folge der heißen Tage 14 plötzliche Todesfälle.

Am 22. April wurde in Böhmenweiler, Oberamts Gerabronn, eine Bauersfrau, während sie auf dem Felde arbeitete, durch einen Blitzschlag augenblicklich getödtet.

In Happenbach, OA. Heilbronn, wo ein Gewitter am 18. Juni Abends große Verwüstungen anrichtete, wurde ein heimeilendes 18jähriges Mädchen, schon zu Hause angekommen, vom Blitze erschlagen.

Nicht nur der Neckar und die Donau forderten dieses Jahr wieder ihre Opfer, sondern auch auf dem Bodensee verlor in der Nähe von Langenargen in Folge eines Schiffbruchs ein, zu Rettung der auf dem Schiffe befindlichen Personen herbeigeeilter verheiratheter Mann

und Vater von 3 Kindern, ein rüſtiger und beherzter Schiffer, ſein Leben.

In Lampertsried, OA. Leutkirch, kam ein mit Brunnengraben beſchäftigter Mann durch Einſtürzen des Brunnens um.

Bei einem am 29. Sept. in Rottweil ausgebrochenen Brande begrub ein einſtürzendes Nachbarhaus einen Bürger, der nur mit größter Gefahr herausgezogen wurde und unmittelbar darauf ſtarb.

In Stuttgart erſtickte ein 9 Monate altes Kind in dem Qualm, mit welchem das Zimmer dadurch angefüllt wurde, daß Wäſche, welche zum Trocknen am Ofen hing, Feuer gefangen hatte.

Bei dem Theaterbaue in Stuttgart ſtürzte ein altes Gewölbe unerwartet ſchnell zuſammen und begrub einige Arbeiter, beſchädigte Andere; im Ganzen waren es 9 Mann, welche zu Schaden kamen; 3 wurden lebensgefährlich verwundet, von denen einer ſogleich ſtarb.

Am 14. Aug. ſtürzte in Stetten am Heuchelberg ein junger Schieferdecker von der höchſten Höhe des dortigen Kirchthurms herab und wurde unten mit zerſchmetterten Gliedern, doch unverletztem Haupte, todt aufgehoben.

In Eßlingen wurden am 18. Okt. zwei Frauen durch Umſtürzen eines Bretterwagens plötzlich getödtet.

In Jeſingen, OA. Kirchheim, wurde ein ſeit Kurzem verheiratheter Bürger durch einen andern im Wirthshauſe erſtochen.

In Onſtmettingen, OA. Balingen, erhängte ſich ein 9jähriger Knabe, und im Oberamte Kirchheim u. T.

verbrannte sich in einem Anfall von Schwermuth eine Bauersfrau in ihrem eigenen Backofen.

Besondere Denkwürdigkeiten.

Am 1. Febr. fand die Eröffnung der Ständeversammlung durch Seine Majestät den König in Höchst eigener Person statt. Die Straße vom Schloß zum Ständehaus, in welcher das Militär Spalier bildete, war von einer sehr großen Menge Zuschauer bedeckt und ebenso die Gallerien der Kammer dicht besetzt. Seine Majestät wurden von der Versammlung mit Freudenrufen empfangen, die sich bei dem Schlusse der Sitzung erneuerten. Nachdem während eines Zeitraums von 6 Monaten der Finanzetat für die Periode $18^{45}/_{48}$ berathen, dem Zinsfuß der Staatsschuld eine neue Grundlage gegeben und die Kammern mit Entschiedenheit sich für die energische Ausführung der württemb. Eisenbahnbauplane erklärt und hiefür die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt hatten, wurde am 6. August diese Ständeversammlung im Namen und Kraft besonderen Auftrags Seiner Königl. Majestät durch den Minister des Innern, Geheimen Rath von Schlayer, als Königl. Commissär geschlossen.

Auf der in den ersten Tagen Oktobers vollendeten Strecke der württembergischen Staatseisenbahn von Canstatt bis Untertürkheim fand am 5. Okt. Nachmittags die erste Spazierfahrt mit der Locomotive „Neckar" und dem neuen nordamerikanischen Musterwagen statt, an welcher der Herr Finanzminister von Gärttner und mehrere höhere Staatsbeamte Theil

nahmen. Eine unabsehbare Menschenmenge war auf dem Bahnhofe in Canstatt und längs der Bahn bis Untertürkheim versammelt, um das für Viele neue Schauspiel mit anzusehen, das ohne Störung vor sich ging. Am 22. desselben Monats begannen die regelmäßigen Fahrten auf dieser Bahnstrecke, und es wurden allein schon in den ersten 5 Tagen, vom 22. bis 27. Okt., 8769 Personen befördert. — Am 20. Nov. wurde die Strecke von Canstatt bis Eßlingen dem Verkehr übergeben.

Die Arbeiten an den Festungswerken des linken Donauufers in Ulm schritten im Laufe dieses Jahrs rasch vorwärts; die größte Zahl der hiebei angestellten Arbeiter betrug im Laufe dieses Sommers fast 3000 Mann, unter welchen 900 Maurer waren.

Die im Monat November v. J. mit einigen Straßen in Stuttgart begonnene Gasbeleuchtung wurde in diesem Jahre beinahe über den ganzen oberen Theil der Stadt verbreitet.

Am 2. Juni traf das vierte Königl. Reiterregiment, bisher in Eßlingen, in Stuttgart ein, um die neu erbaute Reiterkaserne (s. Württ. Jahrb. 1843, S. 122) zu beziehen.

Am Schluß des Jahrs zeigten sich hauptsächlich in dem Oberamte Leonberg Spuren eines Wolfes, welcher unter den Schafheerden nicht unbedeutende Verheerungen anrichtete; übrigens trotz vielfach auf ihn angestellter Jagden nicht erlegt werden konnte.

III. Staats-Verwaltung.

Finanz-Verwaltung vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$.

Wie früher, so beginnen wir auch dießmal wieder mit einem Ueberblick der

Ergebnisse des Rechnungs-Abschlusses der Staatshauptkasse für die laufende Verwaltung.

Der verabschiedete Voranschlag für den ordentlichen Dienst war:

	$18^{42}/_{43}$		$18^{43}/_{44}$		$18^{44}/_{45}$	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahme	10,545,514	8	10,595,514	8	10,585,514	8
Ausgabe	10,536,783	16	10,381,777	20	10,476,005	45

	fl.	kr.
wonach sich im ersten Jahr ein Ueberschuß von	8,730	52
„ zweiten	213,736	48
„ dritten	109,508	23
mithin überhaupt ein Ueberschuß von	331,976	3

ergeben sollte.

In der Wirklichkeit betrug jedoch die

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahme	12,448,911	25	12,227,546	6	12,152,089	30
Ausgabe	10,486,305	24	10,440,035	42	10,452,391	7
Ueberschuß	1,962,606	1	1,787,510	24	1,699,698	23

5,449,814 fl. 48 kr.

Demnach sind die Erwartungen des Voranschlags übertroffen worden

	$18^{42}/_{43}$		$18^{43}/_{44}$		$18^{44}/_{45}$
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
um:	1,953,875	9	1,573,773	36	1,590,190

zusammen um . . . 5,117,838 fl. 45 kr.

Dieser Ueberschüsse, die hauptsächlich von dem Mehrertrag der Cameral- und Forst-Verwaltung, der Salinen, sowie von dem Vorschlagen der indirekten Steuern, besonders des Zolls und der Wirthschafts-Abgaben herrühren, wird später noch nähere Erwähnung geschehen.

Den Ersparnissen bei einzelnen Ausgabe-Rubriken steht als bedeutenderer Mehraufwand gegenüber die Ueberschreitung, welche bei dem Etat des Kriegsdepartements wegen eingetretenen Steigens der Naturalienpreise, bei den Hochbaukosten wegen der gleichfalls gestiegenen Preise der Baumaterialien und Arbeitslöhne, bei der Rubrik Pensionen aber theils in Folge des Nichtzutreffens des bei den vorübergehenden Pensionen vorausgesetzten Heimfalls, theils durch die Zunahme der gesetzlichen Pensionen sich ergeben hat.

Die bei der Rubrik: Besoldungen der Geistlichen und Schullehrer erschienene, zunächst von Besoldungs-Verwandlungen herrührende Etats-Ueberschreitung kann

in der Wirklichkeit als Mehraufwand nicht betrachtet werden, da der Domanial-Verwaltung dafür Ertragstheile, Zehenten ꝛc. zugewachsen sind.

Der dießmalige Ueberschuß gehört, wie sich aus nachstehender Uebersicht ergibt, zu den günstigsten Ergebnissen der Rechnungs-Abschlüsse seit dem Bestehen der Verfassung, indem solcher nur einmal, und zwar durch den Ueberschuß der Finanzperiode von $18^{36}/_{39}$ übertroffen worden ist.

Nach den verabschiedeten Etats sollte sich ergeben:

	Ueberschuß.		Deficit.	
$18^{19}/_{20}$ . . .	—	—	60,052 fl.	19 kr.
$18^{20}/_{23}$ . . .	—	—	220,650 „	57 „
$18^{23}/_{26}$ . .	—	—	31,802 „	35 „
$18^{26}/_{30}$ . . .	127,096 fl.	7 kr.	—	—
$18^{30}/_{33}$ . . .	—	—	—	—
$18^{33}/_{36}$ . . .	14,920 „	17 „	—	—
$18^{36}/_{39}$ . . .	16,487 „	5 „	—	—
$18^{39}/_{42}$ . . .	7,957 „	18 „	—	—
$18^{42}/_{45}$ . . .	331,976 „	3 „	—	—

In der Wirklichkeit hat sich aber ergeben:

	Ueberschuß.		Deficit.	
$18^{19}/_{20}$ . . .	436,985 fl.	32 kr.	—	—
$18^{20}/_{23}$ . . .	848,140 „	35 „	—	—
$18^{23}/_{26}$ . . .	—	—	15,129 „	29 „
$18^{26}/_{30}$ . . .	2,251,165 „	36 „	—	—
$18^{30}/_{33}$ . . .	2,345,621 „	45 „	—	—
$18^{33}/_{36}$ . . .	4,286,105 „	46 „	—	—
$18^{36}/_{39}$ . . .	5,399,204 „	38 „	—	—
$18^{39}/_{42}$ . . .	3,192,831 „	43 „	—	—
$18^{42}/_{45}$ . . .	5,117,838 „	45 „	—	—

Auch dießmal ist wieder der größere Theil der Ueberschüsse aus dem Ertrag des Kammerguts geflossen, indem auf dieses $^3/_5$ und auf die Steuern $^2/_5$ des Gesammt-Ueberschusses fallen.

Der außerordentlichen Ausgaben wird weiter unten gedacht werden.

Von der etatsmäßigen Soll-Einnahme waren im Laufe des Jahrs zur Hauptkasse geflossen:

	Procent		Procent
von $18^{20}/_{21}$	74	von $18^{38}/_{39}$	91,5
„ $18^{22}/_{23}$	87,7	„ $18^{39}/_{40}$	89,0
„ $18^{33}/_{34}$	83,8	„ $18^{40}/_{41}$	88,0
„ $18^{34}/_{35}$	84	„ $18^{41}/_{42}$	87,0
„ $18^{35}/_{36}$	87,6	„ $18^{42}/_{43}$	90,0
„ $18^{36}/_{37}$	88,4	„ $18^{43}/_{44}$	89,0
„ $18^{37}/_{38}$	8,80	„ $18^{44}/_{45}$	91,5

Wird zu der Baar-Einnahme für $18^{44}/_{45}$ noch gerechnet, was bei den Special-Verwaltungen an Kassen- und Naturalien-Vorräthen vorhanden war, so beträgt der wirkliche Ausstand an dem Soll der Einnahme

325,172 fl. 38 kr.

und nach Abzug des der Baar-Einnahme gleich zu achtenden Guthabens an den Zollvereins-Gefällen auf den 30. Juni 1845 à . . . 197,933 fl. 11 kr.

nur noch . . . . . 127,239 fl. 27 kr.

oder etwas über 1 Procent.

An den Frucht-Gefällen sind im Jahr $18^{44}/_{45}$ 46 Procente mit Geld bezahlt und 54 Proc. in Natur erhoben

worden, während pro $18^{44}/_{44}$ das umgekehrte Verhältniß stattfand.

Es erklärt sich dieß zum Theil daraus, daß wegen des schon im Jahr $18^{44}/_{45}$ begonnenen nachhaltigen Steigens der Getreide-Preise und der dadurch rege gewordenen Besorgnisse die Finanzverwaltung für rathsam erkannte, von dem früheren Grundsatz möglichster Einschränkung der Natural-Verwaltung durch Begünstigung der Erhebung der Fruchtgefälle in Geld, so lange es die Umstände erheischen werden, abzugehen, um für den Fall eintretender Noth parate Mittel zur Unterstützung an der Hand zu haben. Was in dieser Beziehung geleistet worden ist, wird in der Darstellung für die nächste Finanz-Periode nachgewiesen werden.

Betreffend den Organismus und den Geschäftsgang der Finanzbehörden ist folgendes zu bemerken:

Die Gleichstellung der Cameralbezirke mit den Oberamtsbezirken ist nunmehr durch die Königl. Verordnung vom 6. März 1843 (Regierungsblatt S. 211 ff.), soweit die Verhältnisse es gestatteten, durchgeführt worden. Die Beilage A. dieser Verordnung enthält eine Uebersicht der mit dem 1. Juli 1843 eingetretenen Aenderungen in der Cameralbezirks-Eintheilung, und die Beilage B. ein Verzeichniß der jetzt noch bestehenden 65 Cameralämter mit den einschlagenden Oberämtern, nach der Eintheilung auf den 1. Juli 1843.

Der im Jahr 1840 aufgestellte Grundsatz, daß unter der Zahl der normalmäßig angestellten Expeditoren bei den Kreisfinanzkammern je ein für den höheren Forstdienst

Befähigter sich befinden soll, ist, weil der Erfolg der Erwartung nicht ganz entsprochen hat, bei den inzwischen vorgekommenen Erledigungsfällen nicht mehr festgehalten worden.

Da ein rascher und zweckmäßiger Gang der Geschäfte ohne Zweifel hauptsächlich auch davon abhängt, daß diejenige Behörde, welcher die oberste Leitung der Verwaltung zusteht, nur die wichtigeren Gegenstände sich selbst zur Entscheidung vorbehalte, die minder wichtigen aber den betreffenden Mittelstellen zur selbstständigen Erledigung überlasse, so darf als einer wesentlichen Verbesserung der Finanzverwaltung hier der, im Jahr 1844 mit höchster Genehmigung durchgeführten Aenderungen im Verhältniß der Mittelstellen des Finanzdepartements zu dem Ministerium gedacht werden, wodurch die Befugniß jener in mannigfachen Beziehungen erweitert, die formelle Behandlung der Geschäfte aber abgekürzt und vereinfacht worden ist.

Auch den von so vielen Seiten in Anspruch genommenen Ortsvorstehern ist in ihrem Geschäftsverhältniß zu der Finanzverwaltung jede thunliche Erleichterung zu Theil geworden.

Das Ergebniß der in der verflossenen Finanzperiode stattgefundenen Dienstprüfungen ist Folgendes:

Es wurden für befähigt erkannt:

	1843	1844	1845
a. bei den Finanzdienst-Prüfungen	8	8	12
b. bei den Forstdienst-Prüfungen:			
zu Forstamts-Assistenten und Oberförsters-Stellen . .	19	9	5

	1843	1844	1845
zu Forstwarts- und Revierförsters-Stellen	48	15	3
c. bei den Prüfungen im Fach der Bergwerks- und Hütten-Kunde	fand keine 2te Prüfung statt.		2
Im Fache des Hoch-, Straßen-, Brücken- und Fluß-Bauwesens sind bei den für die beiden Departements des Innern und der Finanzen gemeinschaftlichen Prüfungen für befähigt erklärt worden	8	fand keine 2te Prüfung statt	

Bei dem Staats-Rechnungs-Wesen ist das Ergebniß vollkommen befriedigend.

Die verschiedenen Staats-Rechnungen, 353 an der Zahl, von welchen jährlich 114 durch die Oberrechnungskammer, 130 durch das Steuer-Collegium, 7 durch die Zolldirektion, 29 durch den Bergrath, und 73 durch die Kreis-Finanzkammern abzunehmen sind, wurden zur gehörigen Zeit geprüft und abgehört.

Amts-Visitationen wurden mehrere gehalten. Eine erfreuliche Erscheinung ist es, daß sich die Zahl der Untersuchungen gegen Finanzbeamte fortwährend vermindert; wie denn am 1. Januar 1846 im Ganzen nur noch 9 Administrativ- und gerichtliche Untersuchungen, worunter 8 gegen untergeordnete Officianten, anhängig waren. Der Fall einer Restsetzung durch einen Kassenbeamten ist in der vorliegenden Finanz-Periode nicht vorgekommen.

Indem wir uns nun zu der materiellen Seite der Verwaltung wenden, ist zunächst über die

Grundstocks-Verwaltung

Folgendes anzuführen:

Die Veräußerungen hatten auch in dieser Periode theils Leheneignungen und Gefällablösungen, theils Verkäufe von entbehrlichen Gebäuden und minder einträglichen Grundstücken zum Gegenstand.

Namentlich wurden innerhalb der 3 Jahre 1842 bis 1845 abgelöst:

1871 Lehen in zinsbares Eigenthum verwandelt,
28,422 Scheffel (nach Rauhem) Getreide-Abgaben,
163 Eimer 2 Imi 3 Maas Bodenwein (Weingülten),
26,750 fl. 7 kr. Geld-Gefälle, nebst
1367 fl. 3 kr. Beeden und
6385 fl. 41 kr. Frohnen,
$6^3/_8$ Weide-Berechtigungen.

Veräußert wurden:

157 entbehrliche, minder nutzbare und theils zum Abbruch bestimmte Gebäude,
$1474^3/_8$ Mrg. 20 Rth. 87 Schuh einzelne Grundstücke;
6 Maiereien;
12 Gewerbe, und
1 Fischereirecht.

Von den veräußerten Gebäuden besteht der größere Theil aus Zehentscheuern, welche durch den Abschluß mehrjähriger Zehent-Pachtverträge entbehrlich geworden sind; von den Maiereien wurden mehrere zunächst aus staatswirthschaftlichen Gründen, zur Vermehrung des eigenthümlichen Grundbesitzes einzelner Gemeinden,

veräußert, andere waren der Finanz-Verwaltung wegen der darauf ruhenden bedeutenden Laſten beſchwerlich oder wegen bisherigen geringen Ertrags minder nützlich.

Die Einnahmen, welche durch die vorerwähnten Ablöſungen und Veräußerungen der Grundſtocks-Verwaltung zufloſſen, betrugen:

	1842/43.		1843/44.		1844/45.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
An Erlöſen aus Grund-Eigenthum	454,799	31	207,058	59	155,014	43
Für abgelöste Grund-Gefälle ꝛc.	720,480	2	1,280,338	90	1,056,593	13
Von aufgelöſten Gewerben, veräußerten Guts-Inventaren und dergleichen . .	6,353	31	1,169	—	5,681	45
Erſatz-Poſten	4,524	96	5,940	24	2,000	—
Zuſammen	1,186,107	30	1,494,506	43	1,219,289	41

Die Ausgaben zur Wiederergänzung des Grundſtocks belaufen ſich dagegen:

	1842/43.		1843/44.		1844/45.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Erwerbung von Grund-Eigenthum und nutzbaren Rechten . .	498,328	56	609,371 *	51	490,978**	3
Für abgekaufte Verbindlichkeiten und Grundlaſten	125,650	34	113,813	34	790,107	14
Erſatzpoſten und Abgang	29,406***	10	3,440	57	20,086	28
Kapital-Anleben und Vorſchüſſe	16,000	—	120,000	—	2,156	47
Zuſammen	660,385	40	846,625	22	1,243,368	37

* Darunter 306,117 fl. 46 kr. zu den Staats-Eiſenbahnen nach Artikel 3. des Geſetzes vom 18. April 1843.

** Darunter 204,757 fl. 54 kr. zu den Staats-Eiſenbahnen.

*** Darunter 27,564 fl. 22 kr. Ablöſungs-Schillinge für Sterbfalls-Gebühren, welche ſeit 1818 in dem vormaligen Kloſtergebiet Weingarten und in den vormaligen Herrſchaften Weiſſenau und Schuſſenried angeſetzt wurden, aber zurückerſtattet werden mußten, weil dieſe Abgaben neuerlich als perſönlich-leibeigenſchaftliche Gefälle erklärt worden ſind.

Die gemachten Erwerbungen begreifen namentlich im Jahr $18^{42}/_{43}$

a. größere Beſitzungen:

die noch im Privatbeſitz befindlich geweſenen Theile des Eſchelhofs, Cameralamts Backnang, beſtehend aus mehreren Gebäuden und 215 Mrg. $3^{7}/_{8}$ Vrtl. $47^{5}/_{16}$ Rth. Feldgütern und Waldungen, für 52,000 fl.;

das gemeinſchaftlich mit der Königl. Hofdomänenkammer von dem Grafen von Pappenheim erkaufte Rittergut Bettenreute mit Danketsweiler und Zußdorf im Oberamtsbezirk Ravensburg, wovon der dieſſeitige Antheil nebſt den Gefällen in mehreren Gemeinden,

1) das Schloß Bettenreute mit $308^{3}/_{8}$ Mrg. Feldgütern und Waldungen, und

2) das Schloßgut Danketsweiler mit Gebäuden und $138^{4}/_{8}$ Mrg. Gütern in ſich begreift, für 92,110 fl.

Sodann wurden ausgegeben:

b. für erkaufte Gebäude 50,332 fl. 32 kr., worunter 1 Cameralamts-Wohnung, 2 Oberamtsgerichts-Gebäude und 1 Oberamts-Wohnung;

c. für einzelne Grundſtücke 41,920 fl. 44 kr., größtentheils Waldungen und zu Wald-Anlagen beſtimmte Plätze;

d. für neu errichtete und erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 35,265 fl. 38 kr., insbeſondere für die Badeinrichtungen im Wildbad, für Einrichtung von Amtswohnungen für Beamte verſchiedener Art; ſodann ſind unter obiger Summe begriffen die von dem Grundſtock vorſchußweiſe und gegen Verzinſung bezahlten Koſten der Einrichtung weiterer Gelaſſe für

die Zöglinge der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anstalten 196,793 fl. 12 kr., hauptsächlich zu den Kosten der Anlegung eines Steinsalzwerks zu Wilhelmshall bei Rottenmünster und zu den Einrichtungen und Bauten Behufs der Versiedung der bei Bergfelden erbohrten Salzsoole auf der Saline Sulz; sodann zu den Herstellungskosten des Eisenschmelzwerks Wilhelmshütte bei Schussenried und für Erweiterung und Verbesserung des Schmelzwerks Wasseralfingen, besonders um die Benützung der Hochofen-Gase zur Feuerung in ausgedehnterem Maße zu betreiben.

Im Jahr $18^{43}/_{44}$.

a. Für das Wirthschaftsgut des Anton Heinzelmann zu Bettenreute, Cameralamts Altdorf, bestehend aus 6 Haupt- und Neben-Gebäuden und $180^{3}/_{8}$ Mrg. Feldgütern und Wald 24,181 fl. 56 kr.;

b. für einzelne Gebäude 87,029 fl. 56 kr., namentlich für das zum Bauplatz des Kronprinzlichen Palais erkaufte Wohnhaus, 1 Cameralamts- und 1 Försterswohnung;

c. für einzelne Grundstücke, hauptsächlich Waldungen und zu Wald-Anlagen bestimmte Plätze 74,194 fl. 32 kr.;

d. für neu errichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 64,805 fl. 36 kr., insbesondere für die Abhebung und Ebnung der Umgebung des Kunstanstalt-Gebäudes; für die Einrichtung einer weiteren Lehrerswohnung in dem Schlosse zu Hohenheim; für die Erweiterung des Schullehrer-Seminars in Eßlingen; für

die Erbauung eines neuen Oberamtsgerichts-Gebäudes; Einrichtung einer Wohnung für den Finanzkammer-Direktor in Ulm; Erbauung einer neuen Amtswohnung für die 3 Geistlichen an der Stiftskirche in Stuttgart;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anstalten 48,822 fl. 42 kr., worunter die Verbindung der erbohrten Salzsoole bei Bergfelden mit der Saline Sulz; die Hüttenwerks-Anlage Wilhelmshütte und das Steinsalzwerk zu Wilhelmshall bei Rottenmünster. Auch ist unter obiger Summe der Kaufschilling für das von dem abgekommenen Pächter des Badhotels zu Wildbad übernommene Mobiliar begriffen;

f. für Zehenten und Theilgebühren 2898 fl. 23 kr.

Im Jahr $18^{44}/_{45}$.

a. größere Besitzungen:

636 M. $26/_{62}$ R. Waldungen und zur Wald-Anlage geeigneten Wiesen und Waiden auf den Markungen Vorderbüchelberg und Höchstberg, Forsts Reichenberg, für 60,000 fl.,

das Hofgut Hohenohl, Cameralamts-Bezirks Gaildorf, bestehend in 1 Wohnhaus und $26^3/_8$ M. $17/_8$ R. Feldgütern und Waide, für 4000 fl.,

1 Welschkorn- und Gyps-Mühle in Berg, Cameralamts Canstatt, für 3300 fl.;

b. für einzelne Gebäude 24,128 fl. 27 kr., worunter 3 Revierförsters-Wohnungen, 2 Amtswohnungen für Geistliche und 1 Gebäude zu Zwecken der Irren-Anstalt in Zwiefalten;

c. für einzelne Grundstücke 73,095 fl. 44 kr., darunter 54,245 fl. für Bauplätze und Hofraum zu dem

Kronprinzlichen Palais, dem Pönitentiar-Haus, dem Kunstgebäude und dem neuen Münzgebäude, sodann Waldungen und zur Wald-Anlage geeignete Plätze;

d. für neu errichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 2682 fl. 13 kr., worunter 2400 fl. Beitrag zu einem Badgebäude in Teinach, welchen der Inhaber der dortigen Kaltwasser-Heilanstalt vorerst auf zehn Jahre mit 5 Proc. zu verzinsen hat;

e. für neu gegründete Gewerbe und Anstalten 58,968 fl. 51 kr., worunter die Fortsetzung des Steinsalzwerks zu Wilhelmshall am Stollberg und der Werksanlage Wilhelmshütte; sodann die Einrichtung einer verbesserten Malzdörre und einer zweckmäßigeren Pfannenfeuerung in der finanzkammerlichen Bierbrauerei zu Wiblingen und die Entschädigung einiger finanzkammerlichen Mühlepächter für Verbesserungen am laufenden Werke und am Inventar.

Wie sich aus Vorstehendem ergibt, wurde bei den Grundeigenthums-Erwerbungen auch in dieser Periode besonders auf Vergrößerung des Staats-Waldbesitzes Bedacht genommen, wie denn in den Jahren $18^{42}/_{44}$ überhaupt

durch einzelne Ankäufe . . . (wovon der Morgen im Durchschnitt auf 82 fl. 2 kr. zu stehen kam)	1253 M. 3 V. 67 R.
und mit ganzen Herrschaften	1049 M. 2 V. 32 R.
zusammen also	2303 M. 2 V. 3 R.

Waldungen erworben worden sind.

Unter den abgekauften Laſten und Verbindlichkeiten des Staats ſind im Beſondern begriffen:

Im Jahr $18^{42}/_{43}$.

a. Zinſe, Gülten und andere Gefälle 744 fl. 44 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 124,905 fl. 50 kr., worunter: Bau-, Brennholz- und Torf-Gerechtigkeiten, Salz-Siedersrenten, Cult- und Schul-Koſten.

Im Jahr $18^{43}/_{44}$.

a. Zinſe, Gülten und andere Gefälle 4896 fl. 22 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 48,916 fl. 12 kr., namentlich Bau-, Brennholz- und Torf-Berechtigungen, Cult- und Schul-Koſten.

Im Jahr $18^{44}/_{45}$.

a. Zinſe, Gülten und ſonſtige Gefälle 1945 fl. 29 kr.;

b. verſchiedene andere Laſten 47,661 fl. 45 kr., hauptſächlich Bau- und Brennholz-Berechtigungen, ſodann ein Recht auf Altarwein, ein Baulaſt und ein Recht zum Bezug von Wild.

Der Vermögensſtand der Grundſtocks-Verwaltung, d. h. der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, welche in Folge von Domanial-Veräußerungen und Erwerbungen ſtattfinden, war nachſtehender:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Aktivſtand	2,243,736	26	2,725,496	5	3,074,024	54
Paſſivſtand	1,217,861	33	876,109	32	389,140	14
Ueberſchuß Aktiv . .	1,025,874	53.	1,849,386	33.	2,684,884	40.

Zu den bis zum Schluſſe der vorigen Periode auf

den Grund der Ablösungs-Gesetze vom 27., 28. und 29. Oktober 1836 angemeldeten 12,759 Ablösungen, von denen der vorerwähnte Aktiv-Ueberschuß bei der Grundstocks-Verwaltung hauptsächlich herrührt, kamen nur wenige neue, bei denen bis zur gerichtlichen Entscheidung über bestrittene Gefälle selbst der Ablösung Anstand gegeben werden mußte.

Die Ablösungen vermöge der genannten Gesetze nahmen, wie sich aus nachstehender Uebersicht ergibt, einen günstigen Fortgang und werden bald alle vollzogen seyn.

	Jahresbetrag.		Entschädigungs-Capital.		woran zu tragen haben:			
					die Pflichtigen.		die Staatskasse (Ablösungsfonds).	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Beeden und ähnliche ältere Abgaben:								
a. unentgeldlich aufgehobene								
vom Staatskammergut	4,231	28	—	—	—	—	—	—
von Privatberechtigten	2,185	41	48,160	36	—	—	48,160	36
b. abgelöst								
Gefälle des Staatskammerguts	58,996	1	904,812	43	650,285	49	254,526	54
„ der Privatberechtigten	32,292	31	586,057	47	405,176	22	180,881	25
Zusammen	91,705	41	1,539,031	6	1,055,462	11	483,568	55
B. Frohnen und Frohnsurrogate:								
abgelöst								
gegen das Staatskammergut	40,023	27	647,673	41	498,974	56	148,698	45
„ Privatberechtigte	146,461	6	3,290,333	19	1,730,687	32	1,559,645	47
Zusammen	186,484	33	3,938,007	—	2,229,662	28	1,708,344	32
C. Leibeigenschaftliche Leistungen.								
Aufgehoben gegen Privatberechtigte	16,412	53	328,257	41	—	—	328,257	41
Die aufgehobenen u. abgelösten Abgaben u. Leistungen, und die den Berechtigten dafür zu bezahlenden Capitale betragen also im Ganzen	294,603	7	5,805,295	47	3,285,124	39	2,520,171	8
und zwar:								
Vom Staatskammergut	97,250	36	1,559,486	24	1,149,260	45	403,225	39
Von den Privatberechtigten	197,352	11	4,252,809	23	2,135,863	54	2,116,945	29
thut wieder	294,603	7	5,805,295	47	3,285,124	39	2,520,171	8

Da der von den Pflichtigen zu entrichtende Theil des Abkaufschillings von der Staatskasse vorgeschossen wurde und diese von ersteren den Ersatz in mehreren Zielern zu erwarten hat, so war die Gesammt-Summe von 5,805,000 fl. von der Staatskasse auszugeben.

Indem wir auf die

laufende Verwaltung

übergehen, erwähnen wir zuerst des Bau-Aufwandes.

Die Zahl der Staatsgebäude, welche im Jahr 1842 auf 5558 sich belaufen, hat sich durch Verkäufe bis zum Jahr 1845 auf 5493 vermindert, obschon auch wiederum in dieser Periode mehrere Gebäude für Oberamtsgerichte, welche jetzt bis auf 5 alle in Staatsgebäuden untergebracht sind, und für andere Bestimmungen erworben wurden.

Der Bauaufwand, welcher im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ für Reparaturen 228,690 fl. 49 kr.; für Neubauten 72,581 fl. 13 kr. und für Bauaufsicht 6135 fl. 48 kr. betragen hat, war:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
für Reparaturen	230,139	35	251,610	43	258,742	37
„ Neubauten . .	150,762	43	71,896	11	184,429	17
„ Bauaufsicht . .	6,463	13	5,852	17	6,045	9
„ Bezirksbaubeamte	19,215	18	20,059	29	19,602	4
Hiezu kommt noch der auf Reste vorbehaltene Bauaufwand	19,452	17	99,198	16	35,803	22
im Ganzen	426,033	6	448,616	56	504,622	28

Die fortdauernde Zunahme der Baukoſten hat ihren Grund theils, wie ſchon oben angeführt, in dem Steigen der Baumaterial-Preiſe, theils in unvorhergeſehenen Bauten, welche durch die Verlegung der Wohnſitze von Bezirksbeamten und die Gründung der Ackerbauſchulen u. ſ. w. herbeigeführt worden ſind.

Von größeren Neubauten, für welche aus außerordentlichen Mitteln namhafte Summen ausgeſetzt wurden, ſind im Laufe dieſer Periode vollendet worden: das Münz-Gebäude zu Stuttgart und das Univerſitäts-Gebäude zu Tübingen.

Die in Wildbad früher begonnenen Neubauten ſind ſoweit fortgeſchritten, daß für die Kurzeit von 1842 die beiden, einen Theil des erweiterten Gaſtbaues bildenden Unterhaltungsſäle und das an die Stelle des Fürſtenbades erbaute neue Badbecken dem Gebrauch überlaſſen werden konnten.

Im Sommer 1843 gelangte der Gaſtbau und der an die Stelle des Herrenbades erweiterte Badraum zur Benützung. Die auf der Stelle des alten Frauenbades errichteten neuen größeren Bäder, ſo wie die Trinkhalle wurden auf die Saiſon von 1844 vollendet.

Sonach beſtanden die Badräume am Ende unſerer Periode in 2 größeren und 3 kleineren maſſiven Badbecken, 7 Geſellſchafts- und 14 einzelnen Bädern, welche mit den nöthigen Douche-Cabineten und Ankleideräumen verſehen ſind.

Gleichzeitig wurde hinter dem oberen Unterhaltungs-Saale ein Berg-Spaziergang hergeſtellt, um das längſt gefühlte Bedürfniß, auf ſchattigem und zugleich

kürzeſtem Wege in den Wald gelangen zu können, zu befriedigen.

Auch die Bohrarbeiten auf weitere warme Quellen werden mit günſtigem Erfolge fortgeſetzt.

Die neuen Einrichtungen in dem Bad zu Teinach, welche ebenfalls in der vorliegenden Periode zur Vollendung kamen, beſtehen hauptſächlich in Folgendem:

An die Stelle der alten baufälligen ungeſtalteten und überdieß das Brunnenhaus verdeckenden Wirthſchafts-Gebäude wurde ein neues gebaut, das im Parterre des Vorderbaues die gewöhnlichen Wirthſchaftszimmer und Gelaſſe, in dem des Rückbaues 12 Bad-Cabinete, wovon 2 mit vollſtändigen Douche-Einrichtungen verſehen ſind, und die Waſſerwärmküche enthält.

In den oberen Stöcken befinden ſich ein geräumiger Speiſeſaal und die Wohnzimmer für Gäſte.

Das Brunnenhaus erhielt einen kleinen Anbau in der Form eines Pavillons, in welchen zur Bequemlichkeit der Brunnengäſte auch das Waſſer der neuen (Hirſch- und Bach-) Quellen geleitet wurde.

Hinter dem ſogenannten langen Baue endlich wurde ein kleines Gebäude zum Gebrauche von Kaltwaſſer-Kuren errichtet.

Bei dieſen Veränderungen wurde darauf Bedacht genommen, daß ſämmtliche Gebäude miteinander in Verbindung blieben, eine Annehmlichkeit, die Teinach vor andern Kuranſtalten auszeichnet.

Die Benützung der

Domänen im engeren Sinne

(Cameralgüter in Maiereien ꝛc. bestehend)

fand auch in dieser Periode im Wege der Verpachtung statt. Die bei diesen Pachtungen bedungene Hagelschadens-Versicherung, welche in der Weise stattfindet, daß an dem jährlichen Rohertrag des Pachtgutes die Pachtherrschaft den Betrag des Pachtschillings, und das Uebrige (die Arbeits- und Capital-Rente) der Pächter versichert, hat nachstehendes Ergebniß gewährt:

	1842. fl.	kr.	1843. fl.	kr.	1844. fl.	kr.
Versicherte Summen:						
von den Cameral-Aemtern	30,782	1	25,095	34	25,475	—
von den Pächtern .	105,887	37	102,134	53	96,814	36
Einlagen:						
der Cameral-Aemter	321	45	260	52	261	3
der Pächter	1,130	39	1,144	29	1,061	50
Entschädigungen:						
für die Cameral-Aemter	2	58	967	15	—	—
für die Pächter . . .	8	25	2,485	17	1,352	16

In den genannten 3 Jahren haben demnach Einlagen an die Gesellschaft bezahlt:

a. die Staats-Hauptkasse . . . 843 fl. 40 kr.
b. die Pächter . . . . . 3,336 fl. 58 kr.

Zusammen 4,180 fl. 38 kr.

und Entschädigungen erhalten:

a. die Staats-Hauptkasse . . . 970 fl. 13 kr.
b. die Pächter . . . . . 3845 fl. 58 kr.

Zusammen 4816 fl. 11 kr.

Bei der Fruchtzehent-Verwaltung zeigt sich aus folgendem Zahlenverhältniß sowohl für die Zehentpflichtigen als auch für die Staatsfinanz-Verwaltung ein erwünschter Fortgang. Es betrug

	Die Gesammtzahl der dem Staat gehörigen Fruchtzehnten:	Davon sind verpachtet: auf mehrere Jahre.	ein Jahr.
im Jahr 1843	4287	4155	132
„ „ 1844	4341	4214	127
„ „ 1845	4369	4240	129

Hienach verhalten sich die auf mehrere Jahre verpachteten Zehenten zu den übrigen:

im Jahr 1843 = 31 : 1
„ „ 1844 = 33 : 1
„ „ 1845 = 33 : 1

Die eingetretene Vermehrung der Zehenten rührt größtentheils von entstandenen Neubruchs-Zehenten und auch von Pfarr-Besoldungs-Verwandlungen her.

Unter den nur auf Ein Jahr verpachteten Zehenten ist ein großer Theil mit andern Zehentherrschaften, welche der mehrjährigen Verpachtung weniger geneigt sind, gemeinschaftlich.

Bei der Weinzehent-Verwaltung betrug nach den angestellten Berechnungen die Zahl der dem Staat zehentbaren oder theilpflichtigen Weinberge

im Jahr 1842 50,513 Mrg. 1¾ Vrtl.
„ „ 1843 50,508 „ 2 „
„ „ 1844 49,868 „ 2 „

	der davon verpachteten		der unverpachteten	
im Jahr 1842	48,453 M.	2½ V.	2059 M.	3¼ V.
„ „ 1843	47,706 „	3½ „	2801 „	2½ „
„ „ 1844	47,833 „	1 „	2035 „	1 „

Es ergibt sich auch hier eine Zunahme der Verpachtungen (wodurch einerseits die Vereinfachung der Verwaltung und andererseits eine freiere Verfügung der Weinproducenten über den Ertrag ihrer Weinberge erzielt wird), indem am Schlusse dieser Periode nur noch $^1/_{28}$, dagegen in der vorhergehenden pro $18^{39}/_{41}$ circa $^1/_{17}$ des ganzen Areals unverpachtet war.

Ferner waren an sogenanntem Bodenwein (Weingült), welcher sich im Jahr 1842 auf 1358 Eimer 1 Imi $9^1/_8$ Maas berechnete, für immer abgelöst:

im Jahr 1842	321 Eimer	8 Imi	$4^7/_8$ Maas		
„ „ 1843	358 „	4 „	6 „		
„ „ 1844	395 „	15 „	9 „		

und auf längere Zeit um Geld verpachtet:

im Jahr 1842	891 Eimer	1 Imi	$2^1/_8$ Maas		
„ „ 1843	983 „	9 „	$1^3/_4$ „		
„ „ 1844	910 „	9 „	$1^3/_4$ „		

Bewilligungen von Zehentfreijahren für solche Weinberg-Besitzer, welche sich in der Verbesserung des Weinbaues auszeichnen, wurden auf Nachsuchen ertheilt:

im Jahr	$18^{42}/_{43}$ für	5 M.	3 V.	50 R.	
„ „	$18^{43}/_{44}$ „	10 „	½ „	24 „	
„ „	$18^{44}/_{45}$ „	— „	½ „	16 „	

Die Einkünfte an Naturalien überhaupt, ausschließlich des später abgesondert aufzuführenden

Ertrags der Forste, betragen (die Vorräthe in Etats-preisen angeschlagen) zu Geld gerechnet:

$18^{42}/_{43}$	2,243,271 fl.	15 kr.
$18^{43}/_{44}$	2,190,468 „	54 „
$18^{44}/_{45}$	1,873,982 „	54 „

An Frucht-Gefällen insbesondere betrug die Einnahme nach Rauhem:

	$18^{42}/_{43}$. Scheffel.	$18^{43}/_{44}$. Scheffel.	$18^{44}/_{45}$. Scheffel.
1) aus Hoheits- und Obrigkeits-Rechten	5,074 1/8	5,047 5/8	4,668 3/8
2) aus Staatsgütern	6,929 6/8	6,161	5,825 7/8
3) aus Zehenten und Theilgebühren . .	280,564	286,743 5/8	285,466 5/8
4) von Lehen- und Zinsgütern	153,195 7/8	140,902 3/8	130,050 7/8
5) die außerordentlichen Einnahmen . . .	165 1/8	122 2/8	69 2/8

Nach den verschiedenen Frucht-Gattungen:

	$18^{42}/_{43}$. Scheffel.	$18^{43}/_{44}$. Scheffel.	$18^{44}/_{45}$. Scheffel.
Dinkel	200,740 3/8	199,822 5/8	193,285 1/8
Haber	136,023 7/8	135,149 1/8	129,365 6/8
Roggen	58,329	56,244	53,787 4/8
Gerste	38,494	39,901	39,168
Kernen, Weizen und Mühlkorn	5,917 6/8	6,054 2/8	5,527 6/8
Einkorn und rauher Mischling	6,023 1/8	6,191 7/8	5,851
Hülsenfrüchte und glatter Mischling	6,818 4/8	6,551	6,508
Zusammen	452,346 5/8	449,913 7/8	433,493 1/8

Die Natural-Einnahmen haben auch dießmal wieder, der letzt vorangegangenen Periode gegenüber (während welcher im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ 454,653 Scheffel zu erheben waren) abgenommen, was insbesondere von den fortdauernden Ablösungen der Leben- und Zins-Gefälle herrührt.

Es waren für die Staatsfinanz-Verwaltung an Frucht-Gefällen, mit Ausnahme der nach den Pacht-Verträgen in Geld einzuziehenden, nach Rauhem zu erheben:

$18^{42}/_{43}$	450,842 2/8	Scheffel
$18^{43}/_{44}$	440,811 7/8	„
$18^{44}/_{45}$	431,394	„

Davon sind in Geld eingezogen worden:

$18^{42}/_{43}$	225,106	Scheffel	oder $49^{9}/_{10}$	Procent
$18^{43}/_{44}$	214,567 2/8	„	„ $44^{3}/_{5}$	„
$18^{44}/_{45}$	201,835 1/8	„	„ $46^{1}/_{2}$	„

während im Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ $53^{3}/_{4}$ Procent mit Geld bezahlt wurden.

Die Einnahmen an Wein-Gefällen waren:

	im Herbst 1843.	1844.	1845.
in Natur erhoben	$243^{15}/_{16}$ Er.	$126^{4}/_{16}$ Er.	$217^{10}/_{16}$ Er.
in Natur angefallen, aber den Pflichtigen gegen einen Geldansatz überlassen	$17^{3}/_{16}$ „	$57^{10}/_{16}$ „	$66^{12}/_{16}$ „
	$261^{2}/_{16}$ Er.	$183^{14}/_{16}$ Er.	$283^{12}/_{16}$ Er.

	im Herbst 1843.	1844.	1845.
Transport	261 3/16 Cr.	183 14/16 Cr.	283 12/16 Cr.
in Folge mehrjähriger Verpachtungen u. Surrogat-Geldansätze in Geld erhoben	5510 6/16 Cr.	5446 2/16 Cr.	5261 1/16 Cr.
Im Ausstand geblieben	—	—	—
Zusammen	5771 8/16 Cr.	5630 Cr.	5544 13/16 Cr.

Der durchschnittliche Erlös für Früchte (Getreide und Wein) war nach den Jahresrechnungen:

	von 18 42/43.	18 43/44.	18 44/45.
	per Scheffel.	per Scheffel.	per Scheffel.
glatte Frucht	9 fl. 10 kr.	11 fl. 34 kr.	8 fl. 37 kr.
Dinkel	5 „ 42 „	6 „ 34 „	5 „ 4 „
Haber	3 „ 6 „	5 „ 15 „	4 „ 1 „
	per Eimer.	per Eimer.	per Eimer.
Wein	14 fl. 48 kr.	29 fl. 56 kr.	29 fl. 30 kr.

Hienach sind die Preise der zwei letzten Jahre dieser Periode gegen die in den letztvorangegangenen drei Jahren, sowohl bei der Frucht als beim Wein beträchtlich gestiegen.

Der Gesammt-Reinertrag der Cameralämter aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten, aus Staatsgütern, von Zehenten und Theilgebühren, an Lehen- und Zinsgütern, von Zinsen aus Aktivposten und von außerordentlichen Einnahmen war:

$18^{42}/_{43}$	2,705,348 fl. 28 kr.
$18^{43}/_{44}$	3,226,100 „ 35 „
$18^{44}/_{45}$	2,608,383 „ 17 „
Zusammen	8,539,832 fl. 20 kr.
Der Ertrag pro $18^{39}/_{42}$ belief sich auf	7,498,255 „ 48 „
mithin beträgt die Zunahme . .	1,041,576 fl. 32 kr.

Bei der Forst- und Jagd-Verwaltung hat sich seit der vorhergehenden Periode

die Fläche der Staatswaldungen

um 4658 Morgen vermehrt, indem sie am 1. Juli 1845 581,723 Morgen betrug.

Diese Zunahme rührt zunächst von den Erwerbungen her, welche die Finanz-Verwaltung im allgemeinen staatswirthschaftlichen Interesse, so oft sich hierzu Gelegenheit darbietet, macht; es hat jedoch auch das erst neuerlich festgestellte Ergebniß der Landes-Vermessung mitgewirkt.

Die Gesammt-Waldfläche Württembergs umfaßte nach dem Stand vom 1. Juli 1845 1,857,597 Morgen und es besaß demnach der Staat $31^{3}/_{10}$ Procent des ganzen Wald-Areals, welches auf folgende Weise vertheilt war:

Krone.	Hofkammer.	Gemeinden und Stiftungen.		Grundherrn.		Privaten.	
		Gesammtfläche.	Hievon stehen unter der Gerichtsbarkeit u. Pflicht der Grundherrn.	Gesammtfläche.	Von dieser üben sie die Gerichtsbarkeit selbst aus in	Gesammtfläche.	Hievon stehen unter der Gerichtsbarkeit u. Pflicht der Grundherrn.
Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.
581,723	17,976	678,396	37,432	250,144	104,459	329,358	28,686

Der Geld-Ertrag der Waldungen des Staats hat sich, nach Abzug des zugleich die Kosten des gesammten Staatsforstpersonals begreifenden Verwaltungs-Aufwands, belaufen:

pro $18^{42}/_{43}$ auf 2,114,300 fl. 37 kr.
„ $18^{43}/_{44}$ „ 1,927,655 „ 40 „
„ $18^{44}/_{45}$ „ 1,780,537 „ 37 „
Zusammen 5,822,493 fl. 54 kr.

oder durchschnittlich jährlich 1,940,831 fl. 18 kr.

Die Periode von $18^{39}/_{42}$ weist einen jährlichen Durchschnitt von . . . . . 1,785,512 fl.

und die der vorangegangenen 10 Jahre pro $18^{33}/_{42}$ einen durchschnittlichen jährlichen

Ertrag von . . . . . 1,286,142 fl. 6 kr. nach.

Dieser Unterschied hat hauptsächlich in dem gestiegenen Natural-Ertrag der meisten Forste, und sodann in den seit 1836 beträchtlich in die Höhe gegangenen Holzpreisen und ferner darin seinen Grund, daß da, wo es seither an Holzabfuhrwegen gemangelt, auf deren

gute Anlegung und sorgsamere Unterhaltung gedrungen und hiedurch die höhere Verwerthung des Holzes bewirkt wird.

Die Brennholzpreise waren im Jahr $18^{44}/_{45}$, welches den Holzschlag des Frühjahrs 1844 einschließt, in nicht unbeträchtlichem Sinken begriffen, worauf wieder in Folge des kalten Winters $18^{44}/_{45}$ ein bedeutenderes, erst auf den (Geld-) Ertrag pro $18^{45}/_{46}$ einwirkendes Steigen eintrat.

Von der Rücksicht, nach welcher holzbedürftigen Gemeinden Brennholz für bestimmte Preise zur Vertheilung unter ihre Angehörigen überlassen wird, machen die Gemeinden immer mehr Gebrauch und es sind die Preise des zu diesem Zweck während des kalten Winters von $18^{44}/_{45}$ abgegebenen Holzes in vielen Fällen beträchtlich ermäßigt worden.

Auch wurde durch Ministerial-Verfügung vom 10. Jan. 1843 den Forstämtern aufs Neue empfohlen, wo die Verhältnisse der Gemeinden eine Unterstützung mit Holz aus den Staatswaldungen besonders wünschenswerth machen, die Anlegung von Holz-Magazinen zu begünstigen, so wie auf die Benützung des Stockholzes zu dringen, und hiebei billige Preisbestimmung eintreten zu lassen.

Die Holzfällungen in den Staatswaldungen betrugen:

$18^{42}/_{43}$	305,645 Klafter	5,444,615 Wellen.
$18^{43}/_{44}$	303,275 „	5,529,244 „
$18^{44}/_{45}$	322,414 „	8,678,064 „
	931,334 Klafter	19,651,923 Wellen.

oder durchschnittlich jährlich

310,444 Klafter, 6,550,641 Wellen.

In der vorigen dreijährigen Periode war der durchschnittliche Anfall

288,540 Klafter, 6,289,294 Wellen.

Der neuerliche Mehr-Ertrag ist hauptsächlich eine Folge der eingetretenen Revision der Wirthschaftsplane mehrerer der bedeutenderen Forste, in denen der Material-Ertrag nicht unbedeutend gestiegen ist, wie denn nun auch in manchen Revieren die Durchforstungs-Erträge der im Laufe dieses Jahrhunderts künstlich erzogenen Bestände beginnen.

Nicht uninteressant dürfte folgende Uebersicht seyn, in welcher wir die Verwendung des in den Staatswaldungen während der letzten Periode erzeugten Holzes näher nachweisen und das Verhältniß zugleich in Procenten ausdrücken:

Art der Verwendung.	Nutzholz.				Brennholz.			
	Klafter.	Verhältniß zu der Gesammt-Klafterzahl.	Wellen.	Verhältniß zu der Gesammt-Wellenzahl.	Klafter.	Verhältniß zu der Gesammt-Klafterzahl.	Wellen.	Verhältniß zu der Gesammt-Wellenzahl.
I. Für Berechtigte	8,948	8,69	47,046	0,23	57,963	6,29	1,407,011	6,60
II. Zu Staatsbedürfnissen:								
a. Bau- und Nutz-Holz	3,946	0,42	123,606	0,59	—	—	—	—
b. Besoldungen (gegen Bezahlung im Revierpreis)	—	—	—	—	25,931	2,81	272,230	1,35
c. für Eisenwerke, Salinen und Holzgärten	—	—	—	—	198,648	21,56	49,696	0,30
III Verkauf ohne Versteigerung:								
a. in festen Preisen, an Gemeinden, zur Vertheilung an Unbemittelte	—	—	—	—	34,055	3,80	1,154,999	5,54
b. im Revierpreis, Bauholz an Revier-Insassen	16,635	1,64	20,655	0,90	—	—	—	—
c. Werkholz, desgleichen	7,262	0,78	96,807	0,41	—	—	—	—
d. Rinde, desgleichen	5,273	0,57	—	—	—	—	—	—
IV. Verkauf im Wege der Versteigerung:							—	
a. Bau-, Säg- und Werk-Holz	152,854	16,59	41,053	0,19	—	—	—	—
b. Brennholz	—	—	—	—	392,884	42,64	18,448,567	88,49
c. Rinde	7,384	0,80	—	—	—	—	—	—

Hieraus ergibt sich ferner, daß die Produktion in 22 Procent Nutzholz und nahezu 78 Procent Brennholz bestanden hat.

An Holz-Culturen wurden in der abgelaufenen Periode in den Staatswaldungen ausgeführt:

	auf öden Waldplätzen mittelst		Verbesserungen mangelhaft bestockter Waldungen mittelst	
	Saat. Morgen.	Pflanzung. Morgen.	Saat. Morgen.	Pflanzung. Morgen.
im Neckarkreis	258	134	5,029	2,485
„ Schwarzwaldkreis	817	286	5,834	2,699
„ Jagstkreis	405	679	11,871	5,901
„ Donaukreis . . .	2,787	249	8,112	2,486
	4,267	1,348	30,846	13,571
	6155,		44,417.	

In manchen Revieren ist keine öde culturfähige Staatswaldfläche mehr vorhanden. Bemerkenswerth ist ferner, daß die mit mehr Mühe verbundene Pflanzung, da, wo ihr vermöge der Bodenverhältnisse und der Lage der Vorzug vor der Saat zu geben ist, immer mehr in Anwendung kommt, welche Cultur-Methode durch die neuerlich vermehrten Pflanzschulen unterstützt wird.

Die auf Rechnung des Staats betriebenen Holzsamen-Ausklenge-Anstalten in Altensteig, Comburg, Weingarten und Solitüde sind seither um eine, in Neuenbürg, vermehrt worden. Letztere erzeugt hauptsächlich Fichtensamen.

Die Ablösung von Beholzungs-Rechten wird

allmählig je nach dem Wunsch der Berechtigten fortgesetzt.

Als einer wichtigeren Ablösung ist zu erwähnen der mit der Gemeinde Neuenhaus, Oberamts Nürtingen, im Jahr 1844 zu Stande gekommenen Uebereinkunft über den Verzicht auf die ihr an den Schönbuchs-Waldungen zugestandenen Nutzungs-Ansprüche, wofür der Gemeinde 400 Morgen Waldungen abgetreten wurden; es ist nunmehr von den früheren vielen Schönbuchsberechtigten die Gemeinde Dettenhausen noch die einzige, deren Ansprüche weder fixirt noch abgelöst sind.

Eine noch bedeutendere Ablösung der den Einwohnern von Wimsheim, Oberamts Leonberg, und sechs weiteren Gemeinden an dem Staatswalde Hagenschieß zugestandenen Nutzungs-Rechte ist, soweit sie die in Württemberg gelegenen Orte betrifft, theils mittelst Wald-Abtretung, theils mit Geld zu Stande gekommen, wogegen sie hinsichtlich der badischen Gemeinde Oeschelbronn noch schwebt.

Außergewöhnliche Beschädigungen durch Elementar-Ereignisse hatten zwar die Waldungen insofern zu leiden, als in Folge des heißen Sommers 1842 die Saaten meistens und von den Pflanzungen viele zu Grunde gegangen, auch durch den Druck der von $18^{44}/_{45}$ gefallenen großen Schneemassen manche Fichten- und Forchen-Bestände mehr und minder beschädigt worden sind; allein Ereignisse von größerer Bedeutung sind, abgerechnet einen im Revier Untergröningen, Forsts Comburg, im Jahr 1842 vorgekom-

menen Waldbrand von 60 Morgen, nicht eingetreten; wie denn auch die in den Jahren 1839 und 1840 so gefährlich aufgetretene Nonnenraupe seitdem verschwunden ist.

Die den Privaten überlassene Langholzflößerei auf der Enz, Nagold, Kinzig und dem Neckar ist während der letzten drei Jahre schwunghaft betrieben worden.

Die seit der vorigen Periode von dem Staat unmittelbar verwaltete Scheiterholzflößerei auf der Enz wurde in dieser Weise fortgesetzt, und es wurden in die Holzgärten von Vaihingen, Bissingen und Bietigheim geflößt:

1843 11,908 Klafter
1844 17,907 „

Im Jahr 1845 wurde nicht geflößt.

Auf der Rems wurden vom Staat in die Holzgärten zu Waiblingen und Neckarrems geflößt:

1843 6304 Klafter
1844 1247 „
1845 2192 „

Der in Selbstverwaltung betriebene Scheiterfloß auf dem Kocher, dessen nächste Bestimmung ist, die Salinen Hall und Friedrichshall mit dem nöthigen Brennholz zu versorgen, enthielt einschließlich der, an einzelne längs des Kochers liegende Gemeinden verkauften beträchtlichen Quantitäten:

1843 7705 Klafter
1844 8511 „
1845 8367 „

Durch den Schussenfloß, welcher wegen der in Folge

des Raupenfraßes im Altdorfer Wald nothwendig gewordenen außerordentlichen Holzfällungen in der letztverflossenen Periode neu eingerichtet wurde, und jetzt für den Absatz des stets steigenden Holz-Ertrags dieses Walds benützt wird, wurden im Jahr 1845 in den Holzgarten zu Eriskirch 3900 Klafter gebracht, welche dort an die Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Friedrichshafen verkauft worden sind.

Der Nagoldfloß, der bisher an Privat-Unternehmer in Accord gegeben war, wurde seit dem Anfang dieser Finanzperiode auf unmittelbare Rechnung der Staats-Finanzverwaltung betrieben. Dieser Floß hat den Holzgarten in Nagold zu versehen, in welchen verflößt wurden:

1843	2620	Klafter
1844	1249	„
1845	2192	„

Gedachter Holzgarten hat die zweifache Aufgabe: den Einwohnern in der Umgegend von Nagold und Rottenburg Gelegenheit zur Befriedigung ihrer Holzbedürfnisse zu geben, und sodann den finanzkammerlichen Holzgarten zu Stuttgart mit Buchenholz zu unterstützen. Uebrigens wird in den Stuttgarter Holzgarten auch buchenes Scheiterholz aus den Forsten Schorndorf und Lorch, und neuerlich wieder aus dem Forst Urach auf der Achse beigeführt.

Die gegen Concessionsgeld an Privaten überlassene Scheiterflößerei auf der Murr hat während der letzten drei Jahre ihren gewöhnlichen Gang genommen, ebenso die in gleicher Weise verliehene Scheiter- und Sägholz-

Flößerei auf der in die Murg sich ergießenden Schönmünzach.

Eine bemerkenswerthe Aenderung ist hinsichtlich der Staatsköhlereien eingetreten, welche seit geraumer Zeit auf Rechnung der Hüttenverwaltungen durch eigens aufgestellte Verwalter „Kohlenmeister" betrieben wurden. In Folge verschiedener Mißstände ist nun dieses Geschäft bezüglich der Staatswaldungen, unter Aufhebung der Kohlenmeistereien, an die Forstämter, beziehungsweise Revierförster übergegangen, von welchen die Köhlereien geleitet, und die Kohlen für feste Preise an die Hüttenverwaltungen abgeliefert werden.

Auf diese Weise beziehen nun die Königlichen Eisenwerke in Friedrichsthal und Wilhelmshütte ihren Kohlenbedarf ganz, und die am Kocher und der Brenz liegenden Werke zum größten Theil aus Staatswaldungen.

Insbesondere ist hiedurch auch der in mehrfacher Beziehung wichtigen, früher sehr geringen Benützung des Stockholzes großer Vorschub geleistet worden, indem an Stockholzkohlen, deren Werth fast ganz aus Arbeitslöhnen besteht, jährlich gegen 50,000 Zuber erzeugt werden.

Die Torflager bei Sindelfingen, Schopfloch und Brenz wurden, nachdem der ursprüngliche Zweck, auch Privaten zur Torfgewinnung zu ermuntern, erreicht war, veräußert, und dagegen vorläufige Einleitung zur Trockenlegung der großen Torflager, die der Staat im Forst Weingarten besitzt, getroffen.

Was die Jagdverwaltung anbelangt, so werden

die Staats-Jagden in angemessenen Distrikten sowohl an Gemeinden, als auch an unbescholtene Privaten in öffentlichem Aufstreich, an welchem die Königlichen Oberförster und Revierförster nur mit besonderer Genehmigung des Finanz-Ministeriums Theil nehmen dürfen, auf unbestimmte Zeit verpachtet, wobei den Pächtern jeder Zeit die Aufkündigung unter der Bedingung gestattet ist, daß sie die Finanz-Verwaltung für einen etwaigen Minder-Erlös bei der nächst folgenden Wiederverpachtung fünf Jahre lang entschädigen. Der Finanz-Verwaltung dagegen bleibt das Recht vorbehalten, je von fünf zu fünf Jahren am Schluse des Pachtjahres den Pacht ohne vorhergehende Aufkündigung gegen Zurückzahlung eines einjährigen Pachtschillings aufzuheben.

Die Selbstverwaltung findet nur noch ganz ausnahmsweise dann Statt, wenn eine angemessene Verpachtung nicht zu Stand gebracht wird.

Der Rein-Ertrag aus dem Jagdrecht war Folgender:

$18^{42}/_{43}$	21,787 fl.	24 kr.
$18^{43}/_{44}$	21,444 „	15 „
$18^{44}/_{45}$	21,929 „	6 „
Zusammen	65,160 fl.	45 kr.

In der vorhergehenden Periode ergab sich ein Rein-Ertrag von

65,288 fl. 57 kr.

Bei Ausübung der Forstgerichtsbarkeit, Forst- und Jagd-Polizei wurden abgerügt:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Weide-Exceſſe begangen	Pferden.	Pferden.	Pferden.
mit	793	311	162
	Stck. Rindvieh.	Rindvieh.	Rindvieh.
„ „ „	15,895	6,651	5,098
	Schafen.	Schafen.	Schafen.
„ „ „	9,459	13,739	15,125
Verbotenes Gras- und	Fälle.	Fälle.	Fälle.
Streuſammeln . . .	26,757	11,812	8,944
Holz-Entwendungen .	34,091	32,320	40,581
Verſchiedene andere Waldvergehen . . .	18,867	20,906	20,303
Jagdvergehen	372	494	643

und deßwegen erkannt:

Geldſtrafen	151,000 fl.	118,609 fl.	94,819 fl.
Schaden-Erſätze . . .	16,659 „	11,808 „	10,022 „
Rugtag-Gebühren . .	11,338 „	8,091 „	6,546 „
	Tage.	Tage.	Tage.
Gefängnißſtrafen . . .	7,898	7,841	5,673

und endlich den Oberamts-Gerichten zur Beſtrafung übergeben:

ſchwere Fälle gegen habi-	Fälle.	Fälle.	Fälle.
tuirte Frevler u. ſ. w.	3,118	2,838	2,704

Zu der in den Jahrbüchern von 1843 Seite 120 enthaltenen Nachweiſung iſt hier zu berichtigen, daß daſelbſt, ſtatt der Ergebniſſe des ganzen Landes von $18^{39}/_{42}$, nur die des Neckarkreiſes aufgenommen wurden.

Die von $18^{42}/_{43}$ vorgekommene große Zahl von Weid-Exceſſen erinnert an den durch den heißen Sommer 1842 bewirkten Futtermangel und die Zunahme der

Holz-Entwendungen pro $18^{44}/_{45}$ an die Erschöpfung der Holzvorräthe, welche der kalte Winter herbeigeführt hat.

Es haben deßhalb auch Seine Königliche Majestät vermöge höchster Entschließung vom 30. April 1845 zu verfügen gnädigst geruht, daß für alle Holzfrevel, welche innerhalb des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. März 1845 in den Staatswaldungen für den eigenen Feuerungsbedarf begangen worden sind, die Strafe nebst dem Holzwerth-Ersatz nachgesehen werden soll.

Aus dem Betrag der erkannten Strafen geht im Allgemeinen hervor, daß die gröberen Vergehen in dieser Periode in der Abnahme, dagegen die Jagd-Vergehen in bedeutender Zunahme waren.

Die Abverdienung uneinbringlicher Forststrafen und anderer Schuldigkeiten mittelst Handarbeit bei Wald-Culturen, Grabenziehungen, Weganlagen u. dgl., ein für die Forstämter, insbesondere aber für die Revierförster sehr beträchtliches Geschäft, hat folgenden Fortgang gehabt:

Im		Es wurden abverdient:					
		Forst-Strafen.		Sonstige Ausstände.		Zusammen.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
a. Neckarkreis	1842/43	14,576	48	1,496	49	16,043	37
	1843/44	15,430	36	1,314	1	16,744	37
	1844/45	14 369	49	673	2	15,043	51
b. Schwarzwaldkreis	1842/43	15,566	8	1,230	18	16,796	26
	1843/44	15,544	52	1,024	10	16,569	2
	1844/45	15,013	28	301	13	15,314	41
c. Jagstkreis	1842/43	12,466	12	1,522	22	13,988	34
	1843/44	12,076	34	997	42	13.074	16
	1844/45	12,230	51	75	58	12,306	49
d. Donaukreis	1842/43	3,037	33	696	46	3,734	19
	1843/44	3,545	35	414	39	3,960	14
	1844/45	3,448	19	43	59	3,492	18
Zusammen		137,306	45	9,760	59	147 067	44

Am 1. Juli 1845 waren zur Abverdienung noch vorgemerkt 57,641 fl. 41 kr.

In forsthoheitlicher Beziehung ist ferner eine Verfügung des Finanz-Ministeriums anzuführen, wodurch die polizeilichen Beschränkungen der Eigenthums- und Nutzungs-Rechte der Privatwaldbesitzer wesentlich vermindert wurden. Es wurde nämlich unter dem 18. Dec. 1844 gestattet, daß da, wo die Revierförster durch andere Berufsgeschäfte abgehalten sind, die Holz-Auszeichnungen in den Privatwaldungen innerhalb der von den Besitzern gewünschten Zeit vorzunehmen, die Erlaubniß zur Fällung ohne Auszeichnung dann gegeben werden darf, wenn Mißbrauch nicht zu besorgen ist. Auch dürfen die Privatwaldbesitzer unbedeutende Nutzungen, namentlich zu ihrem eigenen häuslichen Bedarf, unausgezeichnet vornehmen. Ferner wurde das in mehreren Forsten des Schwarzwalds seither üblich gewesene Verfahren, wonach das in Gemeinde-

und Privat-Waldungen gefällte Bau- und Säg-Holz vor der Abfuhr aus dem Walde durch den Revierförster mit einem Stempel versehen werden mußte, aufgehoben. Deßgleichen wurde zu Beförderung der Waldwirthschaft der Gemeinden und Stiftungen durch die, im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern, erlassene Finanz-Ministerialverfügung vom 10. Januar 1845 den Königlichen Revierförstern gestattet, sofern es ihr Hauptberuf zuläßt und ihnen die Erlaubniß der vorgesetzten Behörde ertheilt wird, die zu ihrer Dienstobliegenheit nicht gehörige specielle Leitung der Culturarbeiten, Holzfällungen, Holzaufnahmen u. s. w. in Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen gegen Belohnung zu übernehmen.

Die Berg- und Hütten-Werke haben an Reinertrag abgeliefert:

$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
89,859 fl. 22 kr.	22,596 fl. 2 kr.	57,217 fl. 24 kr.

oder durchschnittlich für 1 Jahr

56,557 fl. 36 kr.;

während der Ertrag für 1 Jahr in dem verabschiedeten Etat veranschlagt war zu 232,000 fl.

Der Ausfall, gegenüber von dem Voranschlag, vermindert sich jedoch beträchtlich durch — von dem laufenden Ertrag bestrittene Werths-Erhöhung des Grundstocks und Vermehrung des Vorraths-Capitals der Hüttenwerke, woraus sich auch der geringe Ueberschuß des Jahres $18^{43}/_{44}$ erklärt.

Leider entwickelten sich die ungünstigen Verhältnisse, deren Folgen schon in der vorigen Periode sich zu

äußern anfingen, bei der fortgesetzten Ueberschwemmung der Zollvereinsstaaten mit englischem Eisen insbesondere in den ersten 2 Jahren ($18^{42}/_{44}$) immer mehr, so daß, gleichwie manche in den Zollvereinsstaaten sich befindliche Eisenhütten zum Erliegen gekommen sind, auch bei den Königlichen Eisenwerken eine namhafte Ertrags-Verminderung eintrat.

Der Verkauf der Erzeugnisse von sämmtlichen Eisenwerken betrug:

	$18^{42}/_{43}$.		$18^{43}/_{44}$.		$18^{44}/_{45}$.	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
an Masseleisen, Hammerzeuge	35,282	36	47,933	29	49,299	61
an Gußwaaren	56,293	29	55,178	49	65,842	49
an geschmiedetem Eisen, einschließlich des Walzeisens, Blech und Pfannen	55,901	47	60,935	95	70,496	51
an Stahl	2,067	21	2,454	16	2,834	5
	Stück.		Stück.		Stück.	
an Stahlwaaren . . .	58,691		78,811		80,404	

Der Gesammterlös daraus belief sich auf

1,200,723 fl. 48 kr. 1,307,981 fl. 6 kr. 1,428,363 fl. 22 kr.

Der Rein-Ertrag der Salinen belief sich auf:

877,956 fl. 16 kr. 885,625 fl. 54 kr. 1,070,049 fl. 11 kr.

oder durchschnittlich auf

944,683 fl. 3 kr.,

während in der vorigen Periode der einjährige Durchschnitt sich auf

838,159 fl. 23 kr.

berechnete.

Dieses Ergebniß, welches hauptsächlich von der Zunahme des Salzverbrauches im Inland herrührt, darf vorzüglich deßwegen befriedigend genannt werden, weil der Verschluß ins Ausland, der mehr als die Hälfte der Gesammt-Produktion in Anspruch nimmt, die Concurrenz der in der Schweiz neu entstandenen Salinen zu bestehen hat.

Das Natural-Erzeugniß der Salinen des Staats beträgt, mit Einschluß des von der verpachteten Saline Clemenshall übernommenen Salzes:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Kochsalz	481,996 Ctr.	457,060 Ctr.	473,675 Ctr.
Viehsalz	21,047 „	20,515 „	20,522 „
Steinsalz . . .	143,033 „	214.052 „	199,711 „
Zusammen	646,076 Ctr.	691,627 Ctr.	693,908 Ctr.

Der Verkauf betrug:

	18^{42}_{43}.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Kochsalz	466,598 Ctr.	473,782 Ctr.	481,342 Ctr.
Viehsalz	12,547 „	11,920 „	12,926 „
Steinsalz . . .	109,690 „	114,328 „	119,625 „
	588,835 Ctr.	600,030 Ctr.	613,893 Ctr.

insbesondere im Inland mit Einschluß der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen:

	342,842 Ctr.	333,303 Ctr.	350,561 Ctr.
ins Ausland:	245,993 „	266,727 „	263,332 „

Die Bergbauversuche auf edle Metalle im Schwarzwalde wurden mit nicht besserem Erfolg, als bisher, fortgesetzt.

Im Reinerzauer-Thale, wo mit den früher begonnenen Versuchsbauten fortgefahren wurde, ist ein Gang auf dem sogenannten oberen dicken Hofgute erschürft

worden, der im Schwerspath und Flußspath eine Mächtigkeit von 6—7 Fuß hat. Auf denselben hat man den Betrieb eines Orts angeordnet.

Die Arbeiten in der Grube Neuglück in der Reinerzau wurden am Schlusse unserer Periode wieder eingestellt, da in dem Verhalten des meistens 5—8 Zoll mächtigen Ganges keine Aenderungen eingetreten sind, wodurch die Hoffnungen, welche dieser Grubenbetrieb früher gewährte, aufs Neue hätten belebt werden können, und da auch die Spuren reichhaltiger Kobalterze in neuerer Zeit nur noch selten sich gezeigt haben.

Die Bohrarbeiten auf Steinkohlen in Schramberg sind nun auf eine Tiefe von 1172 Fuß niedergebracht. In der Tiefe des Bohrloches von 1142 Fuß wurde eine $2^1/_2$ Fuß starke Schichte eines grauen sandigen Schieferthons durchsunken.

Auch ist des im Jahr 1841 angeordneten Bohrversuchs auf Kohlen bei Degmarn, Oberamts Neckarsulm, zu erwähnen. Es wurde zur Erforschung der Ausdehnung des bei Degmarn aufgefundenen Lettenkohlenflötzes in einer Entfernung von circa 2000 Fuß von dem Fundorte ein Bohrloch niedergeschlagen, welches eine Tiefe von 181 Fuß 2 Zoll erreichte. Da jedoch durch dasselbe die Lettenkohlenbildung bereits durchsunken war, ohne daß man auf wirkliche Steinkohlen gestoßen wäre, und daher angenommen werden mußte, daß die an dem Bergabhange entdeckten Kohlen nur von unbedeutender Ausdehnung seyen, so wurden diese Versuchs-Arbeiten eingestellt.

Die Schieferthongrube bei Schramberg endlich,

welche für die Bereitung gebrannter Geschirre eine brauchbare Thonerde liefert, kam mit den geförderten Vorräthen in den Besitz der Käufer des Hammerwerks daselbst.

Zur weiteren Ausbildung und Vervollständigung des süddeutschen Münzwesens wurde am 27. März 1845 zu München eine Uebereinkunft zwischen den Staaten des süddeutschen Münzvereins geschlossen.

Schon bei Abschließung der süddeutschen Münz-Convention vom 25. Aug. 1837 ist die Vervollständigung derselben bezüglich der Ausprägung von Haupt-Münzen für das ganze Zollvereinsgebiet ausdrücklich vorbehalten worden. Es hatten sich durch den letzterwähnten Vertrag die contrahirenden Staaten verbindlich gemacht, ganze und halbe Guldenstücke nach einerlei Zeichnung ausprägen zu lassen, die ganzen Kronenthaler, welche in das neu angenommene Münz-System nicht passen, zwar einstweilen noch aufrecht zu erhalten, hingegen die fernere Ausprägung dieser Münzsorte von nun an einzustellen. Das Bedürfniß, bei dem hienach beabsichtigten allmähligen Abgange der Kronenthaler, eine andere größere Hauptmünze einzuführen, war schon damals anerkannt, und man hoffte mit den norddeutschen Staaten eine das gesammte Zollvereinsgebiet umfassende Vereinbarung zu erzielen.

Als indessen bei den hierüber im Jahr 1838 zu Dresden gepflogenen Unterhandlungen von Seiten der süddeutschen Vereinsstaaten die Annahme einer gemeinsamen Münze von 2 fl. 20 kr. = $1\frac{1}{3}$ preuß. Thaler nicht bewirkt werden konnte, und das End-Ergebniß der zwischen den Gesammtstaaten abgeschlossenen

allgemeinen (Dresdener) Convention sich auf die Ausprägung von 2 Thalerstücken zu 3 fl. 30 kr. als allgemeine Vereinsmünze beschränkte, blieb eine Lücke in dem Münz-System der süddeutschen Vereins-Lande, indem der Abstand zwischen den einfachen Guldenstücken und den Vierthalb-Guldenstücken zu groß ist.

Um diese Lücke auszufüllen, haben sich in der obenerwähnten Uebereinkunft die Staaten des süddeutschen Münzvereins verbindlich gemacht, die im Umlauf befindlichen Kronenthaler, und zwar zunächst die sogenannten Brabanter und die unter Kaiserl. Königl. Oesterreichischem Stempel geprägten Kronenthaler, allmählig, jährlich mindestens im Betrag von 4 Millionen Gulden, mithin in den Jahren $18^{45}/_{47}$ 12 Mill. einzuziehen, und dafür Zwei-Guldenstücke (gleichwie die Gulden- und Halb-Guldenstücke im $24^1/_2$ Guldenfuße) auszuprägen; woran nach dem in der Convention von 1837 bestimmten Maßstab auf Württemberg jährlich in runder Summe 727,200 fl. kommen. Für den Fall, daß am Ende der gedachten Periode eine neue Vereinbarung über die weiter einzuziehende Menge von Kronenthalern nicht stattfinden sollte, haben sich die contrahirenden Staaten verpflichtet, vom 1. Januar 1848 an jährlich ein Quantum von mindestens 2 Mill. Gulden einzuziehen und dafür den gleichen Betrag von Zwei-Guldenstücken auszuprägen. Zugleich wurde in § 12 gedachter Uebereinkunft verabredet, daß die in dem Gebiete des süddeutschen Münzvereins cursirenden älteren und abgenützten eigenen Scheidemünzen allmählig eingezogen werden sollen.

Die in unserem vorhergehenden Bericht erwähnten Unterhandlungen unter den Zollvereinsstaaten über ein Münz-Cartel zum gegenseitig wirksameren Schutze ihres Münzregals führten auf der General-Conferenz zu Carlsruhe im Jahr 1845 zu dem definitiven Abschluß eines solchen Cartels, dessen Grundzüge wir in der nächstkünftigen Periode erwähnen werden.

Die Ausmünzungen bei der Königl. Münzstätte betragen:

in Gold:	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
(goldene) Medaillen	903. —	1,901. 30	— —
Dukaten	21,608. 30	— —	391. —
in Silber:			
Medaillen . . .	1,161. 58	1,289. 58	90. 59
Vereinsthaler .	1,035,013. —	— —	1,172. 30
Gulden	2,493,284. —	1,983,749. —	379,205. —
Halbe Gulden	— —	77,711. —	140,766. —
Sechser	24,312. 12	181,435. —	87,183. 30
Groschen . . .	11,599. 39	31,733. —	22,930. 42
Kreuzer . . .	11,223. 17	7,172. 4	12,452. 46
in Kupfer:			
Halbe Kreuzer	3,764. 40	2,412. 57	2,073. 24
Pfennige . . .	821. 22	448. 8	— —
Zusammen .	3,603,691. 38	2,287,853. 34	646,265. 51
Hiezu die für den Kanton Zürich geprägten Rappen	— —	7,311. 48	2,518. 2
	3,603,691. 38.	2,295,165. 22.	648,783. 53

Der Münzbetrieb war im Etatsjahr $18^{42}/_{43}$ mit

einem Verlust von 7963 fl. 45 kr. verbunden, während er pro $18^{43}/_{44}$ und $18^{44}/_{45}$ einen Gewinn von 10,443 fl. 59 kr. respektive von 2250 fl. 17 kr. gewährte. Diese Schwankungen in dem Ertrag rühren hauptsächlich von dem Verhältniß der Münzsorten zu einander her, welche in dem betreffenden Jahr ausgeprägt wurden, da die groben Münzen in der Regel mit Verlust geprägt werden, während die Ausprägung der Scheidemünzen einen kleinen Gewinn bringt.

Indem wir auf die Steuer-Verwaltung übergehen, erwähnen wir

1) des Fortgangs der Arbeiten für Herstellung eines definitiven Grund-Catasters.

Nach Vollendung der Einzeln-Vermessung seit dem Jahr 1840 bestanden die Cataster-Geschäfte, wie bereits in der letzten Uebersicht angeführt wurde, hauptsächlich einestheils in den auf die Landesvermessung folgenden Kartirungs-, Verzeichnungs-, Berechnungs- und Publikations-Arbeiten, anderntheils in nachträglichen Berichtigungen und in der auf Staatskosten zu besorgenden Aufnahme und Beschreibung der seit der Vermessung und Cataster-Publikation bis zum 1. Juli 1840 vorgegangenen Veränderungen in denjenigen Gemeindebezirken, in welchen die Primär-Cataster-Publikation schon früher beendigt wurde.

Was diese Nachtrags-Geschäfte betrifft, so sind die Cataster in allen 64 Oberämtern mit 4681 Markungen und 6,187,923 Morgen vollständig publicirt. Auch ist das Gesammtflächenmaß von allen Besitzern seit dem Jahr 1844 anerkannt und es sind nun sämmtliche

Cataſter-Karten den Gemeindebehörden als öffentliche Dokumente zu geeignetem Gebrauche übergeben.

Die Cataſter-Liquidation, welche auf die Publikation folgt, iſt in 59 Oberämtern vollendet.

Die angeordnete Ergänzung und Fortführung der Flurkarten und Primär-Cataſter, welches Geſchäft ſich auf 52 Oberämter erſtreckt, hat folgenden Fortgang gehabt:

Am Schluſſe unſerer Periode waren

a. die Ergänzungs-Karten abgedruckt und ausgefolgt an 51 Oberämter;

b. die Ergänzung der Flurkarten und Primär-Cataſter ganz vollzogen in 20 Oberämtern, theilweiſe vollzogen in 15 Oberämtern, und demnach im Rückſtand geblieben in 17 Oberämtern, deren alsbaldiger Hinwegarbeitung der Mangel an einer hinreichenden Zahl von tüchtigen Geometern im Wege ſteht.

Von dem topographiſchen Atlaſſe des Königreichs, welcher unter der Leitung des ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau ausgearbeitet wird, ſind 5 weitere Blätter erſchienen, und es beträgt die Zahl der bis jetzt ausgegebenen Blätter 35.

Auch iſt das gedachte Büreau, nachdem nun die dritte Abtheilung der für den allgemeinen Gebrauch beſtimmten General-Karte des Königreichs vollendet iſt, mit der Ausarbeitung des letzten Blattes derſelben beſchäftigt.

Betreffend

2) das Gebäude-Cataſter, ſo wurde bei der Anordnung der letzten Gebäudeſteuer-Reviſion durch

die Verfügung vom 30. Juli 1840 zugleich die Bestimmung getroffen, daß in Zukunft das Landesgebäude-Cataster nach Maßgabe der in den Orts-Catastern jährlich vorgehenden Veränderungen periodisch und zwar von drei zu drei Jahren ergänzt werden soll. Der Zweck dieser Anordnung war, die Bezirks- und das Landes-Cataster mehr als bisher mit den Orts-Catastern, in welchen alljährlich die eingetretenen Veränderungen im Bestand der Steuerobjekte berücksichtigt werden, in Uebereinstimmung zu erhalten, ohne zu öfteren durchgreifenden Revisionen genöthigt zu seyn. Wie nothwendig diese Maßregel war und wie viel sie zur Gleichmäßigkeit der Besteurung beiträgt, zeigt folgendes Ergebniß der nun erstmals bei der Gebäudesteuer vorgenommenen Cataster-Ergänzungen, welche die seit der Gebäudesteuer-Revision vom Jahr 1840 bis zum Jahr 1843 vorgekommenen Veränderungen umfaßt; es betrug:

Die Zahl der steuerbaren a. Haupt- / b. Neben- Gebäude.		Zunahme.	Der nach dem Cataster-Gesetz aufgenommene Capitalwerth.		Zunahme.
1840.	1843.		1840.	1843.	
a. 230,855 b. 109,760	235,845 114,014	4990 4254	170,521,616	176,786,599	6,264,983

Mit Ausnahme der Oberämter Aalen, Blaubeuren, Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen und Waldsee, in welchen die Erhöhungen des Catasters mehr die Folge nachgeholter Richtigstellung und Verbesserung sind,

treffen die Vermehrungen hauptsächlich auf Bezirke mit volks- und gewerbsreichen Städten: Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Heilbronn, Tübingen, Heidenheim, Urach, während in den Oberamtsbezirken, welche den geringsten Zuwachs zeigen, der Landbau vorherrscht.

Endlich wurde

3) beim Gewerbe-Cataster die nach 6 Jahren wiederkehrende allgemeine Revision im Jahr 1842 wieder vorgenommen. Nach derselben kommt auf 168,255 Gewerbtreibende ein Gesammtsteuer-Ansatz von 391,315 fl. und auf Einen Gewerbtreibenden durchschnittlich 2 fl. 19 kr., während derselbe nach der letzten Revision im Jahr 1835 auf 158,117 Gewerbtreibende 371,135 fl. und auf Einen 2 fl. 20 kr. betrug, wornach also in dem Zeitraum von 6 Jahren die Zahl der Gewerbtreibenden um 10,138 zu-, dagegen der Durchschnitts-Ansatz um 1 kr. abgenommen hat.

Nach den verschiedenen Gewerben betrachtet, beläuft sich

	die Zahl der Gewerbe.	die Zunahme seit 1835.	der Steueransatz.	die Zunahme seit 1835.
			fl.	fl.
1) bei den Handwerkern u. Kleinhändlern auf	134,803	8,969	205,874	8,245
2) bei den Handlungen, Fabriken und Manufakturen auf	4,883	101	82,801	4,501
3) bei den Mühlen und andern Werken auf	5,029	21	31,728	913

	die Zahl der Gewerbe.	die Zunahme seit 1835.	der Steueransatz.	die Zunahme seit 1835.
4) bei den Wirthschafts-Gewerben im engeren Sinne u. Getränke-Fabriken, Bierbrauereien ꝛc. auf . . .	23,540	1,047	fl. 70,912	fl. 6,521

Die Zunahme fand in höherem Grade namentlich statt: in der Stadt Stuttgart und in den Oberamtsbezirken Heilbronn, Saulgau, Reutlingen, Biberach, Eßlingen, Canstatt, Ravensburg, Böblingen, Göppingen, Rottweil, Urach, Wangen, Stuttgart (Amt) und Heidenheim.

Die erheblicheren Abnahmen zeigen sich bei den Oberämtern Blaubeuren (bei der Leinwandweberei und dem Leinwandhandel), Ulm (insbesondere bei Handlungen und Brauereien der Stadt, Kirchheim (wie bei Blaubeuren), Neckarsulm (bei Vieh- und Fruchthändlern), Neresheim (Gewerbe, Abnahme im Allgemeinen), Ellwangen (in Folge der früher zu hoch eingeschätzten Handwerker und Handlungen der Stadt).

Bei Anordnung dieser letzten Gewerbesteuer-Revision wurde die durch Verfügung vom 30. Juli 1840 getroffene Bestimmung hinsichtlich der dreijährigen Gebäude-Catasterergänzung auch auf das Gewerbe-Cataster ausgedehnt und sofort die erste periodische Gewerbe-Catasterergänzung, deren Ergebniß wir in unserer nächsten Darstellung mittheilen werden, im Jahr $18^{44}/_{45}$ vorgenommen.

Vermöge des Finanz-Gesetzes vom 30. Juni 1842 waren für die Finanzperiode von $18^{42}/_{45}$ an Grund-, Gefäll-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer wieder jährlich 2,000,000 fl. zu erheben, woran das Grundeigenthum nebst Gefällen $^{17}/_{24}$, die Gebäude $^{4}/_{24}$ und die Gewerbe $^{3}/_{24}$ beitrugen.

Nach den von dem Steuer-Collegium jährlich bekannt gemachten Umlagen traf es an dieser direkten Staatssteuer:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
a. bei dem Grund- u. Gefällsteuer-Cataster auf 100 fl. Reinertrag	fl. kr. Hlr. 8. 25. $3^{7}/_{10}$	fl. kr. Hlr. 8. 25. $1^{9}/_{10}$	fl. kr. Hlr. 8. 24. $3^{6}/_{10}$
b. bei dem Gebäude-Cataster auf 100 fl. Kapitalwerth	— 11. $4^{2}/_{10}$	— 11. $4^{17}/_{100}$	— 11. $1^{8}/_{10}$
c. bei den Gewerben auf 100 fl. Cataster-Ansatz . .	63. 53. 4.	63. 52. —	63. 42. 5.

Die Capitalsteuer, welche von jedem 100 fl. verzinslichen Capital 6 kr. beträgt, war auch in dieser Periode wieder in der Zunahme begriffen. Dieselbe hat nämlich einen Ertrag gewährt

pro $18^{42}/_{43}$.	pro $18^{43}/_{44}$.	pro $18^{44}/_{45}$.
von 184,450 fl. 56 kr.	191,036 fl. 7 kr.	212,332 fl. 9 kr.

Die Besoldungs- und Pensions-Steuer hat ertragen:

53,736 fl. 38 kr.	55,886 fl. 33 kr.	55,954 fl. 3 kr.

Unter den indirekten Steuern nimmt der Zoll die erste Stelle ein. Ehe wir eine Darstellung des Ertrags der Zollgefälle geben, dürfte eine kurze Mittheilung der Aenderungen nicht uninteressant seyn, die in den auswärtigen Beziehungen des deutschen Zoll- und Handels-Vereins (dessen Fortdauer bis zum 1. Januar 1854 durch den am 8. Mai 1841 in Berlin abgeschlossenen Vertrag gesichert ist), so wie in dem Zolltarif seit unserem letzten Berichte eingetreten sind.

Nach dem Anschlusse Braunschweigs an den Zollverein (vermöge Vertrags vom 9. Okt. 1841) wurden die bisherigen Verkehrs-Erleichterungen zwischen diesem und dem hannover-oldenburgischen Steuerverein auf zwei weitere Jahre erneuert und ebensolange auch noch einige braunschweigische Landestheile, ihrer geographischen Lage wegen, bei dem jenseitigen Steuerverein belassen (Verordnung vom 19. Febr. 1842, Regierungsblatt S. 141 und Verordnung vom 17. Jan. 1843, Regierungsblatt S. 33), indem man sich der Hoffnung hingab, daß bis zum Ablauf der verlängerten Verträge der Beitritt von Hannover und Oldenburg zu dem Zollverein bewerkstelligt werden könnte. Allein so wenig dieß erfolgte, ebensowenig führten die Besprechungen mit den Commissarien des Steuervereins über die Verlängerung der durch die Verträge von 1837 und 1841 getroffenen Verkehrs-Erleichterungen zu einer weiteren Vereinbarung, so daß am 1. Jan. 1844 auch die zwischen hannoverischem Gebiet liegenden braunschweigischen Gebietstheile (der sogenannte Harz- und Weser-Distrikt) dem Zollvereins-Gebiete vollends

einverleibt werden mußten. Die Verkehrs-Beschränkungen und Belastungen, welche hierdurch eintraten, ohne daß dem Schleichhandel wirksam begegnet werden konnte, waren jedoch für beide Theile lästig, und es wurde wegen neuer Reglung der gegenseitigen Verhältnisse des Zoll- und Steuer-Vereins, nachdem als Grundlage die Verträge von 1837 angenommen waren, durch Bevollmächtigte von Preußen und Braunschweig mit hannoverischen Commissarien zu Braunschweig abermalige Verhandlung gepflogen, deren Ergebniß in der Darstellung der Periode von $18^{45}/_{48}$ seine Stelle finden wird.

Wenn es demnach den Vereins-Regierungen in dem Zeitraum vom 1. Juli $18^{42}/_{45}$ nicht gelang, den Verein durch einen Anschluß-Vertrag zu vergrößern, so war dagegen das Bestreben derselben auf Erweiterung des internationalen Verkehrs von erwünschterem Erfolg durch das endliche Zustandekommen eines Schifffahrts- und Handels-Vertrags mit dem Königreich Belgien.

Dieser vom 1. Sept. 1844 datirte, auf 6 Jahre (1. Jan. 1845 bis 1851) gültige Vertrag wurde durch die Königl. Verordnung vom 9. Nov. 1844, Regierungsblatt S. 497, bekannt gemacht und handelt in Art. 1 bis 15 von den Schifffahrts-Verhältnissen mit Ausdehnung auf See- wie auf Strom-Schifffahrt und mit Festsetzung vollständiger Reciprocität; in den folgenden Artikeln hauptsächlich von den gegenseitigen Zugeständnissen für Erleichterung des Verkehrs und der Zölle ꝛc.

Ueber die Gestaltung der inneren Verhältnisse des Zollvereins haben wir Folgendes mitzutheilen:

Statt des mit dem Jahr 1842 abgelaufenen ist in Gemäßheit des Art. 13 des Zollgesetzes der auf der Zoll-Conferenz von 1842 verabredete neue Zolltarif auf die Jahre 1843, 1844 und 1845 durch die Königl. Verordnung vom 14. Okt. 1842, Regierungsblatt S. 577, verkündet und vom 1. Jan. 1843 an in Vollzug gesetzt worden.

Gegen den abgelaufenen Tarif treten hauptsächlich folgende Aenderungen (beim Eingangszoll) ein:

Das mit Wolle oder Leinen gemischte Baumwollengarn, welches nur mit einer Einfuhrabgabe von respektive 52½ kr. und 17½ kr. per Centner belegt war, wurde dem Satze für ungemischtes Garn von 3 fl. 30 kr. unterworfen, und der Zollsatz von Baumwollengarn, wenn es zu Zetteln geschlichtet oder ungeschlichtet angelegt ist, von 3 fl. 30 kr. auf 5 fl. 15 kr. per Centner erhöht.

Den ungemischten Baumwollengeweben, welche unverändert mit 87 fl. 30 kr. Eingangszoll belegt sind, werden die Baumwollenzeuge und Strumpfwaaren, so wie die zuvor mit 52 fl. 30 kr. belegten, mit Wolle gestickten oder broschirten beigezählt.

Der für Bayern bisher bestandene besondere Tarif über die Ein- und Ausgangs-Abgaben von Getreide ist beseitigt.

Bei Glas ist das weiße ungemusterte und ungeschliffene, nur mit abgeschliffenen Stöpseln, Böden, Rändern versehene Hohlglas von 5 fl. 15 kr. auf 7 fl. 52½ kr. und das farbige, gemalte und vergoldete Glas von 10 fl. 30 kr. auf 17 fl. 30 kr. erhöht.

Fourniere mit eingelegter Arbeit sind dem Satze 12 angereiht und dadurch der Eingangszoll hievon von bisherigen 52½ kr. auf 5 fl. 15 kr. erhöht worden.

Die Eingangs-Abgabe von Cigarren und Schnupftabak wurde von 19 fl. 15 kr. auf 26 fl. 15 kr. bestimmt.

Seide, gezwirnte (Nähseide, Knopflochseide) ist von 14 fl. auf 19 fl. 15 kr. erhöht worden.

Für ungewalkte Wollwaaren, so wie aus Wolle und Baumwolle gemischte Waaren, wenn sie bedruckt, gestickt und broschirt sind, ist statt der früheren 52 fl. 30 kr. der für unvermischte Baumwollengewebe bestehende Zoll von 87 fl. 30 kr. festgestellt worden.

Bedeutende Erhöhungen des Eingangszolls von mehreren Waaren-Artikeln, deren Einfuhr hauptsächlich aus Frankreich erfolgt, sind nicht im Tarif aufgenommen, sondern durch eine besondere, mit der Verkündigung des Zolltarifs gleichzeitige Verordnung einstweilen bis auf weitere Bestimmungen angeordnet worden, um den fortschreitenden den jenseitigen Eingang vereinsländischer Produkte erschwerenden Maßregeln der französischen Regierung kräftig entgegen zu treten.

Diese Erhöhung trifft die

Position 20. Kurze Waaren, Quincaillerie- und feinere Galanterie-Waaren, statt 87 fl. 30 kr. nun 175 fl.;

„ 21. Handschuhe lederne, statt 38 fl. 30 kr. nun 77 fl.;

„ 25 b. Franzbranntweine, statt 14 fl. nun 28 fl.; und

Position 27 c. Papiertapeten, ſtatt 17 fl. 30 kr. nun 35 fl.

Ferner iſt, während die wiederholten Anträge mehrerer Vereins-Regierungen in Beziehung auf Erhöhung der Zölle von Twiſt und Linnen ohne Erfolg blieben, die auf der Conferenz von 1842 vorbehaltene Verſtändigung über einen beſſeren Schutz der Eiſen-Induſtrie erzielt worden. Nach den durch die Finanz-Miniſterialverfügung vom 27. Juni 1844, Regierungsblatt S. 309, verkündeten Aenderungen des Zolltarifs iſt, vom 1. September 1844 an, das fremde, vorher zollfreie Roheiſen mit einem Eingangszoll von 35 kr. belegt und das ordinäre Stabeiſen von 1 fl. 45 kr. auf 2 fl. 37½ kr. erhöht, dagegen wurde die ſeitherige Poſition 6 c., welche die einfacheren Sorten des feineren Stabeiſens, wie das weiter verarbeitete façonnirte Eiſen, einem Zollſatz von 3 Thalern unterwarf, in 2 Abtheilungen getrennt und unter der erſten — jene einfacheren Sorten nur mit 2½ Thaler belegt, die letzteren Sorten dagegen auf dem ſeitherigen Satz von 3 Thlrn. belaſſen.

Ferner haben wir noch in Betreff der Rübenzuckerbeſteuerung auf die Verfügung des Finanz-Miniſteriums vom 2. Juli 1844, Regier.-Bl. S. 311, Bezug zu nehmen, nach welcher dieſe Steuer, gemäß den Beſtimmungen der Uebereinkunft zwiſchen den Zollvereinsſtaaten vom 8. Mai 1841, für die drei Jahre 1. Sept. $18^{44}/_{47}$ auf 1 fl. 45 kr. für den Centner (den Minimalſatz) beſtimmt iſt und von den zur Zuckerbereitung beſtimmten Rüben mit 5¼ kr. p. Ctr. roher Rüben (20 Ctr. = 1 Ctr. Rohzucker gerechnet) erhoben wird.

Was den Ertrag der Zölle betrifft, so betrug im Etatsjahre $18^{44}/_{45}$ nach den provisorischen Abrechnungen

1) im Zollverein überhaupt

	fl.	kr.
die Brutto-Einnahme	47,207,849	21
Hievon waren zu bestreiten:		
die Kosten der Zoll-Erhebung und des Zollschutzes an Außengrenzen und die sonstigen gemeinschaftlichen Ausgaben mit .	4,372,067	1
Es blieben demnach zur Vertheilung übrig	42,835,782	20
Hievon fielen an		
2) Württemberg	2,563,394	44
Außerdem betrugen die eigenthümlichen Zollgefälle Württembergs von der Rübenzucker-Fabrikation, den Wasserzöllen, Krahnen ꝛc. Gebühren	14,705	4
so daß die Gesammtbrutto-Einnahme Württembergs betrug	2,578,099	48
Hievon war aber zu bestreiten, und zwar:		
I. Von dem Antheil an den gemeinschaftlichen Zollgefällen:		
1) der Antheil der hohenzollernschen Fürstenthümer mit	79,034	47
2) der Beitrag zu dem Zolldiener-Alimentirungsfonds mit	8,007	7
	87,041	54
3) Zollrückvergütung an den Königl. Hof, an Gesandte u. Standesherrn,		

	fl.	kr.
Uebertrag	87,041	54
so wie zur Unterstützung des Handels und der Industrie	36,165	56
4) die eigenen Verwaltungs-Kosten mit	61,053	14
5) außerordentliche Ausgaben, Vorschüsse auf Wieder-Ersatz, Abgang und Nachlaß	24,621	30
	208,882	34
II. Von den Gefällen des Staats:		
Verwaltungs-Kosten, für Wasserzölle, Krahnen, Niederlagen ꝛc. mit	1,184	8
Zusammen I. und II.	210,066	42
so daß als endliche Rein-Einnahme der Staatskasse aus Zoll-Gefällen die Summe erscheint von	2,368.033	6

In dem Hauptfinanz-Etat pro 18[illegible] ist der Rein-Ertrag der Zoll-Gefälle zu 1.[illegible] fl. in Berechnung genommen und es ergibt sich somit ein Ueberschuß von [illegible] fl. 6 kr.

Ueberhaupt ist bisher der Zoll-Ertrag mit jedem Jahre gestiegen; er betrug:

18[illegible]	18[illegible]	18[illegible]
[illegible] fl. [illegible] kr.	[illegible] fl. [illegible] kr.	[illegible] fl. [illegible] kr.

Zur Hebung der vaterländischen Industrie werden aus der besonders hiezu bestimmten Abtheilung des allgemeinen Reservefonds Unternehmern von gemeinnützigen Gewerbszweigen Capitale unverzinslich oder

gegen einen geringeren Zinsfuß als der bestehende, angeliehen.

Auch werden zu diesem Zwecke Zollrückvergütungen, wie bereits oben unter den Ausgaben der Zollverwaltung angedeutet ist, geleistet. Dieselben bestehen hauptsächlich in dem Rück-Ersatz für bezahlte Wasserzölle (preußisches Rhein-Oktroi und badischer Neckarzoll), welche wegen ihrer Lästigkeit für Handel und Industrie von Beginn des Zollvereins an Gegenstand vieler, auch in der vorliegenden Periode fortgesetzter Unterhandlungen zwischen den betheiligten Uferstaaten waren.

In Beziehung auf das Rhein-Oktroi haben diese Verhandlungen bis jetzt zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt.

Dagegen kam in Folge der seit dem Zoll-Beitritt Badens mit diesem und dem anderen Uferstaat Hessen-Darmstadt fortgesetzten Unterhandlungen über die Regelung der Neckarschifffahrt die durch die Verordnung vom 9. Febr. 1843 bekannt gemachte Neckarschifffahrts-Ordnung zu Stande (Reg.-Bl. S. 148).

Sie gewährt in der Hauptsache die Sicherung einer freien Schifffahrt vom Neckar bis in den Rhein und umgekehrt, verbunden mit vertragsmäßiger Verpflichtung der Neckaruferstaaten zu Hinwegräumung aller der Schifffahrt entgegenstehenden Hindernisse; sodann das freie Um- und Ueberladungs-Recht beim Uebergang vom Rhein in den Neckar und umgekehrt auf offenem Flusse ohne allen Hafenzwang; die Beschränkung der Controle der Steuerbehörden auf Schiffsbewachung und Begleitung und, soweit ausführbar,

Luckenverschluß; feste Bestimmungen hinsichtlich des Erlasses der Wasserzölle und die Verbindlichkeit zu gleicher Behandlung der Häfen und Angehörigen der Uferstaaten bei dem Erlaß der Schifffahrts-Abgaben; endlich Vorschriften wegen möglichst schneller Abfertigung der Schiffer bei den Wasser-Zollämtern, sowie in der Anordnung, daß Schiffer, welche bei der ersten Wasser-Zollstätte die Abgaben für die ganze badische Neckarstrecke vorausbezahlen, bei dem zweiten Wasser-Zollamt nicht mehr anlegen dürfen, eine nicht unwesentliche Erleichterung und Beförderung der Schifffahrt.

Die Accise, deren Gegenstände und Betrag in dieser Periode keiner Veränderung unterworfen wurden, lieferte einen Rein-Ertrag von:

pro $18^{42}/_{43}$. pro $18^{43}/_{44}$. pro $18^{44}/_{45}$
230,353 fl. 45 kr. 227,778 fl. 52 kr. 218,875 fl. 13 kr.
wogegen sich der Rein-Ertrag pro $18^{41}/_{42}$ nur auf 182,725 fl. 53 kr. belief.

Die Abgabe von den Hunden ist nach dem Finanz-Gesetz vom 30. Juni 1842 (vom 1. Juli 1842 an) auf das Doppelte des bisherigen Betrags, unter Einschaltung eines Satzes von 6 fl. für jeden weiteren Hund in der 1sten Classe, aus polizeilichen Gründen erhöht worden. Gleichzeitig wurde festgesetzt, daß den Ortsarmenkassen statt des Viertheils die Hälfte des reinen Ertrags der Abgabe zufließen soll.

Der Staatskasse verblieben als reiner Ertrag:

pro $18^{42}/_{43}$. pro $18^{43}/_{44}$. pro $18^{44}/_{45}$.
29,860 fl. 39 kr. 24,348 fl. 39 kr. 22,963 fl. 47 kr.

Die Wirthschafts-Abgaben, deren Betrag auf

10 Procent oder 6 Kreuzer von 1 Gulden des Ausschanks-Erlöses belassen wurde, liefern fortwährend ein befriedigendes Ergebniß.

Der reine Ertrag war einschließlich der Uebergangssteuer:

$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
1,192,690 fl. 14 kr.	1,255,229 fl. 55 kr.	1,312,714 fl. 52 kr.

oder im Durchschnitt für 1 Jahr

1,286,878 fl. 20 kr.

Der durchschnittliche einjährige Rein-Ertrag in der Finanzperiode von $18^{39}/_{42}$ belief sich auf

1,127,222 fl. 16 kr.

und es ergibt sich demnach ein Mehr-Ertrag für 1 Jahr von

159,656 fl. 4 kr.

Der Grund dieser Zunahme dürfte einestheils in der erhöhten Consumtion, anderntheils in der Sorgfalt der Verwaltung zu suchen seyn.

Der Getränke-Verkehr Württembergs mit dem Ausland, welcher Behufs der Erhebung, beziehungsweise Rückvergütung der Uebergangssteuer controlirt wird, war folgender:

Eingeführt wurden:

	ordinäre Weine.	moussirende u. feine Weine.	Branntwein.	Bier.
	Eimer.	Flaschen.	Eimer.	Eimer.
pro $18^{42}/_{43}$	14,679	35,676	3930	1709
„ $18^{43}/_{44}$	11,223	38,005	5171	2410
„ $18^{44}/_{45}$	20,110	33,582	8206	3199

Ausgeführt wurden:

	ordinäre Weine.	mouſſirende u. feine Weine.	Branntwein.	Bier.
nach Baden:	Eimer.	Flaſchen.	Eimer.	Eimer.
pro $18^{42}/_{43}$	3966	10,106	122	6147
„ $18^{43}/_{44}$	2073	14,258	74	4900
„ $18^{44}/_{45}$	988	28,926	124	4305
nach Bayern und in das übrige Ausland:				
pro $18^{42}/_{43}$	5064	44,355	169	610
„ $18^{43}/_{44}$	3175	44,851	120	2523
„ $18^{44}/_{45}$	2301	54,707	285	2598
Zuſammen				
pro $18^{42}/_{43}$	9030	54,461	291	6757
„ $18^{43}/_{44}$	5248	59,109	194	7423
„ $18^{44}/_{45}$	3289	83,633	409	6903

Hieraus ergibt ſich, daß nach Württemberg an ordinären Weinen mehr ein- als ausgeführt wurde, daß dagegen bei den mouſſirenden Weinen das entgegengeſetzte Verhältniß Statt hatte.

Die Zahl der Wirthſchafts-Gewerbetreibenden war am 30. Juni 1845:

Schild-, Speiſe- und Gaſſen-Wirthe 12,158
Bierbrauer 2,856
Branntweinbrenner 10,001
und zwar 9387 Fabrikanten,
614 Lohnbrenner.

Unbeſtändige Wein- u. Obſtmoſt-Schenker 797.

Die Zahl der öffentlichen Mühlen 1927 und der Privatſchrotmühlen 88.

Die Sporteln, welche in dem Etat zu 345,000 fl.

per Jahr in Voranschlag genommen wurden, ertrugen:

$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
378,614 fl. 59 kr.	372,759 fl. 46 kr.	351,917 fl. 8 kr.

oder durchschnittlich jährlich 367,763 fl. 58 kr., während der jährliche Durchschnitt in der letzten Finanzperiode betrug 355,668 fl. 44 kr.

Nach den verschiedenen Abtheilungen fielen im Jahr $18^{44}/_{45}$ insbesondere an:

gerichtliche Sporteln	46,503 fl. 18 kr.
Sporteln in Ehesachen	18,950 „ 50 „
Notariats-Sporteln	161,950 „ —
Verwaltungs-Sporteln	124,513 „ —

Hinsichtlich der Notariats-Sporteln ist in finanzieller Beziehung auszuheben, daß ungeachtet der Ermäßigungen, welche durch das definitive Gesetz über die Notariats-Sporteln vom 4. Juli 1842 (Regierungsblatt S. 361) eingetreten sind, der Ertrag derselben zugenommen hat, indem in dieser Periode 513,373 fl. 6 kr., dagegen in der letztverflossenen nur 482,582 fl. 21 kr. anfielen.

Ueber die Untersuchungen der Verfehlungen gegen die verschiedenen Abgaben-Gesetze, worüber in erster Instanz die Oberämter, bei schwereren Fällen das Steuer-Collegium, in zweiter das Steuer-Collegium, beziehungsweise der Geheime Rath zu erkennen haben, ergibt sich aus den periodischen Bericht-Erstattungen des Steuer-Collegiums Folgendes:

Zeitraum.	Vom vorigen Jahre anhängig gebliebene Untersuchungen.	Neu angefallene Untersuchungen wegen Verfehlungen gegen						Erledigt				Rest.
		das Capitalsteuer-Gesetz.	das Accise-Gesetz.	das Hundeauflage-Gesetz.	das Wirthschafts-abgaben-Gesetz.	das Sportel-Gesetz.	Zusammen.	von den Oberämtern.		von dem Steuer-Collegium.		
								mit Recurs.	ohne Recurs.	mit Recurs.	ohne Recurs.	
pro $18^{42}/_{43}$.	574	22	84	926	3457	—	5063	146	4217	20	124	546
„ $18^{43}/_{44}$.	546	29	74	808	4050	57	5564	185	4493	26	117	743
„ $18^{44}/_{45}$.	743	21	81	660	3510	57	5072	134	3912	7	115	904

In dem Etatsjahr $18^{44}/_{45}$ kamen bloß 11 Monate in Berechnung. Vergleichen wir daher das Jahr $18^{43}/_{44}$ mit dem pro $18^{40}/_{41}$, so ergibt sich folgende Zunahme der Untersuchungen:

Im Jahr $18^{43}/_{44}$ wurden im Durchschnitt von einem Oberamte Erkenntnisse gefällt 73

$18^{40}/_{41}$ dagegen nur 61

mithin pro $18^{43}/_{44}$ mehr . . . . . 12.

Diese Zunahme, in Verhältnißzahlen ausgedrückt, belauft sich demnach auf 19 Procent.

Etwas weniger, nämlich bloß um 17 Procent, hat die Zahl der zur Entscheidung an das Steuer-Collegium kommenden Untersuchungen zugenommen, indem bei dieser Stelle pro $18^{40}/_{41}$ 280 und pro $18^{43}/_{44}$ 328 Erkenntnisse ausgesprochen wurden.

Die bei der Zollverwaltung in den Kalender-Jahren 1842, 1843 und 1844 vorgekommenen Straffälle zeigt nachstehende Uebersicht:

Im Jahr	Vom vorigen Jahr anhängig gebliebene Untersuchungen.	Neu angefallene Untersuchungen.				Hievon wurden erledigt:				Angefallene Strafgelder und Abgaben-Nachholungen.					
		wegen Contrebande.	wegen Abgaben-Defraudation.	wegen andern Contraventionen und Formverletzungen.	Zusammen.	durch das abgekürzte Verfahren bei freiwilliger Straf-Entrichtung	durch die Gerichts-Behörden.	außerdem im Administrativweg.	Zusammen.	einfache Gefälle von den Gegenständen, womit die Defraudation verübt wurde.		Geldstrafen und Erlös aus Confiscationen, abzüglich der Nachlässe.		Summe.	
										fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1842	33	—	18	676	727	52	—	653	705	22	21	1464	32	1486	53
1843	22	—	12	734	768	97	—	604	701	31	31	813	41	845	12
1844	67	—	24	697	788	108	—	638	746	74	38	1560	12	1634	50
Zusammen . .	122	—	54	2107	2283	257	—	1895	2152	128	30	3838	25	3966	55
Resultat pro 1839/41 . . .	—	2	53	1301	1354	74	5	1274	1353	355	40	4725	40	5081	20
also pro 1842/44 mehr					931						weniger			1114	25

Vorstehendes Resultat der Weniger-Einnahme an Geld für Strafen und Abgaben-Nachholungen zeigt im Zusammenhalt mit dem Umstand, daß 931 Untersuchungen gegenüber der vorigen Periode mehr angefallen sind, daß dießmal eine größere Menge von weniger erheblichen Verfehlungen zur Untersuchung gekommen ist.

In Beziehung auf die Einnahme-Rückstände bei der Steuer-Verwaltung ist zu bemerken, daß dieselben fortwährend im Abnehmen begriffen sind. Sie betrugen nach den Haupt-Rubriken:

	an direkten Steuern.	an Capital- und Besoldungs-Steuern.	an indirekten Steuern.
$18^{24}/_{25}$	274,509 fl. 48 kr.	25,133 fl. 29 kr.	157,260 fl. 8 kr.
$18^{34}/_{35}$	450 „ —	783 „ 3 „	7,855 „ 51 „
$18^{44}/_{45}$	— —	25 „ 33 „	2,062 „ 13 „

An die nun beendigte Darstellung der verschiedenen Verwaltungs-Ergebnisse reihen wir wieder eine Uebersicht der Fiscal-Processe, welche das Finanz-Departement für den Königl. Fiscus gleichsam als General-Fiscalat, zu führen hat.

An solchen Processen sind anhängig gewesen:

im Jahr	1842.	1843.	1844.
ältere . . .	153	158	161
neuere . . .	61	60	40
Zusammen	214	218	201

Hiervon wurden während des Jahres erledigt:

	1842.	1843.	1844.
a. durch Vergleich	19	15	12
b. durch gerichtliche Entscheidung:			

	1842.	1843.	1844.
Uebertrag	19	15	12
α. zum Vortheil der Finanz-Verwaltung . . .	23	35	46
β. zum Nachtheil derselben	14	7	10
Zusammen	56	57	68
Es blieben demnach am Ende des Jahrs in gerichtlicher Verhandlung	158	161	133

am Ende des Jahrs 1841 waren es 153
wornach sich die Zahl der anhängigen Processe vermindert hat um 20.

Eine weitere Anzahl von Entschädigungs-Klagen, welche gegen die Eisenbahn-Commission in Expropriationsfällen angebracht sind, ist, weil wegen eingeleiteter Vergleichs-Unterhandlungen die Einlassung noch nicht erfolgt ist, auch größtentheils der Rechtsweg wird umgangen werden können, und weil überhaupt mit dem Eisenbahnbau selbst der Anlaß zu solchen Klagen vorübergeht, in die vorstehende Uebersicht nicht aufgenommen worden.

Von dem Vermögensstand der Finanz-Verwaltung ist anzuführen, daß am 30. Juni 1845 betragen hat:

1) der Aktivstand:

Aktivreste und Vorräthe:

	fl.	kr.
a. von früheren Jahren	6,113,830	30
b. vom laufenden Jahr	1,033,276	10
	7,147,106	40

	fl.	kr.
Uebertrag	7,147,106	40
Nicht ersetzte Vorschüsse (außer dem Etat) bei Specialkassen	201,407	41
und Kassenvorräthe	2,089,584	24
Zusammen	9,438,098	45

2) der Passivstand:

Von früheren Jahren und in Folge der Finanz-Verabschiedungen	1,036,585	26
Vom letzten Verwaltungs-Jahr:		
a. an etatsmäßigen Ausgaben . . .	245,447	42
b. an Ausgaben außer dem Etat . .	263,074	20
Zusammen	1,545,107	28

nach deren Abzug der reine Aktivstand auf den 30. Juni 1845 beträgt . . 7,892,991 17

dessen muthmaßlicher wirklicher Werth nach der Schätzung der Oberrechnungskammer anzunehmen ist zu 7,474,929 fl. 34 kr.

Vermöge des Finanz-Gesetzes vom 15. Aug. 1845 sind auf die, nach Maßgabe des Zeitpunkts der Verabschiedung bis 30. Juni 1844 auf 5,758,859 fl. 40 kr. angeschlagenen Mittel der Restverwaltung wieder folgende außerordentliche Ausgaben verwiesen worden:

1) Nach Artikel 3 und 5 des Finanz-Gesetzes für besondere Staatszwecke:

	fl.
zu Ergänzung des Gefäll-Ablösungsfonds	350,000

Dem Justiz-Departement:

zu Bauten bei den höheren Straf-Anstalten

	fl.	kr.
Uebertrag	3,772,214	—
Ferner beträgt:		
2) das durch Artikel 5 des Finanz-Gesetzes dem Finanz-Ministerium zu gewährende Betriebs- und Vorraths-Capital, vorbehältlich einer künftigen Erhöhung	1,836,645	40
und endlich werden durch denselben Artikel der Staatsschuldenzahlungs-Kasse als Betriebsfonds definitiv zugewiesen die bereits vorgeschossenen	150,000	—
im Ganzen	5,758,859	40

Wir gehen von dem, was wir den Vermögensstand der Finanz-Verwaltung nannten, über zu der Staatsschuld, bei welcher in letzter Zeit verschiedene wesentliche Aenderungen eingetreten sind.

Die am Schlusse unseres vorigen Berichts erwähnte Aenderung des Staatsschulden-Statuts hatte zur Folge, daß auf eingekommene Anerbietungen von Anlehen zu $3\frac{1}{2}$ Procent von Seiten der Staats-Hauptkasse und mehrerer Bankhäuser, den 5. December 1842 sämmtlichen Staatsgläubigern, welche ihre 4procentigen Capitalien nicht zu $3\frac{1}{2}$ Procent stehen lassen zu wollen erklärten, diese gekündigt und hierdurch eine Herabsetzung des Zinsfußes von 4 auf $3\frac{1}{2}$ Procent bewirkt wurde, wonach (Bekanntmachung vom 13. Jan. 1843, Reg.-Bl. S. 32) bloß 2,903,000 fl. Capitalien der Pensions-Anstalten und Militär-Cautionen zu 4 Procent

stehen blieben und 18,617,700 fl. zu 3½ Proc. zu verzinsen waren.

Zu Erleichterung des Zinsenbezugs und der Veräußerung einzelner Capitalposten wurde durch das Gesetz vom 22. Juni 1843 nicht nur den Darleihern für den Eisenbahnbau freigestellt, Schuldscheine auf den Inhaber und Jahreszins-Coupons zu verlangen, sondern auch bei der älteren Schuld den Gläubigern das Recht zur Umwandlung ihrer Schuldscheine in Scheine auf den Inhaber gegeben.

Die Zahlung der Coupons geschieht halbjährlich sowohl bei inländischen Kassen, als auch bei bestimmten Bankhäusern, auf den wichtigsten Börsenplätzen Süddeutschlands.

Nach der Bekanntmachung vom 19. Mai 1845 (Regierungsblatt S. 171) wurde, theils zu den Kosten des Eisenbahnbaues, theils zu Beseitigung des den Staatsgläubigern noch zustehenden Kündigungsrechts, zu einem neuen Anlehen von 7 Mill. Gulden geschritten und, als dieses mit mehreren Bankhäusern mittelst Submission zu 3½ Procent und 97 1/24 fl. für 100 fl. Nennwerth zu Stand gekommen war, durch das Gesetz vom 30. Juni 1845 den Besitzern der 3½procentigen Staatsschuldscheine freigestellt, mit Verzicht auf ihr bisheriges Kündigungsrecht unter den für die neue Anleihe festgesetzten Bedingungen ihre Kapital-Forderungen bei der Staatsschuldenzahlungskasse stehen zu lassen. In diesem Falle erhielten dieselben auf 100 fl. Capital eine Vergütung von 2 fl. 57½ kr. und das Recht, nicht nur die auf den Namen gestellten

Schuldverschreibungen in — mit halbjährigen Coupons versehene Schuldverschreibungen auf den Inhaber, sondern auch die Schuldverschreibungen auf den Inhaber auf ihren Namen einschreiben zu lassen; jedoch ist die Rückverwandlung eines von dem Namen auf den Inhaber umgeschriebenen Papiers in ein solches auf den Namen nicht gestattet. Den Gläubigern, welche auf die vorstehende Umwandlung ihrer Capitalien in unaufkündbare nicht eingehen wollen, kündigt das Gesetz, dessen Folgen der nächsten Periode angehören, dieselben auf.

	fl.	kr.
Der Stand der Staatsschuld war am 30. Juni 1842	22,040,792	49
Hiezu kommen die pro $18^{43}/_{45}$ zu Bestreitung von Eisenbahnbaukosten aus verfügbaren Ueberschüssen der Staats-Hauptkasse auf Wieder-Ersatz geleisteten unverzinslichen Vorschüsse, welche in den Büchern der Staatsschulden-Zahlungskasse als Anlehen aufzunehmen waren, mit	1,124,000	—
	23,164,792	49
Hievon wurden abbezahlt:		
$18^{42}/_{43}$ 285,410 fl.		
$18^{43}/_{44}$ 450,930 „		
$18^{44}/_{45}$ 519,455 „		
	1,255,795	—
Bleiben Passiv-Capitalien	21,908,997	49
Werden aber hievon abgezogen:		

	fl.	kr.	fl.	kr.
a. die zur Ablösung noch zu verwendenden	10,964	37		
b. die oben unter dem Passivstande aufgeführten, von der Staats-Hauptkasse in den Jahren $18^{43}/_{45}$ geleisteten unverzinslichen Vorschüsse zu den Eisenbahnkosten, welche durch das Finanz-Gesetz v. 15. Aug. 1845 Art. 3 u. 5 unter der Summe von 1,600,000 fl. aus dem Vermögen der Restverwaltung dem Eisenbahnbau definitiv zugewiesen u. s. f. in den Schuldbüchern der Staatsschulden-Zahlungskasse wieder gelöscht worden sind, mit	1,124,000	—		
zusammen			1,134,964	37

	fl.	kr.
so betrugen die Passiv-Capitalien am 20. Juni 1845 nur die Summe von	20,774,033	12

Zu verzinsen waren zu derselbigen Zeit:

zu 5 Procent	515,920 fl.	—
„ 4 „	3,660,000 „	—
„ $3^1/_2$ „	16,604,905 „	49
„ $2^1/_2$ „	4,172 „	—

Wir schließen mit einer summarischen Darstellung der verschiedenen

Pensionsfonds,

welche der Verwaltung des Finanz-Departements übergeben sind.

1) Die Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen der Civilstaatsdiener.

Bei derselben betrug die Zahl der Pensionäre am

20. Juni	1843.	1844.	1845.
Wittwen	562	564	572
Waisen	395	282	300

deren Pensionen sich beliefen auf

1843.	1844.	1854.
108,913 fl. 4 kr.	110,580 fl. 25 kr.	115,163 fl. 7 kr.

Dieser Aufwand wird mit den jährlichen Beiträgen der betheiligten Diener und mit den Zinsen aus den zum Fonds angelegten Capitalien der Anstalt bestritten.

Die Zahl der beitragspflichtigen Staatsdiener betrug:

	1843.	1844.	1845.
Normalmäßig Angestellte . . .	1171	1305	1306
Nur für ihre Person als Staatsdiener berechtigt	75	47	41
Quiescenten und Pensionäre . .	270	282	277

Der eigene Fonds der Anstalt war:

	1843. fl.	kr.	1844. fl.	kr.	1845 fl.	kr.
1) verzinslich angelegt . .	1,512,000	—	1,540,000	—	1,570,000	—
2) Aktiv-Ausstände u. Kassenbestand .	3,135	58	28,840	58	7,935	13
Zusammen	1,515,135	58	1,568,840	58	1,577,935	13

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Davon Vorschuß der Staats-Hauptkasse .	6.656	32	—	—	—	—
Bleibt Vermögensstand	1,508,479	26	1,568,840	58	1,577,935	13

2) Die nach Artikel 27 des Gesetzes über die Verhältnisse der bei den höheren und mittleren öffentlichen Unterrichts-Anstalten und den lateinischen und Realschulen angestellten Diener vom 6. Juli 1842 errichtete

Lehrer-Pensionskasse,

welche, außer den ihr bestimmten besonderen Zuflüssen, Beiträge aus Staatsmitteln erhält.

Die bisherigen Rechnungen weisen an Ausgaben nach:

	vom Juli $18^{43}/_{44}$.			$18^{44}/_{45}$.		
	Personen.	fl.	kr.	Personen.	fl.	kr.
a. Ständige Beiträge zu Hülfslehrer-Gehalten .	1	180	39	1	180	39
b. Jährliche Ruhe-Gehalte	2	957	40	3	1251	40
Zusammen	3	1138	19	4	1432	19

Der Fonds der Anstalt war am 30. Juni:

1) verzinslich angelegt . . .	—	9000 fl. —
2) Kassenbestand	6379 fl.	— —
	6379 fl.	9000 fl. —
Davon gehen:		
Passive auf Wieder-Ersatz erhalten	—	29 fl. 8 kr.
Bleibt Vermögen	6379 fl.	8970 fl. 52 kr.

3) Die nach Art. 28 des sub 2 erwähnten Gesetzes

zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der Lehrer gegründete

Wittwenkasse,

deren Erfordernisse, soweit die ihr zugewiesenen Eintrittsgelder und Beiträge u. s. f. nicht hinreichen, durch besondere Zuschüsse aus der Staatskasse gedeckt werden.

Nach den bisherigen Rechnungen wurden bezahlt:

	vom 1. Juli $18^{43}/_{44}$.			$18^{44}/_{45}$.		
	Personen.	fl.	kr.	Personen.	fl.	kr.
1) Sterbnachgehalte an Hinterbliebene . . .	—	162	11	—	81	22
2) Jährl. Pensionen ditto . .	6 Wittwen 10 Kinder	526	4	3 Wittwen 1 Kind	383	59
3) Gratialien u. Unterstützungen		—	—		—	—
4) Rückersätze an erhobenen Eintritts-Geldern und Jahres-Beiträgen von zur geistlichen Wittwen-Kasse zurückgetretenen Lehrern	—	348	58		44	21
5) Abgang und Nachlaß . . .	—	19	38		—	—
6) Verwaltungskosten		—	—		—	—
	16	1056	51	4	509	42

Der Fonds der Lehrer-Wittwenkasse war am

	30. Juni 1844. fl.	kr.	1845. fl.	kr.
1) verzinslich angelegt . . .	20,000	—	34,000	—
2) Kassenbestand	4,765	23	—	—
3) Unverzinsliche Aktiv-Ausstände:				
a. angeborgte Schuldigkeiten der Lehrer von nachgeholten Eintrittsgeldern und Jahresbeiträgen	724	14	155	5
b. unverfallene Eintrittsgelder des laufenden Jahrs . .	1,385	2	796	30
c. im Ausstand gebliebener Jahresbeitrag	—	—	12	—
Zusammen	26,874	39	34,963	35
Davon gehen Passiva auf Wiederersatz erhalten	—	—	404	6
und bleibt Vermögensstand .	26,874	39	34,559	29

Beitragspflichtig waren nach dem Stand am

	31. Dec. 1843.	1844.
a. Lehrer im aktiven Dienste	197	149
b. Lehrer im Ruhestande . .	2	3

4) Die nach Art. 61 des Gesetzes über die Volksschulen vom 26. Sept. 1836 errichtete

Schullehrer-Pensions-Kasse.

Aus derselben erhielten:

	$18^{42}/_{43}$. Personen.	fl.	kr.	$18^{43}/_{44}$. Pers.	fl.	kr.	$18^{44}/_{45}$. Pers.	fl.	kr.
a. ständige Beiträge zu Hülfslehrer-Gehalten	63	3,571	51	72	3,994	53	80	4,476	32
b. Ruhe-Gehalte . .	111	21,779	41	116	22,937	34	135	26,904	7
c. Gratialien	32	975	—	29	830	—	24	725	—
Zusammen	206	26,326	32	217	27,762	27	239	32,105	39

Auch diese Anstalt erhielt ein Ausstattungs-Capital von Staatsmitteln, welches verzinslich angelegt ist. Ihre Einnahmen betrugen:

	$18^{42}/_{43}$. fl.	kr.	$18^{43}/_{44}$. fl.	kr.	$18^{44}/_{45}$. fl.	kr.
Beiträge der Staats-Hauptkasse aus dem allgem. Gratialienfonds zu Bestreitung der nicht pensionsberechtigten Schullehrern verwilligten Unterstützungen	1,083	57	938	28	786	55
Abzüge an Ruhegehalten der Diener (nach Art. 57 u. 58 des Gesetzes)	69	20	89	4	96	2
Zinse aus dem Ausstattungsfonds und aus Einnahme-Ueberschüssen	39,560	—	40,240	—	40,720	—
Außerordentliche Einnahmen	—	—	1	44	—	—
Zusammen	40,713	17	41,269	16	41,602	57

Der Fonds der Anstalt war:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Capitalien .	1,006,000	—	1,018,000	—	1,029,000	—
Kassenbestand	—	—	507	38	—	—
Zusammen	1,006,000	—	1,018,507	38	1,029,000	—
Davon: Mehrausgabe . . .	1,187	5	—	—	95	25
bleibt: Vermögensstand .	1,004,812	55	1,018,507	38	1,028,904	35

5) Die nach Artikel 61 des Gesetzes über die Volksschulen errichtete

Schullehrer-Wittwen-Kasse,

welche außer den ihr bestimmten besonderen Zuflüssen ein entsprechendes Dotations-Capital aus Staatsmitteln erhalten hat.

Die Rechnungs-Ergebnisse sind:

	$18^{42}/_{43}$. Portionen.	$18^{43}/_{44}$. Port.	$18^{44}/_{45}$. Port.
a. Zahl der jährl. Pensionen à 28 fl.	225	244	270
b. Zahl der Gratialien	176	171	163

Die Ausgaben betrugen nach den einzelnen Rubriken:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
a. Sterbnachgehalte .	1,344	46	1,200	40	1,226	39
b. Pensionen	5,772	38	6,686	50	7,134	32
c. Gratialien	1,997	15	2,001	—	2,000	—
Zusammen	9,114	39	9,888	30	10,361	11

Die Einnahmen waren:

a. Eintritts-Gelder .	2,429	24	3,175	44	2,726	35
b. Jährliche Beiträge	12,192	49	12,317	44	12,495	20
c. Sporteln von Prüfungen der Dienst-Candidaten	272	36	298	14	265	18
d. Capitalzinse	5,800	—	6,280	—	6,760	—
e. Ersatzposten	—	—	—	—	—	—
f. Zuschüsse der Staats-Hauptkasse aus dem allgemeinen Gratialienfonds	1,997	15	2,001	—	2,000	—
Zusammen	22,692	4	24,072	42	24,247	13

Der Fonds der Anstalt:

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Capitalien	157,000	—	169,000	—	181,000	—
Kassenbestand und Aktiv-Ausstände	891	17	1,834	43	2,626	55
Zusammen	157,891	17	170,834	43	183,626	55
Hievon die Mehrausgabe	946	32	—	—	—	—
Bleibt Vermögensstand	156,944	45	170,834	43	183,626	55

Beitragspflichtig waren:

	$18^{42}/_{43}$.	$18^{43}/_{44}$.	$18^{44}/_{45}$.
Aktive Schulmeister	2116	2118	2136
Pensionirte Schulmeister	103	113	130

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Ergebnisse der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen

in den Jahren 1842, 1843 und 1844.

Unter den landwirthschaftlichen Produkten Württembergs wurde die Schafwolle stets als einer der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs, sowohl im Innern, als mit dem Ausland betrachtet.

Dieser Verkehr hat sich in neuerer Zeit beträchtlich vermehrt und ist am bedeutendsten auf den Wollmärkten, welche alljährlich in den drei Städten Kirchheim, Heilbronn und Göppingen abgehalten werden. — Unter diesen Märkten ist der zu Kirchheim der bedeutendste; er besteht nun seit 25 Jahren nnd gestaltet sich immer mehr zu einem Haupt-Wollmarkt für Süddeutschland, wozu freilich die neuerlich dort getroffenen zweckmäßigen Einrichtungen und Lokalitäten, so wie die musterhafte Ordnung vieles beitragen, die bei Fremden und Einheimischen rühmende Anerkennung finden.

Die Ergebnisse jener drei Wollmärkte wurden bisher auf dem statistisch-topographischen Büreau aus amtlichen Quellen jährlich zusammengestellt, woraus wir das Wichtigere in den frühern Heften dieser Jahrbücher mitgetheilt haben,* und auf welche sich auch die nachstehende Uebersicht der Ergebnisse für die drei Jahre von $18^{42}/_{44}$ gründet.

I. Ergebnisse der einzelnen Märkte.

1) **Wollmarkt zu Kirchheim** (vom 21. — 28. Juni).

Auf denselben wurde gebracht:

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
spanische	1,708	—	1,846	25	1,989	—
Bastard	6,029	25	4,501	—	7,476	25
deutsche	2,049	75	2,577	—	2,343	75
gemischte	177	—	—	—	—	—
Im Ganzen	9,964	—	8,924	25	11,109	—

und zwar

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
a. inländische:	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
spanische	1,581	50	1,687	50	1,905	25
Bastard	5,226	50	4,001	25	6,075	50
deutsche	1,317	75	1,507	—	1,409	—
gemischte	87	25	—	—	—	—
Summen	8,113	—	7,195	75	8,689	75
b. ausländische:						
spanische	126	50	158	75	88	75
Bastard	802	75	499	75	1,400	75
deutsche	832	—	1,070	—	934	75
gemischte	89	75	—	—	—	—
Summen	1,851	—	1,728	50	2,419	25

*) S. Jahrgang 1835, II. S. 353.
„ „ 1838. I. S. 131.
„ „ 1840 II. S. 384.

Hievon wurde verkauft und daraus erlöst:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	Z	fl.	kr.	Ctr.	Z	fl.	kr.	Ctr.	Z	fl.	kr.
a. von der inländischen:												
spanische	1,574	50	152,239	10	1,632	—	150,424	42	1,205	25	123,779	11
Bastard	5,128	25	399,940	9	3,732	75	280,564	39	5,776	50	450,081	46
deutsche	1,161	50	69,329	56	1,405	25	87,304	—	1,025	—	57,912	30
gemischte	87	25	5,409	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	8,005	50	627,010	45	6,770	—	518,293	21	8,006	75	631,773	27
b. von der ausländischen:												
spanische	196	50	18,239	23	158	75	14,632	18	83	75	8,601	8
Bastard	802	75	61,952	14	480	75	36,134	37	1,400	75	109,140	50
deutsche	832	—	49,662	5	1,004	—	62,375	30	927	25	52,389	38
gemischte	89	75	5,564	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	1,851	—	129,418	12	1,643	50	113,142	25	2,411	75	170,131	36
Im Ganzen also:												
spanische	1,701	—	164,578	33	1,790	75	165,057	—	1,289	—	132,380	19
Bastard	5,985	—	461,892	23	4,213	50	316,699	16	7,177	25	559,222	36
deutsche	1,993	50	118,992	1	2,409	25	149,679	30	1,952	25	110,302	8
gemischte	177	—	10,974	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	9,856	50	756,436	57	8,413	50	631,435	46	10,418	50	801,905	3

Unverkauft blieb also verhältnißmäßig nur wenig Wolle (im J. 1842 im Ganzen 107½ Ctr.; 1843 510¾ Ctr.; 1844 690½ Ctr.), wie sich aus der Vergleichung der zu Markt gebrachten mit den verkauften Quantitäten ergibt.

An diesem Erlös für verkaufte Wolle haben bezahlt:

	1842.				1843.				1844.			
a. inländische Fabrikanten und Wollhändler:	für Ctr.	℔	fl.	kr.	für Ctr.	℔	fl.	kr.	für Ctr.	℔	fl.	kr.
spanische	56	37,5	4,837	1	285	25	21,821	37	374	75	32,781	40
Bastard	1,527	87,5	107,184	40	770	87,5	49,212	40	637	12,5	46,169	54
deutsche	140	25	8,344	53	93	—	5,254	30	140	—	8,311	14
gemischte	160	25	9,839	21	170	87,5	10,107	15	124	37,5	7,787	52
Summen	1,884	75	130,205	55	1,320	—	86,296	2	1,276	25	94,990	40
b. ausländische Fabrikanten ꝛc.												
spanische	—	—	—	—	64	62,5	4,943	49	320	87,5	28,017	31
Bastard	371	50	26,061	50	407	37,5	26,006	49	609	75	44,186	9
deutsche	65	12,5	3,874	38	53	12,5	3,001	34	61	62,5	3,658	26
gemischte	50	62,5	3,108	4	25	—	1,478	45	21	75	1,361	54
Summen	487	25	33,044	32	550	12,5	35,430	57	1,014	—	77,224	—
Die Durchschnittspreise haben betragen per Centner:												
für spanische			85	49			76	30			87	19
„ Bastard			70	9			63	50			72	28
„ deutsche			59	30			56	30			59	22
„ gemischte			61	24			59	9			62	37

3) **Wollmarkt zu Göppingen** (vom 1. — 4. Oktober).

Hier wurden zu Markt gebracht:

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
	Ctr	₰	Ctr.	₰	Ctr.	₰
spanische . .	21	—	—	—	—	—
Bastard . .	758	—	408	50	575	28
deutsche . .	163	—	149	—	225	—
gemischte . .	5	—	—	—	—	—
im Ganzen	941	—	557	50	800	28

und zwar

Wolle.	1842.		1843.		1844.	
a. inländische:	Ctr.	₰	Ctr.	₰	Ctr.	₰
spanische	9	—	—	—	—	—
Bastard	345	—	302	—	346	64
deutsche	62	—	95	—	199	59
gemischte	—	—	—	—	—	—
Summen	416	—	397	—	546	23
b. ausländische:						
spanische	12	—	—	—	—	—
Bastard	407	—	106	50	228	64
deutsche	101	—	54	—	25	41
gemischte	5	—	—	—	—	—
Summen	416	—	160	50	254	5

Diese Vorräthe wurden sämmtlich verkauft und dafür erlöst:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	Z	fl.	kr.	Ctr.	Z	fl.	kr.	Ctr.	Z	fl.	kr.
a. aus einheimischer:												
spanische	9	—	839	58	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastard	253	—	18,476	35	302	—	21,030	4	196	64	15,505	4
deutsche	45	—	2,680	39	95	—	5,313	26	199	59	11,316	44
gemischte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	307	—	21,997	12	397	—	26,343	30	226	23	26,881	48
b. aus fremder:												
spanische	12	—	1,119	58	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastard	298	—	21,762	56	106	50	7,416	14	228	64	18,028	16
deutsche	73	—	4,348	37	54	—	3,020	16	25	41	1,442	1
gemischte	5	—	310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	388	—	27,541	31	160	50	10,436	30	254	5	19,470	17
Im Ganzen also:												
spanische	21	—	1,959	56	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastard	551	—	40,239	31	408	50	28 446	18	425	28	33,533	20
deutsche	118	—	7,029	16	149	—	8.333	42	225	—	12 768	45
gemischte	5	—	310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	695	—	49,538	43	557	50	36,780	—	650	28	46,302	5

Unverkauft sind geblieben: im Jahr 1842 im Ganzen 246 Ctr.; im Jahr 1843 Nichts; im Jahr 1844 150 Ctr.

An dem Erlös haben bezahlt:

	1842.				1843.				1844.			
a. inländische Fabrikanten u. Wollhändler:	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
für spanische Wolle .	21	—	1,959	56	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Bastard „ .	551	—	40,239	31	404	25	28,150	21	325	46	25,662	31
„ deutsche „ .	118	—	7,029	16	122	25	6,837	34	225	—	12,768	45
„ gemischte „ .	5	—	310	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	695	—	49,538	43	526	50	34,987	55	550	46	38,431	16
b. ausländische Fabrikanten und Wollhändler:												
für spanische Wolle .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Bastard „ .	—	—	—	—	4	25	295	57	99	82	7,870	49
„ deutsche „ .	—	—	—	—	26	75	1,496	8	—	—	—	—
„ gemischte „ .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summen	—	—	—	—	31	—	1,792	5	99	82	7,870	49
Die Durchschnittspreise betrugen per Centner:												
spanische Wolle			93	20	. . . . .		—	—	. . . . .		—	—
Bastard „			72	2	. . . . .		69	38	. . . . .		78	51
deutsche „			59	34	. . . . .		55	56	. . . . .		56	45
gemischte „			62	—	. . . . .		—	—	. . . . .		—	—

II. Zusammenstellung der Ergebnisse dieser drei Wollmärkte für den Zeitraum von 1843/44.

1) Menge der zu Markt gebrachten Wolle:

Wolle.	1843.		1843.		1844.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
spanische . .	1,785	37½	2,196	12½	1,984	62½
Bastard . .	8,680	62½	6,087	75	9,298	37½
deutsche . .	2,418	12½	2,872	12½	2,770	37½
gemischte . .	392	78½	195	87½	146	12½
im Ganzen	13,277	—	11,351	87½	14,199	50

und zwar

Wolle.	1843.		1843.		1844.	
a. aus dem Inland:	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
spanische . .	1,646	87½	2,018	87½	1,868	12½
Bastard . .	7,198	12½	5,248	87½	7,468	37½
deutsche . .	1,430	50	1,708	—	1,738	—
gemischte . .	202	—	119	75	69	87½
Summen	10,477	50	9,095	50	11,144	37½
oder in Procenten des Ganzen	79%		80%		78%	
b. aus dem Ausland:						
spanische . .	138	50	177	25	116	50
Bastard . .	1,482	50	838	87½	1,830	—
deutsche . .	987	62½	1,164	12½	1,032	37½
gemischte . .	190	87½	76	12½	76	25
Summen	2,799	50	2,256	37½	3,055	12½
oder in Procenten des Ganzen	21%		20%		22%	

2) Menge und Geldbetrag der verkauften Wolle.

Auf den drei Märkten wurden verkauft und daraus erlöst:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
a. aus inländischer:												
spanische . .	1,639	87,5	158,016	9	1,963	37,5	175,774	53	1,868	12,5	181,656	46
Bastard . . .	7,061	87,5	532,589	—	4,980	37,5	361,963	25	7,019	37,5	541,413	27
deutsche . . .	1,357	25	80,960	13	1,606	25	98,606	26	1,354	—	76,927	8
gemischte . .	202	—	12,455	9	119	75	7,083	13	69	87,5	4,375	18
Summen .	10,261	—	783,980	31	8,669	75	643,427	57	10,311	37,5	804,374	39
b. aus fremder:												
spanische . .	138	50	13,359	21	177	25	16,047	33	116	50	11,460	44
Bastard . .	1,373	50	102,849	24	819	87,5	59,401	38	1,830	—	141,698	32
deutsche . . .	959	62,5	57,260	35	1,096	12,5	67,662	50	1,024	87,5	58,113	25
gemischte . .	190	87,5	11,776	16	76	12,5	4,502	47	76	25	4 774	28
Summen	2,662	50	185,245	36	2,171	37,5	146,614	48	3,047	37,5	216 047	9
Im Ganzen also:												
spanische . .	1,778	37,5	171,375	30	2,140	62,5	191,822	26	1,984	62,5	193,119	30
Bastard . .	8,435	37,5	635,378	24	5,800	25	420 365	3	8,849	37,5	683,111	59
deutsche . . .	2,316	87,5	138,240	48	2,704	37,5	166,269	16	2,378	87,5	135,040	33
gemischte . .	392	87,5	24,231	25	195	87,5	11.586	—	146	12,5	9,149	46
Summen	12,923	50	969,226	7	10,841	12,5	790,042	45	13,359	—	1,020,421	48

3) Von der verkauften Wolle gelangten

	1842.				1843.				1844.			
a. an einheimische Fabrikanten und Wollhändler:	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.	Ctr.	℔	fl.	kr.
spanische Wolle . . .	1,379	37,5	182,770	39	1,668	75	149,341	37	1,365	—	134,430	21
Bastard „ . . .	6,613	12,5	497,354	56	4,243	12,5	307,963	5	5,031	62,5	388,872	37
deutsche „ . . .	1,944	25	115,832	25	2,027	50	124,681	44	1,792	50	101,733	44
gemischte „ . . .	301	25	18,581	21	170	87,5	10,107	15	124	37,5	7,787	53
Summen	10,235	—	764,539	21	8,110	25	598,093	41	8,313	50	632,814	34
oder in Proc. des Ganzen	79%				75%				62%			
b. an fremde Fabrikanten u. Wollhändler:												
spanische Wolle . . .	399	—	38,604	51	471	87,5	48,480	49	619	62,5	58,699	9
Bastard „ . . .	1,838	25	138,023	28	1,557	12,5	112,401	58	3,817	75	294,339	22
deutsche „ . . .	375	62,5	22,408	23	676	87,5	41,587	32	566	37,5	33,306	49
gemischte „ . . .	91	62,5	5,650	4	25	—	1,478	45	21	75	1,361	54
Summen	2,688	50	204,686	46	2,730	87,5	197,949	4	5,043	50	387,607	14
oder in Proc. des Ganzen	21%				25%				38%			

An fremde Käufer wurde demnach im Jahr 1844 mehr Wolle abgesetzt, als in den beiden vorangegangenen Jahren, und hat diese Zunahme der Ausfuhr betragen: gegen das Jahr 1842 17 Proc., gegen das Jahr 1843 13 Procent.

Vergleicht man die Summen, welche ausländische Verkäufer für die von ihnen zu Markt gebrachten und verkauften Wollvorräthe empfingen, mit den Einkauf-Summen ausländischer Käufer, so ergibt sich als reine Einnahme vom Ausland:

für 1842 . . 19,441 fl. 10 kr.
„ 1843 . . 51,334 „ 16 „
„ 1844 . . 171,560 „ 5 „

4) Die Durchschnittspreise für den Centner berechnen sich

	1842.	1843.	1844.
für spanische Wolle zu	91 fl. 58 kr.	84 fl. 20 kr.	95 fl. — kr.
„ Bastardwolle	„ 73 „ 27 „	„ 69 „ 33 „	„ 76 „ 25 „
„ deutsche Wolle	„ 59 „ 35 „	„ 58 „ 11 „	„ 57 „ 32 „
„ gemischte	„ „ 61 „ 48 „	„ 59 „ 9 „	„ 62 „ 37 „

Die höchsten Preise, welche für 1 Ctr. spanische Wolle bezahlt wurden, erhielten die Königl. Schäfereien zu Achalm und Seegut mit 170 fl. bis zu 185 fl., das Königl. landwirthschaftliche Institut zu Hohenheim mit 165 fl. bis 170 fl., Freiherr v. Tessin zu Hochdorf mit 155 fl., Freiherr v. Hayn zu Geroldseck mit 140 fl., und das Fürstl. Fürstenbergsche Rentamt Neufra mit 130 fl.

Für Bastardwolle erlösten die höchsten Preise:
1842 Gmelin von Jesingen 96 fl.
Martin von Gmünd und Müller von Buttenwiesen 95 fl. und
1844 Gebrüder Müller von Buttenwiesen und Johann Grözinger von Gmünd 95 fl.

Für deutsche Wolle sind als höchste Preise 85 fl.

und 81 fl. zu erwähnen, welche (1842) Jacobus von Holzmaden und (1843) Bier von Weilheim, OA. Kirchheim, erlösten.

Die Durchschnittspreise für sämmtliche Woll-Sortimente standen in diesen 3 Jahren von $18^{42}/_{44}$ gegen die früheren Jahre im Allgemeinen sehr niedrig, hatten sich übrigens, was die feineren Sorten betrifft, im Jahr 1844 gegen die vorangegangenen 2 Jahre wieder gehoben, während deutsche Wolle noch mehr im Preise zurückging.

Nach einem 15jährigen Durchschnitt von $18^{30}/_{44}$ ist der Geldwerth für 1 Centner

spanische Wolle	104 fl.	34 kr.
Bastardwolle . .	86 „	27 „
deutsche Wolle .	61 „	— —

wonach die Durchschnittspreise für das Jahr 1844 beziehungsweise noch um 9, 12 und 6 Proc. niedriger stehen.

5) Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer:

a. die größten Quantitäten Wolle haben zum Verkauf gebracht:

α) unter den Inländern:

Gebrüder Landauer von Gerabronn; Bandle von Beffendorf (OA. Oberndorf); Dürr von Canstatt; Dreher von Aldingen; Landauer von Michelbach a. d. Lücke (OA. Gerabronn); Gebr. Stern von Sontheim bei Heilbronn; Graf von Rechberg zu Donzdorf; Keller von Stuttgart; Maier von Engstlatt (OA. Balingen);

β) unter den Ausländern:

Bronner von Pappenheim und Goldschmidt von

Oettingen; Fränkel von München, Löw Hechinger von Bünzwangen und Müller von Buttenwiesen; sodann Gebr. Weil von Bünzwangen und Herbst von Schöpfloch, sämmtlich aus Bayern.

b. Durch die Menge von Einkäufen haben sich ausgezeichnet:

α) unter den Inländern:

Fabrikant Ch. Wagner von Calw; Fabrikant Hartmann von Eßlingen; Gebr. Stern, Handelsleute zu Sontheim bei Heilbronn; Arnold und Gutmann aus Stuttgart; Reichert und Seeger, Fabrikanten von Rohrdorf; S. L. Rosenfeld von Sontheim bei Heilbronn;

β) unter den Ausländern:

L. F. Ehrmann, Kaufmann von Straßburg; März aus Augsburg; Fürstenberger, Fabrikant von Basel; Wagner, Fabrikant von St. Lambrecht.

Die französischen Käufer, namentlich aus dem Elsaß, wie auch die Schweizer, die in frühern Jahren bedeutende Einkäufe machten, sind im Jahr 1842 ganz ausgeblieben, und kauften im Jahr 1843 nur wenig. Im Jahr 1844 fanden sie sich jedoch wieder zahlreicher ein, und kauften beträchtliche Quantitäten, meist spanische und Bastardwolle.

Es wurden nach Frankreich abgesetzt:

1843	216	Ctr.	Bastardwolle;		
1844	389 1/8	„	spanische Wolle für	36,955 fl.	— —
„	1865 3/4	„	Bastardwolle „	142,543 „	18 kr.
„	47 3/4	„	deutsche Wolle „	2,745 „	37 „
„	7 3/4	„	gemischte „ „	485 „	9 „
Zus.	2310 3/8	Ctr.		182,729 fl.	4 kr.

In die Schweiz war der Absatz ebenfalls nur im Jahr 1844 von Belang, und betrug:

76	Ctr. spanische Wolle für	7,220 fl.	— —
595¾	„ Bastardwolle „	45,515 „	18 kr.
11¼	„ deutsche Wolle „	646 „	53 „
683	Ctr.	53,382 fl.	11 kr.

Unter den Zollvereins-Staaten findet die bedeutendste Ausfuhr fortwährend nach Bayern, hauptsächlich nach Rheinbayern statt; dieselbe betrug:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	gr	fl.	kr.	Ctr.	gr	fl.	kr.	Ctr.	gr	fl.	kr.
spanische . .	399	—	36,692	2	310	—	26,142	18	71	—	6,745	—
Bastard . .	1,190	—	87,405	30	960	75	66,821	32	937	25	71,605	54
deutsche . .	258	—	15,371	38	437	75	25,468	18	436	75	25,113	8
Zusammen	1,847	—	139.469	10	1,708	50	118,432	8	1,445	—	103,464	2

Nach Rheinbayern insbesondere gingen im J. 1844:

861¾ Ctr. Wolle für 61,318 fl. 44 kr.,

also 60 Proc. des ganzen nach Bayern ausgeführten Quantums, wovon das Meiste der Fabrikort St. Lambrecht bezog.

In das Großherzogthum Baden wurden ausgeführt:

Wolle.	1842.				1843.				1844.			
	Ctr.	gr	fl.	kr.	Ctr.	gr	fl.	kr.	Ctr.	gr	fl.	kr.
spanische . . .	—	—	—	—	96	62,5	8,147	58	40	50	3,847	30
Bastard . . .	422	37,5	31,023	5	280	62,5	19,517	7	283	—	21,621	12
deutsche. . . .	122	37,5	7,290	5	232	—	13,497	46	97	37,5	5,600	30
Zusammen	544	75	38,313	10	609	25	41,162	51	420	87,5	31,069	12

Weitere, jedoch minder erhebliche Quantitäten an Wolle, gingen nach dem Großherzogthum Hessen, nach Rheinpreußen, Frankfurt a. M., in das Sigmaringsche ꝛc.

6) Das Verhältniß des Marktverkaufs zur Gesammtproduktion an Wolle dürfte sich annähernd folgendermaßen darstellen:

Nach der letzten Aufnahme vom 1. Jan. 1844 zählte man in Württemberg

74,973 spanische Schafe,
350,027 Bastardschafe,
131,022 Landschafe.

Zusammen 556,022 Schafe.

Nimmt man den jährlichen Woll-Ertrag durchschnittlich vom spanischen Schaf zu 2 Pfd., vom Bastardschaf zu 3 Pfd. und vom Landschaf zu 4 Pfd. an, so beträgt das ganze Jahreserzeugniß von

spanischer Wolle 1,499 Ctr.
Bastardwolle . . 10,501 „
deutscher Wolle . 5,241 „

Zusammen 17,241 Ctr.

Vergleicht man nun diesen Gesammt-Ertrag mit der Menge der in dem Jahr 1844 von Inländern zu Markt gebrachten Wolle, so berechnet sich der Marktverkauf zu 65 Procent oder $^2/_3$ des jährlichen Erzeugnisses.

In Ansehung der einzelnen Sorten war bei spanischer Wolle die Zufuhr sogar größer als das Jahreserzeugniß (ohne Zweifel in Folge älterer Vorräthe); bei der Bastardwolle betrug der Marktverkauf 71; bei der deutschen, mit Einschluß der gemischten Wolle, nur 35 Procent des Jahres-Erzeugnisses.

Aus dieſer Vergleichung geht zugleich hervor, daß hauptſächlich die feineren Sorten zu Markt gebracht wurden, während die gröberen theils zum Hausbedarf verwendet, theils von den kleineren Wollarbeitern unter der Hand aufgekauft worden ſeyn dürften.

7) Was endlich die Anſtellung von Vergleichungen dieſer Ergebniſſe der drei Wollmärkte für die Jahre $18^{42}/_{44}$ mit den früheren Märkten betrifft, ſo verweiſen wir auf die, im Eingang erwähnten Württ. Jahrbücher, namentlich auf den Jahrg. 1840 S. 389 u. ff., wo die Ergebniſſe derſelben von 1830 bis 1841 vollſtändig zuſammengeſtellt ſind.

Ueber die Preise der Früchte auf den bedeutenderen Kornmärkten des Landes in den Jahren 1839 bis 1844.

(Vergl. Württ. Jahrbücher 1840 S. 372.)

In den Württ. Jahrbüchern für 1835 und 1840 wurden bis zum Jahr 1838 die Ergebnisse des Getreide-Verkehrs von sämmtlichen Fruchtmärkten des Königreichs in Beziehung auf verkaufte Quantitäten, Erlös und Preise mitgetheilt. In Ermanglung der erforderlichen Notizen können wir diesesmal bloß eine Zusammenstellung der Mittelpreise der Früchte, nach Jahrgängen und Monaten, von 17 der bedeutenderen Getreidemärkte des Landes hier mittheilen, welche sich auf die wöchentlich in der Schwäbischen Chronik erscheinenden Uebersichten gründet.

Von diesen 17 Getreidemärkten befinden sich:

1) im Neckarkreis 3; nämlich Heilbronn, Stuttgart und Winnenden;

2) im Schwarzwaldkreis 6, nämlich Calw, Reutlingen, Rottweil, Sulz, Tuttlingen und Tübingen;

3) im Jagſtkreis 1, nämlich Hall;

4) im Donaukreis 7, nämlich Biberach, Geißlingen, Göppingen, Kirchheim, Ravensburg, Riedlingen und Ulm.

Aus den Wochen- und Monat-Preiſen der Früchte dieſer 17 Märkte ſind nun die jährlichen Durchſchnittspreiſe der 5 hauptſächlichſten Fruchtſorten, für die 6 Jahre von 1839 bis 1844 nach württemb. Scheffeln, berechnet worden wie folgt:

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerſte.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Heilbronn	1839	14	27	8	28	8	16	5	36	3	57
	1840	12	20	8	14	7	23	5	12	4	5
	1841	11	1	6	6	5	36	5	12	3	35
	1842	13	54	7	42	7	22	6	8	4	40
	1843	15	50	10	29	10	5	6	56	6	1
	1844	14	4	9	14	8	39	5	48	4	18
Stuttgart	1839	15	25	10	18	10	8	—	—	4	24
	1840	13	22	9	33	8	5	—	—	4	13
	1841	13	1	7	—	6	7	—	—	3	41
	1842	15	13	8	45	8	10	7	—	4	46
	1843	17	18	12	28	10	36	6	21	7	9
	1844	15	34	10	9	9	59	—	—	4	50
Winnenden	1839	13	45	10	13	9	15	5	45	4	3
	1840	12	17	9	28	8	27	5	2	4	6
	1841	11	11	6	55	5	56	5	45	3	32
	1842	13	38	8	1	7	7	6	30	4	54
	1843	15	10	11	3	9	48	6	38	7	2
	1844	14	41	10	10	8	50	6	24	4	55
Calw	1839	15	38	10	48	10	30	6	5	4	6
	1840	14	6	10	10	9	15	5	24	3	58
	1841	10	41	7	18	6	28	4	50	3	40
	1842	15	8	11	28	—	—	6	50	6	11
	1843	17	1	12	15	11	9	7	24	6	47
	1844	15	49	11	12	10	11	6	26	4	27

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Reutlingen	1839	14	33	9	29	10	22	6	18	4	10
	1840	13	31	8	12	8	12	5	40	4	19
	1841	11	20	5	28	5	16	5	29	3	32
	1842	14	38	7	34	7	20	6	19	4	56
	1843	15	6	10	47	10	28	7	18	6	44
	1844	16	23	10	48	10	34	6	58	4	55
Rottweil	1839	15	41	11	12	10	24	—	—	4	31
	1840	14	—	9	7	8	28	4	12	4	18
	1841	11	40	7	34	5	26	—	—	3	26
	1842	15	17	9	43	7	35	7	17	5	4
	1843	16	21	11	59	10	36	6	4	6	43
	1844	17	20	12	35	10	22	6	—	5	1
Sulz	1839	15	52	11	4	11	6	—	—	4	15
	1840	12	15	10	18	7	27	—	—	3	57
	1841	11	41	7	1	5	53	4	57	3	23
	1842	15	21	9	5	8	22	—	—	5	3
	1843	16	45	11	12	10	54	7	6	6	29
	1844	16	35	12	15	10	40	6	3	5	1′
Tuttlingen	1839	14	34	10	33	11	12	—	—	4	36
	1840	13	21	9	17	9	7	4	45	4	3
	1841	11	57	6	56	6	28	4	55	3	29
	1842	14	26	8	4	7	36	5	39	5	5
	1843	15	36	10	56	9	53	6	54	6	29
	1844	16	22	11	26	51	36	7	12	5	9
Tübingen	1839	15	48	—	—	10	9	6	20	4	22
	1840	14	4	9	44	8	3	5	37	4	15
	1841	11	8	6	—	5	17	5	29	3	29
	1842	14	50	10	22	7	38	6	29	5	8
	1843	16	19	10	36	10	21	7	37	6	48
	1844	16	23	11	2	10	7	6	50	4	57
Hall	1839	14	28	10	25	9	20	—	—	4	—
	1840	12	53	8	43	4	32	—	—	—	—
	1841	11	45	6	7	—	—	—	—	—	—
	1842	14	17	7	28	8	36	—	—	—	—
	1843	16	5	12	20	9	4	—	—	—	—
	1844	14	17	10	35	8	55	—	—	4	26

Jahrgänge.		Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Biberach	1839	14	53	11	4	11	4	—	—	4	18
	1840	13	53	9	22	8	39	—	—	3	48
	1841	13	15	6	48	5	27	—	—	3	29
	1842	14	43	7	21	7	14	—	—	4	51
	1843	16	46	12	17	10	28	—	—	6	30
	1844	18	5	12	59	11	35	—	—	5	22
Geislingen	1839	13	55	11	3	10	40	—	—	3	48
	1840	12	55	9	26	8	30	—	—	3	40
	1841	11	55	6	6	5	42	—	—	3	23
	1842	14	—	7	39	6	57	—	—	4	42
	1843	14	59	11	31	10	34	—	—	6	42
	1844	16	4	12	30	11	1	—	—	4	41
Göppingen	1839	14	54	11	18	10	46	5	55	3	53
	1840	13	17	10	—	8	49	4	17	3	38
	1841	12	37	6	48	5	40	4	48	3	21
	1842	14	28	8	24	6	48	5	40	4	29
	1843	17	8	11	41	10	34	6	46	6	13
	1844	16	29	12	6	9	17	6	7	4	17
Kirchheim	1839	15	12	—	—	9	52	—	—	3	56
	1840	13	30	—	—	8	16	—	—	3	47
	1841	12	36	—	—	5	37	—	—	3	30
	1842	14	37	—	—	7	5	—	—	4	38
	1843	17	25	—	—	10	33	—	—	6	50
	1844	17	14	11	23	10	39	—	—	4	40
Ravensburg	1839	15	50	10	30	10	40	—	—	4	44
	1840	14	51	9	30	8	32	—	—	4	17
	1841	14	2	7	10	5	58	—	—	3	57
	1842	14	57	7	41	6	59	—	—	4	57
	1843	17	5	11	59	10	31	—	—	6	49
	1844	18	33	13	42	11	57	—	—	5	51
Riedlingen	1839	13	48	10	24	10	26	—	—	4	11
	1840	12	38	9	27	8	18	4	42	3	43
	1841	11	37	5	58	5	5	—	—	3	27
	1842	13	33	7	16	7	1	—	—	4	46
	1843	15	2	11	33	10	2	—	—	6	18
	1844	16	11	12	13	10	43	—	—	4	55

Jahrgänge.	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ulm 1839	13	52	10	37	10	42	—	—	3	56
1840	12	51	8	48	8	26	—	—	3	38
1841	13	34	6	17	5	27	—	—	3	20
1842	14	15	7	18	7	14	—	—	4	41
1843	16	29	12	8	10	24	—	—	6	40
1844	17	5	12	19	11	30	—	—	5	11

In dem Zeitraum von $18^{39}/_{44}$ standen hienach die Durchschnittspreise

am höchsten:

für Kernen: für den Scheffel.

zu Ravensburg im Jahr 1844 . . . 18 fl. 33 kr.
„ Biberach „ „ „ . . . 18 „ 5 „
„ Kirchheim „ „ 1843 . . . 17 „ 25 „
„ Rottweil „ „ 1844 . . . 17 „ 20 „

für Roggen:

zu Ravensburg im Jahr 1844 . . . 13 „ 42 „
„ Biberach „ „ „ . . . 12 „ 59 „
„ Rottweil „ „ „ . . . 12 „ 35 „
„ Geislingen „ „ „ . . . 12 „ 30 „

für Gerste:

zu Ravensburg im Jahr 1844 . . . 11 „ 57 „
„ Tuttlingen „ „ „ . . . 11 „ 36 „
„ Biberach „ „ „ . . . 11 „ 35 „
„ Ulm „ „ „ . . . 11 „ 30 „

für Dinkel: *

zu Winnenden im Jahr 1843 . . . . 7 „ 38. „

* Bei dieser Fruchtgattung ist zu bemerken, daß dieselbe in Oberschwaben in der Regel nicht zu Markt gebracht wird, und daß deren Preise sich bloß von den Märkten des Neckar- und Schwarzwald-Kreises aufgezeichnet finden.

für den Scheffel.

zu Tübingen im Jahr 1843 . . . . 7 fl. 27 kr.
„ Calw „ „ „ . . . . 7 „ 24 „
„ Reutlingen „ „ „ . . . . 7 „ 18 „

für Haber:

zu Stuttgart im Jahr 1843 . . . . 7 „ 9 „
„ Winnenden „ „ „ . . . . 7 „ 2 „
„ Kirchheim „ „ „ . . . . 6 „ 50 „
„ Ravensburg „ „ „ . . . . 6 „ 49 „

am tiefsten:

für Kernen:

zu Calw im Jahr 1841 . . . . 10 „ 41 „
„ Heilbronn „ „ „ . . . . 11 „ 1 „
„ Tübingen „ „ „ . . . . 11 „ 8 „
„ Winnenden „ „ „ . . . . 11 „ 11 „

für Roggen:

zu Reutlingen im Jahr 1841 . . . 5 „ 28 „
„ Riedlingen „ „ „ . . . 5 „ 58 „
„ Tübingen „ „ „ . . . 6 „ — „
„ Heilbronn u. Geislingen i. J. 1841 6 „ 6 „

für Gerste:

zu Hall im Jahr 1840 . . . . . 4 „ 32 „
„ Riedlingen im Jahr 1841 . . . . 5 „ 5 „
„ Reutlingen „ „ „ . . . . 5 „ 16 „
„ Tübingen „ „ „ . . . . 5 „ 17 „

für Dinkel:

zu Rottweil im Jahr 1840 . . . . 4 „ 12 „
„ Göppingen „ „ „ . . . . . 4 „ 17 „
„ Riedlingen „ „ „ . . . . . 4 „ 42 „
„ Tuttlingen „ „ „ . . . . . 4 „ 45 „

für Haber: für den Scheffel.

zu Ulm im Jahr 1841 . . . . . 3 fl. 20 kr.

„ Göppingen im Jahr 1841 . . . . 3 „ 31 „

„ Geislingen und Sulz i. J. 1841 . . 3 „ 23 „

„ Rottweil i. J. 1841 . . . . . 3 „ 26 „

Für das ganze Land ergibt sich nun aus obigen Durchschnitts-Preisen, durch Anreihung an frühere Jahre, von denen diese Preise in gleicher Weise bekannt sind, folgende Uebersicht:

Jahrgänge.	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10	35	7	40	6	48	4	41	4	19
1834	10	10	7	10	6	25	4	25	4	3
1835	10	—	7	22	7	9	4	23	4	22
1836	9	27	6	22	6	44	4	4	3	59
1837	10	58	7	6	7	30	4	54	4	8
1838	13	18	9	31	8	46	5	22	4	42
1839	14	50	10	34	10	22	6	—	4	10
1840	13	24	9	12	8	27	5	21	3	59
1841	12	9	6	32	5	36	5	25	3	31
1842	14	30	7	45	7	14	6	14	4	51
1843	16	18	11	39	10	23	7	15	6	43
1844	16	25	11	33	10	37	6	31	4	57

Hiernach berechnet sich der Durchschnitt

a. für die 12 Jahre von 1833 bis 1844 auf

Kernen. Roggen. Gerste. Dinkel. Haber.

12 fl. 40 kr. 8 fl. 32 kr. 8 fl. 5 fl. 23 kr. 4 fl. 29 kr.

b. für die 11 Jahre von 1833 bis 1843 auf

Kernen. Roggen. Gerste. Dinkel. Haber.

12 fl. 20 kr. 8 fl. 16 kr. 7 fl. 45 kr. 5 fl. 17 kr. 4 fl. 26 kr.

und c. für die 6 Jahre von 1839 bis 1844

Kernen. Roggen. Gerste. Dinkel. Haber.

14 fl. 36 kr. 9 fl. 33 kr. 8 fl. 47 kr. 6 fl. 8 kr. 4 fl. 42 kr.

Es übersteigen somit die Preise von 1844 den Durchschnitt der vorangegangenen 11 Jahre von 1833 bis 1843 um

Kernen.	Roggen.	Gerste.	Dinkel.	Haber
4 fl. 5 kr.	3 fl. 17 kr.	2 fl. 52 kr.	1 fl. 14 kr.	31 kr.
oder 33 %	40 %	37 %	23 %	12 %.

Der Mittelpreis für Kernen und Gerste hat sich nach obiger Zusammenstellung im Jahr 1844 höher belaufen als in den sämmtlichen vorangegangenen 11 Jahren, während derselbe beim Roggen, dem höchsten dieser Periode (v. J. 1843) ganz nahe kommt, und beim Haber sich dem vom Jahr 1843 — dem höchsten jenes Zeitraums — am meisten nähert.

Ueberhaupt sind die Brodfrüchte in den beiden letzten Jahren 1843 und 1844 gegen die früheren Jahre ganz ungewöhnlich im Preise gestiegen, während sich die Haber-Preise der einzelnen Jahre von dem Durchschnittspreise der ganzen Periode wenig abweichend zeigen.

Bemerkenswerth ist der Einfluß, den die geographische Lage der verschiedenen Marktorte auf den Stand der Fruchtpreise äußert, und der auch in der hier mitgetheilten Uebersicht auffallend hervortritt.

Die höchsten Durchschnittspreise fallen nämlich auf die südlichen, in der Nachbarschaft der Schweiz gelegenen Fruchtmärkte, während in den nördlichen Landestheilen, welche an die getreidereichen bayrischen Provinzen Mittel- und Unter-Franken angrenzen, stets wohlfeilere Preise herrschend sind.

Es haben nämlich auf den drei nördlichsten

Fruchtmärkten unſerer Ueberſicht, zu Heilbronn, Hall und Winnenden, die mittleren Preiſe von $18^{39}/_{44}$ betragen:

für Kernen	13 fl.	40 kr.
„ Roggen	8 „	59 „
„ Gerſte	8 „	24 „
„ Haber	4 „	28 „

Auf den drei ſüdlichſten Märkten, zu Ravensburg, Tuttlingen und Biberach, dagegen ſtellten ſich die mittleren Preiſe in dem gleichen Zeitraum

für Kernen	auf	15 fl.	11 kr.,	alſo	höher	um	1 fl.	31 kr.
„ Roggen	„	9 „	52 „	„	„	„	—	53 „
„ Gerſte	„	9 „	10 „	„	„	„	—	46 „
„ Haber	„	4 „	53 „	„	„	„	—	25 „

Am erheblichſten zeigt ſich dieſer Mehrbetrag bei dem Kernen, indem er hier 11 % beträgt, am geringſten bei dem Haber, bei welchem er ſich auf 9 % berechnet.

Bei den übrigen, in der Mitte des Landes liegenden Märkten, treffen die mittleren Preiſe, mit geringen Ausnahmen, mit den mittleren Landespreiſen zuſammen.

Betrachtet man endlich die Bewegung der Getreidepreiſe im Laufe der einzelnen Jahrgänge, nach Jahreszeiten und Monaten, ſo zeigen ſich auch hier wieder ſehr erhebliche Veränderungen, wie aus folgender Zuſammenſtellung erhellt, welche die Preiſe für den 12jährigen Zeitraum von $18^{38}/_{44}$ enthält.

Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel:

im Monat	Kernen. fl.	kr.	12jähriger Durchschnitt. fl.	kr.	Roggen. fl.	kr.	12jähriger Durchschnitt. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	12jähriger Durchschnitt. fl.	kr.	Dinkel. fl.	kr.	12jähriger Durchschnitt. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.	12jähriger Durchschnitt. fl.	kr.
Januar																				
1833	11	59			9	46			8	34			5	28			5	6		
1834	9	11½			6	39			5	28½			4	5			3	14½		
1835	10	12			7	40			7	11			4	36			4	13		
1836	9	11			6	21			6	29			4	3			3	51		
1837	8	55			5	54			6	19			3	49			3	25		
1838	12	30			8	—			8	16			5	—			4	10		
1839	14	36			10	12			9	35			5	59			4	13		
1840	14	58			10	17			9	57			5	38			3	37		
1841	10	20			6	45			6	3			4	38			3	40		
1842	14	38			6	50			5	31			5	46			3	28		
1843	13	24			9	39			9	26			6	23			6	32		
1844	18	27			13	1			11	33			7	15			5	18		
			12	22			8	25			7	52			5	13½			4	13½
Februar																				
1833	11	2			8	20			7	13			4	57			4	52		
1834	9	5½			6	5			5	22			3	42			3	10½		
1835	10	14			7	47			7	18			4	29			4	15		
1836	9	14			6	24			6	42			4	—			3	52		
1837	8	43			6	5			6	26			3	54			3	29		
1838	12	28			8	27			8	28½			5	1			4	17		
1839	14	22			10	32			10	17			5	54			4	19		
1840	14	19			9	47			9	42			5	20			3	36		
1841	9	46			6	21			5	49			4	44			3	34		
1842	14	36			6	52			5	35			6	10			3	21		
1843	13	7			9	46			9	26			6	20			6	26		
1844	18	6			12	38			11	43			7	12			5	6		
			12	6			8	15¼			7	50			5	9			4	11½

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel.															
	Kernen.				Roggen.				Gerste.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.			
März	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10	52			8	13			7	52			4	53			4	50		
1834	8	49½			5	56½			5	21			3	49½			3	16		
1835	10	25			7	48			7	34			4	32			4	32		
1836	9	40			6	40			7	20			4	7			4	19		
1837	9	3			6	6			6	25			3	55			3	39		
1838	12	43			8	33			8	48			5	16			4	38		
1839	14	7			10	42			10	27			5	52			4	18		
1840	14	19			10	7			10	4			5	26			3	50		
1841	9	54			6	22			5	30			4	43			3	35		
1842	14	32			6	48			5	39			6	2			3	31		
1843	13	26			10	1			9	53			6	41			7	1		
1844	18	18			12	41			12	26			7	22			5	25		
			12	11			8	20			8	7			5	13			4	25
April																				
1833	10	44			8	14½			7	36			4	50			4	49		
1834	8	54			6	9½			5	24			3	49			3	21		
1835	10	22			7	51			7	37			4	40			4	36		
1836	9	26			6	16			7	9			4	5			4	14		
1837	9	34			6	11			6	40			4	14			3	59		
1838	13	21			9	2			9	4			5	40			4	56		
1839	14	33			10	53			10	44			6	1			4	30		
1840	14	35			10	29			10	29			5	37			4	10		
1841	9	53			6	—			5	39			4	38			3	32		
1842	14	37			6	34			5	44			6	3			3	41		
1843	13	43			10	33			9	59			6	49			7	6		
1844	18	1			12	48			11	54			6	58			5	29		
			12	18½			8	25			8	10			5	17			4	32

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel.															
	Kernen.				Roggen.				Gerste.				Dinkel.			
			12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Mai																
1833	10	52			8	11			7	27			4	49		
1834	8	46			6	3			5	25			3	53		
1835	10	15			7	37			7	26			4	33		
1836	9	39			6	24			7	12			4	—		
1837	10	36			6	41			7	13			4	56		
1838	13	24			9	13			9	7			5	33		
1839	14	20			10	41			10	39			5	58		
1840	14	44			10	35			10	20			5	42		
1841	10	28			6	—			5	37			4	56		
1842	14	13			6	27			5	51			5	55		
1843	13	41			10	48			9	42			6	42		
1844	17	7			11	48			11	12			6	46		
			12	20			8	22			8	6			5	19
Juni																
1833	10	52½			7	52½			7	12			4	50		
1834	12	—			8	13			7	9			4	43		
1835	10	18			7	35			7	21			4	30		
1836	9	43			6	35			7	14			4	16		
1837	11	34			7	28			7	42			5	23		
1838	13	45			10	16½			9	31			5	33		
1839	14	21			10	40			10	39			6	—		
1840	14	51			10	43			10	5			5	45		
1841	12	23			6	26			5	53			5	44		
1842	14	51			6	42			6	47			5	24		
1843	15	45			12	30			10	50			7	35		
1844	17	9			11	51			11	17			6	44		
			13	5			8	54			8	28			5	32

im Monat	Haber.		
			12jähriger Durchschnitt.
	fl.	kr.	fl. kr.
Mai			
1833	4	45	
1834	3	33	
1835	4	34	
1836	4	18	
1837	4	18	
1838	5	5	
1839	4	25	
1840	4	21	
1841	3	33	
1842	3	54	
1843	6	55	
1844	5	5	
			4 34
Juni			
1833	4	41	
1834	4	33	
1835	4	20	
1836	4	25	
1837	4	45	
1838	5	30½	
1839	4	27	
1840	4	29	
1841	3	47	
1842	4	39	
1843	7	63	
1844	5	14	
			4 54

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel.															
	Kernen.				Roggen.				Gerste.				Dinkel.				Haver.			
			12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.			
Juli	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10	47			7	27			6	48			4	57			4	41		
1834	10	57			7	13			6	32			4	35			5	15½		
1835	10	45			7	31			7	15			4	54			5	4		
1836	9	25			6	20			6	50			4	8			4	23		
1837	11	14			7	6			7	28			5	13			4	44		
1838	13	30			9	51½			8	34			5	20			5	44		
1839	14	33			10	25			10	54			6	3			4	28		
1840	14	52			10	8			8	44			5	26			4	33		
1841	12	27			6	7			5	20			5	43			3	42		
1842	15	8			7	7			7	36			6	28			5	43		
1843	18	43			14	53			12	4			8	42			8	45		
1844	16	40			11	12			10	31			6	29			5	14		
			13	15			8	47			8	13			5	40			5	11½
August																				
1833	10	51			7	—			6	17			4	50			4	19		
1834	10	35½			7	25			6	22			4	58			4	51		
1835	10	15			7	8			6	56			4	26			4	56		
1836	9	52			6	15			6	27			4	7			4	31		
1837	11	25			6	59			7	2			5	8			4	48		
1838	13	20			9	36½			8	9½			5	18			5	34½		
1839	14	50			9	45			9	52			6	11			4	20		
1840	13	29			9	1			7	32			5	23			4	36		
1841	13	36			6	29			5	11			6	7			3	35		
1842	13	40			7	40			7	49			5	55			5	53		
1843	18	52			12	17			9	53			8	31			9	24		
1844	15	48			10	45			9	2			6	3			5	9		
			13	3			8	22			7	41			5	35			5	10

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel.															
	Kernen.				Roggen.				Gerste.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.			
September	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	10	30			7	12			6	3			4	31			3	57		
1834	11	2			8	1½			7	10½			4	51			4	30½		
1835	9	40			7	1			7	1			4	25			4	1		
1836	9	36			6	18			6	29			3	58			3	50		
1837	12	23			7	44			8	9			5	19			4	29		
1838	13	23			9	43			8	7			5	7			4	29½		
1839	15	32			10	30			10	20			5	59			4	—		
1840	11	35			7	42			6	8			4	52			4	2		
1841	14	10			7	11			5	30			5	58			3	31		
1842	14	55			9	14			8	39			6	54			6	8		
1843	17	59			10	48			8	57			6	51			5	24		
1844	15	20			11	2			9	26			6	4			5	5		
			13	—			8	32			7	40			5	24			4	27
Oktober																				
1833	9	59			6	48½			5	55			4	20			3	33		
1834	11	19			8	12			7	40			4	53½			4	24½		
1835	9	30			7	4			6	55			4	1			3	53		
1836	9	33			6	24			6	36			4	6			3	33		
1837	12	52			8	14			9	11			5	40			4	2		
1838	13	44			10	3½			8	43			5	17			3	53		
1839	15	45			10	55			10	29			6	5			3	50		
1840	11	34			7	30			6	17			5	4			3	43		
1841	13	58			6	37			5	33			5	53			3	17		
1842	14	37			9	27			8	55			6	49			5	57		
1843	18	48			12	28			11	9			7	22			5	14		
1844	14	43			10	54			9	45			6	1			4	20		
			13	2			8	43			8	6			5	28			4	8

im Monat	Mittlere Durchschnitts-Preise für den württembergischen Scheffel.															
	Kernen.				Roggen.				Gerste.				Dinkel.				Haber.			
			12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.				12jähriger Durchschnitt.			
November	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1833	9	24			6	38			5	30			3	58			3	12		
1834	10	51			8	16			7	42			4	52			4	19		
1835	9	21			6	49			6	38			4	1			3	50		
1836	9	11			6	12			6	25			4	1			3	19		
1837	12	47			8	14			8	38			5	39			3	55		
1838	13	46			10	28½			9	9			5	26			3	54		
1839	15	50			10	59			10	25			6	12			3	42		
1840	10	58			7	19			6	10			5	1			3	29½		
1841	14	27			6	59			5	35			5	50			3	14		
1842	14	23			9	40			9	28			6	55			5	58		
1843	19	40			13	22			11	55			7	45			5	20		
1844	13	30			10	26			9	40			5	48			4	1		
			12	51			8	47			8	6			5	27			4	1
December																				
1833	9	11			6	10			5	14			3	48			3	4		
1834	10	30			7	56			7	26			4	49			4	14		
1835	9	13			6	40			6	32			3	53			3	49		
1836	8	57			6	10			6	7			3	51			3	16		
1837	12	35			8	27			8	37			5	33			3	59		
1838	13	56			10	16			9	21½			5	25			4	6		
1839	15	26			10	37			10	6			5	49			3	38		
1840	10	36			6	44			5	55			4	53			3	31		
1841	14	30			7	17			5	37			6	13			3	13		
1842	13	56			9	49			9	15			6	32			6	10		
1843	18	34			12	48			11	27			7	22			5	2		
1844	12	46			9	26			8	49			5	25			3	53		
			12	31			8	32			7	52			5	18			4	—

Vergleicht man nun diese Monats-Preise mit den oben angegebenen durchschnittlichen Jahrespreisen für den gleichen Zeitraum, so ergibt sich:

a. daß die Monats-Preise den Jahres-Preisen gleichkommen oder doch am nächsten stehen:

beim Kernen und Roggen im December (bei Roggen auch im September) mit 12 fl. 31 kr. und 8 fl. 32 kr.;

beim Dinkel und Haber im September mit 5 fl. 24 kr. und 4 fl. 27 kr.;

bei der Gerste im Mai, Oktober und November mit 8 fl. 6 kr.;

b. daß die Monats-Preise über den Jahres-Preisen am höchsten standen:

bei dem Kernen, Roggen und Gerste im Juni und Juli (beim Roggen auch noch im November) mit beziehungsweise 13 fl. 15 kr. — 8 fl. 54 kr. — 8 fl. 28 kr.;

bei Dinkel und Haber im Juli und August mit 5 fl. 40 kr. und 5 fl. 12 kr.;

c. daß sie am tiefsten unter dem Jahres-Preise standen:

beim Kernen, Roggen und Dinkel im Februar mit beziehungsweise 12 fl. 6 kr. — 8 fl. 16 kr. und 5 fl. 9 kr.;

bei der Gerste im September mit 7 fl. 40 kr.;

beim Haber im December mit 4 fl.

Es erreichen also hiernach sämmtliche Fruchtsorten ihre höchsten Preise in den Sommermonaten,

kurz vor oder während der Ernte; am wohlfeilſten aber ſind dagegen die Brodfrüchte am Schluſſe des Winters und bei beginnendem Frühling; die Gerſte ſogleich nach der Ernte; der Haber endlich am Schluſſe des Jahres.

Berichtigungen.

In dem ersten Heft des Jahrganges 1844 ist zu lesen:

S. 202 Z. 3 v. o. Comburger Urkunden, statt: Limburger Urkunden.
Ebendaselbst Z. 3 v. u. Wibel II. 76, statt: ib. II. 76.
S. 207 Z. 13 v. o. Comburg statt Limburg.
Zu S. 215 ist nachzutragen, daß dem Verfasser dieser Untersuchung in neuester Zeit eine ältere Quelle zugänglich wurde, in welcher die Angabe enthalten ist, daß ein und eine halbe Stunde unterhalb Werthheim auf der linken Mainseite, in dem mainzischen Amt Procelden ein Berg mit Ruinen liege, welcher der Schenkenberg heiße und an welchen der „Schenkenwald" stoße.

Im zweiten Heft von 1844.

S. 245 Z. 12 v. o. lese man Rozmital statt Rozmitat.
S. 256 Z. 1 v. o. lese man Cederbaum statt Lederbaum.
S. 260 Z. 5 v. o. lese man Dahlien oder Georginen statt Dahleen und Georginien.
Ebendaselbst in der Anmerkung † aus Japan statt aus China.

Württembergiſche

Jahrbücher

für

vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau.

Jahrgang 1845. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1847.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

I. Quellenstudien über die Kriegsgeschichte der württembergischen Truppen

von 1792 an,

verfaßt von dem K. Württ. Generalquartiermeisterstab.

1) Organisation der Truppen des schwäbischen Kreises und des Herzogthums Württemberg.

Das Herzogthum Württemberg war der Hauptbestandtheil des schwäbischen Kreises, der innerhalb seiner (im Allgemeinen durch den Rhein, den Bodensee, die Jagst und den Lech bezeichneten) Grenzen, abgesehen von den sogenannten vorderösterreichischen Besitzungen, die Länder

von 7 weltlichen } Fürsten,
„ 4 geistlichen }
„ 2 fürstlichen Damenstiften,
„ 19 Prälaten,
„ 5 Aebtissinnen,

von 28 Grafen und Herrn,
„ 31 Reichsstädten,

mit einem Flächeninhalt von circa 700 QMeilen und 2,200,000 Einw., umfaßte.

Nach der Kriegsverfassung des deutschen Reiches und des schwäbischen Kreises insbesondere wurden die Truppencontingente ebenso wie die Steuern in sogenannten Simplen berechnet. In der Regel bildeten $1^1/_2$ Simpla den Friedensfuß, 3 Simpla den Kriegsfuß. Der Friedensfuß sollte immer, und zwar abgesondert von etwaigen Haustruppen, nach allen Beziehungen vollzählig und gerüstet erhalten werden. Dieser Bestimmung wurde jedoch fast nie Genüge geleistet.

Jeder Stand war zur Aufstellung, Ausrüstung und Unterhaltung der ihn treffenden Contingente an Infanterie und Cavallerie verpflichtet. Bei der Zusammensetzung der Regimenter wurde herkömmlich weniger auf die Lage der einzelnen Standesländer als vielmehr auf die Gleichförmigkeit der religiösen Verhältnisse gesehen.

Die Infanterieregimenter waren in 2 Bataillone, mit je 6 Compagnien (5 Musketier- und 1 Grenadier-Compagnie) formirt, und zählten auf dem Kriegsfuß, vom Obersten abwärts, 1690 Mann, wovon auf die Grenadiercompagnie 100 Mann, auf eine Musketiercompagnie je 149 Mann kamen. Die Cavallerieregimenter waren in 4 Eskadronen mit je 2 Compagnien formirt und ihre Stärke auf dem Kriegsfuß betrug 592 Mann.

In der genannten Stärke waren sämmtliche Gene-

rale, Stabsoffiziere und Adjutanten mit einbegriffen. Diese nicht eingetheilten Offiziere wurden meist als die Chefs einzelner Compagnien aufgeführt, und in dem Commando durch die Stabshauptleute oder Oberlieutenants ersetzt. Das Recht der Ernennung zu Offiziers- und Unteroffiziers-Stellen war unter die Stände nach Maßgabe der Stärke ihrer Contingente vertheilt. Diese Ernennungen geschahen fast ohne Ausnahme nach Gunst oder gegen Bezahlung. Nicht selten wurden Kinder in der Wiege mit Offizierspatenten beschenkt, und diesen Minderjährigen stand das Recht zu, ihre Stellvertreter selbst wählen zu lassen. Es galt als Regel, daß der Angehörige eines Standes in dem Contingente eines andern Standes nicht vorrücken durfte. Die Beförderung zum Stabsoffizier und General allein sollte nach dem Dienstalter in einer Waffe durch sämmtliche Contingente des Kreises geschehen. Der auf diese Weise vorgerückte Offizier behielt übrigens seine Bezüge als Compagniechef des Contingentes seines Standes bei und bezog die weiteren Gebühren aus der Kriegskasse des Kreises. Diese höheren Offiziere, sowie die übrigen Chargen des Stabs und die unter der Benennung „extra aufgestellte Stabspartien" begriffenen Regimentsquartiermeister, Auditore, Feldscherer, Feldpater, Feldprediger u. s. w. wurden von dem bedeutendsten Stande des Kreises oder von dem betreffenden Regimentsinhaber vorgeschlagen. Die Ernennung selbst erfolgte nach einem Beschluß des Kreisconventes und zwar in zwei Conferenzen, einer katholischen und einer evangelischen, damit die Stellen

möglichſt gleich zwiſchen den Angehörigen der beiden Religionsparteien vertheilt würden. Nach der Ernennung ſolcher Perſonen fand die Präſentation derſelben bei dem Kreis-Generalfeldmarſchall ſtatt.

Der ſchwäbiſche Kreis hatte 4 Infanterieregimenter Württemberg, Baden, Fürſtenberg und Wolfegg und 2 Cavallerieregimenter, Württemberg-Dragoner und Hohenzollern-Cüraſſiere, zu ſtellen.

Das Infanterieregiment Württemberg beſtand aus den Contingenten von 6 Ständen (von 16 bis 1467 M.); das Infanterieregiment Baden aus den Contingenten von 20 Ständen (von 1 bis 521 M.); das Infanterieregiment Fürſtenberg aus den Contingenten von 31 Ständen (von 4 bis 242 M.); das Infanterieregiment Wolfegg aus den Contingenten von nicht weniger als 38 Ständen (von 4 bis 222 M.).

Die beiden Cavallerieregimenter zählten in ihren Reihen beziehungsweiſe die Contingente von 23 und ſogar von 52 Ständen. Jene des Regiments Württemberg-Dragoner von 2 bis 267, dieſe von 1 bis 95 Mann.

Das Herzogthum Württemberg ſtellte die größten Contingente ſowohl zur Infanterie (1467 Mann) als auch zur Cavallerie (267 Mann).

Die kleinſten Contingente von 1 Mann wurden zum Infanterieregiment Württemberg von der Herrſchaft Juſtingen (württembergiſch), zum Cüraſſierregiment Hohenzollern von den Prälaten von Weißenau und Gengenbach, von der Aebtiſſin von Gutenzell, und von der Grafſchaft Thannhauſen (Stadion) geſtellt.

Für den Friedensfuß war es mehreren kleineren oder in pekuniärer Bedrängniß befindlichen Ständen gestattet, ihre Contingente entweder auf immer oder auf eine gewisse Zeit vakant zu halten. Solche „Exemte," wie man diese Stände nannte, waren im Jahr 1792 die Stände: Aebtissin von Lindau, Prälaten von Ursperg, und von Petershausen, Herr von Hohenembs; die Reichsstädte Ueberlingen, Buchhorn, Nördlingen, Rottweil, Dinkelsbühl, Isny, Wimpfen, im Gesammtbetrag von 214 Mann Infanterie und 34 Mann Cavallerie.

Die Organisation der Artilleriemannschaft des schwäbischen Kreises, welche vorzugsweise zur Bedienung der Bataillonsgeschütze bestimmt war, unterschied sich von der eben berührten der Infanterie und Cavallerie. Sie wurde nämlich nicht von den einzelnen Ständen gestellt, sondern in dem ganzen Gebiete des Kreises angeworben. In den beiden Garnisonsstädten Eßlingen (evangelisch) und Rottweil (katholisch), wo sich auch die Kreiszeughäuser befanden, wurde die Artillerie ausgebildet. Im Frieden sollte ein als Compagnie formirter Stamm von

1 Hauptmann,
2 Lieutenants,
2 Stückjunkern,
2 Feuerwerkern,
1 Quartiermeister,
1 Feldscherer,
4 Corporalen,
15 alten und
12 jungen Kanonieren,

4 Kadeten und
2 Fourierschützen,

in Summa 46 Mann, präsent seyn, von welchen aber bei der Musterung am 30. April 1792 nur 35 Unteroffiziere und Soldaten dienstüchtig erfunden wurden. Die Artillerieoffiziere wurden von den kreisausschreibenden Fürsten ernannt und von dem Kreisconvent bestätigt. An der Spitze der ganzen Artillerie und des Zeugwesens des Kreises stand ein Kreisartillerie-Commandant.

Das Artilleriematerial bestand vor der Zusammenziehung der Kreistruppen aus alten, sehr schwerfälligen 3- und 6-Pfünder-Kanonen, welche schon im siebenjährigen Kriege gedient hatten und, ebenso wie das ganze Wagenwerk, unverändert geblieben waren.

Die Kosten der Aufstellung, Ausrüstung, Unterhaltung und Verpflegung der Artillerie wurden, sowie die Kosten der Verpflegung sämmtlich einmal aufgestellter Contingente des Kreises, von der Kreiskriegskasse getragen, zu welcher, wie schon oben bemerkt, die einzelnen Stände nach Verhältniß ihrer Matrikel beitragen mußten.

Die Kreistruppen standen unter dem Befehle des Kreisobersten (Feldmarschalls). Zu dieser Stelle wurde gewöhnlich einer der angesehenern Fürsten des Kreises erwählt. Im Jahr 1792 begleitete das Amt eines Feldmarschalls des schwäbischen Kreises der Herzog von Württemberg, während er die Stelle eines kreisausschreibenden Fürsten mit dem Fürstbischof von Constanz theilte.

Für die Regimenter der schwäbischen Kreistruppen waren zwar gewisse Städte als Sammelplätze bezeichnet; allein das aus so vielen und sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzte Kreiscorps wurde im Frieden nie versammelt und, der größere Theil der Contingente bestand eigentlich nur auf dem Papier.

Daß unter diesen Umständen nach einem dreißigjährigen Frieden der Zustand der Kreistruppen in allen Beziehungen ein sehr beklagenswerther seyn mußte, bedarf keines besondern Nachweises. Jede Uebung, Erfahrung und das darauf sich gründende Selbstvertrauen mangelten. Das Commando entbehrte, bei der Unabhängigkeit der Stände, aller Einheit und Wirksamkeit. Die Ausrüstung, Verwaltung oder Ergänzung der Truppen waren in hohem Grade erschwert. Die Ausrüstungsgegenstände, namentlich die Waffen, stimmten nicht zusammen. Die Dienstreglements waren bei den verschiedenen Contingenten zum Theil sehr verschieden: einige Contingente, vorzüglich die größeren, hatten ihre eigenen, andere die österreichischen oder die preußischen Dienstvorschriften angenommen. Vorgesetzte und Untergebene hatten sich zum Theil nie gesehen und blieben, bei der eigenthümlichen Selbstverwaltung jedes einzelnen Contingentes (betrug es auch nur wenig Mann), stets in einem sehr losen Verbande. Die Truppen selbst waren meistens von einem sehr geringen Stoffe, zumal diejenigen der kleineren Contingente, welche bei der Aufstellung ihrer Mannschaft mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Auch bei der Besetzung der Offiziersstellen

wurde, wie schon oben angedeutet, mit sehr wenig Sorgfalt verfahren. Das beste Element der schwäbischen Truppen war die Artillerie, deren zweckmäßige Organisation sehr vortheilhaft auf ihre Instruktion und die Erhaltung des, wenn auch veralteten, Materials einwirkte.

Die oben berührten mangelhaften Zustände waren übrigens keineswegs nur bei den schwäbischen Truppen zu finden, vielmehr den Contingenten sämmtlicher Kreise des deutschen Reiches gemeinschaftlich, da die gleichen Ursachen auch die gleichen Wirkungen hervorbringen mußten. Bedenkt man die eben geschilderte, den Keim militärischer Anarchie in sich tragenden Constitution der Reichsarmee, so muß man sich wundern, daß ihre Truppen mit der Ausdauer und dem Muth sich benahmen, die man in den 90er Jahren, namentlich bei den schwäbischen Truppen, nicht selten wahrzunehmen Gelegenheit findet.

Was die eigentlichen herzoglich württembergischen Truppen betrifft, so war der Stand derselben unter der Regierung des Herzogs Karl, namentlich seit dem im Jahr 1770 geschlossenen Erbvergleich bedeutend verringert worden. Im Jahr 1763 zählte der württembergische Militär-Etat, neben einem zahlreichen Generalstab und Artilleriecorps und mehreren berittenen Leibcorps, 5 Cavallerieregimenter, 8 Garde- und Grenadier-Bataillone und 8 Linien-Infanterieregimenter.

Nach dem im Jahr 1791 der Landschaft vorgelegten Etat betrug das herzogliche Truppencorps nur noch:

1) sogenannte Haustruppen.

a. Generalstab.

4 Generallieutenants,
5 Generalmajors,
5 Generaladjutanten,
4 Flügeladjutanten,
23 zugetheilte Offiziere und Militärbeamte.

41 Mann.

b. Cavallerie:

Garde zu Pferd — 4 Eskadronen (wovon 2 mit 102 Gemeinen das Contingent für das Kreisdragoner-Regiment bildeten) . .	256	M.
Husarenregiment Bouwinghausen, 4 Eskadronen	173	„

c. Infanterie:

Garde zu Fuß — Legion — 6 Compagnien	570	„
Grenadierbataillon, 4 Compagnien . . .	402	„
Bataillon v. Hügel, 4 Compagnien . .	463	„
„ „ Nikolai „ „ . . .	432	„
(2½ Comp. zum Kreiscontingent gehörig)		
Bataillon v. Phull, 4 Compagnien . . .	477	„
(Kreiscontingent),		
Guides, wenige Mann,		
Garnisonsregiment (zur Besatzung von Hohentwiel und Hohenneuffen), 5 Compagnien, meist alter, invalider Leute . .	203	„

d. Artillerie:

2 Compagnien (mit wenigen Pferden) . .	136	„
Zusammen	3112	M.

2) Truppen, welche die holländisch-ostindische Compagnie in Sold genommen hatte.

Dieses sogenannte Capregiment war in den Jahren 1786 und 1787 aus dem Vaterland abmarschirt und leistete theils auf dem Cap der guten Hoffnung, theils in Ostindien Dienste für die oben genannte Handelscompagnie. Das Regiment war in zwei Bataillons, 1 Artillerie-, 1 Jäger-, 1 Grenadier- und 8 Musketier-Compagnien formirt und zählte bei seinem Ausmarsch, vom Obersten abwärts, 1982 Mann. Die Geschütze, die es mit sich führte, waren vier 3-Pfünder-, vier 6-Pfünder-Kanonen und vier Haubizen (7-Pfünder).

Die sämmtlichen herzoglich württembergischen Truppen wurden durch freiwillige Werbung, zumeist von Landeskindern, ergänzt. Zur Erzielung von Ersparnissen war ein umfassendes Urlaubssystem eingeführt, wornach an dem oben angeführten Etat circa 27,730 fl. erübrigt wurden, was einer zehnmonatlichen Beurlaubung von circa 630 Mann entspricht.

Der Militär-Etat, mit Ausnahme des Capregimentes und der Garnison von Hohentwiel, welch' letztere von dem Kirchenrath bezahlt wurde, belief sich auf 402,019 fl., während er im Jahr 1763 nicht weniger als 1,600,000 fl. betragen hatte. In diesem Etat war, dem Verlangen der Landschaft gemäß, das im Frieden bereit zu haltende Kreiscontingent seit langer Zeit wieder namentlich bezeichnet worden. Auch wurden von Seite der Landschaft besondere Gelder verwilligt, um die Montirung, Armirung und übrige Ausrüstung des Kreiscontingentes in brauchbaren Stand zu setzen

und eben damit den Kreis-Militärgesetzen Genüge zu leisten.

2) Rüstungen des schwäbischen Kreises und des Herzogthums Württemberg im Jahr 1792. — Rheinpostirung.

Schon im Jahr 1789, kurz nach dem Ausbruch der französischen Revolution, hielt es der schwäbische Kreis für nothwendig, einige Vorkehrungen zu seiner Sicherheit zu treffen, welche, bei der vorgeschobenen Lage seines Gebietes, jeden Augenblick ernstlich gefährdet werden konnte.

Es wurde namentlich die Anordnung getroffen, daß in jedem der vier Kreisviertel abwechselnd von drei zu drei Monaten ein Bataillon Infanterie und zwei Eskadronen Cavallerie zum Aufbruch bereit gehalten und die Friedenscontingente des Kreises von allen Ständen aufgestellt werden sollten. Wie wenig übrigens dieser Anordnung in der Wirklichkeit Folge geleistet wurde, geht nicht allein daraus hervor, daß z. B. das württembergische Kreiscontingent im Jahr 1790 noch nicht aus den Haustruppen ausgeschieden war, sondern namentlich auch aus den Schwierigkeiten, womit die bald hernach verfügte Zusammenziehung eines Theils der Kreistruppen verbunden war. Dennoch waren in dem offiziellen Musterungsrapport vom 30. April 1792 von dem ganzen Kreiscontingente (3400 M. Infanterie, 605 M. Cavallerie und 46 M. Artillerie) nur 314 M. Infanterie, von der Cavallerie 81 M. und 45 Pferde als fehlend aufgeführt.

Der nahebevorstehende Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich bestimmte den Kreisconvent am 19. Mai zu dem Beschlusse, die Kreistruppen auf das Triplum, d. h. auf das Doppelte des Friedensstandes zu vermehren und die Städte Kehl, Offenburg, Gengenbach an der westlichen Grenze des schwäbischen Kreises mit kleinen Besatzungen zu versehen. Zu diesem Ende wurden 4 combinirte Compagnien der Kreis-Infanterieregimenter und vier 3-Pfünder-Kanonen der Kreisartillerie, zusammen im Betrag von 600 M., auf den 20. Juni nach Haslach (am Ausgang des Kinzigthales) beschieden, um hier formirt zu werden und sodann, unter dem Oberstlieutenant v. Schnizer und dem Hauptmann Honold, nach den genannten drei Orten abzugehen.

Das württembergische Contingent, nämlich die Musketier-Compagnie des Hauptmanns Fribolin vom Regiment Phull und die Artillerie-Abtheilung, trafen rechtzeitig in Haslach ein. Die andern 3 Compagnien kamen so langsam und allmählig an, daß am 6. Juli nicht mehr als 437 M. Infanterie versammelt waren und man sich genöthigt sah, den Marsch ins Rheinthal aufzuschieben.

In dieser Zeit warf der österreichische Commandirende im Breisgau, Fürst Hohenlohe (in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli) ganz unerwartet 1200 Mann, unter General Brentano, in die nur von wenigen badischen Dragonern besetzte Stadt und ehemalige Feste Kehl, wodurch einerseits die Neutralität des schwäbischen Kreises gegenüber der französischen Regierung

verletzt, andernseits der Grund zu einer Reihe von Mißhelligkeiten und Erörterungen zwischen dem österreichischen Hofe und dem schwäbischen Kreisconvent gelegt wurde. Allerdings konnte es dem österreichischen Armeecorps im Breisgau nicht gleichgültig seyn, daß die Schiffbrücke zwischen Straßburg und Kehl weder abgebrochen noch besetzt war; vielleicht mochte es dem Wiener Cabinet auch erwünscht seyn, die deutschen Grenzprovinzen schon jetzt zur Theilnahme an dem sich entspinnenden Kampfe nöthigen zu können; allein das letztere lag bekanntlich durchaus nicht in den Absichten weder des Kreisconventes, noch des Herzogs von Württemberg insbesondere. Das schwäbische Kreisausschreibamt (Württemberg und Constanz) säumte darum nicht, bei dem österreichischen Gesandten, Grafen von Lehrbach, die dringendsten Vorstellungen gegen dieses Verfahren zu machen, während der Markgraf von Baden, Karl Friederich, zu dessen Gebiet Kehl gehörte, bei dem Feldzeugmeister, Fürsten von Hohenlohe, Beschwerde erhob. Fürst von Hohenlohe ließ sich zu der Versicherung herbei, „daß, wenn der schwäbische Kreis die Stadt Kehl mit 1000—1200 M. Infanterie und so viel Artillerie, als zur Verhinderung eines feindlichen Uebergangs nöthig sey, besetzen wolle, die Ueberlassung des Ortes an die schwäbischen Truppen keinem Anstande unterliegen dürfte."

Unter diesen Umständen gab Herzog Karl von Württemberg, als General-Feldmarschall des schwäbischen Kreises, dem Oberstlieutenant v. Schnizer den Befehl, 450 M. Infanterie und die Artillerieabtheilung zur

Besetzung von Offenburg und 150 M. zur Besetzung von Gengenbach abrücken zu lassen. Zugleich wurde von Seite des Kreisausschreibamts unter dem 9. August, 11. und 28. September an die schwäbischen Stände die Aufforderung zur ungesäumten Aufstellung von 1500 M. Infanterie und 50 Dragonern erlassen, womit die Garnison von Kehl gebildet und die Postirung überhaupt verstärkt werden sollte; welch' letzteres der französische Gesandte in Stuttgart, v. Maisonneuve, als das einzige Mittel empfohlen hatte, wodurch die bisherige gute Nachbarschaft mit Frankreich erhalten werden könnte.

Die Folge hiervon war die Beschleunigung der Aufstellung und Zusammenziehung der verschiedenen Contingente. Anfangs hatte man aus den einzelnen Regimentern combinirte Compagnien für den Postirungsdienst gebildet; da man aber bei dieser Formation hinsichtlich der Anstellung der Offiziere und Unteroffiziere auf große Schwierigkeiten stieß, so wurde nach langer Berathung gegen das Ende des Jahrs beschlossen, die Infanterie des schwäbischen Kreises in 10 Bataillone und zwar 8 Musketierbataillone mit je 5 und 2 Grenadierbataillone mit je 4 Compagnien zu formiren. Ebendamit war auch die Zahl der aufzustellenden Geschütze (2 auf jedes Bataillon) zu 20 normirt.

Für die Mobilmachung der Artillerie waren schon zu Anfang des Jahres wichtige Schritte geschehen. Der damalige Commandant der Kreisartillerie, General v. Nikolai, ein Mann von eben so viel Energie, als wissenschaftlicher Bildung, hatte es durch kräftige

Vorstellungen bei dem Kreisconvente dahin zu bringen gewußt, daß ein zweckmäßigeres und leichteres Material (nämlich 10 3-Pfünder-, 10 6-Pfünder- und 4 12-Pfünder-Kanonen) construirt, Rekruten angeworben und Pferde aufgekauft werden durften. Diese Reorganisation der Kreisartillerie wurde von Seite des Commando's mit dem größten Eifer begonnen und, ungeachtet vieler störenden Verhältnisse, in der Art fortgesetzt, daß am 12. Mai schon 4 neue metallene 6-Pfünder fertig und eben so viele im Eßlinger Zeughaus in Arbeit waren, und daß dieselben, nach Maßgabe der Einübung der Rekruten und Pferde, an den Rhein abgesendet werden konnten.

Da jedoch im Monat Juli eine hinreichende Zahl, namentlich schwererer Geschütze, noch nicht zur Verfügung stand, gleichwohl aber statt der in Kehl aufgestellten 18 österreichischen 12-Pfünder ähnliche Geschütze dahin gebracht werden sollten, so erbot sich der Herzog Karl 12 Kanonen mit vollständiger Ausrüstung und Bedienung von der Artillerie seiner Haustruppen zu diesem Zwecke lehnungsweise abzugeben und so lange im Solde des Kreises zu lassen, bis derselbe sie durch eigene Geschütze zu ersetzen im Stande wäre. Auch zeigte sich sowohl der Herzog von Württemberg, als der Markgraf von Baden geneigt, von ihren eigenen Truppen vorerst stärkere Abtheilungen, als von Seite des Kreises vorgeschrieben, marschiren zu lassen, damit die Besatzung von Kehl bald möglichst auf 1200 Mann gebracht würde. Im Einklange hiermit entsendete der Herzog am 12., 19. und 20. August je eine Compagnie

Infanterie (unter dem Befehle des Oberſtlieutenants von Gemmingen), ferner die neuformirte Fußartillerie mit 7 12-Pfünder- und 5 ſchweren 6-Pfünder-Kanonen (unter dem Hauptmann Scheidlin) nach Offenburg. Die frühere württembergiſche Fußartillerie oder das Artillerieregiment Nikolai war nämlich zu Anfang des Jahres 1791 aufgelöst worden und es hatten ſeitdem nur zwei Compagnien reitender Artillerie — der Gardelegion beizählend, allein mit wenigen Dienſtpferden — beſtanden; dieſe reitende Artillerie wurde im Auguſt 1792 in ein Fußartilleriecorps umgewandelt, in wenigen Tagen als ſolches ausgerüſtet und für den Dienſt in Kehl beſtimmt.

Der Herzog begleitete in eigner Perſon die Artillerie bis an den Rhein. Bei der Recognoscirung der Rheingrenze, welche er bei dieſer Gelegenheit vornahm, wurde aus einer franzöſiſchen Kanone auf ihn gefeuert.

Der Markgraf von Baden ſendete ebenfalls 3 Compagnien nach Kehl.

Nach dem Abmarſche eines beträchtlichen öſterreichiſchen Truppencorps unter dem Fürſten von Hohenlohe nach der Saar, übernahm Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Eſterhazy das Obercommando über den Rheincordon, der ſich, 9 Bataillone Infanterie und 12 Eskadronen Cavallerie ſtark, von Waldshut über Freiburg bis nach Kehl erſtreckte und dieſen Ort als einen Hauptpunkt umſchloß. Zur Beſtreichung des Rheins waren zwiſchen der Feſte Kehl und dem Strome mehrere Schanzen aufgeworfen und von der ſehr ſoliden Bockbrücke über den Rhein ein Joch abgetragen worden.

Die Franzosen hatten auf ihrer Seite die Brücke 30 Schritte weit abgebrochen und das stehen gebliebene Stück mit einer Blendirung versehen.

Fürst Esterhazy war durchaus nicht geneigt, den schwäbischen Truppen irgendwelche Einräumungen zu machen. Ueberhaupt kümmerten sich die österreichischen Truppencommandanten sehr wenig um die Neutralität, welche der schwäbische Kreis beobachten wollte, stritten an den schwäbischen Postirungscommandanten, Oberstlieutenant v. Schnitzer, mehrfach das Ansinnen, sich völlig unter ihre Befehle zu begeben, und würden sogar, ohne dessen ernstliche Protestationen und die Dazwischenkunft des eigens zu diesem Zwecke von Seite des Herzogs abgesendeten Majors v. Varnbüler, sich erlaubt haben, das Hauptquartier des Condé'schen Corps, und überdieß ein großes Munitionsdepot auf das neutrale Gebiet von Offenburg zu verlegen.

Um ähnlichen Einwirkungen vorzubeugen, so wie die endliche Räumung Kehls von Seite der österreichischen Truppen zu bewerkstelligen, schickte Herzog Karl gegen Ende Augusts den zum Kreisgeneralquartiermeister ernannten Obersten v. Mylius nach Freiburg zu dem Fürsten Esterhazy, der jedoch auf das Verlangen einer völligen Zurückziehung der österreichischen Truppen aus Kehl nicht einging, sondern vielmehr die kategorische Antwort gab, daß neben den 1000 Mann schwäbischer Kreistruppen ein kaiserliches Bataillon daselbst zu verbleiben habe. Da eine solche gemischte Garnison dem Zwecke eines friedlichen Einvernehmens zwischen dem schwäbischen Kreis und Frankreich gerade

entgegenlief, so erhielt Oberst v. Mylius den Befehl, sich direkt an den Oberbefehlshaber der österreichischen Armee am Rhein, Fürsten von Hohenlohe, zu wenden. Dieser zeigte sich geneigt, auf die völlige Räumung Kehls von kaiserlichen Truppen einzugehen, woferne das Einrücken von 1000 — 1200 Mann schwäbischer Kreisinfanterie mit der erforderlichen Artillerie zugesagt würde.

Diesem Uebereinkommen gemäß zogen am 15. September 5 württembergische und 3 badische Compagnien Infanterie mit 12 württembergischen Geschützen, unter dem Befehle des württembergischen Oberstlieutenants v. Gemmingen, in Kehl ein. Die bisherige Garnison verließ den Platz, mit Ausnahme von 100 Mann, unter dem österreichischen Major Schäffmann, welche, dem Versprechen des Fürsten v. Hohenlohe zuwider, auf den ausdrücklichen Befehl des Fürsten Esterhazy, zurückblieben und das hintere sogenannte Offenburger Thor besetzten. Die Nichterfüllung des von dem Fürsten Hohenlohe gegebenen Versprechens veranlaßte natürlich neue Reklamationen, die jedoch durch die überraschenden Erfolge Custine's vorerst in den Hintergrund gestellt wurden.

Die Einnahme von Speier durch die Franzosen verbreitete durch ganz Schwaben, besonders aber in der Rheingegend, großen Schrecken, der durch übertriebene Gerüchte von dem Vorrücken des Feindes noch vergrößert wurde. Die Stände des schwäbischen Kreises, und namentlich die Fürstbischöfe von Constanz und Speier, verlangten dringend größeren militärischen

Schutz und zu diesem Ende die schleunigste Aufbietung des ganzen Kreiscontingentes. Obwohl sich diese heftige Aufregung bald wieder legte, so fand doch das Kreisausschreibamt in der immer näher rückenden Gefahr eines Rheinüberganges der Franzosen bei Speier oder bei Kehl hinreichende Gründe, um die Truppen am Rhein um 1690 Mann Infanterie, 2 Compagnien Cürassiere und 4 Geschütze zu vermehren, nach deren Eintreffen man das ganze Postirungscorps in eine Brigade unter dem Befehle des Generalmajors, Grafen von Königseck, zu formiren beabsichtigte. Auf die Mitte Oktobers wurde eine kreisamtliche Musterung sämmtlicher Contingente angesagt.

Die Lage der schwäbischen Besatzung von Kehl, unter dem Befehle des Obersten v. Zaiger, war inzwischen eine sehr unruhige und unangenehme geworden. Das Verbleiben der österreichischen Abtheilung in Kehl, die Einmischung ihres Commandanten in den Briefverkehr und das Paßwesen, endlich die Verlegung des 7000 M. starken Emigrantencorps, unter Condé und Mirabeau, in die nächste Umgebung der Stadt gaben auf der einen Seite dem französischen Befehlshaber in Straßburg, General Biron, Anlaß zu mannigfachen Beschwerden, auf der andern Seite wurden diese Verhältnisse der Gegenstand unaufhörlicher, wiewohl fruchtloser Reklamationen der schwäbischen Kreisbehörden bei dem Fürsten von Esterhazy. Zu all' dem kam noch, daß der schwäbische Commandant von Kehl in den ersten Tagen Oktobers die von den Oesterreichern angelegten Batterien, die nicht zur Vertheidigung des Postens, sondern nur

zur Beſtreichung des Rheins gedient hatten, umzuändern befahl, und die Franzoſen dieſe Schanzarbeit als einen Bruch der Neutralität anſahen, welchen ſie mit einer Eröffnung des Feuers von ihrer Seite zu erwiedern drohten. Da nun die Franzoſen eine bedeutende Truppenmacht im Elſaß hatten, welche in Folge des Rückzugs der Alliirten immer dreiſter wurde, da ferner die Feſte Kehl, bei ihrer geringen Beſatzung von meiſt wenig eingeübten Truppen, durch die Batterien der Straßburger Artillerie und der Rheininſeln ziemlich leicht vernichtet und ebendamit ein Rheinübergang angebahnt werden konnte, ſo gab man ſich alle Mühe, den General v. Biron zu beſchwichtigen, um ſo mehr als die beiden kreisausſchreibenden Fürſten bei der Erhaltung der Neutralität vorzüglich intereſſirt waren. Vom Oktober 1792 bis in die Mitte Januars 1793 wurden hierüber von dem ſchwäbiſchen Generaladjutanten Major v. Miller mit vieler Gewandtheit Unterhandlungen gepflogen, welche zuletzt zu dem Reſultate führten, daß der franzöſiſche General die Wiedereröffnung der Rheinbrücke für den bürgerlichen Verkehr, als einen Beweis der ernſtlich gemeinten Neutralität, in nahe Ausſicht ſtellte. Jedenfalls trugen dieſe Verhandlungen weſentlich dazu bei, die Franzoſen von einem gewaltſamen Ueberſchreiten der Brücke abzuhalten und ſomit den ſchwäbiſchen Kreis vor einer feindlichen Invaſion zu bewahren.

Gegen Ende des Jahres gelang es, die ſchwäbiſchen Batterien auf eine zweckmäßige Weiſe zu verändern, indem man vorgab, ſie ſeyen durch Ueberſchwemmung

theilweise zerstört worden und bedürfen darum einer Wiederherstellung. Uebrigens befand sich der Commandant der schwäbischen Besatzung von Kehl unter diesen Verhältnissen in fast ununterbrochener Besorgniß eines Neutralitätsbruches von Seite der Oesterreicher und eines Ueberfalles von Seite der Franzosen. Das rücksichtslose Verfahren des Fürsten Esterhazy veranlaßte den Oberst v. Zaiger zu neuen Schritten bei dem Herzoge von Württemberg. Der Oberst v. Mylius erhielt den Auftrag, dem Fürsten abermalige Vorstellungen zu machen und ihm namentlich zu erklären, der Herzog werde die Kreistruppen aus Kehl zurückziehen, woferne die österreichische Garnison nicht entfernt würde. Hierauf gab der Fürst anfangs nach, jedoch unter der Bedingung, daß ein schriftliches Versprechen des Generals Biron beigebracht werde, er wolle die Neutralität nur nach vorangegangener 10—14tägiger Aufkündigung aufheben. Auf die Weigerung des französischen Generals, ein solches Versprechen zu geben, sprach der Herzog wiederholt seine Absicht aus, den Abzug der Kreistruppen von Kehl eintreten zu lassen, wogegen der Fürst Esterhazy dem in der Nähe stehenden österreichischen Generalmajor, Fürsten von Fürstenberg, den Befehl ertheilte, diesen Abmarsch mit Gewalt der Waffen zu verhindern, und die Corps von Condé und Mirabeau in die württembergischen Oberämter Hornberg, St. Georgen, Tuttlingen und Rosenfeld verlegte, wo ihre schlechte Disciplin in der Folge allgemeinen Unwillen erregte.

Nachdem sich der Herzog über diese eigenmächtige

Handlungen unmittelbar bei dem Kaiser beschwert hatte, wurde Fürst Esterhazy zu Anfang Novembers abberufen und durch den Feldmarschallieutenant, Grafen von Wallis, ersetzt. Das freundlichere Verfahren dieses Generals, in Verbindung mit den Bemühungen des vorderösterreichischen Regierungspräsidenten von Sumeran, führten bald ein etwas günstigeres Verhältniß für den schwäbischen Kreis herbei.

Die Ereignisse bei der übrigen Rheinpostirung der schwäbischen Truppen beschränkten sich auf das Einrücken der Verstärkungsmannschaft und einen häufigen Wechsel der Quartiere.

Es wurde schon oben bemerkt, daß zur Zeit der Besetzung von Kehl auch in Offenburg und Gengenbach kleine Abtheilungen schwäbischer Truppen stationirt waren. Diese wurden allmählig verstärkt und standen unter dem Befehle des Obersten v. Zaiger, als Commandanten der ganzen schwäbischen Postirung, bis am 1. November der Generalmajor Graf Königseck dieses Commando übernahm. Die Vertheilung der schwäbischen Truppen zu diesem Zeitpunkte war folgende:

Offenburg:

Hauptquartier des Generals Grafen Königseck, der Obersten v. Zaiger und v. Gemmingen.

5 Compagnien Infanterie:
- 4 Württemberg,
- 1 Fürstenberg;

2 Compagnien Hohenzollern-Cuirassiere;

5 Kanonen (2 12-Pfünder, 3 6-Pfünder), unter Lieutenant v. Becke.

Kehl:

Commandant: Oberstlieutenant v. Schnitzer; außerdem Oberstlieutenant v. Sandberg, Major v. Hövel;

8 Compagnien Infanterie:

2 Baden,

1 Württemberg,

1 Wolfegg,

2 Durlach,

2 Fürstenberg;

1 Compagnie Württemberg-Dragoner;

11 Kanonen (5 12-Pfünder, 2 6-Pfünder, 4 3-Pfünder), unter dem württembergischen Hauptmann Scheidlin und dem schwäbischen Hauptmann Honold.

Gengenbach:

Commandant: Major Graf Fugger;

3 Compagnien Infanterie:

1 Württemberg,

1 Wolfegg;

1 Compagnie Cavallerie.

Im Ganzen etwa 2300 Mann.

Nach der Ankunft der im November aufgebotenen Mannschaft, so wie einer großen Anzahl von Sendungen des frühern Aufgebotes, und dem Eintritt der mittlerweile vom Kreise angeordneten neuen Formation, wurde eine Veränderung der bisherigen Dislokation nöthig. Die neue Truppenvertheilung, welche am 3. Dec. vor sich ging und welche zugleich als Grundlage für die Winterquartiere betrachtet wurde, war folgende:

das Murg- und Renchthal nach Freudenstadt, und durch das Kinzigthal nach Hornberg vorgeschrieben.

Die Mannschaft war größtentheils einquartiert, nur in Kehl und Gengenbach theilweise kasernirt. Zu diesem Ende war die einzige noch übrige Kaserne in Kehl einigermaßen wohnlich gemacht worden. Die Truppen hatten 1600 zweischläferige Teppiche und 150 Wachtfeuer empfangen.

Die Verpflegung von Mann und Pferd geschah aus Magazinen und mittelst Lieferung von Akkordanten, der sogenannten Verpflegsabmodiation, welcher auch die Besorgung der Bespannung für das Wagenwerk übertragen war. Die Kleidung, Armirung und übrige Ausrüstung war schlecht und es fehlte häufig an dem Nöthigsten. Bei der im Monat Oktober von den Kreiskriegscommissären v. Zech und v. Theobald vorgenommenen Musterung ergab sich, daß viele Stände ihre Abtheilungen weder vollzählig noch in guter Verfassung gestellt hatten, ja daß einzelne Contingents-Commandanten die Musterung verweigern wollten, weil sie fürchteten, „es möchten die vielen körperlichen Gebrechen, die fehlende Stärke und die mangelhafte Equipirung ihrer Truppen an den Tag kommen.“ Die Ausbildung der Leute stand auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Rapporte der Regimentscommandanten sprachen häufig von verkleideten Bauern. Da man übrigens in der damaligen Zeit den Winter „zur Rekrutendressur“ nicht für geeignet hielt, so geschah in dieser Beziehung bis zum Februar nichts.

Nur das Commando der Kreisartillerie ging mit mehr Sorgfalt und Eifer zu Werke. Nicht bloß die Anfertigung von Geschütz und Wagen im Zeughaus zu Eßlingen und von Munition in Rottweil wurde lebhaft betrieben, sondern auch der Aufstellung der jungen Mannschaft und der Remonten große Aufmerksamkeit zugewendet. Vom Oktober an gingen fast alle drei Wochen Wagen, Pferde und Mannschaft zu der Artillerieabtheilung der Rheinpostirung ab. Die Pferde für die Geschütze wurden anfangs je zu 132 fl., später zu 145 fl. gekauft; die Bespannung sämmtlicher Wagen bestand aus Miethpferden, welche die Admodiation stellte und verpflegte. In Rottweil wurde überdieß eine Artillerie-Reserve-Abtheilung unter dem Oberlieutenant Glückher formirt, welche theils zum Dienst in der Garnison, theils zum Nachschube in dringenden Fällen verwendet werden sollte.

Bei dem höchst mangelhaften Zustand, in welchem sich die schwäbischen Truppen im Allgemeinen in der ersten Zeit der Rheinpostirung befanden, war es als ein großes Glück zu betrachten, daß sie während derselben, ungeachtet der mannigfachen Verwicklungen der Verhältnisse zwischen der kaiserlichen und der französischen Armee, zu keiner kriegerischen Thätigkeit kamen.

II. Beiträge zur Geſchichte der Schafzucht in Württemberg,

von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten,

aus zum Theil noch ungedruckten Quellen,

von

Präceptor Volz.

Magno pecori gratia — in usu vellerum.
— corporum tutela pecori debetur.
Plinius H. N. VIII. 47.

I. Die Schafzucht bei den alten Deutſchen und insbeſondere bei den Alemannen.

Das Schaf, die Perle der neueren Landwirthſchaft, war zwar, nach den Berichten der Römer, bei den alten Deutſchen von unanſehnlicher Geſtalt, gewann aber doch durch die reiche Weide auf Bergen und in den Wäldern, ſo wie durch die ſchon frühe eingeführte Brache Kräfte und Größe genug, um durch Fleiſch, Fell und Milch Nutzen zu gewähren. Das Melken der Schafe kommt nämlich ſchon ſehr frühe vor. Schon zur Zeit der Römer waren die Alpenkäſe, die ſowohl von der

Milch der Kühe, als auch der Schafe gemacht wurde, berühmt und beliebt.

In den ältesten Urkunden werden die Schafe, wie bei den Römern, pecora genannt und nach Häuptern gezählt. So kommen in einer Urkunde vom Jahr 895, bei Bestimmung einer Morgengabe, boves IV, vacce (vaccae) II, de pecoribus capita XX etc. vor.* Zu einer Schafheerde gehörten nach dem alemannischen Gesetze 80 Stücke. Ein Hirte hütete sie mit einem Hunde, der darauf abgerichtet war, den Wölfen, deren es noch eine Menge gab, das Geraubte aus dem Rachen zu reißen und sie zu verfolgen. Wer einen solchen Schäfer tödtete, der wurde um 40 Schillinge gestraft, die Tödtung des Hundes mußte der Thäter mit 3 Schillingen büßen.**

Ein Schaf mit dem Lamme galt im sächsischen Recht einen kleinen Schilling*** von 2 Tremissen (ungefähr 56 kr.; nach Hüllmanns deutscher Finanzgeschichte p. 212 = 16 gGr.). Ein Widder galt in Oesterreich 9—12 Denarien. In einem Fundbuche vom J. 1140 kommen Schafe zu 13 und Widder zu 6—12 Denarien vor. Die Schafe wurden nach ihrem Alter eingetheilt und

* Neugart Cod. dipl. Alemanniae I. Nro. DCXIV.

** Lex Alam. tit. 78: legitimus pastor ovium, si 80 capita in grege habet domini sui et occisus fuerit, cum 40 solidis componatur. Tit. 81 si quis canem pastoralem, qui lupum mordet et pecus ex ejus ore tollit et ad clamorem ad aliam vel ad tertiam villam currit, occiderit, cum 3 solidis componat.

*** 1 Schilling (eine bloß gedachte Münze) galt 1 fl. 24 kr. und war gleich 12 Denarien (oder Saigen) à 7 kr. (Stälin Wirt. Geschichte I. p. 238). Bei den Sachsen gab es große und kleine Schillinge, von denen der erste 3, der andere 2 Tremissis (à 4 Denarien) galt. Anton Geschichte d. deutsch. Landwirthsch. I. p. 171.

benannt. Schon frühe kommt der Name Lamb vor. Die weiblichen Lämmer nannte man in einigen Gegenden Deutschlands, wie noch jetzt, Kilber-, die männlichen Stär-Lämmer. Die Widder wurden verschnitten und hießen dann Hämmel oder Schöpse, lat. multo, woraus das franz. mouton entstanden ist. Die Schafe hatten besondere Ställe, worein sie bei schlechter Witterung und wohl auch bei Nacht getrieben wurden, wiewohl keine Stallfütterung stattfand. Das alemannische Gesetz bezeichnet ausdrücklich den Stall für die Schafe mit dem lateinischen Namen ovile. Im Jahr 1180 kommt für Schafheerde der Ausdruck armentum ovium vor. *

Wie wir aus Kaiser Karls des Großen capitulare de villis et curtibus sehen, so hatte er bedeutende Schäfereien auf seinen Höfen. In Asnapium waren 150 Schafe mit Lämmern, 200 Zweizähner, 120 Stäre; in Grisenweiler 80 Schafe mit Lämmern, 58 Jährlinge, 82 Schöpse; auf einem andern Hofe 150 Schafe mit Lämmern, 200 Jährlinge und 100 Schöpse. ** Daß auch in Alemannien, wo mehrere Maiereien der Karolinger waren, die Schafzucht geblüht habe, beweist das Inventarium des Viehstandes vom Weiler Deiningen (im Ries), den König Pipin im J. 762 dem Kloster Fulda schenkte, und auf welchem 200 Stück Schafe waren. *** Anfangs durften die Schafe, wie alles Vieh, in den Wald auf die Weide gehen, allein

* Anton a. a. O. III, p. 379.
** Anton a. a. O. I, p. 249 ff.
*** Stälin a. a. O. I, p. 396.

bald sah man ein, daß sie durch das Abweiden des jungen Nachwuchses für die Wälder eben so schädlich seyen als die Ziegen. Im J. 1187 übergab Herzog Friedrich von Schwaben dem Kloster Bebenhausen den Reichswald Schönbuch zur vollen Benützung und Weide für das Vieh, mit Ausnahme der Schafe. Aehnliche Verbote und Einschränkungen kommen schon in Urkunden vom J. 1158 und 1164 von Friedrich I. vor. * Hingegen hatten die adeligen Gutsbesitzer das Recht, die Felder der Unterthanen mit ihren Schafen zu überfahren. Dieses Vorrecht kam wohl von der ursprünglichen Verfassung her, da das Vieh der Herrschaften und Unterthanen nur eine Heerde ausmachte; später wies man zwar den Unterthanen eigene Hutungen an, die herrschaftlichen Heerden durften aber noch immer über die Fluren des Volkes fahren. **

Auch die Klöster zogen schon frühe die Schafzucht in ihren Bereich, indem sie nämlich theils selbst Schafheerden hielten, theils sich Schafe, Lämmer, Felle ꝛc. liefern ließen. So ließ das Kloster Maulbronn *** im 12. Jahrhundert reiche Schafheerden, worunter allein 1200 Stücke von der Freigebigkeit Bischof Günthers von Speier herrührten, auf seinen fetten Triften

---

* Anton a. a. O. III, p. 403. 450.

** Ein Beispiel, wie die Uebertriebsgerechtigkeit oft auch mit dem Willen der Bauern entstehen konnte, steht in Mosers bäuerlichen Lasten der Württemberger. Stuttg. 1838. p. 45. Die Bauern in Hirschlanden baten die Herrn von Schökingen, ihre Schafheerde zuweilen über die Hirschlander Felder treiben zu lassen, um ihren Aeckern den Schafdünger zu verschaffen, und seither darf die Schökinger herrschaftliche Schäferei die Hirschlander Markung befahren.

*** Stälin a. a. O. II, p. 778.

weiden. Diese Heerden wurden so zweckmäßig fortgezüchtet und vermehrt, daß auf lange Zeit hinaus viel Nutzen für das Kloster zu hoffen war. Auch das Kloster Denkendorf hatte seine eigenen Schafhöfe.

Ebenso besaß der Adel bedeutende Schäfereien, wie wir aus den vielen Schenkungen an die Klöster ersehen. Welchen Werth man darauf legte, zeigt unter anderem die Thatsache, daß, als Rudolf von Ehingen seine Güter unter seine Söhne vertheilte, er sich von seiner Schäferei nicht trennen konnte. *

Die Register und Urbarien der Klöster geben uns Nachricht von den an die letzteren zu liefernden Schafen und Lämmern. Heinrich II. ** überließ 1009 dem Stifte Gandersheim in einem Gaue die Abgabe von 500 Widdern (arietes), welche daselbst die freien Leute zu entrichten hatten. Unter den Einkünften des Klosters Korvei kommen an einem Orte von jedem Mansus zu Ostern ein Schaf mit dem Lamme 28 Pfennige (nummos) werth und zu Rogate ein Schaf, welches 6 bis 7 Pfennige werth seyn sollte, vor. Gewöhnlich wurden an Ostern Schafmütter mit Lämmern, oft auch nur Lämmer geliefert. Letztere wurden auch Friskinge (Frischlinge) genannt, ein Ausdruck, welcher, wie wir sehen, nicht bloß von jungen Schweinen gebraucht wurde. Auch Schaffelle mußten geliefert werden, da man sie zu der damaligen Bekleidung nothwendig brauchte. Ein Schafpelz galt einen Schilling.

---

* Cleß, Landes- und Cultur-Geschichte von Württemberg III, p. 694.

** Anton a. a. O. II, p. 317.

Wie den Klöstern, so mußten auch den Wirthschaftsbeamten (villicus) der adeligen Gutsbesitzer, neben den übrigen Abgaben, auch Schafe geliefert werden.*

II. Benützung der Wolle.

Vom 12. Jahrhundert an werden die Schafkäse seltener** angeführt, dafür aber wird desto häufiger der Wolle gedacht. Die Deutschen hatten nämlich erst später gelernt, die Wolle durch die Schur zu gewinnen, ein Geschäft, welches die Weiber verrichteten, was man daraus ersieht, daß es ihnen nach Einführung des Christenthums untersagt war, diese Arbeit am Sonntag zu verrichten. Die Wolle wurde nach dem Gewicht, und zwar, wie noch jetzt in vielen Gegenden Deutschlands, nach Steinen verkauft. Im Oesterreichischen*** gab im 13. Jahrhundert ein Stein † Wolle (lapis lane) [lanae] einen Denar Zoll. Während vorher die Schafe mehr um des Fleisches, der Milch und des Unschlitts (Inselt) willen gehalten wurden, so zeigen sich im 13. Jahrhundert deutliche Spuren, daß man auch wegen der Wolle Schafe hielt. Mit der Aufnahme der Wollenweberei oder Tuchmacherei kam natürlich die Schafzucht immer mehr empor.

In den frühesten Zeiten bestand das Kleid des gemeinen Schwaben aus Leinwand, Schaf- oder Ziegen-Fellen,†† an hohen Festtagen wohl auch aus einem

* Anton a. a. O. II, p. 135 ff.

** Anton a. a. O. III, p. 408.

*** Anton a. a. O. III, p. 410.

† Der fünfte Theil eines Centners, und je nachdem dieser zu 90—110 ℔ gerechnet wird, hat der Stein 18—22 ℔.

†† Lintea vestis erat, pellis vel cruda capellae etc. Bebel triumph. Veneris p. 96.

Wolfs- oder Dachs-Fell; selbst Karl der Große trug gewöhnlich einen Schafpelz.

Nicht selten hatte der gemeine Mann auch ein viereckiges Tuch, das als Mantel diente. Die Reichern trugen linnene Unterkleider und wollene Oberkleider, wozu bisweilen noch ein wollener Mantel kam. Diese Kleider mußten die leibeigenen Weiber und Mägde in den Frauenhäusern (im Alemannischen genetium; Lex Alamannorum tit. 79) verfertigen. Die wollenen Kleider hießen sarcile, im Gegensatz von den leinenen, welche camisile (davon Kamisol und das franz. chemise) genannt wurden. Die Wolle wurde an einer besondern Kunkel, dem Wollenrocken, gesponnen. Auch feinere Wollenarbeiten werden schon frühe erwähnt. Als Bischof Adelbert von Augsburg im J. 908 in St. Gallen war, vertheilte er unter andern Geschenken auch weiße wollene Mäntel und andere feingewobene und gestickte Gewänder, was auf eine feinere Wolle schließen läßt. Solche feine Wollentücher ließen sich Klöster und Adelige liefern. So bekam Gottfried von Hohenlohe nach einer Urkunde vom J. 1246 von einem Augsburger Bürger jährlich 2 paar Hosen aus feinem Wollenzeuge als Lehenszins. * In mehreren niederländischen Städten, namentlich zu Aachen, gab es schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts freie Tuchmacher, welche hauptsächlich englische Wolle verarbeiteten.

Daß die Klöster schon frühe die Wolle ihrer Schafe zu Tuch verarbeiten ließen, beweist die Nachricht, daß das Kloster Reichenau, auf der bekannten Insel im

** Stälin a. a. O. II, p. 772 Anm. 4; vergl. p. 789.

Bodensee, schon im J. 1065 eigene Wollschlaher (Weber oder Tuchmacher) hatte. * Die Klöster hatten solche Handwerker höchst nöthig, denn neben ihrem eigenen Bedürfniß an Tuch zur Kleidung der Mönche mußten sie oft bei Ueberlassungen von Gütern, bei welchen sich der Ueberlassende außer der Kost auch noch die nöthige Kleidung ausbedung, demselben jedes Jahr ein oder zwei leinene und eben so viel wollene Kleider, je im dritten Jahr einen Mantel geben, ** wozu sie sich freilich auch wieder Schafe *** und Wolle zum Theil liefern ließen.

III. Die Schafzucht in Württemberg (das Landschaf).

Was d'Schäferei auch bei vns thüe
Darvon wer vil zu sagen hie.
Erhardi Cellii. Württemb.
New Jahr 1608.

Wie frühe in Württemberg die Schafzucht getrieben wurde, beweist die Nachricht bei Steinhofer (III, p. 136), daß Graf Ulrich der Vielgeliebte seiner (natürlichen) Tochter Margarethe von Stuttgart eine bestimmte jährliche Quantität von schwarzer und weißer Schafwolle aus seinen Schäfereien im Lande anwies. † Noch früher

* Neugart a. a. O. II, Nro DCCCXXIII.

** Stälin a. a. O. I, p. 394.

*** Im J 773 schenkte Hadupertus ad monasterium sancti Gallonis per singulos annos unter Anderem, quando esca est, porcum solido valentem, et quando esca non est, arietem bonum. Neug. cod. dipl. I. Nro LIV.

† Sie kam in das Frauenkloster Reuti bei Wildberg und ihr Vater versprach ihr jährlich „uß dem Keller zu Stuttgarten 3 Aymer Weins, und uß der Steuer zu Wildberg 8 Pfd. Hllr., von den Schäfereien im Ampt Wildberg jährlich 2 Pfd. Schafwollen und 4 Pfd. Lammwollen."

kommen Schafe als Blutzehnte vor. So ſtand nach einer Urkunde von 1344 der Blutzehnte der Kirche zu Simmozheim zu: von 10 Lämmern Eins und ein halbes von 5; werden ſie aber verkauft, ſo wird der 10te Pfennig entrichtet. Das Recht, Schafe zu halten, wurde in Württemberg, wie faſt in ganz Deutſchland, für ein Vorzugsrecht angeſehen, das allein der Herrſchaft zukomme, oder wem dieſe ſolches ausdrücklich geſtattet, und dieſe ausſchließende Schäfereigerechtigkeit der Herrſchaft begriff zugleich die Befugniß in ſich, mit den herrſchaftlichen Schafen, neben den eigenen Gütern, auch die Grundſtücke der Unterthanen zu beweiden. Zwar hatten ſchon frühe auch Unterthanen und ganze Gemeinden das Recht erlangt, Schafe zu halten, wenn die Herrſchaft ihre Weide nicht zu ihrer eigenen Heerde brauchte, allein ſie durften nur eine beſtimmte Anzahl Schafe halten, waren mit dem Weidgang nur auf ihre eigenen Güterſtücke beſchränkt und durften dieſe Weidgerechtigkeit an keinen Fremden verleihen. Ebenſo waren ſie in Benützung des Pförchs an gewiſſe Bedingungen gebunden. Lauter Beſtimmungen, aus welchem erhellt, daß die Befugniß der Unterthanen, Schafe zu halten, mehr wie eine Vergünſtigung als wie ein Recht angeſehen wurde.

Die Grafen von Württemberg beſaßen hin und wieder im Lande Schafhöfe,* von denen die Schafe den Sommer über auf die Weide, d. h. auf die Güter

* Entwurf zu einer Geſchichte der Schäfereianſtalten im Herzogthum Württemberg bis 1786, p. 31. Manuſcript des Staatsraths v. Breitſchwerdt, in der Bibliothek der Central-Stelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart.

der Unterthanen, getrieben, den Winter über aber im Stalle gefüttert wurden. So lange nämlich der Pförch in das Feld geschlagen werden konnte, weideten die Heerden in der Nachbarschaft ihrer Schafhöfe, und kehrten Abends wieder auf denselben zurück, um dem Gute den Vortheil des Pförchs nicht zu entziehen. Wenn aber im Winter der Boden geschlossen war, so wurden die Schafe in ganz kleinen Tagmärschen auf diejenigen herrschaftlichen Güter geschickt, welche hinlänglich Heu zur Winterfütterung erzeugten. Unterwegs fanden sie ihr Futter auf den in ihrer Marschlinie liegenden Gütern der Bauern. Sobald aber mit einbrechendem Frühling die Schafe im Feld Nahrung finden konnten, verließen sie die Winterstallungen und näherten sich eben so langsam wieder ihren Sommerweiden, wie sie sich von denselben entfernt hatten. Diese Züge von den Sommerweiden in die Winterungen und wieder zurück nannte man ursprünglich das Landgefährt.* Das Recht dazu stand bloß der Herrschaft zu und zwar ursprünglich über alle Güter

* Die das Landgefährt befahrenden Schäfer hatten, schon in den älteren Zeiten, zu ihrer Legitimation ein Patent, oder einen sogenannten Landgefährtbrief. — In einem zahlmeisteramtlichen Bericht d. d. 22. Mai 1523 wegen Winterung der herrschaftlichen Schafwaar, heißt es: „Der Schäfer zu Westheim soll mit dem ganzen Haufen gegen Kirchheim fahren, und sich da der Dörfer und Kirchheim der Stadt mit der Waid behelfen bis der Schnee fällt. Und wenn die Lämmerung angeht, soll er heimfahren gen Westen ins Schafhaus und soll sich des Heues am Asperg und seines eigenen Heues behelfen. Item der Schäfer zu Pulverdingen soll mit den tragenden Schafen zu Böblingen im Schafhaus liegen. Er soll auch mit den alten Hämmeln gen Zavelstein fahren und Speßhard im Kalwer Amt, da soll er sich der Weid behelfen, bis ihn der Schnee ergreift.

ihrer Unterthanen. Da aber in der Regel nur in denjenigen Gegenden des Landes, in welchen herrschaftliche Schafhöfe lagen, das Uebertriebsrecht der Herrschaft ausgeübt wurde, die entfernteren aber stets davon verschont blieben, so gerieth durch den langen Nichtgebrauch dasselbe an diesen entfernteren Orten in Vergessenheit, und das bisher allgemeine Recht des Uebertriebs wurde somit thatsächlich auf jene Bezirke eingeschränkt, innerhalb welcher wegen der Nähe gewöhnlich davon Gebrauch gemacht wurde.

Zur Zeit der Theilung des Landes unter Graf Ludwig I. und Ulrich den Vielgeliebten (1442), wobei die Schäfereien auch getheilt wurden, waren 16 solcher herrschaftlicher Schafhöfe* vorhanden: Magenheim, Enfingen, Bergheim, Pulverdingen, Dachtel, Gräfenhausen, Wolfenhausen, Steinbronn, Winnenden, Tuttlingen, Waldorf, Ungeheuerhof, Weiler zum Stein, Boulanden, (Korn)Westheim und Kemnath **. Diese Schafhöfe wurden, wie andere Güter, von den Grafen von Württemberg schon zur Zeit der Theilung des Landes nach und nach in Erbbestand gegeben, wodurch die Herrschaft ihre zuvor ungewissen Einkünfte auf einen sichern Fuß setzte. Graf Ulrich der

---

* Sattlers Geschichte d. Grafen v. Württ. II. Fortf. p. 149 u. 150

** In dem geogr.-stat.-topogr. Lexikon v. Württ. (von Korsinsky u. Lindner), Stuttgart 1833, stehen 13 Wohnörter in Württemberg, welche Schafhof heißen, und auf dem Platze, auf welchem jetzt Ludwigsburg steht, war neben dem Erlach- und Fuchs-Hof auch ein Schafhof. Der erstere enthielt schon 1478 eine bedeutende Schäferei, der letztere wurde erst nach dem 30jährigen Krieg erbaut.

Vielgeliebte machte mit dieſer erbbeſtandsweiſen Verleihung der Schafhöfe in ſeinem Antheil im J. 1453 bei dem Kornweſtheimer Hof, und Ludwig der Jüngere und Eberhard im Bart in ihrem gemeinſchaftlichen Antheil im J. 1454 mit dem Pulverdinger Hof den erſten Verſuch, wobei ſie es aber nicht bewenden ließen, ſondern von Zeit zu Zeit wieder einem weitern Hof die Natur eines Erblehenguts gaben. Doch traf Herzog Ulrich noch völlig eigenthümliche Schafhöfe an, welche er bis zur Zeit ſeiner Vertreibung nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren veräußerte, worauf ſodann König Ferdinand, während der öſterreichiſchen Occupation, die wenigen, welche noch übrig waren, vollends weggab und im J. 1528 mit dem Rommelshäuſer Hof den Beſchluß machte. Auf dieſe Weiſe waren folgende 15 Schafhöfe in den beigeſetzten Jahren in Erbbeſtand gegeben worden: Kornweſtheim 1453, Pulverdinger Hof 1454, Bergheim 1462, Wüſt-Glappach 1471, Ungeheuer-, Bonländer- und Sauſen-Hof 1472, Magenheim und Kemnath 1491, Mußberg 1507, Harthof 1508, Neuenſtadt 1510, Degenhof 1516, Walddorf 1523, Rommelshauſen 1528.

Während nun ſämmtliche zu einem Hof gehörigen Feldgüter dem Beſtänder und deſſen Erben mit der Bedingung zur Nutznießung überlaſſen wurden, daß er und ſeine Nachkommen einen gewiſſen Theil des jährlichen Ertrags oder ein beſtimmtes Quantum Früchte jährlich daraus zu reichen, alle Unkoſten und Schaden aber allein zu tragen hätten, behielt ſich die Herrſchaft

von der auf dem Hofe befindlichen Schäferei den größeren Theil selbst vor und überließ dem Erbbeständer nur den geringeren Theil der Schafe mit dem Recht der Weidebenützung, wofür dieser zugleich auch die herrschaftliche Schafwaare als Schäfer zu besorgen hatte. Hier wurden Nutzen und Unkosten nach Verhältniß der Antheile getheilt und getragen, außer, daß der Erbbeständer die alleinige und unentgeltliche Benützung des Pförchs voraus hatte, der von der ganzen gemeinschaftlichen Heerde bloß auf die Hofgüter gestellt wurde. Bei den meisten Höfen wurde der dritte, bei manchen auch nur der vierte Theil des Ertrags an Früchten abgeliefert, von der Schäferei behielt aber die Herrschaft beinahe durchgängig Dreiviertheile. Groß war freilich der Ertrag dieser Schäfereien nicht. In der Uebersicht „des Einkhommens des Herzogthums Wirtemberg" von 1520—1521 heißt es: „So tragen die Schäffereyen zue gemainen Jaren 1500 Gldn. Rh." *

Die Aufsicht über diese herrschaftlichen Schäfereien, so wie die Besorgung und Verwaltung der ganzen Schäfereiökonomie war einem Beamten anvertraut, welcher Zahlmeister genannt wurde. Die Inspektion über die Landschäfereien wurde ihm später ebenfalls übertragen, bis zwei besondere Beamte ernannt wurden, die zum Unterschied von dem herrschaftlichen Zahlmeister Landzahlmeister hießen.

Uebrigens erkannte man früher so wenig die wahren Vortheile der Schafzucht, und das nutzbarste aller

* Hausleutner Schwäbisches Archiv I, p. 196.

Hausthiere wurde vom Volke so gering geachtet, daß man in einem alten Dorflagerbuch aus dem 15. Jahrh. liest: Die convenia Schafe sollen bei schwerer Strafe denen Schweinen (auf der Weide) nicht für fahren. Nach und nach erhielt aber auch in unserem Vaterlande die Schafzucht durch die sich mehr verbreitende Wollenweberei einen höhern Werth. Im 16. Jahrh. war die Wollmanufaktur bedeutend, und Calw, das schon im J. 1454 einen fleißig besuchten Jahr- und Wochen-Markt hatte, der Hauptsitz derselben.

„Alle Nahrung dieser Stadt," sagt Johann Valentin Andreä in seinem Klaglied* über die Zerstörung von Calw im J. 1634, „bestand in Wollenarbeit und in Färberei,** womit sich hier und in der Umgegend über 400 Meister beschäftigten, wozu noch 1200 Zeugmacher und etliche 1000 Spinnerinnen kamen." ***

Aber die in Württemberg erzeugte Wolle reichte kaum für den vierteljährigen Bedarf der Tuch- und Zeugmacher in Calw hin, so daß noch aus dem Auslande viel Wolle bezogen werden mußte. Es wurden nämlich nach Andreä in einem Monat (uno dodecamero) 70,000 Stück (?) Tuch† verfertigt, eine Zahl, welche gesetzlich bestimmt gewesen zu seyn scheint, damit durch das Ueberführen der Märkte die Preise nicht gedrückt würden.

* Threni calvenses p. 86 ff., s. auch die Uebersetzung unter dem Titel: Fragment aus dem 30jährigen Krieg, betreffend das Schicksal und die Einäscherung der Stadt Calw. Tübingen 1793, p. 10.

** Vgl. Eleß Landes- u. Cultur-Geschichte v. Württ. III, p. 675.

*** Württ. Jahrb 1842, p. 252.

† 70 plus minus millium pannorum, sub legum etiam vinculo, ne nimii fierent.

Um nun den Rohstoff zu diesen Tüchern zu erhalten, wurden aus Belgien, Böhmen, Hessen, Thüringen, * die näher gelegenen Länder zu geschweigen (ut propiores terras taceam), eine große Masse Wolle (immensa vis lanae) eingeführt, wozu noch eine unglaubliche Menge von Brasilienholz, ** Alaun, Vitriol, Waid, Krapp ꝛc. kam. Auch in einigen andern Städten Württembergs, z. B. Göppingen, Heidenheim, Nagold, Rosenfeld, Ebingen ꝛc. wurde die Tuch- und Zeugmacherei eifrig betrieben. Die Fabrikate der Calwer Tuchmacher hatten nicht nur ihren Absatz im Lande, sondern sie wurden auch ins Ausland geführt, wie Cellius in seinem „Württembergisch New Jahr 1603" sagt:

Deß Wullin Tuchs ich schweigen will,
Der andern Sort sind gleiche vil.
Als Engelsat, Boy vnd Grobgran
Spint vnd läßt weben jdermann. —
Mit disen Wahren könnens b'stehn,
Zu Straßburg, Frankfort, Nördlingen. —

Daß man, um feinere Wolle zu bekommen, schon frühe auch auf eine gute Race und gesunde Heerden sah, beweisen die §§. 16, 20 u. 23 der Schafordnung, welche Herzog Ulrich kurz nach Wiedereroberung seines Landes erließ. Der §. 16 schreibt nämlich vor: „Und

* In der Württ. Ordnung und Tafel der Zoller vom J. 1651 kommt unter der Einfuhr englische, böhmische, niederländische Wolle vor. Welcher Wechsel! Im 17. Jahrh. kam englische Wolle nach Württemberg und im 19. Jahrh. bezog England bedeutende Sendungen von Wolle aus Württemberg.

** Der Indigo, den wir in diesem Farbwaarenverzeichniß vermissen, war in Württemberg, wie fast in ganz Europa, damals „als fressende Teufelsfarbe" durch kaiserl. Mandate von den Jahren 1557, 1577, 1594 u. 1603, so wie auch durch die Württ. Landesordnung vom J. 1621 verboten.

Wie den Klöstern, so mußten auch den Wirthschaftsbeamten (villicus) der adeligen Gutsbesitzer, neben den übrigen Abgaben, auch Schafe geliefert werden.*

II. Benützung der Wolle.

Vom 12. Jahrhundert an werden die Schafkäse seltener** angeführt, dafür aber wird desto häufiger der Wolle gedacht. Die Deutschen hatten nämlich erst später gelernt, die Wolle durch die Schur zu gewinnen, ein Geschäft, welches die Weiber verrichteten, was man daraus ersieht, daß es ihnen nach Einführung des Christenthums untersagt war, diese Arbeit am Sonntag zu verrichten. Die Wolle wurde nach dem Gewicht, und zwar, wie noch jetzt in vielen Gegenden Deutschlands, nach Steinen verkauft. Im Oesterreichischen*** gab im 13. Jahrhundert ein Stein † Wolle (lapis lane) [lanae] einen Denar Zoll. Während vorher die Schafe mehr um des Fleisches, der Milch und des Unschlitts (Inselt) willen gehalten wurden, so zeigen sich im 13. Jahrhundert deutliche Spuren, daß man auch wegen der Wolle Schafe hielt. Mit der Aufnahme der Wollenweberei oder Tuchmacherei kam natürlich die Schafzucht immer mehr empor.

In den frühesten Zeiten bestand das Kleid des gemeinen Schwaben aus Leinwand, Schaf- oder Ziegen-Fellen,†† an hohen Festtagen wohl auch aus einem

* Anton a. a. O. II, p. 135 ff.

** Anton a. a. O. III, p. 408.

*** Anton a. a. O. III, p. 410.

† Der fünfte Theil eines Centners, und je nachdem dieser zu 90—110 ℔ gerechnet wird, hat der Stein 18—22 ℔.

†† Lintea vestis erat, pellis vel cruda capellae etc. Bebel triumph. Veneris p. 96.

erlaubte Graf Eberhard (im Bart) von Württemberg den Bürgern und armen Leuten zu Asperg, Bietigheim, Thamm, Bissingen, Eglosheim und Möglingen „hynsche oder Zuppenschafe“ zu halten.* „So wir vns nu der ding erfaren vnd erfunden hand, das der vorgenannten von Asperg vnd der andern die vnsern furgeben, das ir notdurfft vnd ein gemend nutz sy das sie Zuppen schauff halten gerecht vnd also sy, darumb vnd diewil sie bißher Zuppen schauf gehapt vnd gehalten hand So haben wir den vorgenanten von Asperg von Butigkeim vnd von Meglingen vnd allen iren nachkomen zugelassen gegondt vnd erloubt, das sie fürohin solang sie wöllen, Zuppelschauff haben vnd halten mögen ꝛc.**

Die zwei andern Paragraphen der Schafordnung unter Herzog Ulrich enthalten das Gesetz, daß Schafe, die

---

weichlicher als die andern, geben aber dabei ein schmackhaft und gutes Fleisch, sie sind kleiner als andere Schafe und werden zweimal des Jahrs geschoren, geben aber auf beede mal nur 3—4 ℔ Wolle, da man von den andern Schafen 4—5 ℔ auf einmal erzihlet. Warum man sie im Württembergischen nicht einzuführen gestattet, ist die Ursache, weil die Zaubel der Krätze oder Raude sehr unterworfen sind. Es mag daher kommen, weil sie beim Regen und anderem rauhen Wetter gleich eingetrieben werden müssen, da dann ihre häufige Ausdünstung und vieles Aufhalten in den Ställen ihnen gleich diese Krankheit als rothe Flecken auf der Haut zuziehet. Zudem brauchen sie weit mehr Nahrung und müssen viel zärtlicher gehalten werden. Wo diese Schafe eingeführt sind, läßt man sie mit den Schweinen, Gänsen und Ziegen zumahl auf die Weide gehen, und es ist wahrscheinlich, daß sie aus der Vermischung eines Ziegenbocks mit einem ordentlichen Schaf entstanden sind.“

* Die Schäfer der Umgegend hatten angegeben, daß solche Zaubelschaf den andern Schafhaltern, ja dem Grafen selbst „vnlidenlich vast schedlich auch den obgenanten vnsern Burgern vnd armen luten selbs nit nutz seyen.“

** Reyscher Sammlung altwürtt. Statutar-Rechte. Tüb. 1834. p. 108.

unſauber, und mit der Urſchlecht, Grind oder andern böſen Sucht behaftet, außer Lands geſchafft werden ſollten. Ueberhaupt zeichnet ſich die Regierung des Herzogs Ulrich durch die Sorgfalt aus, welche ſie dem Schäfereiweſen widmete. Als nämlich Ulrich 1534 wieder in ſein Land zurückkam, war es ſein Hauptaugenmerk, das Schäfereiweſen zu ordnen und zu heben, und durch die Schafzucht zugleich den Feldbau wieder in Aufnahme zu bringen, der durch die unruhigen Zeiten gelitten hatte. * Die von ihm erlaſſenen Verordnungen und gemachten Einrichtungen waren für die Schafzucht und für das allgemeine Beſte ſo wichtig und zeigten ſolche Sachkenntniß, Gerechtigkeit und Weisheit, daß Ulrich, dieſer Mann des Kriegs, als der Wiederherſteller der Schafzucht in Württemberg anzuſehen iſt. Da während der unruhigen Zeiten des öſterreichiſchen Interregnums Jeder, der es für vortheilhaft fand, Schafe gehalten hatte, ſo viel er wollte, und ſie hintrieb, wo er Weide fand, was natürlich viele Unordnung und Streitigkeiten verurſachte, ** ſo wurde durch die neue Schafordnung die Anzahl der Schafe, welche die zu einer Schäferei berechtigten Orte halten durften, ſo wie die Weid- und Pförch-Berechtigung regulirt, wodurch dem Feldbau ein großer Nutzen erwuchs. Dieß war auch die Abſicht des Geſetzgebers, die er in §. 9 jener

* Breitſchwerdts angeführter Entwurf p. 59.

** Wir Ulrich fügen hiemit zu wiſſen, daß Uns glaublich erlangt, daß die Zeit alß wir Unſers Fürſtenthums verdrungen worden bis auf heutigen Tag in demſelben ſchier aller orthen auch große Unordnung mit den Schafen entſtanden iſt. Aelteſte Schafordnung von Herzog Ulrich. Ohne Datum.

Verordnung ausspricht: „Und dieweil Wir aus sondern Gnaden gesinnt seyn, diese Schaaf Uns und Unsern Unterthanen Unsers Fürstenthums Württemberg zu großem Nutzen und Guten zu erhalten, damit Reich und Arm — sich selbst, ihr Weib und Kinder desto stattlicher könnten ausbringen und ernähren und ihre Güther dadurch gebessert werden, so ist unsere ernstliche Meinung und Befehl, daß nun fürohin in allen Städten und Flecken unseres Fürstenthums ein gemeiner Pförch aufgerichtet werde. ꝛc." Bei diesem Pförchen sollte nun folgende Ordnung beobachtet werden. An jedem Orte, wo Schafe gehalten wurden, sollten zwei Personen zu Pförchmeistern erwählt werden, die bestimmen sollten, wie viel aus jedem Morgen Acker Pförchgeld bezahlt werden mußte. Vom Pförchgelde sollte Salz für die Schafheerde gekauft und am Ende des Jahrs der Ueberschuß unter die Schafhalter, nach Verhältniß der Anzahl ihrer Schafe, vertheilt werden. Die schlechte Beobachtung dieser heilsamen Vorschriften veranlaßte den Herzog, dieselben durch Erlassung einer zweiten Schafordnung (d. d. 12. Aug. 1539) zu erneuern und ihre sträckliche Beobachtung mit Nachdruck einzuschärfen. Zugleich wurden auch andere Orte, die noch keine Schafe hatten, aufgemuntert, solche zu halten, um durch den Pförch ihre Güter zu bessern und deren Ertrag zu erhöhen.

Außer diesen beiden Schafordnungen erließ Ulrich auch noch unterm 22. Okt. 1535 ein Mandat wegen des Wollhandels, das die Absicht hatte, den Schafhaltern einen billigen, festgesetzten Preis (Wollenrech-

nung) für ihre Wolle zu bestimmen und auch die Tuch- und Zeug-Weber in den Stand zu setzen, um einen billigen Preis ihren Bedarf an guter, reiner Wolle zu kaufen.

„Wir setzen und wollen," heißt es in jenem Mandat, „daß all unsere Schäffer und andere sonder Personen die Schaf haben und Wollen verkaufen, jedes Jahr die Schaf sauber wäschen, und gut Kaufmannswaar in die Schäpper einbinden, und indem allerlei Betrug unterlassen bei Unserer Straf. Nachdem Wir nun auf ein benannt Tag * des gegenwärtigen Jahres Unsern Zalmeistern sammt 4 Meistern allhier in unserer Stadt Stuttgart erfordert, haben sie einhellig mit einander dießmal die Rechnung und Wollenschlag beschlossen und den Centner um 9 fl. ** im Ort zu geben gemäßigt, welchen Schlag wir angenommen, auch hiemit bestätigt und zu halten befohlen haben wollen."

Die von Herzog Christoph im J. 1552 erlassene Landesordnung enthält außer den unter Ulrich gegebenen Verordnungen über „Weid- und Schaf-Ordnung und Wollenschlag oder. Rechnung" noch verschiedene neuere hieher gehörige Verfügungen. Im J. 1560 erließ er eine Verordnung, nach welcher kranke Schafe nicht auf die Weiden zugelassen werden sollten, und im J. 1581 erschien unter Herzog Ludwig eine eigene

* Nach der Landesordnung von 1567 und 1661 „St. Johannis deß Täuffers Tag."

** Nach dem Tarif von 1627 war der Centner Wolle schon auf 22 fl. gestiegen. W. Pistorius, Beiträge z. Geschichte des Schäfereiwesens in Württemberg. Eine Inaugural-Dissertation. Tübingen 1838, p. 16.

Schafschauordnung, um Ansteckung unter den Heerden zu verhüten. Unter derselben Regierung wurde, als sich nach gestellter Rechnung in den letzten 9 Jahren bei den herrschaftlichen Schäfereien nicht nur kein Gewinn, sondern sogar ein Schaden herausgestellt hatte, im J. 1590 die Selbstadministration der herzoglichen Schäfereien, die nach einer Consignation vom 18. August 1590 auf 15 Schafhöfen 10,800 Stücke * zählten, ganz aufgegeben, die Schafe den Erbbeständern der Höfe theils kaufsweise, theils bestandweise überlassen und die Weiden gleichfalls an dieselben verliehen. Um durch diese Verleihung der Weiden den Rechten der Herrschaft nichts zu vergeben, wurde in den Jahren 1591 und 1592 eine erneuerte Beschreibung aller herzoglichen Weidrechte durch die Zahlmeister Brenz und Frey aufgenommen, welche sich noch im Finanzarchiv befindet. ** Aber schon nach fünf Jahren führte der unternehmende Herzog Friedrich I., welcher der Ansicht war, daß die Selbstadministration der herrschaftlichen Schäfereien am nützlichsten sey, wieder eigene Schafheerden ein, jedoch mit dem Unterschiede, daß er sie nicht, wie die ehemaligen, auf die frühern Schafhöfe, sondern auf andere, und zwar größtentheils kirchenräthliche Weidplätze verlegte, weil er durchaus keine theiligen oder gemeinschaftlichen Weiden für seine Schäfereien gebrauchen wollte, da man die Erbbeständer im Genusse der Weidegerechtigkeiten ließ. Dieß hatte nun die nachtheiligen Folgen, daß das Landgefährt, das

* Pistorius a. a. O. p. 10.
** Ebendaselbst.

früher nur von den herrschaftlichen Schafheerden befahren wurde, jetzt sowohl von den viel zahlreicheren herzoglichen Heerden, als auch von den Schafen der Erbbeständer benützt wurde, wodurch die Unterthanen Schaden litten. Dieser stärkere Gebrauch des Landgefährts machte die Unterthanen über diese Servitut schwierig, und zwar traf die Unzufriedenheit hierüber nicht die Schafbeständer, sondern die herrschaftliche Schäferei, denn an den Weidebesuch der Schafheerden auf den Höfen waren die Unterthanen gewöhnt, der Uebertrieb der auf andere Weideplätzen errichteten Schäfereien des Herzogs war ihnen aber etwas Neues. Dieß veranlaßte einen herzoglichen Befehl (d. d. 19. Dec. 1599), in welchem der Gebrauch der Schafweide in dem Lande mit den herrschaftlichen Schafen als ein von Alters hergebrachtes Recht behauptet und nach eben diesem alten Herkommen entschieden wurde, daß die Unterthanen sich den übrigen Theil des Jahrs über den Zutrieb mit den herrschaftlichen Schafen auf die Wiesen nach Galli, auf dem Kornfeld nach Bartholomäi * und auf dem Haberfeld nach Michaelis gefallen lassen mußten. Aber schon Herzog Johann Friedrich versprach auf dem mit seinem Regierungsantritt im J. 1608 eröffneten Landtage „bei den herrschaftlichen Schäfereien alle Ungebühr abzustellen und es dahin zu richten, daß die Unterthanen wider die Schuldigkeit und über

* Nach dem damals noch gebräuchlichen Julianischen Kalender waren alle unveränderlichen Termine, der Jahreszeit nach, 11 Tage später als jetzt, und somit der Uebertrieb für den Ackerbau umso lästiger und schädlicher.

jedesmal angezeigt worden, und wie in allem Uebrigen die Ordnung observirt worden sey?" ꝛc.

Während die Gesetzgebung so für das Emporkommen der Landesschäferei sorgte, wurde nach und nach auch wieder der Grund zu einer herrschaftlichen Heerde gelegt. Schon im J. 1670 finden sich Spuren, daß die Herrschaft etliche Schafheerden hatte; der ganze Schafstand belief sich aber bis auf das Jahr 1686 nie über 1000 Stück. Erst von dieser Zeit an wurde die Sache wieder ins Große getrieben, und die Heerden nach und nach bis auf 8000 Stück vermehrt.

Besonders erhielten die herrschaftlichen Schäfereien um das Jahr 1697 durch den Ankauf der dem damaligen Oberststallmeister von Kniestedt gehörigen Schafheerden einen beträchtlichen Zuwachs,* ein Gewinn, der besonders auf die Qualität der Schafe einen nachhaltig vortheilhaften Einfluß hatte, denn die Kniestedtischen Schäfereien zeichneten sich durch eine vorzügliche Zucht von Schafen aus, so daß mehrere Schriftsteller jener Zeit, welche von der Württembergischen Schafzucht reden, dem Herrn von Kniestedt das Verdienst

---

* Die Landesschäfereien müssen um diese Zeit gut bestellt gewesen seyn, wie aus folgender Notiz des Prof. Rösler erhellt: Ex actis H. Commercien Deputation Unterth. Anbringen fürstlicher Rentkammer betreffend das Gesuch einiger Handelsleute von Strasburg, so sich in das Land herein begeben wollen. Den 10. Mai 1698. — Es seyen verwichenen Sommer allein in der Heidenheimer Herrschaft über 30,000 Stück Schafe auf die Weide gegangen, also daß dieß den Manufakturen der Knappschaft u. Comp. zu Calw keinen sonderlichen Schaden bringen werde.

zuschreiben, den inländischen Schafsstamm verbessert zu haben. *

Unter Herzog Eberhard Ludwig erlitt die herrschaftliche Schäferei manche Veränderungen. Im J. 1710 wurde sie aufgehoben und die Schafe verkauft, aber schon 1714 machte man wieder den Anfang, eine neue Schäferei zu bilden, indem man hin und wieder kleine Schafheerden ankaufte, und in wenigen Jahren war diese neue Schäferei wieder so bedeutend als die vorhergehende. Im J. 1731 wurden sämmtliche herrschaftliche Schafwaare sammt Weiden und Stallungen in Bestand gegeben, im J. 1746 aber (unter der Regierung des Herzogs Karl) nicht nur alle herrschaftlichen Schafe, sondern auch die zur Schäfereiverwaltung gehörigen Gebäude und Güter verkauft. Doch müssen später wieder Versuche mit herrschaftlichen Schäfereien gemacht worden seyn, da die herzogliche Schäferei zu Gomaringen erst 1784 aufgelöst wurde. Indessen suchte die Regierung auf dem Wege der Gesetzgebung die Landes-Schafzucht zu heben, um dadurch auch den Wollhandel zu befördern; jedoch waren die Verordnungen

* Rössig, Geschichte d. Cameral-Wissenschaften 1, p. 252. — Professor Rösler sagt in seinem Manuscript: Die Herrn von Knieſtätt haben die Schäfereien ungemein vermehrt und verbessert; sie haben besonders eine Art von gehörnten Schaffen aus dem Odenwald hergebracht, wenn es anders nicht die bergomaſische sind, die aber nicht recht guth thun wollen. — Die Bergomaſier(race), sagt er an einer andern Stelle, ist groß, hat schöne Wolle, und fällt an der Schnauze und Schenkeln meist lang und zottigt, und hat bausbäckige Köpfe. Diß möchte wohl ein mancher nicht gewußt haben. (!) Indessen hat es doch seine Richtigkeit. — Vielleicht bezieht sich aber diese Notiz des Prof. Rösler auf einen späteren Herrn von Knieſtätt.

so beschränkend, daß dadurch beide mehr gehemmt als befördert wurden. Um ein Gleichgewicht zwischen den zünftigen Schäfern, die zu der Hauptlade in Markgröningen und zu den Nebenladen * in Urach, Heidenheim und Wildberg gehören mußten, und den nicht zünftigen Schafhaltern herzustellen, wurde bestimmt, daß jeder Meisterschäfer so viel Schafe halten dürfe als er wolle, und überall im Lande Weiden pachten konnte, während die übrigen Schafhalter nicht mehr Schafe halten durften, als sie von ihrem eigenen Futter überwintern konnten. Wollten solche Schafhalter eine Weide außerhalb ihres Wohnorts bestehen, so mußten sie sich in die Schäferlade ihres Distrikts einkaufen und für jedes Hundert alter Schafe 10 fl. und von hundert Lämmern 5 fl. Concessionsgeld geben. Die Gesetze über die Schäferei wurde in der Communordnung vom J. 1758 aufs neue revidirt und zusammengestellt. Das Amt der Landeszahlmeister, das Herzog Karl Alexander im J. 1733 ** aufgehoben hatte, wurde im nächsten Jahr wieder erneuert, und statt zwei Zahlmeister wurden sogar vier angestellt. Später wurde die Oberaufsicht über die Landesschäfereien zwei Oberinspektoren der Schafzucht übertragen.

---

* Durch ein Rescript der Rentkammerökonomie-Commission vom 5. Jul. 1723 wurden neben der alten Hauptlade von Markgröningen noch die drei Nebenladen Heidenheim, Urach und Wildberg errichtet.

** Also haben wir zu Vorkommung weiterer Schleiche und Unordnungen für diensamer erachtet, diese Zahlmeisterei-Bedienstungen gänzlichen einzuziehen und dagegen die Aufsicht über die Schafwaar und deren Hutb und Weyde sowohl als auch deren Winterung jeglichen Orts Beamten zu übertragen. General-Rescript d. d. 7. Nov. 1733.

Die früheren Gesetze* über den Wollhandel waren, wie oben bemerkt wurde, für denselben offenbar mehr hemmend als befördernd und namentlich für die Schafhalter drückend. Im J. 1696 war „aller wucherische Für- und Aufkauf der Wolle" bei Strafe der Confiskation verboten worden. Die Wolle sollte an den gewöhnlichen Jahr- und Wochen-Märkten zum Verkauf gebracht oder wenigstens den inländischen Wollenfabrikanten zum Kauf angeboten werden. Erst wenn diese sie nicht begehrten, war der Eigenthümer befugt, sie 14 Tage darauf außer Lands zu verkaufen. Nach einem General-Rescript von 1740 durfte vor 12 Uhr von der zu Markt gebrachten Wolle kein Ausländer aufkaufen, und auch die von demselben Nachmittags aufgekaufte Wolle durften die Inländer bis auf die Hälfte auslösen. Endlich wurde 1773 der Verkauf der Wolle ins Ausland ganz verboten, im J. 1784 aber, „weil wegen der neuerdings aufgekommenen feinern Wollenarbeiten und dadurch verursachten häufigen Einfuhr fremder Wolle der Verkauf der Landwolle merklichen Abbruch gelitten," wieder gestattet, jedoch unter der Einschränkung, daß die Wolle auf den Märkten Vormittags nur vom Inländer aufgekauft werden durfte und auf jeden Fall vorher den inländischen Tuchfabrikanten urkundlich zum Verkauf angeboten werden mußte. Die vorzüglichste Tuchmanufaktur des Landes unter Herzog Karl war die Tuchfabrik des herzoglichen Arbeitshauses in Ludwigsburg, die aber selbst die Wolle zu ihren feineren

* Die General-Rescripte d. d. 28. September 1696, 4. April 1702, 3. Mai 1740, 3. Jun. 1750 handeln über den Wollverkauf.

Tüchern aus dem Ausland kommen lassen mußte, da die aus württembergischer Wolle fabricirten Stoffe dem gesteigerten Luxus nicht mehr entsprachen.

Am Ende der 1770er Jahre waren die Landschafe in Württemberg auf 300,000 Stück gestiegen, eine Zahl, die sich bis zum Jahr 1796 erhielt. Die Ausfuhr von Schafen und Wollenwaaren betrug jährlich $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden. * In diesem Jahre bekam jedoch die vaterländische Schafzucht einen Stoß, indem theure Futter- und Weide-Preise, Zerstörung und Beraubung der Heerden durch die Kriegsheere, die durch die Rindviehseuche vermehrte Consumtion von Schaffleisch die Zahl der Schafe im J. 1797 auf 258,000 Stücke herabbrachte. Dieses Sinken dauerte einige Jahre fort, so daß sich 1798 die Zahl der Schafe auf 245,000 Stück belief; 1799 war die Zahl wieder auf 258,000 Stück gestiegen, 1800 sank sie auf 242,000 und 1801 stand sie auf 225,000 Stück.

Desto freudiger blühte in Württemberg

IV. die Zucht des spanischen Schafs **

auf. Als ihren Gründer dürfen wir den Herzog Karl ansehen. Zwar hatte man schon früher mehrere einzelne Versuche gemacht, eine feinere Wolle zu erzielen, allein ohne nachhaltigen Erfolg. So verschrieb der Tübinger Professor Oetinger einen Widder aus

* Akten der ehemaligen Rentkammer.

** Größtentheils nach den Akten der ehemaligen Herzogl. Rentkammer: die Verbesserung der Schafzucht in dem Herzogthum Württemberg betreffend in den Jahren 1783 bis 1787.

Italien, den das Württembergische Volk, welchem diese Idee noch neu war, den Seidenhammel nannte; allein der unter einen andern, unfreundlichern Himmel verpflanzte Verbesserer der Württembergischen Wolle starb, wie man nachher sagte, am Heimweh, ehe er zur Fortpflanzung seines edlern Geschlechts etwas beigetragen hatte.

Auch ein Herr v. Knieſtedt führte ausländische Widder ein. Schäfereiverwalter Steeb von Tübingen sagt in einem Schreiben an Herzog Karl v. 12. Dec. 1783: Vor ungefähr 60 Jahren wurden durch den Vorschlag des Freiherrn v. Knieſtedt ausländische Widder beschrieben, wodurch wirklich die Wolle in etwas veredelt wurde; weil aber bald nachher das Schafhalten meistens den Metzgern und Schäfern überlassen wurde, welche pur allein auf die Quantität und nicht auf die Qualität der Wolle sehen, so artete die Wolle nach und nach wieder aus.*

Im Großen hatten schon mehrere Länder Europa's durch Anschaffung von Merinoheerden für die Veredlung der Schafzucht gesorgt und die herrlichsten Resultate erzielt. So hatte Schweden im J. 1743, Frankreich** 1760, 1776 und 1786, Sachsen 1765 und 1778, Preußen 1768, Oesterreich 1775, England und Braunschweig 1783, Ansbach und Baireuth 1788 Merino-

---

* Aus den Akten der ehemaligen Rentkammer.

** Frankreich hatte schon vor 1721 einzelne spanische Schafe zur Veredlung der Heerden eingeführt. Lasteyrie Geschichte der Einführung d. span. Schafe, aus dem Franz. übersetzt von Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein. Leipz. 1804. I, p. 67.

heerden* erhalten. Die erfreulichſten Reſultate gab die Züchtung des Edelſchafs in Deutſchland und hauptſächlich

* Das Merinoſchaf ſtammt aus Afrika. Gewöhnlich ſchreibt man ſeine Einführung in Spanien dem Könige von Aragonien Peter IV. gegen die Mitte des 14. Jahrh. und dem bekannten Cardinal Ximenes zu Anfang des 16. Jahrh. zu. Allein ſchon im Alterthum war Spanien wegen ſeiner feinen Wolle berühmt und dieſe ein bedeutender Ausfuhrartikel in die Provinzen des römiſchen Reichs. Schon die römiſchen Schriftſteller unter den erſten Kaiſern erheben die Schönheit der Wolle, welche die Heerden geben, die an den Ufern des Bätis, des heutigen Guadalquivir, weideten; einige ſagen, ihre Vließe ſeyen vergoldet oder hätten die Farbe der Morgenröthe. Nach Strabo Lib. III. war die ſpaniſche Schafzucht ſo vorzüglich, daß ein ſpaniſcher Zuchtwidder mit einem Talent bezahlt wurde. Markus Columella, Vatersbruder des bekannten, im 1. Jahrh. n. Chr. Geb. lebenden römiſchen Schriftſtellers de re rustica, Jun. Moderatus Columella, führte von Afrika Widder in Cadix ein, brachte ſie auf ſeine Güter und ließ ſie zu den bedeckten inländiſchen Mutterſchafen (lectis ovibus admisit. Um die Wolle ſeiner und reiner zu erhalten, pflegte man nämlich in Griechenland, Italien, Spanien ꝛc. die Schafen in Decken einzunähen). Durch Kreuzung der erſten Generation mit tarentiniſchen Schafen erhielt man in der dritten Generation eine Race, welche die weiche Wolle der Mutter und die Farbe des Vaters und Großvaters hatte. (J. Mod. Colum. de re rust. L. VII, c. 2.) Unbegreiflicher Weiſe verſetzt das ſonſt ſehr gute Univerſallexikon der Handelswiſſenſchaften von Schiebe, Leipzig und Zwickau 1837—1839, III, p. 477, den alten Römer Marcus Columella in das 14. Jahrh. unſerer Zeitrechnung, indem es ſagt: „Nachdem die in Spanien ſchon in den früheſten Zeiten blühend geweſene Schafzucht im 14. Jahrh. in Verfall gerathen war, legte M. Columella, ein Cadixer Bürger, dadurch den Grund zu dem ſpäter ſo nachhaltigen Flor derſelben, daß er verſuchsweiſe inländiſche Schafe mit Widdern aus der Berberei begattete.“ — Dieſe Kreuzung der Schafracen oder Auffriſchung des Bluts wurde wohl ſpäter wiederholt. Als im 8. Jahrh. (711) die Mauren Spanien eroberten, führten ſie das feinwollige arabiſche Schaf ein, was auch Elsner, einer der tüchtigſten landwirthſchaftlichen Schriftſteller, namentlich auch im Fache der Schafzucht, annimmt, indem er (in ſeinem Edelſchaf p. 176) ſagt: „Vom Ende des 8. Jahrh. kann man die Ueberſiedlung des Edelſchafs nach Spanien datiren.“ Alſo ſind nicht durch den König Peter IV. und den Cardinal Ximenes die erſten Merinos in Spanien eingeführt worden; wohl aber können durch dieſe Männer neue Sendungen von afrikaniſchen Schafen zur Verbeſſerung der

in Sachſen, deſſen Schafe unter dem Namen Elektoralheerde einen europäiſchen Ruf bekamen.

Durch ſolche Vorgänge aufgemuntert beſchloß Herzog Karl auch in ſeinem Lande durch Einführung ſpaniſcher Schafe die Schafzucht zu heben und zu veredeln. „Es wurde beſchloſſen," ſagt ein gleichzeitiger Berichterſtatter,* „aus der beſten Quelle zu ſchöpfen und von derjenigen vorzüglichſten Gattung ſpaniſcher Schafe kommen zu laſſen, welche Merinoſchafe genannt werden. Die Lebensart dieſer ſpaniſchen Merinoſchafe hat eine ſehr große Aehnlichkeit mit derjenigen, welche die württembergiſchen Alpſchafe führen. Jene wandern im Sommer nach den höchſten und kühlſten Gegenden der Gebirge im Norden der Monarchie, und im Winter nach den gelinden Ebenen von Mancha, Eſtremadura und Andaluſien. Die württembergiſchen Alpſchafe weiden gleichfalls des Sommers auf den trockenen Gebirgen der Alp, ziehen ſich im Spätjahr in das Unterland herunter, wandern daſelbſt zum Theil auf dem Landgefährt von einem Amt zum andern, und kehren ſodann zu Anfang des Frühjahrs wiederum auf die Alp zurück. Bei dieſer Aehnlichkeit der Schäferei-

Schafzucht befohlen worden ſeyn, wie das auch jetzt noch in allen Ländern zur Auffriſchung des Bluts geſchieht. Die Nachrichten über das Wandern der Merinos in Spanien gehen wenigſtens bis in das 13. Jahrh. zurück. Gegenwärtig aber iſt in Spanien das Merinoſchaf ſo ausgeartet, daß es weit unter dem Edelſchaf in Deutſchland ſteht, und daß die ſpaniſche Wolle nicht mehr als den dritten Theil von dem werth iſt, was die deutſche koſtet. Schon 1816—1820 wurde die Elektoralwolle aus Sachſen in England mit 280—300 Rthlr. dem Centner nach bezahlt, während ſelbſt die beſſere ſpaniſche Wolle nicht über 200 Rthlr. koſtete.

* Elbens Schwäbiſche Chronik v. J. 1786, p. 122.

einrichtungen in Spanien und Württemberg läßt sich allerdings erwarten, daß die spanischen Merinoschafe im Herzogthum Württemberg besser als in irgend einem andern Theile von Deutschland fortkommen und sich ausbreiten werden." *

Schon im J. 1783 hatte Herzog Karl den Beschluß gefaßt, zur Verbesserung der Schafzucht und besonders der Wolle Stäre und Schafmütter aus Spanien oder auch nur aus Padua und dortiger Gegend kommen zu lassen, und zu Besorgung dieser wichtigen Angelegenheit hatte er eine Deputation niedergesetzt, welche aus dem Geheimenrath Faber, Regierungsrath Fischer, Hofgerichts-Assessor Seubert, den Hofräthen Autenrieth und v. Milius und dem Landschafts-Consulenten Hauf bestand. **

Der Gedanke, Schafe aus Padua kommen zu lassen, was in Sachsen mit einer Partie Schafe geschehen war, wurde bald aufgegeben, zumal da man erfuhr, daß die paduanischen Schafe ebenfalls aus Spanien stammten. Dagegen beschloß man, in Roussillon und Spanien von der besten Merinorace zu kaufen. Das

* Im J. 1782 machte Nikolai, der durch Süddeutschland reiste, darauf aufmerksam: „Schade," sagt er, „daß man die Kosten spart, spanische Widder kommen zu lassen, um dadurch nach dem Beispiel von England, Sachsen und Schweden die Wolle mehr zu verfeinern und dadurch den erstaunlichen Nutzen der Schafzucht noch mehr zu erhöhen, da das hiesige Klima und die natürliche Beschaffenheit des Landes dieser Absicht weit günstiger wäre als in Sachsen und Schweden."

** Amtlicher Auszug der Kanzlei-Akten, die Verbesserung der Schafzucht in Württemberg betreffend in den Jahren 1783 — 1787. Manuscript des Hof- u. Oberfinanz-Raths v. Seubert, in der Bibliothek der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart. p. 7.

erſte, worauf es nun ankam, war die Deckung der Koſten für den Ankauf der Schafe und die Auswirkung der Erlaubniß der ſpaniſchen Regierung zur Ausfuhr der Merinos. Was den erſten Punkt betraf, ſo erklärte die Verwaltung des Kirchenguts, die auch um einen Beitrag aus dem Kirchengut angegangen wurde, das Vorhaben ſeye ſchön, was aber die zu einer ſolchen Verbeſſerung erforderlichen Koſten betreffe, ſo ſeye der Herzoglichen Regierung von Selbſten bekannt, daß das geiſtliche Gut ſeine ganze deutliche Beſtimmung, wohin daſſelbe verwendet werden ſolle, ſchon längſten erhalten habe. Es beſage nämlich die große Kirchenordnung, der Landtagsabſchied vom J. 1565, ſammt den Herzogl. Ludwigiſchen und Eberhardiniſchen Teſtamenten, auch übrigen Landes-Grundgeſetzen ganz klar und deutlich, daß das Geiſtliche Gut zur Beſorgung der Kirchen und Schulen verwendet werden ſolle. Unter die Rubrik von Kirchen und Schulen möge nun die Anſchaffung fremder Stäre und Schafe nicht gerechnet werden.* Die Landſchaft dagegen verſprach (18. Mai 1784): „Man wolle semel pro semper 12,000 fl. verwilligen, und verhoffen, daß der Landſchaft unter keinem Vorwande ſonſten Etwas zugemuthet werde. Zugleich machte ſie die Bedingung, daß das Eigenthum ihr verbleibe und wegen den weiter zu treffenden Anſtalten mit ihr communicirt werde.“ Was die Erlaubniß der Ausfuhr der Merinoſchafe aus Spanien betrifft, ſo hatte Kaufmann Notter von

* Ext. Herz. Kirchenraths Protoc. d. 28. Juni 1783.

Calw, dem die Correspondenz übertragen worden war (Schreiben v. 8. Nov. 1783), erklärt, die Ausfuhr der spanischen Schafe sey verboten;* um 350 fl. Douceur werde man jedoch welche bekommen können. Ein Widder in Cadix könne 8 fl. 9 kr. und ein Mutterschaf 4 fl. 11 kr. kosten, von Cadix müßte der Transport nach Hamburg oder Altona gehen. Die Spesen seyen nicht zu bestimmen. — Nun wandte sich die Regierung durch ihren Gesandten, v. Thun, in Paris an den König von Spanien und dieser gab die Erlaubniß,** 30 Widder und 10 Mutterschafe aus Spanien zu führen, was als „eine besondere Gefälligkeit anzusehen, die allein der speciellen Achtung Sr. Majestät für höchste Person Sr. Herzogl. Durchlaucht zuzuschreiben war." ***

Um nun aber auch die Behandlung der Schafe und Wolle gründlich kennen zu lernen, und diese Kenntniß nachher unter den Schäfern und Schafhaltern des Landes zu verbreiten, und so den Nutzen der veredelten Schafzucht nachhaltig zu machen, beschloß die Regierung, zwei Schäfer nach Montbard zu schicken, wo der berühmte Daubenton † seit 1766 mit den in der Umgegend befindlichen Schäfereien wegen Verbesserung der Schaf-

* Ein Bankier von Bayonne schrieb: la sortie des beliers d'Espagne est rigoureusement défendue.

** Die Erlaubniß der spanischen Regierung oder der Paß, wie die Akten der Rentkammer sagen, lautete: comprar in estos Reynos y extraher de ellos libremente treinta carneros y diez ovejas Merinos, que se han pedido de parte del Duque de Wirtemberg. — Ildefonso 24 Aug. 1785.

*** In einem Schreiben (vom 31. Jan. 1785) an Minister Thun wollte man zur Dankbarkeit dem König von Spanien weiße Hirsche offeriren.

† Ueber die Verdienste Daubentons s. Lasteyrie a. a. O. I, p. 70.

zucht, besonders aber wegen Veredlung der Wolle gelungene Versuche machte. Er hatte nämlich durch Anschaffung spanischer Stäre und dadurch, daß er die Schafe Sommer und Winter, Tag und Nacht immer in freier Luft ließ, die grobe Wolle der schlechten Schafe der Umgegend schon in der zweiten Generation in die feinste (?) Wolle verwandelt.

Nach diesem Montbard wurden nun im J. 1785 zwei Schäfer, Clapier aus den Waldenser Colonien, weil dieser der französischen Sprache mächtig war, und Gallus aus Lienzingen, abgeschickt, um in der daselbst errichteten Schäferschule Unterricht zu nehmen und die Methode Daubentons in der Behandlung der Schafe zu erlernen.

Im Frühjahr 1786 * reiste Kammerrath Wider, welcher über die Tuchfabrik des Ludwigsburger Arbeitshauses gesetzt war, in Begleitung seines Oberscribenten Stängel mit Empfehlungsschreiben und genauen Instruktionen versehen, nach Frankreich ab, theils um ebenfalls in Montbard von den dortigen Einrichtungen Einsicht zu nehmen, theils aber, um in Roussillon und in Spanien ihre Einkäufe zu machen.

Der Bericht des Kammerraths Wider über seine Sendung (v. 25. Jul. 1786) ist so interessant, daß wir kein Bedenken tragen, ihn hier im Auszug mitzu-

* Hernanz de Vargas, ein Spanier, der 1814 in Madrid eine Abhandlung über den Ursprung der Merinos herausgab, setzt irriger Weise die Jahrszahlen 1780 und 1781. „Der Herzog von Württemberg," sagt er, „erkaufte in den Jahren 1780 und 1781 140 Stück Blendlinge von Rosellon und von unsern Merinoschafen. — Möglinsche Annalen XI, p. 105.

theilen, zumal, da er unſers Wiſſens noch nie abgedruckt worden iſt.*

„Nunmehro habe ich die Gnade, E. H. D. im tiefſten Reſpect meine gemachte Bemerkungen in Betreff der Daubenton'ſchen Schäfereianſtalt zu Montbard unterthänigſt zu berichten.

Dieſe Schäferei iſt angelegt faſt in der Mitte eines Berges gegen Norden, dieſer Berg iſt zwar ziemlich ſteinig und die ganze Reſier ſcheint rauh und hart zu ſeyn und hat viele Waldungen, jedoch werden nicht nur auf der Sommerſeite, ſondern auch auf der Winterſeite Weinberge gebaut. — Zwiſchen dieſem Berge und der kleinen Stadt Montbard iſt ein Wieſenthal, durch welches ein kleiner Fluß, Brain genannt, ſich ziehet. Da die beiderſeitigen Berge ziemlich Quellen haben und waſſerreich ſind, ſo iſt das Wieſenthal mehr ſumpfig als trocken und hat faſt das ganze Jahr bald mehr bald weniger ſtehendes Waſſer.

Die Schäferei beſteht aus einem Platz von circa 30 Morgen, der mit einer 6 Schuh hohen Mauer umgeben iſt; hievon theilt ſich der Garten ab, durch Stallung, Scheuren, ein Schäfer- und ein Herren-Haus. In dem Garren befinden ſich die Lazarethe der Schafe und eine Einrichtung, da die Schafe bequem gewaſchen werden können. In dem Herrenhaus iſt diejenige Tafel zur Schafſchur, wie ſolche Daubenton in ſeinem herausgegebenen Schäfereibuch beſchrieben hat, zu ſehen, nebſt viel Schafgerippen und Kupferſtichen, von allen

* Der Verfaſſer hat nur hie und da die veraltete Orthographie verbeſſert.

möglichen Schäfgattungen. Innerhalb des Hofes ist durch einen Zaun ein circa 9 Schuh breiter Zwinger formirt, in welchem die Daubenton'schen Schafe Sommer und Winter bei allem Regen und Schnee, wenn sie vom Feld heim kommen, eingesperrt werden. — Die Wölfe befinden sich beständig in Menge in dieser Refier und kommen besonders Winterszeit bis an die Mauer; allein sie können die Mauer nicht besteigen, zumalen oben auf der Mauer kleine Steine zu etwelcher weitern Vorsorge aufgebeugt sind, die herabfallen würden, wenn sich Menschen oder Thiere daran halten wollten. Das Pförchen geschieht nur im Spätjahr, und es schien, daß weder das Pförchen noch der Schafdung recht æstimirt werde; im übrigen ist aber das Pförchen immer wegen der Wölfe mühsamer und beschwerlicher, als hier zu Land.

Betreffend die Behandlung der Daubenton'schen Schafe, so zeigt sich in allweg, daß Daubenton vieles geschrieben hat, das auf seiner eigenen Schäferei nicht beobachtet wird, und nach meinem Dafürhalten wird in vielen Theilen schädlich und unordentlich oder ganz gleichgültig von dem Schäfereiaufseher Junot gehandelt, wie dann ich selbst remargirt habe, daß Jährlings-Lämmer schon belegt waren, daß man die hochträchtigen Schafe über einen Graben mit Wasser gehetzt und gejagt hat, da viele hineingefallen und sich gewaltig abschaffen mußten, um wieder heraus zu kommen.

Obschon Daubenton das Salzgeben zu Zeiten sehr nothwendig hält, so habe ich doch erfahren, daß Junot niemalen Salz gebe; die Raude wird gar nicht æstimirt.

Die Urſache dieſer nachläſſigen Behandlung iſt allein darin zu finden, daß Daubenton ſchon 3 Jahre nicht mehr nach Montbard gekommen und es alſo an der Aufſicht fehlt. Das Ausſehen der Schafe beweist, daß zur Winterszeit in der Fütterung ſehr geſpart wird, weil die ſämmtliche Schafwaare ziemlich dürr oder ſchmal ausſah. Die Qualität der Wolle hat zwar Dato noch immer einen hohen Grad der Feinheit, doch bemerkte ich, daß die jetzige geringer als die ferndige und vorferndige, und daß alſo, wenn nicht wieder mehrere Sorgfalt angewendet wird, die Qualität der Wolle nach der Daubenton'ſchen eigenen Erklärung nach und nach herabkommen könnte und müßte.

Die Schafe und Stäre ſchienen mir etwas größer und länger als die Württembergiſchen Unterländer Schafe und Stäre zu ſeyn und auch darin zu differiren, daß jene einen längern Hals und breitern Bauch, dieſe hingegen einen mehr runden Körper und dickern kürzern Hals haben.

Was die Verbeſſerung der Wolle und Schafzucht betrifft, ſo erklärten mir nicht nur die beeden Württembergiſchen Schäfer, ſondern auch Junot und Malechin, * daß es erforderlich ſey, daß mehr Mutterſchafe als Stäre erkauft werden, um den Nachſatz ſo viel möglichſt ſelbſt ziehen zu können. — Ich machte dem Malechin den Gegenſtand, daß doch der berühmte und erfahrne Daubenton ſelbſt angebe, man könne die Veredlung der Wolle allein durch die Stäre erzwingen.

* Ein Chirurg von Montbard.

Sie antworteten, daß dieſes zwar ganz gewiß ſey, aber es ſey nur dadurch geſagt, daß vieles durch die Stäre allein bewirkt werden könne, nicht aber das Ganze. Denn Daubenton habe für ſich ſelbſt mehr Spaniſche und Rouſſillon'ſche Mutterſchafe als Stäre einkaufen laſſen?" * —

Von ſeiner Reiſe nach Spanien ſagt er: „Zur Erſparung der ſehr großen Koſten wurde von Lyon nach Perpignan ein Lohnkutſcher genommen. — So ſehr ich wünſchte, in Perpignan nur auch im mindeſten etwas von einem Weg, wo oder wie die Schafe unterwegs zu rencontriren, erfahren zu können, ſo war doch all' mein Bemühen und Beſtreben vergeblich. Ich konnte nicht das Mindeſte weiter von den wandernden ſpaniſchen Schafen erfahren. Der Intendant und der Banquier Durand (an welche Wider empfohlen war) meldeten mir, ſo viel ſie glauben und erachten können, ſo werde ich nach Madrid reiſen müſſen, und alda das weitere, wo die Schafe auf dem march anzutreffen, erfahren können. — Auch in Barcellona (28. März 1786) konnte kein Menſch ſagen, wo die wandernden Schafe unterwegs anzutreffen, und wie ein Weg dahin zu finden wäre, weil die Schafe von einem Gebirge und von einer Klinge oder Heide zu der andern, mit ſehr großen Umwegen, ihren march nehmen. In Segovia (10. Mai) machte ich bei allen den ſogenannten Señiors, die Schafheerden hatten, meine Aufwartung

* Die ſpaniſchen Schafe, welche Daubenton zur Veredlung ſeiner Schäferei erhalten hatte, waren 1776 durch Trudaine aus Spanien bezogen worden.

und als nun einer wie der andere und jedermänniglich aller Orten das nämliche in Betreff des entgegen reisens mir erklärte, so konnte ich endlich aus unmöglich nicht möglich machen, und so wenig ich das entgegenreisen meinem Oberscribenten befehlen konnte, so wenig verlangte er selber solches zu thun. * —

Im übrigen besprach ich mich in Segovia mit dem Banquier Ramiro in Betreff der einzukaufenden Anzahl Schafe, 30 Stäre und 10 Mutterschafe, und daß ich wünsche, mit den 10 Mutterschafen auch ihre Lämmer mit transportiren zu dürfen, ferner, daß ich sämmtliche Schafe vor der Schur, um nicht nur ihre Feinheit der Wolle beurtheilen, sondern sie auch ungeschoren bis Perpignan transportiren zu können, choisiren und erkaufen möchte. Allein Alle behaupteten die Unthunlichkeit, Merinoschafe mit der Wolle zu transportiren und als ich doch schlechterdings auf meiner Ordre ganz bestehen bleiben wollte, gaben mir einige Herren ganz empfindliche critische Reden, kündeten auch rund ab, Schafe käuflich überlassen zu wollen, weil sie die armen Thiere dauerten. — Nun erzählt Wider, Preußen habe mit Erlaubniß der Eigenthumsherrn in Andalusien 300 Mutterschafe und 100 Widder und eben so viel Frankreich ** in Segovia gekauft und fährt dann

* Von Madrid aus schrieb Wider (18. April): Ich bin, Gott sey Dank, durch viele Gefahren und um der Fastenzeit willen bei dem allerelendesten Essen in solchen Wirthshäusern, die nicht so gut als meine Tollhausstüblein (in Ludwigsburg) seind, Logie haben, und in 15 Tagen am grünen Donnerstag allhier angelangt.

** Im J. 1786, im letzten Jahre seines Lebens, ließ Friedrich d. Gr. jene Schafe in Preußen einführen, und in demselben Jahre kam eine Heerde von 367 Schafen aus Spanien nach Frankreich und zwar nach Rambouillet. Lasteyrie a. a. O. I, p. 83 ff.

fort: Auf mein und des Banquier Ramiro inständiges Bitten erlaubten endlich 3 Seniors, unter ihren Heerden aussuchen zu dürfen, unter dem Vorbehalten, daß, da ihnen ihre gute Waare gar nicht feil sey, und sie dergleichen lieber selbst kaufen, als verkaufen, die ausgelesenen (Thiere) noch so theuer, als die ausgeschätzten bezahlt werden müßten. Es wurden daher für ein Stück 10 Spanische Thaler angerechnet, nach dem Conventionsfuß 18 fl. Hierauf ließ ich vorerst den Schäfer Gallus choisiren und alsdann beaugenscheinigte ich die choisirte Stück, und wenn sich kein Anstand erzeigte, so ließ ich solche zeichnen und beiseit thun. Auf diese Art hatten wir bereits 57 Stück beisammen in Segovia. (Von diesen 57 Schafen mußte Wider 17 Stück in Segovia wieder verkaufen, weil ihm nur die Ausfuhr von 40 Schafen erlaubt war.)

Da nun auf keine Art gestattet wurde, weitere Schafe mitnehmen zu dürfen, so stellte mir sowohl der Intendant als auch der Banquier Ramiro wiederholt sehr ernstlich vor, ich solle die Schafe scheeren lassen, indem die ganze Stadt Segovia, wer nur davon höre, behaupte, die Schafe würden in wenig Tagen krepiren, wenn sie nicht geschoren würden. Endlich habe ich mich unter dieser Bedingung persuadiren lassen, die Schafe scheeren zu lassen, daß mir dißfalls sowohl, als auch, daß mir schlechterdings nicht erlaubt worden, weitere transportiren lassen zu dürfen, als die im Pass bestimmten 40 Stück, ein Attestat ausgestellt würde, daß ich dießfalls alles Mögliche probirt und gethan habe. —

Nun ermangle nicht, E. H. D. in tiefſtem Reſpect von der Geſtalt und Beſchaffenheit dieſer ſpaniſchen Schafe unterthänigſt zu melden, daß ich vermittelſt der großen Mühe und vielen Freundſchaft, welche Banquier Ramiro mir erzeigt hat, in Wahrheit von den allerſchönſten und feinwolligſten Schafen und Stären, die ſich in Spanien befinden, wirklich erhalten habe, und daß die Geſtalt der Stäre und Mutterſchafe gegen die Württ. Unterländer (Schafe) * darin beſteht; ſie ſind etwa einen Zoll höher, werden aber nicht länger ſeyn als dieſe, haben ſehr große Schneckenform mäßige Hörner und wie alle (?) Merino Schafe keinen Schwanz, aus der Urſache, damit ſie nicht im marchiren gehindert werden. Ihre Wolle iſt ſo zart, als die feinſte Seide und ſteht ſo dick, daß man ſich Mühe geben muß, wenn man ſolche von einander thun und auf die Haut ſehen will. Die ganze Poſtur, Kopf, Hals, Bruſt und Körper iſt gegen die Württembergiſchen dicker, oder wie man allgemein ſagt, vierſchreitiger, beſonders ſind 4 Stück Stäre darunter, welche Wolle bis auf die Klauen haben und deren Kopf mit Wolle bewachſen iſt, ſo daß ſolche ungeſchoren die Geſtalt kleiner Bären gehabt haben. — Während des Einkaufs hat ſowohl mein Oberſcribent, als auch ich getrachtet, über die gnädigſt vorgeſchriebenen Punkte Nachricht einzuziehen.

---

* Württemberg hatte damals dreierlei Schafe. Schäferei-Verwalter Steeb in Tübingen ſagt in einem Schreiben v. 12. Decemb. 1783: Die Württembergiſche Schafzucht zählt dreierlei Schafe: unterländiſche — klein; mittelländiſche — mittelmäßig; oberländiſche — groß, beinahe der ſchwediſchen gleich. — Akten der ehemaligen Herzogl. Rentkammer.

Es entstund zwar hierüber nicht nur bei den Spanischen Schäfern, die allerhand Moquerien machten, sondern auch bei den Herrn selbst die Meinung, daß in Württemberg die Schafzucht unbekannt seyn müsse und daher wollte Ramiro durchaus haben, einen spanischen Schäfer nicht nur bis Frankreich, sondern ganz bis in das Württ. Land mitzunehmen. — Die Weiden der Merino Schafe sind eine Winter- und eine Sommer-Weide; von diesen 2 Weiden ist Segovia der Mittelpunkt. — Jeder Eigenthumsherr hat sein Schurhaus und daher kommen und passiren durch oder an dem Gebirg (hinter Segovia) vom 4. und 5. längstens 20. Mai wenigstens 200,000 Schafe in Heerden von circa 1000 Stück. Nun ist die Anordnung gemacht, daß keine Heerde in und bei dem Schurhaus sich länger als 2 mal 24 Stund aufhalten darf, sondern sie kommt nicht eher an, als bis entweder die Scheerer schon eine Stunde warten, oder in etlich Stunden mit der vorhergehenden Heerde fertig werden. Sobald die Heerde geschoren ist, wird der Abmarsch dem Gebirge zu genommen. — So oft nun die Rede ist von Sommerweide der Merino Schafe, so wird Gebirg darunter verstanden, so wie, wenn von den Winterweiden die Rede ist, die ebenen Felder und Heiden von Andalusien ꝛc. verstanden sind. In diesen Gebirgen der Sommerweide hat man immer frische Luft; dieses, und da auch der Schnee so lange liegen bleibt, bewirkt, daß beständig, so viel auch Heerden nach einander passiren, ein frisches gesundes Gras angetroffen wird. Das bemelte Gebirg ist an wenigen Orten felsig, und daher

trifft man nur Wasserquellen zur Zeit an, wenn der Schnee stark abgeht. Die Heerden, welche zuerst geschoren werden, haben zwar die erste und vollkommenste Weide, aber ordinär auch die schlimmste Witterung im Scheeren. — Die Gebirge tragen nichts anders als größtentheils ein ordinäres Gras, das nicht fett oder mast, sondern mager, kurz und zart ist. Wie früh des Morgens die Heerden auf die Weide gelassen und wie bald sie des Abends heim getrieben werden, das schlägt bei den Merino Schafen, die beständig auf der Weide sind, nur in so fern an, daß man an denjenigen Tagen oder in denjenigen Gegenden, da es mehr oder weniger thaut, mit der Heerde so lang liegen bleibt, bis die Sonne den Thau etwas abgetrocknet hat. — Bei einer Heerde von circa 1000 Stück sind 4 bis 5 Mann und 5 sehr große Hunde. Die Schafe werden auf einen Haufen zusammen getrieben und die Hunde werden rings um die Heerden herum zur Wacht gestellt. Von einem einpargiren der Heerde sieht man gar nichts, denn solche Hurdten, die vor den Wölfen eine Verwahrung machen, könnte man nicht mit sich führen, ohne Attaque hingegen bleibet die Heerde ruhig stehen; im übrigen aber ist es nichts rares, daß die Wölfe je zuweilen ein Stück erschleichen und davon tragen. — Bei der Mittagshitze wird in allweg Schatten der Bäume gesucht, aber nur selten gefunden. — Wenn die Schafe frische, gute, grüne Weide haben, so können sie 3 Tage gar gut ohne Wasser seyn, und trifft man eine Quelle oder einen See, so läßt man die Schafe trinken, so viel sie wollen. Das unreine und in kleinen

Gruben befindliche Waſſer verhütet man beſt möglich. — Bei neblichtem und lang anhaltendem Regenwetter wird die einige Præcaution gebraucht, die Schafe ſo viel möglich beiſammen zu halten, daß ſie einander erwärmen, und wird Salz gegeben, ſo viel ſie wollen.— Alle wandernden Schafe haben ihre beſondere Stärhaufen und werden nicht eher zu den Mutterſchafen gelaſſen, als zu Ende des Monats Julius. Die Stäre werden längſtens 4 Wochen bei den Mutterſchafen gelaſſen, und alsdann wieder separirt. Ferner wird ein beſonderer Kilberlämmerhaufen geführt, damit dieſe vor dem zweiten Jahr nicht trächtig werden, und alſo vorher recht erſtarken können. Die Zeit, wie lange Mutterſchafe und Stäre zur Zucht gebraucht werden können, richtet ſich nach ihren Zähnen; ſo lang dieſe nicht ausfallen, ſo lang können ſie ſich gut ernähren, ſo lang ſind ſie gut zur Fortpflanzung, hingegen geſchieht es gemeiniglich, daß die ſpaniſchen Stäre im 7. Jahre und die Schafe im 5. oder 6. Jahre anfangen, ihre Zähne zu verlieren, je nachdem das Schaf von einer guten Geſundheit iſt und zur rechten oder unrechten Zeiten angefangen hat zu lammen. Die Salzreichung geſchieht, je nachdem die Schafe naſſe oder trockene Witterung und Gegenden zu paſſiren haben, bald mehr, bald weniger, oder, zumal wenn ſie auf einer Feldung weiden, die einen Kalkboden hat, oder nur wenige Stunden vom Meere liegt, gar nicht (die 40 Schafe haben bei Perpignan nicht einmal Salz angenommen.) — Uebrigens wird man Sommerszeit in Württemberg nach meinem unterthänigſten Erachten

auf 1 Schaf eine Woche in die andere eine kleine Hand voll Salz rechnen können.

Aus der Raude machen sich die spanischen Schäfer gar nichts. — Wenn die Raude schon weit gekommen, so haben sie eine Wurzel Veratrum vel Eleborum. Diese wird mit 1 Stück Zuckerkandel und ½ Maas Wasser (bis zur Hälfte des Wassers) abgesotten, alsdann wird die Raude vor dem Schmieren recht sauber abgewaschen, und aldann haben sie ein großes (Ochsen) Horn an sich hangen, welches mit einem Oel angefüllt ist, das Azeite negro saca de la Xava, lat. Cistus populifolius genannt, schwarz aussieht und nach meinem Erachten Sevenbaumöl seyn wird; mit diesem schmieren sie die Raude, wodurch solche aus dem Grund geheilt wird. Unter viel tausend werden nur wenige remargirt, die Rauden haben und diese werden gar nicht besonders gethan. Dieses geht bei den beständig im freien lebenden wohl an, aber nicht bei den Pförch- und Stallschafen, daher es in Württemberg gut wäre, wenn die räudigen Schafe nicht gleich zum größten Schaden der Eigenthümer außer Lands verkauft, sondern auf abgesonderten Weiden geheilt und dadurch große Summen Geldes dem Vaterland erhalten werden könnten. Die Schwindelkrankheit kommt auch in Spanien vor, doch selten. Diese Krankheit rührt her vom Wasser, das die Schafe im Hirn haben, und der Schwindel- oder Dippel-Krankheit ist nicht zu helfen; im übrigen ist aber solche nicht erblich. — Die mehrste Krankheit ist diese, daß die Schafe faul*

* Ein erprobtes Mittel gegen die Fäule der Schafe empfiehlt das Württembergische Regierungsblatt vom J. 1816, p. 277.

werden, und dieß rührt her von naſſen, ſumpfigen Gegenden, oder wenn die Schafe morgens ausgetrieben werden, ehe der Thau von der Sonne genugſam abgetrocknet worden.

In Spanien wird kein Schaf vor der Schur gewaſchen, hingegen habe ich vielmehr dieſes bemerkt, daß die Schafe an denjenigen Tagen, wo ſie im Schurhaus ankommen ſollen, ungewöhnlich ſtark marchiren, damit die Schafe in Schweiß kommen und alsdann die Wolle mehr wiegt.

Ich reiste (mit den erkauften Schafen) den 3. Tag nach der Schur, am 15. Mai, von Segovia ab. Von da bis Madrid wird 14 Stunden gerechnet, dieſe wurden in 4 Tage eingetheilt und den 4ten Tag ging ich voraus nach Madrid. — Die Stäre zeigten gleich beim Abmarſch Trieb zur Vermiſchung, ſie bekamen dadurch innerliche und durch die große Sonnenhitze auch von außen Hitze, ſo gemach man ſie laufen ließ, ſo lechzten ſie doch ganz erſtaunlich und ſtreckten die Zungen fingerslang zum Mund hinaus. — In den folgenden Tagen bekam man mehr Heiden, beſſer Futter und da gings wieder beſſer, aber an 2 Stären ſpürte man etwas malades, ſie waren etwas wenig aufgelaufen von der Hitze. (Wider ließ nun den Oberſcribenten Stängel und den Schäfer Gallus bei den Schafen und reiste von Alcala voraus.) Als ich zu Perpignan ankam (27. Juni), wurde mir gemeldet, daß der Schäfer Clapier 54 Stäre und 10 Mutterſchafe eingekauft habe, es waren bereits 3 Stäre und 1 Schaf (an der Dippelkrankheit) krepirt. — In Betreff der Qualität

(der Rouſſillon'ſchen Schafe) melde ich unterthänigſt, daß ſolche die Geſtalt wie die Daubentonſchen Schafe, aber deren Qualität nicht haben, und überhaupt weit entfernt von der Qualität der Spaniſchen Merinoſchafe ſind; deren Wolle ſcheint zwar auch ziemlich zart zu ſeyn, ſie iſt aber im Anfühlen nach Proportion ihrer Zärte viel zu ſpröd. Deren Behandlung iſt das Gegentheil von den Merinoſchafen, ſie haben faſt lauter ebene, naſſe Weiden; — auch wird auf den Aeckern an der Spaniſchen Grenze ein Kraut zur Schaffütterung gebaut, wovon Schäfer Gallus Samen mitbringen wird. Dieſe Rouſſilloner Schafe werden ſehr viel im Stall gehalten, und die Ställe werden ſo wenig gereinigt, oder beſtreut, daß die Schafe immer vom Urin und Moraſt überzogen ſind. — In Betreff der Krankheit der krepirten 3 Stück Stäre meldeten mir Gallus und Clapier, daß ſolche das Herz voll Waſſer gehabt — und alſo einen ſogenannten Suff gethan haben. — Da nach dem Angeben des Clapier die Rouſſillon'ſchen Schafe, ſo wie auch nach dem Angeben des Schäfers Gallus die ſpaniſchen Mutterſchafe ſchon zu Anfang des Juni belegt waren, ſo konnte dißfalls weiter nichts mehr verfügt werden." ꝛc.

Einen ähnlichen Bericht verfaßte Oberſcribent (Sekretär) Stängel (d. d. 6. Okt. 1786), den wir ebenfalls, zur Ergänzung der Wider'ſchen Relation, mit Hinweglaſſung des ſchon Geſagten, im Auszug mittheilen.

I. Montbard, ein kleines Städtlein in Bourgogne, liegt in einem, auf der Morgen- und Abend-Seite mit Bergen eingeſchloſſenen Thale, welches durch einen

kleinen Fluß bewässert wird. — Eine kleine Viertelstunde von diesem Städtlein, mitten an dem sanften Abhang eines nicht gar hohen Berges befindet sich die Daubenton'sche Schäferei-Anlage. Auf der einen Seite derselben sind Alleen von Weißpfelben und wilden Kastanienbäumen gepflanzt, unter deren Schatten die Schafe Sommers in der Mittagshitze ruhen. Die Gebäude bestehen in folgenden: Ein Schafstall, der mit Gatterthüren geschlossen ist, welche der äußern Luft einen freien Zugang gestatten. In diesen Stall wird die ganze Heerde nach der Schur 10 — 12 Tage lang zur nächtlichen Zeit getrieben, weil kalte und besonders nasse Witterung den frisch geschorenen Thieren schädlich ist. Die Widder und Jährlinge hingegen werden den ganzen Winter über darin aufbewahrt und gefüttert, zu welchem Ende an den Wänden Raufen angebracht sind.

Die Schur wird auf einer langen Tafel vorgenommen. Die Schafe werden auf die Seite gelegt und mit Stricken und zwar jederzeit 6 Stück auf einmal bei den Füßen angebunden, zu welchem Ende in gehöriger Entfernung Löcher durch die Tafel gebohrt sind. Die Schur selbst verrichtet der Scheerer stehend. In eben diesem Saale hängen an den Wänden Kupferstiche von Muffalos und den ersten auf dieser Schäferei befindlich gewesten Spanischen, Flandrischen, Englischen und Roussillon'schen Widdern, ingleichen von verschiedenen nützlichen und schädlichen Pflanzen, nicht weniger die Schäferkalender. * — Auch befindet sich darin ein

* Daubenton war Verfasser einer Schrift über die Schafzucht:

Kasten mit Glasthüren, welcher in gläsernen Flaschen in Weingeist Egelschnecken und andere in Schafen gefundene Würmer, auch Steine, welche man in Widdern und auch in Bocklämmern gefunden hat, und ausgetrocknete Schafsmägen und Gebärmütter enthält. Ob dem Kasten selbst stehen die skeletirte mit Draht zusammengeheftete Gerippe der anfänglich auf diese Schäferei gebrachten und daselbst gestorbenen fremden Widder. Ein daneben stehender zweiter Kasten enthält allerlei Samen von Pflanzen und verschiedene, den Schafen dienliche Arzeneien. In dem anstoßenden Kabinet befinden sich die Wettergläser.

Die Heerde bestand in 270 Stück, worunter aber nur ein einziges Lamm war, weil die Schafmütter erst in dem Monat März zu lammen pflegen. Diese Thiere sind sämmtlich in der Schäferei gezeugt worden. Sie sind von vier verschiedenen Racen,* nämlich Spanische, Roussillon'sche, Flandrische und Marokkanische. Die Spanischen sind unstreitig die schönsten. Sie gleichen vollkommen den besten Merinoschafen, welche ich in ihrem Vaterlande kennen lernte, und ihre Wolle ist eben so fein, als bei den letztern. Man wollte sie mir zwar für feiner angeben, ich halte aber diesen Vorzug für übertrieben. Bei der Roussillon'schen Race hingegen ist dieser Vorzug allermeist unwidersprechlich.

Institution pour les bergers, welche mehrere deutsche Bearbeitungen erlebt hat; z. B. Katechismus der Schafzucht von Wichmann 1784; Vollständiger Unterricht für Schäfer von Brieger 1793; Kleiner Schäferkatechismus von Waldmann 1796.

* Daubenton selbst sagt, er habe 1776 sieben Racen Schafe von sehr bestimmt verschiedener Wolle gehabt. Lasteyrie a. a. O. I, p. 76.

Die Wolle ist feiner und die Felle sind weit dichter besetzt, als ich es in Roussillon selbst gefunden habe. Geringer als diese Wolle ist diejenige, welche ich auf der flandrischen Race befühlte. Auch diese Felle sind meist dicht bewachsen, hingegen scheinen mir die Thiere selbst etwas größer. Die geringste Race ist die Marokkanische. Alle diese Racen werden durchgängig gleich behandelt. — Die ganze Heerde wird in 2 besondern Haufen geführt, deren einer die männlichen, der andere aber die weiblichen Thiere enthält. Beide weiden den Sommer über oben auf der Ebene des Gebirgs, wo sich angebaute Ackerfelder, aber auch viele Eggarten finden. Der Boden ist daselbst trocken und mager, mit sehr vielen Steinen vermischt und gleicht vollkommen demjenigen, den ich auf der württembergischen Alp so häufig angetroffen habe. Er bringt Steinklee, Quendel, Kienlen und andere auf trockenem Erdreich wachsende Pflanzen, auch süßes Spitzgras hervor.

Bei dem Weiden selbst wird den Sommer über folgendes beobachtet. Jeden Morgen um 5 Uhr müssen die Schäfer ihre Heerden aus dem Pförch auf das Gebirg führen und daselbst bis 9 Uhr verbleiben. Alsdann führen sie solche zurück in die Schäferei unter den Schatten der vorgemelten Alleen, wo sie bis 3 Uhr ruhen. Hierauf werden sie wieder auf die Weide geführt, entweder unten an das Gebirg oder in das Thal, je nachdem es die Jahreszeit und die Umstände gestatten; daselbst bleiben sie bis Abends 8 Uhr, und alsdann kehren sie in den Pförch zurück, der, wie bei uns, auf das Brachfeld gestellt wird. Mittags werden

Kasten mit Glasthüren, welcher in gl[illegible] eingeschlossen. Weingeist Egelschnecken und ande[illegible]nton, daß man d[illegible] dene Würmer, auch Steine, [illegible]Nebel nicht austreib[illegible] und auch in Bocklämmern [illegible] Leuten nicht beobachte[illegible] getrocknete Schafsmägen [illegible]ier der Thau den Schafen Ob dem Kasten selbst [illegible]s es denselben in Spanien ist zusammengeheftete [illegible]niemals Salz gegeben aus dem Schäferei gebracht [illegible]r theuer sey, indessen ist die Be- Widder. Ein [illegible] bei denselben so groß, daß wenn Je- hält allerlei [illegible] Wasser abschlägt, sie sich auf diesen Schafen d[illegible] und die Erde mit großer Begierde auf- binet be[illegible] Heerde kommt täglich zur Tränke.

T[illegible] Winterung belangend, so müssen die Schäfer, un[illegible] bis es eingeschneit hat, die Schafe auf die [illegible] oder auf andere gute Plätze ins Thal führen, [illegible] wenn solche je daselbst nicht genugsame Nahrung [illegible] sollten, so bekommen sie morgens ein Heufutter [illegible] nach den Umständen des Abends wieder eins. Nur fährt man sie um diese Zeit erst Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr aus und bleibt mit ihnen bis Abends 5 Uhr auf dem Felde.

Die Ställe und Schafhöfe sollen zwar wöchentlich 3 bis 4 mal mit Stroh gestreut werden, allein es geschieht solches nicht richtig. Eben so wenig wird die von Herrn Daubenton gegebene Regel wegen des öftern Reinigens oder Mistens der Zwinger und Ställe beobachtet.

Es befinden sich unter der Heerde nicht über 200 Stück weiblichen Geschlechts, das übrige sind männliche Jährlinge und ältere Widder, mit welch letztern ein

…en wird und das Stück von jeder Race … Louisdor verkauft wird. Die Zeit, …den Mutterschafen gelassen werden, …es Oktobers. Jeder Widder, welcher …estimmt ist, hat um den Hals ein Band, …e Nummer gezeichnet ist, welche er in den …ern führt. Auf einen solchen Widder werden …0 höchstens 25 Schafe gerechnet und jedem werden bloß solche zugetheilt, welche von seiner Race sind, demjenigen also, welcher von spanischer Abkunft ist, von der spanischen Race ꝛc. Dieß geschieht aber nur des Nachts. Man sondert nämlich alle Abend die zum Ritt bestimmten Mutterschafe nach den Racen ab, schließt jede Race besonders in den Stall mit Horden ein und gesellt ihr die bestimmten Widder zu. Des Morgens vor dem Ausfahren kommen sodann letztere wieder zu der männlichen Heerde. — Auf solche Art kommen die Widder 4 Wochen lang alle Abend zu den Schafen, und man weiß gewiß, von welcher Race das Thier befruchtet ist. Allein da manche Mutterschafe später die Vermehrungstriebe empfinden, da einige auch noch nachreiten, vom ersten Ritt nicht trächtig bleiben, sondern sich nach Verfluß einiger Wochen wiederum begatten, so läßt man von der besten spanischen Race 1 bis 2 Widder noch länger unter der Heerde, damit auch die Spätlinge — von welcher Race sie auch seyn mögen — durch sie noch befruchtet werden können. — Das Lammen geschieht in dem offenen Zwinger. Wenn aber die Witterung zu solcher Zeit sehr kalt ist, so wird die Mutter mit dem Jungen einige Tage in einen

also die Thiere niemals in den Pförch eingeschlossen. — Die Vorschrift des Herrn Daubenton, daß man die Heerde bei starkem Thau und Nebel nicht austreiben soll, wird von seinen eigenen Leuten nicht beobachtet. Ich vermuthe also, daß hier der Thau den Schafen nicht so schädlich sey, als es denselben in Spanien ist. Den Schafen wird niemals Salz gegeben aus dem Grund, weil es sehr theuer sey, indessen ist die Begierde nach Salz bei denselben so groß, daß wenn Jemand c. v. das Wasser abschlägt, sie sich auf diesen Platz drängen und die Erde mit großer Begierde auflecken. Die Heerde kommt täglich zur Tränke.

Die Winterung belangend, so müssen die Schäfer, so lange bis es eingeschneit hat, die Schafe auf die Wiesen oder auf andere gute Plätze ins Thal führen, und wenn solche je daselbst nicht genugsame Nahrung finden sollten, so bekommen sie morgens ein Heufutter und nach den Umständen des Abends wieder eins. Nur fährt man sie um diese Zeit erst Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr aus und bleibt mit ihnen bis Abends 5 Uhr auf dem Felde.

Die Ställe und Schafhöfe sollen zwar wöchentlich 3 bis 4 mal mit Stroh gestreut werden, allein es geschieht solches nicht richtig. Eben so wenig wird die von Herrn Daubenton gegebene Regel wegen des öftern Reinigens oder Mistens der Zwinger und Ställe beobachtet.

Es befinden sich unter der Heerde nicht über 200 Stück weiblichen Geschlechts, das übrige sind männliche Jährlinge und ältere Widder, mit welch letztern ein

Handel getrieben wird und das Stück von jeder Race im 3. Jahr für 1 Louisdor verkauft wird. Die Zeit, wenn die Widder zu den Mutterschafen gelassen werden, ist der Anfang des Oktobers. Jeder Widder, welcher zum Reiten bestimmt ist, hat um den Hals ein Band, worauf die Nummer gezeichnet ist, welche er in dem Registern führt. Auf einen solchen Widder werden 20 höchstens 25 Schafe gerechnet und jedem werden bloß solche zugetheilt, welche von seiner Race sind, demjenigen also, welcher von spanischer Abkunft ist, von der spanischen Race ꝛc. Dieß geschieht aber nur des Nachts. Man sondert nämlich alle Abend die zum Ritt bestimmten Mutterschafe nach den Racen ab, schließt jede Race besonders in den Stall mit Horden ein und gesellt ihr die bestimmten Widder zu. Des Morgens vor dem Ausfahren kommen sodann letztere wieder zu der männlichen Heerde. — Auf solche Art kommen die Widder 4 Wochen lang alle Abend zu den Schafen, und man weiß gewiß, von welcher Race das Thier befruchtet ist. Allein da manche Mutterschafe später die Vermehrungstriebe empfinden, da einige auch noch nachreiten, vom ersten Ritt nicht trächtig bleiben, sondern sich nach Verfluß einiger Wochen wiederum begatten, so läßt man von der besten spanischen Race 1 bis 2 Widder noch länger unter der Heerde, damit auch die Spätlinge — von welcher Race sie auch seyn mögen — durch sie noch befruchtet werden können. — Das Lammen geschieht in dem offenen Zwinger. Wenn aber die Witterung zu solcher Zeit sehr kalt ist, so wird die Mutter mit dem Jungen einige Tage in einen

besondern Stall gestellt. Zwillinge fallen selten und man sieht solche nicht gern, weil man besorgt, die Mutter möchte ihnen nicht genugsame Milch verschaffen, und die Lämmer möchten folglich klein bleiben. Kein männliches Lamm wird verschnitten, weil man sie als Widder besser verkaufen kann, als wenn sie gehammelt würden. Beeden Geschlechtern werden die Schwänze unverstümmelt gelassen.

Die Schur wird im Mai vorgenommen. Ehemals sind die Schafe im Garten in Zübern gewaschen worden; jetzt geschieht es in dem Fluß. Dabei aber wird die Vorsicht beobachtet, daß sie nach der Schur 14 Tage Tage bis 3 Wochen Nachts in die Ställe gebracht werden. — Man hat mir gesagt, Daubenton fordere für das Pfund Wolle 5 Livres und zweifle nicht, diesen Preis dafür in Paris zu erhalten. Es sind Wollproben von den ersten Jahren der Schäferei-Anlage von allen Racen da, welche in dem Saal des Schurhauses in Säcklein verwahrt und den Fremden vorgezeigt werden. Ich mußte mich wundern, daß ich solche noch gut und von den Schaben unangegriffen fand. * — Die Raude ist (in Montbard) nichts Ungewöhnliches. — Der Aufseher Junot bekümmert sich nichts darum,

* Der Verfasser fand 8 solcher Wollproben noch ganz gut erhalten in den Akten der ehemaligen Rentkammer. Einer der würtembergischen Schäfer hatte sie im J. 1786 an die Schafzucht-Verbesserungs-Deputation geschickt. Es sind Muster von spanischer, halb spanischer und roussillon'scher und von flammändischer Wolle der Daubenton'schen Schäferei. Es wäre von Interesse, diese Wollmuster, die jetzt 61 Jahre alt sind, mit unserer Wolle zu vergleichen.

weil er etwas nachläſſig und faul iſt. Gallus und Clapier haben letzten Herbſt und Winter gegen 160 Stück kurirt. — Man nimmt 2 Pfund gut Schafunſchlitt, läßt es über dem Feuer zergehen, und wenn es heiß iſt, ſo nimmt man es vom Feuer, ſchüttet 1 Pfund weißes gutes Terpentinöl darein, rühret es ſo lange, bis es ſich vermengt hat, und dann läßt man es erkalten. Damit wird nun das Schaf auf dem raudigen Theil, wenn zuvor der Eiter ausgedrückt iſt, geſchmiert und gründlich geheilt. Im Winter wird den Schafen während der Raude zugleich ein Kraut gegeben, wovon Gallus Samen mitbringt, es iſt vermuthlich der Kohl, wovon Daubenton in ſeinem Katechismus p. 15 redet. Wenn die Raude nicht ſehr überhand genommen hat, ſo wird das Thier von der Heerde nicht abgeſondert, viel weniger aber fortgeſchafft, ſondern wird durch obiges Mittel kurirt und zur Zucht beibehalten. Auch die Dippelkrankheit zeigt ſich auf der Daubenton'ſchen Schäferei. Man weiß aber daſelbſt dieſe Krankheit nicht zu kuriren. Andere Krankheiten werden meiſt durch Aderlaſſen kurirt, und es wird ſolches für ein Hauptmittel angegeben, wenn die Thiere das Geblüt bekommen, wenn ſie auflaufen, wenn ſie den Schwindel durch den Sonnenſtich bekommen. Bei gelinden Krankheiten, oder wenn die Thiere ſich überfreſſen haben, gibt man ihnen zum Durchbruch Wein, Baumöl und Mehlwaſſer. Gegen die Würmer aber wird ihnen friſcher Urin eingeſchüttet. — Ich zweifle nicht, daß Herr Daubenton ein ſehr gelehrter Mann ſey, und daß er alſo die Schäfer recht viel Nütz-

liches lernen (lehren) könnte. Aber er ist schon viele Jahre nicht nach Montbard gekommen und hält sich in Paris auf. Es ist also Niemand auf der Schäferei als sein Aufseher Junot. Dieser ist ein ganz phlegmatischer, verdrüßlicher lediger Mann von etwa 22 bis 24 Jahren, der wenig Neigung zeigt, einem Lehrling guten Unterricht zu geben. Er hält zwar Nichts geheim, wenn die Lehrjungen ihn fragen, wenn sie aus eigenem Antrieb ihm nachlaufen und zusehen, was er macht, sondern er sagt ihnen alsdann Alles, so gut er es weiß. Bloß das Aderlassen und die Art, wie man die Wolle durch Vergrößerungsgläser betrachten und ihre Feinheit beurtheilen solle, zeigt Junot den Schäfern auch alsdann, wenn sie es nicht selbst zu lernen verlangen sollten. Auswärtige Länder und Schäfereien kennt Junot nicht. Er konnte uns also von Spanien ganz keine Nachricht geben. Er erzählte mir, daß man von den Schafen (welche Daubenton zuerst aus Spanien bezog) nur allein auf dem Wege durch Frankreich über die Hälfte eingebüßt habe, weil sie schon im Winter, also zu früh herausgeführt worden seyen.

II. Die Schafzucht in den übrigen Provinzen Frankreichs bis Narbonne in Languedoc ist sehr schlecht beschaffen. Die Thiere sind klein, mager und schlecht aussehend. Ihre Wolle ist grob, sie werden aber auch sehr schlecht behandelt. Jeder, der Schafe halten kann und will, darf solche halten und auf die gemeine Weide treiben, welche allem Vieh offen ist. Daher weiden auch Schafe und Gaisböcke, Ziegen und Schweine mit einander, und die Hirten sind meistens Weibsleute.

Die Besitzer haben elende, dumpfige und unreine Ställe, und die Winterfütterung ist schlecht. Von Narbonne bis Roussillon ist es damit schon etwas besser beschaffen, die Wolle ist feiner, weil die Race durch Roussillon'sche Widder veredelt wird.

Noch besser ist es damit

III. in Roussillon selbst beschaffen. Man trifft darin sehr viele Schafe an, welche eine feine und dabei ziemlich lange Wolle tragen. Indessen kommt solche gleichwohl der spanischen Merinowolle weder in der Feinheit bei, noch sind die Felle so dicht damit bewachsen, als bei den Merinoschafen, obgleich die Thiere selbst von den letztern abzustammen scheinen, da sie denselben im äußern Ansehen so viel gleichen. Die Schafe weiden auf Stoppeläckern, man pflanzt für sie Klee, Wicken, Haber, Gerste und eine Pflanze, die den jungen Bohnen gleich sieht. * Die Eigenthümer lassen solche nicht mit anderm Vieh, sondern besonders hüten. Die Ställe sind aber größtentheils schlecht und außerordentlich dumpfig. Man glaubt, wenn die Schafe recht schwitzen, so werde die Wolle schwerer. Die Ställe sind mit Raufen versehen, diese hängen an Stricken und werden nach verzehrtem Futter in die Höhe gezogen, damit den Schafen etwas mehr Raum verschafft wird. Hundert Stück Schafe erhalten täglich in drei

* Wahrscheinlich Lupinus varius albus *L.*, womit man im südlichen Frankreich und im nördlichen Spanien die Brachfelder zu bestellen pflegt und die ein vortreffliches Mastfutter für Schafe, Hornvieh und Schweine gibt. Vergl. André Oekonomische Neuigkeiten 1812, p. 91 ff.

Futtern zusammen 80 — 85 Pfund, und doch sind sie nicht so mager als in Montbard. Die Ställe werden nicht gestreut und bloß im Frühjahr gemistet, daher die Wolle der Thiere ungewöhnlich unrein ist. Man muß aus diesem Grunde 6 Wochen vor der Schur denselben die Schwänze abscheeren, an welche sich allzuviel Unreinigkeiten anhängen.

Die Heerde wird im Sommer erst Morgens um 10 Uhr auf die Weide getrieben, weil der Thau den Thieren Schaden bringen würde. In der Mittagshitze werden solche unter schattige Bäume gestellt, wo sie bis 3 Uhr ausruhen, sodann kommen sie wieder auf die Weide und bleiben auf solcher bis zur Abenddämmerung. Man führt die Heerde alle Tage zur Tränke. Reines fließendes Wasser trifft man überall in der Nähe an. — Schafe und Widder werden in Roussillon nicht abgesondert geweidet, sondern sie bleiben das ganze Jahr beieinander. Dieß hat die üblen Folgen, daß Jährlinge reiten und geritten werden, ja daß oftmals Lämmer reiten. Gewöhnlich fällt die Sprungzeit in den Junius. — Man verschneidet die männlichen Lämmer nicht, auch werden beiden Geschlechtern die Schwänze gelassen. Mutterschafe werden nicht gemolken, und die ältern werden fett gemacht und an die Metzger verkauft. Widder werden viele zur Zucht verkauft, das Stück für 1 Louisdor, wo hingegen ein Schaf nur halb so viel kostet. Auch in dieser Provinz ist die Raude etwas ganz Bekanntes und für die Schafbesitzer nichts Aengstliches. Denn sie kuriren solche mit einem scharfen Oel, welches mit dem spanischen Namen Miera benannt wird.

Dieſes ſoll aus den Beeren des Sevenbaums bereitet werden. Es iſt aber ſolches ſehr ſcharf, ſo daß man es nicht mit bloßen Fingern aufſchmieren darf. Die Dippelkrankheit richtet auch hier viel Schaden an, und die Schäfer wiſſen ſolche eben ſo wenig als Junot in Montbard zu kuriren.

Alle Schafe werden in Rouſſillon ungewaſchen geſchoren, welches durch Männer geſchieht. Die Wollenwaſch geſchieht folgendermaßen. Es wird nämlich ein Keſſel mit Waſſer angefüllt, und ſolches ſo warm gemacht, daß man die bloße Hand darin leiden kann. Hierauf wird ein Arm voll Wolle in ein geſtricktes Garn gethan und mit ſolchem in den Keſſel gehängt. Von einem Manne wird es nun mit einem Stecken im Keſſel hin und her getrieben, bis man glaubt, daß die Unreinigkeiten von der Wolle genugſam erweicht ſeyen. Alsdann wird das Garn herausgezogen, die erweichte Wolle herausgenommen und an einen reinen Bach gebracht. In dieſem Bach ſtehen 2 runde 4 bis 4½ Fuß hohe Maſchinen, welche Körbe gleichen und einen bretternen, durchlöcherten Boden haben. In jeder (Maſchine) ſteht ein Mann, derjenige, welcher dem Laufe des Waſſers nach unterhalb ſich befindet, empfängt die Wolle zuerſt und tritt und ſtoßt dieſelbe in dem Korbe mit den Füßen, bis ſie von dem größten Unrath geſäubert iſt, worauf ſie ſein Kamerad in ſeinen Korb wirft und mit den Füßen hin und her treibt, und ſo lange arbeitet, bis ſie ganz rein iſt. Auf dieſe Art können 2 Männer täglich 8 bis 10 Ctr. recht gut und ſchön waſchen.

IV. Man kann die Schafe in Spanien in 2 Hauptklassen eintheilen, nämlich wandernde oder Merinoschafe und in stehende. Die Farbe der letztern ist theils weiß, theils schwarz, letztere fällt aber gleichwohl bei genauerer Besichtigung ins Braune. Die Landleute kleiden sich meistens in Tücher und Zeuge, welche davon fabricirt werden. Die Wolle ist aber sehr grob. Diese Thiere bleiben den größten Theil des Jahres unter freiem Himmel, selbst wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, werden sie ausgetrieben, um sich mit den Spitzen eines schlechten, binsenartigen Grases Esparto genannt, dessen sich die Spanier statt des Hanfs zu bedienen pflegen, oder mit den Zweigen kleiner Gesträuche zu ernähren. Nur bei tiefem Schnee und in der härtesten Winterszeit kommen sie unter Dach, in eine Art von Schoppen. Hier bekommen sie Stroh und ein wenig Gerste oder Kleien, welche in Spanien nahrhafter als auswärts ist, weil die Mühlen schlecht beschaffen sind, das Getreide bloß geschroten und nicht gebeutelt, sondern durch ein Haarsieb gesiebt wird. Die Anzahl dieser Gattung ist zwar sehr groß, allein der Umfang der ungebauten Felder ist noch weit größer, und es könnten, wenn es nicht um die Winterfütterung zu thun wäre, noch unzählig weitere Stücke ernährt werden. Aber in allen Provinzen, welche ich durchwandert habe, sind keine Wiesen gesehen worden, und bei der schlechten Landeskultur, selbst Stroh und Kleie kostbar. Die Wolle (der stehenden Schafe) in Segovia ist feiner als die erstere. Sie kommt aber gleichwohl nicht einmal ganz der feinen roussillon'schen, also noch

viel weniger der von Merinoſchafen erzeugten gl[illegible]. Dieſe Schafe gleichen den Merinos ſehr, von welch ſie, nach meinem Dafürhalten, Abkömmlinge ſin Wer daher Merinoſchafe kaufen will, und den Einkauf keinem aufmerkſamen und ganz ehrlichen Mann anvertraut, der kann noch alsdann betrogen werden, wenn er den Einkauf in Segovia ſelbſt vornehmen läßt. Von dieſen beiden geringen Sorten iſt nun für E. H. D. kein Stück eingekauft worden. Dafür kann ich mit meinem Leben ſtehen, weil ich ſelbſt mit dem Schäfer Gallus 25 Stück aus einer wandernden Heerde ausgeſucht und erkauft habe, und weil auch der Kammerrath Wider die übrigen aus eben dergleichen wandernden Heerden ausſuchen ließ und erhandelte.

Alle Merinoſchafe gehören dem Adel oder den Klöſtern. Gemeine Bürger ſollen keine beſitzen. Der geringſte dieſer Beſitzer ſoll eine Anzahl von 24—25,000 Stück, der mittlere von 30 — 32,000 und der ſtärkſte 40,000 Stück haben. — Man hat mich verſichert, daß 5 Millionen (Merinos) vorhanden ſeyn ſollen.* Dieſe Thiere wandern in der Mitte des Aprils von ihren Winterweiden in Eſtremadura, der Mancha und Andaluſia auf ihre Sommerweiden nach Altkaſtilien und das Königreich Leon, kommen zum Theil auf den Schurhäuſern (bei Segovia) zu Anfang Mai's, jedoch nicht vor dem 6ten an, begeben ſich nach der Schur auf ihre Sommerweiden in der Gegend von Segovia, oder ſetzen ihre Reiſe ins Königreich Leon fort und kehren zu Ende

* Gegenwärtig kaum 4 Millionen.

Septembers auf ihre Winterweiden in den südlichen Gegenden des Reichs wieder zurück. Von den Majorals (Schäferei-Oberaufseher) habe ich die einstimmige Nachricht erhalten, daß die Weide in den südlichen Provinzen eben so beschaffen sey, wie die Sommerweide in den Gebirgen von Segovia und Leon. — Sämmtliche Weiden, welche ich besichtigt habe, gleichen unsern Alpgegenden sehr, nur mit dem Unterschiede, daß ich in den Gebirgen nichts angebaut gefunden habe. — Ich habe folgende Pflanzen angetroffen. Thymian, Bibernell, Kümmel, Sonnenblumen, gelbes Meyenkraut, Schafgarben, Gamanderlein, wilden Salbei, die große Goldwurz, Glockenblumen, weiße Kamillen, Feldzwiebel, Kreuzblümlein, Geilwurz, Steinklee und andere Arten von Klee, auch vieles süßes Spitzgras, Gundelreben, Rosmarin, guten Salbei und Kienlen.

Auf dieser Weide werden nun die Schafe folgendermaßen behandelt. Vom April bis Ende Julius müssen die Heerden bis Morgens gegen 10 Uhr in ihrem Nachtlager liegen bleiben, weil der starke Thau, welcher hier gewöhnlich fällt, zuvor gänzlich von der Sonne aufgetrocknet seyn muß, ehe man die Schafe weiden läßt. Im August hingegen, zu welcher Zeit der Thau nicht mehr schaden soll, fängt solche schon Morgens zwischen 7 und 8 Uhr an zu weiden, sucht aber gegen Mittag schattige Plätze. Wenn die Nacht herbei kommt, so bleibt die ganze Heerde unter freiem Himmel auf der Weide. — Wenn es sehr heiß ist, so wird die Heerde täglich einmal zur Tränke getrieben, dieß geschieht aber, so bald sie aus dem Nachtlager aufbricht, ehe

sie sich erhitzt hat. Bei kühler Witterung hingegen kommen sie 2 bis 3 Tag, öfters noch länger, nicht zum Wasser. Salz wird den Schafen nach ihrer Ankunft auf der Sommerweide alle 2 Tag auf Steinen vorgelegt, so viel als sie fressen wollen. Wenn sie auf einem kalkigen Boden weiden, so verlangen sie nicht darnach, bei Regenwetter bekommen sie ebenfalls keins. Zu Ende des September ziehen die Heerden weiter fort auf die Winterweiden. Bei den Merinoschafereien werden alte und junge Widder und Mutterschafe in besondere Heerden geführt. Diese Absonderung verhindert die allzufrühzeitige Vermischung und macht es leicht, die Vermehrung der Heerden durch solche Widder zu bewirken, welche die feinste Wolle haben. Dieß geschieht zu Ende des Junius, wobei folgende Regeln beobachtet werden: *

1) werden nur die feinsten und stärksten zugelassen;

2) müssen beide 3 Jahr alt seyn,

3) werden sie zur Zucht, so lange, als sie taugen, beibehalten;

4) werden auf einen Widder 18 bis 20 Schafe gerechnet;

5) werden sie 4 Wochen lang, Tag und Nacht, beieinander gelassen.

Während des Lammens, welches im December auf der Winterweide in den südlichen Provinzen geschieht, haben die Schäfer die härteste Zeit, indem sie auch des Nachts sorgfältig Achtung geben, und den Mutterschafen

* Abgekürzt.

nöthigenfalls bei der Geburt zu Hülfe kommen müssen. Die männlichen Lämmer werden nicht verschnitten. Den Lämmern von beiden Geschlechtern werden die Schwänze abgeschnitten. Die Schafschur wird in der Gegend von Segovia im Junius vorgenommen. Es werden auf einmal 125 bis 130 Scheerer angestellt. Die Schurhäuser sind 60 Schritt lang und 20 breit. An dem Schurhaus ist ein kleiner Stall, Schwitzhaus genannt, wo keine Luft einkommt, angebaut, auch befinden sich 2 bis 3 luftige Stallungen dabei. In diese werden die Schafe die erste Nacht getrieben, Morgens vor der Schur sodann in das Schwitzhaus gesperrt, und dann die, welche am meisten schwitzen, zur Schur herausgefangen. Das Schwitzen soll die Wolle geschmeidig und leicht zu scheeren machen. Die Schepper werden zusammengebunden und in Magazine gebracht. Während der Schur ist Alles fröhlich. Die Wolle wird ungewaschen verkauft. Sie wird nach der Schur den Handelsleuten überlassen, und diese besorgen sodann die Wasch und das Sortiren derselben. Letzteres wird auf gedoppelte Art noch vor der Wasch vorgenommen. Erstlich wird jeder Schepper nach seiner Feinheit überhaupt sortirt, sodann wird wieder ein Unterschied unter der Wolle eines jeden Scheppers gemacht, und die Wolle vom Rücken, die vom Hals und die vom Bauch und Schenkel auseinandergelesen. Für die feinste wird diejenige gehalten, welche oben an den vordern Schulterblättern sitzt. Hierauf wird jede Sorte besonders gewaschen. Dieß geschieht in einem Kessel, und die Wolle wird nach dem Einweichen in einem Kanal getreten

und gereinigt, endlich auf Platten zum Ablaufen des Waſſers und dann zum Abtrocknen auf Gras gelegt.

Es iſt nun noch übrig, daß ich unterthänigſt anzeige, wie viel ich in Allem, ſowohl an ſpaniſchen als rouſſillon'ſchen Schafen zum Transport empfangen und wie viel ich davon wirklich ins Land gebracht habe.

Ich erhielt (in Spanien) 30 Widder
und 10 Mutterſchafe
40 Stück zum Transport.

Hievon ſind den 24., 26. und 30. Junius unterwegs in Katalonien geſtorben 3 Stück.

In Rouſſillon übernahm ich 50 Widder
und 20 Mutterſchafe,
alſo 70 Stück,

wovon ich durch Krankheit verloren habe 3 Stück.

Ich habe alſo in E. H. D. Land gebracht

Spaniſche Widder . .	27 Stück	}	37 Stück,
„ Mutterſchafe	10 „		
Rouſſillon'ſche Widder .	47 „	}	67 „
„ Mutterſchafe	20 „		
			104 Stück.

Sowohl die ſpaniſchen als rouſſillon'ſchen Mutterſchafe haben auf dem Marſch geritten, und ein Theil derſelben wird noch in dieſem Monat (Oktober) lammen. Da nun die Befruchtung durch ſpaniſche Widder geſchehen, ſo kann dieſe baldige Vermehrung nicht anders als vortheilhaft ſeyn.

Das Einzige muß ich hier noch unterthänigſt anzeigen, daß mir durch ganz Frankreich weder Zoll noch

andere Abgaben abgefordert worden sind, wenn sie unmittelbar den König betrafen. Ueberhaupt vermag ich es nicht genug zu rühmen, wie sehr E. H. D. höchste Person in den Ländern verehrt wird, welche ich durchwandert habe." ꝛc. ꝛc.

Da Kammerrath Wider von Alcala aus vorausreiste und, seiner Instruktion gemäß, sich in den Tuchfabriken und Arbeitshäusern umsah, führten Oberscribent Stängel und Schäfer Gallus die Heerde allein durch Spanien und über die spanische Grenze. Unterwegs mußten sie immer auf der Hut seyn, denn, wie Stängel (den 2. Jul. aus Perpignan) schrieb, wollten die spanischen Bauern das Weiden nicht leiden, auch machten spanische Contrebandisten einen Anschlag auf ihn und die Heerde, den Stängel durch sein unerschrockenes Benehmen vereitelte.

In Roussillon übernahm er 49 Widder und 20 Schafe, welche mit den 27 spanischen Widdern und 10 Mutterschafen eine Heerde von 106 Stück ausmachten, welche ganz gesund waren. * Die Reise ging durch das südliche Frankreich (Valenci 31. Jul.), einen Theil von Savoyen, die Schweiz über Genf (11. Aug.), Schafhausen (30. Aug.), Tuttlingen (2. Sept.) nach Münsingen, wo Stängel den 9. Sept. 1786 mit 37 spanischen und 67 roussillon'schen Schafen ankam; unterwegs waren nicht mehr als 6 Stück umgekommen. Als Stängel dem Herzog seine glückliche Ankunft in Schafhausen meldete, schloß er mit folgenden frommen Worten:

* Schreiben von Montpellier den 27. Jul. 1786.

„Nun Gnädigster Herzog und Herr! erreiche ich bald den sehnlichsten Wunsch, mit diesen Thieren in E. H. D. höchsten Landen anzukommen, und preise Gott, daß er uns mit denselben unter so manchen mißlich- und gefährlichen Umständen bisher unter sein Aufsehen und Gnaden geführt und vor mehrerem Unglück und Verlust bewahrt hat, und zweifle nicht, daß er E. H. D. landesväterliche, höchst rühmlichste Absicht segnen wird."

Sekretär Stängels Rechnung über die Reisekosten betrug 4098 fl. 35 kr., die des Kammerraths Wider 7531 fl.*

Zur Winterung für die spanischen Schafe wurde der Ebersberg bei Backnang gewählt. Unter dem 15. Februar 1787 berichtete die Deputation, daß sämmtliche Schafe gesund seyen und das dürre Futter angenommen haben, sie haben sich auch um 16 Stück vermehrt, meist männlichen Geschlechts. Die Wolle sey feiner als in Montbard. Alle Zweifel seyen gehoben und zur Evidenz erwiesen, daß unsere gebirgige Gegend den spanischen Schafen vollkommen zuträglich (sey), und daß selbst die Winterfütterung nichts schade. Die Lage des Ebersbergs und die dasigen Stallungen habe hierzu beigetragen. Sie seyen nur mit Latten verschlagen, und die Luft könne durchstreichen und die schädlichen Ausdünstungen fortführen.

Für die Sommerweide 1787 wählte man die Umgegend von Münsingen und Justingen, wo die

* Beide erhielten eine Remuneration von je 600 fl. Stängel wurde später Schäferei-Inspektor in Rudersberg und bekam nachher den Titel Amtmann und Rath.

Heerde auf der guten Alpweide herrlich gedieh. Clapier kam mit 30 Mutterſchafen und ihren Lämmern nach Münſingen und Gallus mit 74 Widdern nach Juſtingen. Später wurde der Stammſchäferei die Domäne Hinterburg bei Kirchheim zur Winterung angewieſen.

Im J. 1787 gaben die ſpaniſchen und rouſſillon'ſchen Schafe und die von ihnen im Lande erzeugten Lämmer 4 Centner * reiner Wolle und zwar

41 ſpaniſche Schafe gaben ungewaſchen	300	Pfd.	1 Vrlg.
gewaſchen	172	„	2 „
Abgang	127	„	3 „
70 rouſſillon'ſche Schafe gaben ungewaſchen	461	„	3 „
gewaſchen	211	„	— „
Abgang	250	„	— „
18 ſpaniſche und rouſſillon'ſche Lämmer ungewaſchen	29	„	— „
gewaſchen	16	„	2 „
Abgang	7	„	2 „
129 Stück Schafe	400	Pfd.	Wolle.

Nach Hofgerichts-Aſſeſſor Seuberts Bericht vom 7. Jun. 1787 gab nämlich ein Widder $10^1/_2$ Pfd. Wolle, einige andere 9—10 Pfd. und 2 ſpaniſche Lämmer jedes 4 Pfd. ungewaſchene Wolle.

Seubert ſchätzte den Centner von
der erſten Sorte ſpaniſcher Wolle zu . . 130 fl.,
„ „ „ rouſſillon'ſcher Wolle . . 110 „

* Stängels Bericht vom 9. Jun. 1787. Aktenauszug p. 69.

der zweiten Sorte spanischer Wolle . . . 110 fl.,
„ „ „ roussillon'scher Wolle . . 110 „
der dritten Sorte spanischer Wolle . . . 80 „
„ „ „ roussillon'scher Wolle . . 75 „
spanische Lämmerwolle . . . . . 90 „
roussillon'sche Lämmerwolle . . . . . 80 „

Es scheint aber, daß die württembergischen Wollenarbeiter die feinere Wolle nicht suchten, wenigstens berichtete Seubert, daß außer einem Hutmacher und 2 Strumpfwebern, denen aber die Wolle zu ihrer Arbeit zu fein war, und die nicht einmal ein Anbot zum Kauf machten, Niemand beim Verkauf erschienen sey; man solle die Wolle an den Wider, d. h. an die Tuchfabrik des Arbeitshauses in Ludwigsburg für 450 fl. verkaufen.

Die Schäferei des Instituts hatte indessen den besten Fortgang, und ihr Nutzen verbreitete sich auch über die Schäfereien des Landes.

Die Deputation berichtete (15. Febr. 1787) an die Landschaft: „Man habe diesen Gegenstand immer als eine allgemeine Landessache anerkannt, folglich werden auch die weitern Kosten ihr (der Landschaft) so lange aufgebürdet werden, bis eine hinlängliche Anzahl veredelter Schafe vorhanden seyn werde, die zur Errichtung mehrerer feiner Heerden hinreiche. Es sey nicht allein um das Privatwirthschaftliche, als vielmehr um die unter Landesherrlicher Autorität vorzunehmende Ausbreitung dieser vortrefflichen Anstalt zu thun."

Diejenigen spanischen und roussillon'schen Widder, welche man bei der herrschaftlichen Stammschäferei nicht

selbst brauchte, wurden nämlich schon 1786 unter die Schafhalter im Lande unter der Bedingung ausgetheilt, die weiblichen Lämmer gegen Bezahlung abzuliefern. Für die Kilberlämmer im Oberlande zahlte man 8 fl., für die, welche im Unterlande fielen, 7 fl. 30 kr. Bei der Vertheilung der Widder kamen nach Schopfloch 6 Widder zu 105 Schafen, nach Weilheim zu 160 Schafen 12 Stück, 16 der feinsten spanischen und roussillon'schen Widder zu 300 Schafen nach Kemnath. Im Ganzen wurden 605 Mutterschafe zugelassen. Dadurch erhielt man eine große Anzahl Bastard-Mutterschafe, die dann wieder von originalspanischen Widdern befruchtet wurden. Anfangs waren es nur reiche Gutsbesitzer, welche mit den, aus der herrschaftlichen Schäferei abgegebenen Stären ihre Heerden zu veredeln anfingen, dem gemeinen Schäfer mißfiel die unansehnliche Race. So bekamen im J. 1787 von spanischen und roussillon'schen Widdern

	spanische	roussillon'sche
das Institut	5	10
die zwei Weckherlin in Canstatt .	10	14
Nett zu Weilheim	2	10
Amtmann Klett zu Dettingen . .	3	—
Stiftsverwalter Klett	3	—
Faktor Schmid zu Sulz	2	—
Procurator Heller zu Tübingen . .	1	—
die Stadt Calw	—	8
„ „ Herrenberg	—	7
„ „ Vaihingen	—	2
Autenrieth zu Ennabeuren . . .	—	5
Knapp	1	*

* Akten-Auszug p. 72.

Im J. 1788 bestand die Merinoheerde bereits aus 340 Stück, darunter, außer den eingewanderten Originalthieren, 55 Stück ächt spanische und rouſſillon'sche Jährlinge und Lämmer und 185 Bastarde erster Generation. Die im J. 1788 erzeugte Wolle betrug von den spanischen Schafen ungewaschen 447 Pfd., gewaschen 220, von den rouſſillon'schen ungewaschen 405 Pfd., gewaschen 178½ Pfd., von den Lämmern ungewaschen 29⅞ Pfd., gewaschen 27½ Pfd. Die Bastarde gaben 622 Pfd. gewaschene Wolle.

Der Preis der Wolle war folgender:

Spanische . . 135 fl. per Centner,
Rouſſillon'sche 120 „ „ „
Bastardwolle 70 „ „ „

Da aber das Stabsamt Justingen (11. Jul. 1788) meldete, daß kein Wollenkäufer die Wolle um diesen Preis nehmen wolle, so wurde sie um 110, 100 und 65 fl. erlassen.

Im J. 1789 war die Heerde, die, wie anfangs, im Sommer in der Herrschaft Justingen auf der Weide lief, im Winter aber im Unterlande sich aufhielt, schon auf 700 Stücke angewachsen. Besonders fielen die Lämmer zweiter Generation so schön aus, daß sie den nationalspanischen Schafen schon ziemlich nahe kamen. Bei der Schur gab ein Originalwidder 9½ Pfd. ungewaschene Wolle, ein mittelmäßiger Bastardjährling 4 Pfd., und einer der größten 5¾ Pfd. gewaschene Wolle. Die Tuchfabrikanten hatten indessen die Vorzüge der veredelten Wolle erkannt; daher wurde die Bastardwolle mit 60 bis 70 fl. bezahlt, während die Landwolle nur 50 fl. kostete.

Im J. 1789 kostete nämlich der Centner
Ungewaschen nationalspanische Wolle . . . . 70 fl.
Bastardwolle erster Generation . . . . . 66 „
Gewaschen nationalspanische u. roussillon'sche Wolle 90 „
Spanische und roussillon'sche Lämmerwolle 1 fl. per Pfd.
Spanische und roussillon'sche gewaschene
Bröckelwolle . . . . . 40 kr. per Pfd.

Das Quantum Wolle betrug 2711 Pfd. leicht Gewicht (2702¼ Pfd. schwer Gewicht) und der Erlös 1775 fl. 11 kr. 1 Hllr.

Dieser Preis machte nun auch andere Schafhalter auf die Sache aufmerksam. Im J. 1796 legten sich schon 20 Schafhalter auf spanische Schafzucht und die Zahl der veredelten Thiere im ganzen Lande mochte sich auf 4 — 5000 Stück belaufen. Man war nun durch eine lange Erfahrung überzeugt, daß die spanischen Schafe an allen Orten des Landes gedeihen,* daß sie weniger als die Landschafe Krankheiten unterworfen seyen, daß die Wolle sich von Generation zu Generation veredle, und daß mit der Verarbeitung derselben größere Vortheile verbunden seyen.

Die herrschaftliche Stammherde vermehrte sich in erfreulichem Steigen. Im März 1794 hatte sie auf ihren zwei Weideplätzen folgenden Bestand: in Unterbrüden waren 122 Mutterschafe und 133 Lämmer, in Ebersberg 66 Widder, 152 Jährlinge, 129 Mutterschafe und 128 Jährlinge, zusammen 730 Stück.

* Ein spanischer Jährling wog nach der Schur und zwar früh Morgens, ehe er noch einige Nahrung erhalten hatte, 78 Pfd., ein Jährling roussillon'scher Abkunft 86 Pfd.

In demselben Jahre kostete der Centner nationalspanische Wolle 125 fl., Bastardwolle zweiter Generation 100 fl., Bastard-Lämmerwolle zweiter Generation 88 fl. Im Ganzen wurden 2198 Pfd. gewonnen. Im April 1796 war die Heerde auf 861 Stück gestiegen, sie bestand nämlich aus

221 Stück Nationalschafe und Lämmer,
280 „ Schafe und Lämmer dritter Generation,
114 Stär und Klupper,
246 Jährlinge ꝛc.

Im Jahr 1797 bezog die Heerde ihre Sommerweide bei Justingen; es standen

a. auf dem Schachenhof:

Lämmer . .	262 Stück		
Mutterschafe .	324 „	601 Stück	
Widder . .	15 „		
b. auf dem Schloßgut:			im Ganzen 962 Stück.
Mutterschafe .	1 Stück		
Kälberjährlinge	163 „	361 „	
Widder . . .	197 „		

Im J. 1798 wurden 7370 Pfd. Wolle gewonnen, nämlich 6518 Pfd. spanische und veredelte Wolle,
552 „ Lammwolle,
300 „ ungewaschene Bröckelwolle.

Der Centner kostete im Durchschnitt 75 fl. und der Erlös betrug 5112 fl. 30 kr. Im J. 1800 bekam man 5298 Pfd. Wolle, die um 3581 fl. 6 kr. verkauft wurde.

In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts drohte der Justinger Stammschäferei mehreremale große Gefahr. Die Schrecken des Kriegs nahten sich den friedlichen Fluren unseres Vaterlandes, und da man für

die Sicherheit der Heerde besorgt war, flüchtete man sie, als die Franzosen im J. 1800 auf der Alp vorrückten und der erste französische Vorposten in Hütten, eine Viertelstunde von Justingen stand, nach Rudersberg, zu ihrem ehemaligen Mitgründer, Amtmann Stängel, und als auch die Gegend von Rudersberg nicht mehr sicher genug zu seyn schien, wollte man die Schafe nach Weiltingen oder ins Anspachische flüchten. Doch die Gefahr ging vorüber, und die Heerde erlitt im J. 1801 nur einen freiwilligen Verlust, indem die württembergischen Landstände dem General Moreau, der damals mit einem Theil der Rheinarmee in Württemberg lag, ein Geschenk von 32 spanischen Schafen machten. Die württembergische Stammschäferei hatte damals schon einen solchen Ruf, auch im Ausland, erhalten, daß sie die Aufmerksamkeit dieses Mannes erregte. Er stellte an die Landstände die Bitte, ihm eine Partie Schafe käuflich zu überlassen. Der engere Ausschuß sah das Gesuch dieses Mannes, dessen siegreiches Heer einen großen Theil von Württemberg besetzt hielt, als Befehl an und beschloß, ihm eine Partie Schafe zu schenken. Durch den Schäferei-Inspektor in Justingen wurden

2 Zeit- und 4 Jährlings-Widder,
11 Zeit- und 15 Jährlings-Schafe

ausgelesen und dem Wunsche Moreau's gemäß durch 2 württembergische Schäfer nach Straßburg geführt. Moreau wußte den Werth dieser Schafe so gut zu würdigen, daß er sie der Ackerbaugesellschaft zu Straßburg zum Geschenk machte, welche zu Sulz bei Straßburg

aus dieſer kleinen Heerde eine Stammſchäferei bildete.* Deßwegen mußte einer der württembergiſchen Schäfer (Stähle) einige Monate in Frankreich bei der Heerde bleiben, um ſie zu beſorgen. An den engeren Ausſchuß erließ Moreau folgendes Dankſagungsſchreiben.

Armée du Rhin. Liberté. Egalité.

au Quartier Général à Strasbourg le 21 floréal an 9** de la République française une et indivisible.

Le Général en Chef à Messieurs les Membres des États du Duché de Wirtemberg.

Messieurs,

Le troupeau que vous avez eu la bonté de m'envoyer vient d'arriver, j'y attache un nouveau prix en le recevant de vous. Veuillez, Messieurs, agréer mes remerciments, croire à mon désir de trouver l'occasion de vous prouver ma reconnaissance et recevoir l'assurance de la parfaite considération avec la quelle je suis

Le Général en chef
Moreau.

Je conserve l'un des bergers pendant quelques mois; j'espère, Messieurs, de votre honnêteté, que cette absence ne vous empêchera point de le conserver lors de son retour près de vous. ***

---

* Laſteyrie a. a. O. p. 64.

** 27. April 1801.

*** Der zurückgekehrte Schäfer erzählte, Moreau ſey ſehr vergnügt über die Schafe, er habe ihm 1 Louisd'or geſchenkt. Stähle werde wohl 3 Louisd'or bekommen.

das Oberland war. Die Wollenpreise standen 1801 von 77 bis 120 fl., von der Justinger und Eglosheimer Schäferei wurde der Centner sogar mit 132 fl. verkauft. Die Nachfrage nach der feinern Wolle vermehrte sich jährlich, und bereits hatte sich ein Handel ins Ausland eröffnet.

Mit dem Aufhören der Verfassung in Württemberg hatte natürlich auch die Mitoberaufsicht der Landschaft über die Stammschäferei ein Ende, und durch ein Dekret vom 4. Febr. 1806 wurde „das Schäferei-Institut, welches bisher von der herr- und land-schaftlichen Schafzuchtverbesserungs-Deputation besorgt worden war, dem Königl. Finanzdepartement untergeordnet."

Die Erwerbungen von Neuwürttemberg unter der vorigen Regierung, wo sich noch mehr größere Güter als im alten Herzogthum vorfanden, hätte einen günstigen Einfluß auf die Schafzucht haben können, denn dort war es den Güter-Besitzern möglich, ihre Schafe Sommer und Winter auf ihren eigenen Feldern zu ernähren, sie daher auch unter steter Aufsicht zu behalten, und die immer nachtheiligen Wanderungen zwischen Sommer- und Winter-Weide zu vermeiden. Gleichwohl stand in den neuerworbenen Landestheilen, das Hohenlohische * ausgenommen, wo wegen des ausgebreiten Viehhandels eine Schafrace zu Hause war, die sich besonders gut zur Mastung eignete, die Schafzucht auf einer viel niedern Stufe, als in Altwürttem-

* Noch im J. 1823 verkaufte das hohenlohische Gebiet 10—12,000 Schafe ins Ausland. Sonst gingen wenigstens 4000 Hämmel bei Straßburg über den Rhein. Württ. Jahrbücher. Jahrgang 1823, p. 458.

berg, und, wie wir später hören werden, sind in Oberschwaben noch jetzt am wenigsten Schafe. Ja, die im Württembergischen im 15. und 16. Jahrhundert schon verbotenen Zaubelschafe wurden in Oberschwaben noch häufig angetroffen. *

Im J. 1808 zählte die Institutsheerde unter Schäferei-Oberinspektor Stängel 1737 Köpfe und die Kammerheerde unter Oberinspektor Bürger 1179 Köpfe. Die Wolle wurde damals meistens von dem niederländischen Handlungshause Van de Heeven gekauft, und zwar im J. 1808 die Wolle der Institutsheerde von 47 1/8 Ctr. 9 1/2 Pfd., den Centner zu 162 fl., die Wolle der Kammerheerde von 2917 Pfd. um 175 fl. per Ctr.

Daß auch in der spätern Zeit unter der vorigen Regierung die Schafzucht in Württemberg mit Eifer und Umsicht betrieben wurde, läßt sich von dem Geiste des Königs Friedrich erwarten, obgleich die politischen Ereignisse jener Zeit seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände lenkten.

Schon die vermehrte Tuchfabrikation läßt auf die Fortschritte und Erweiterung in der Schafzucht schließen. In den Jahren 1812 bis 1815 wurden jährlich 4834 Ctr.

* Pistorius a. a. O. p. 19. — Professor Walter zu Gießen führt in André's Oekonomischen Neuigkeiten 1818, p. 430 ff. unter den verschiedenen Racen und Arten der Schafe auch p. 442 die schwäbischen Schafe an:

a. Zaubelschafe, eine kleine Race und von der fränkischen verschieden. Die Wolle ist langhaarig, und kann nicht einschürig gebraucht werden. Sie werden deßwegen in einigen Ländern gar nicht gelitten,

b. Flammerrace, flamländischen Ursprungs, und

c. Bergamosier von Bergamaskern abstammend. Veredlung einheimischer Race im Königreich Württemberg.

Die Verbesserung sowohl der herrschaftlichen als auch der Landes-Schäfereien in Württemberg war nämlich nicht in gleichem Maße fortgeschritten, wie die der Merinoheerden anderer Länder, z. B. in Sachsen, da man den Fehler begangen hatte, den aus Spanien und Roussillon bezogenen Merinostamm nicht abgesondert rein in sich fort zu züchten, sondern nach kurzer Zeit mit dem, nur in wenigen Generationen hindurch veredelten (Bastard) Mestizenstamm zu vermengen. Man hatte in Württemberg so wenig wie in andern größern Staaten, Sachsen ausgenommen, die richtigen Grundsätze erkannt, durch deren Befolgung der Gang der Veredlung einer Schafheerde im Fortschreiten zu erhalten ist. Da man die Veredlung durch Kreuzung zu erreichen suchte, was nur einer consequenten Inzucht gelingen kann; da man die vierte Generation nicht abwartete, so mußten die württembergischen Schafe in der Feinheit der Wolle zurückschlagen. Auch hatte man sich kein festes Ziel vorgesetzt, das man mittelst der neu angeschafften Schafe zu erreichen hoffte, sondern Merinos und Landschafe waren später ohne alle Regeln oder nach Zufall gepaart und schon aus der zweiten oder dritten Generation die bessern Mestizen wieder zum Sprung gebraucht worden. Da das Bezeichnen der einzelnen Schafe und die individuelle Auswahl bei der Paarung, das sogenannte Springen aus der Hand nicht angewendet worden war, und auch keine Stammregister vorhanden waren, so konnte man natürlich nie mit Bestimmtheit die Abkunft der Lämmer angeben, wodurch aber gerade die Grundbedingung einer Stammschäferei,

eine gesicherte Originalität und die davon abhängende Constanz der Eigenschaften verloren ging. *

Nichts desto weniger zeichneten sich die württembergischen Bastardschafe, die dem Grade der Feinheit ihrer Wolle nach zu den sogenannten Negrettis ** gehörten, neben einem hohen Grad von Feinheit ihrer Wolle hauptsächlich noch durch Wuchs und Größe aus, so daß sie beinahe doppelt so viel Wolle gaben, als die sächsischen Merinos, und daß nicht nur von bayrischen, sondern selbst von brandenburgischen, schlesischen und sächsischen Schafhaltern bedeutende Ankäufe in Württemberg gemacht wurden. *** Dagegen hatten schon im J. 1817, als so viele Schafe in Folge der nassen Witterung zu Grunde gegangen waren, mehrere württembergische Schäfer in Sachsen in der Gegend von Leipzig edlere Schafe angekauft, deren Spuren man, obgleich sie nie rein in sich fortgepflanzt wurden, noch lange in mehreren Heerden entdecken konnte. †

---

* Pistorius a. a. O. p. 28.

** Escurial (später Elektoral), Infantados und Negrettis sind nicht besondere Arten von Merinoschafen, von denen es nur eine Race gibt, sondern nach der Feinheit ihrer Wolle auf verschiedenen Stufen der Veredlung stehende Schafheerden. Züchtet man Thiere, die eine hochfeine, milde, also weniger Wolle tragen, so erhält man Elektoralschafe; die Negrettis (Schafe mit kurzer feiner Wolle) können mit der Zeit auch Elektorale werden, sobald ihre Zucht alt genug ist, und man auf Feinheit hinarbeitet; züchtet man Thiere, die viele, wenn auch weniger feine Wolle geben, so erhält man Infantados. Negrettis und Infantados werden übrigens von einigen Schafzüchtern für gleichbedeutend gehalten, vergl. z. B. Pistorius a. a. O. p. 29, Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins II, p. 318 ff.

*** Memminger Beschreibung von Württemberg 1820 p. 296.

† Pistorius a. a. O. p. 34.

Wolle und 6735 Ctr. Wollenwaaren aus Württemberg ausgeführt.

Im J. 1811 zählte die ehemalige rentkammerliche Heerde, welche ihre Winterung in Justingen und Ebersbach hatte, 1393 Stück, und die ehemalige landschaftliche Heerde, die in Gomaringen und Reichenberg überwinterte, 1766 Köpfe, welches zusammen 3159 Stück betrug, und in den Jahren 1812—1814 hatte die Justinger Heerde allein bei der Schur folgenden Bestand:

	1812.	1813.	1814.
Widder	121 Stück	104 Stück	91 Stück
Mutterschafe	802 „	772 „	848 „
Hämmel . .	422 „	317 „	322 „
Jährlinge .	— „	373 „	310 „
Lämmer . .	461 „	397 „	505 „
	1806 Stück	1963 Stück	2076 Stück.

Im J. 1813 betrug die Zahl aller Schafe in Württemberg über eine halbe Million. Aber auch für den Ankauf neuer Merinoschafe, zur Auffrischung des Bluts der alten Heerde, sorgte König Friedrich. Als im J. 1814 die preußische Regierung in Frankreich Ankäufe von Merinoschafen machen ließ, welche während des spanisch-französischen Krieges zum Theil als Kriegsbeute nach Frankreich gekommen waren, ließ auch König Friedrich von Württemberg eine kleine Heerde von dem preußischen Landrath Böcking von Montjoie bei Aachen erkaufen. Ein Theil dieser Schafe, die aber auf der Reise viel gelitten hatten, wurde mit der Justinger Stammschäferei vereinigt, ein anderer Theil zur Bildung einer Privatschäferei in Mourepos

verwendet und nachher nach Großsachsenheim, eine Filialweide von Monrepos versetzt, bis er in Privathände kam.* Bei der Schur gaben die neu erkauften Merinomutterschafe . . . . . 3 Pfd. Wolle,
die Widder . . . . . 4 „ „
während bei der Stammheerde die
Widder . . . . . 4 — 7 „ „
die Hämmel . . . . . 4 — 6 „ „
Göltschafe . . . . . 4 — 5 „ „
Jährlinge . . . . . 3½ — 4 „ „
Mutterschafe . . . . . 3 „ „
gaben. Den muthmaßlichen Ertrag schätzte man auf 60 Ctr. lange Wolle und 4 Ctr. Lämmerwolle.

Im Mai 1815 und Juni 1816 zählte

	1) die ältere Stammheerde:		2) die neuere Merinoheerde:	
	a. im Jahr 1815.	b. 1816.	a. 1815.	b. 1816.
Widder . .	50 Stück	11 Stück	3 Stück	3 Stück,
Mutterschafe	867 „	664 „	27 „	25 „
Hämmel . .	287 „	245 „	— „	— „
Jährlinge .	488 „	497 „	2 „	19 „
Lämmer . .	547 „	429 „	24 „	25 „
	2239 Stück	1846 Stück	56 Stück	72 Stück.

Im J. 1816 wurden 6244 Pfd. (leicht Gewicht) lange Wolle, den Centner schwer Gewicht zu 107 Pfd. (also 58 Ctr. 35½ Pfd.) à 196 fl. um 11,437 fl. 36 kr. und 402 Pfd. (leicht Gewicht, also 3 Ctr. 75 Pfd. schwer Gewicht) Lammwolle à 115 fl. per Centner um 432 fl. 3 kr. verkauft, im Ganzen also 11,869 fl. 39 kr. erlöst.

* Pistorius a. a. O. p. 29.

Die erſt im J. 1814 aus Frankreich eingeführten Merinoſchafe wollten jedoch nicht recht gedeihen. Unter den Heerden von Hinterburg und Juſtingen (die übrigen Schafe waren in Ebersberg) brach im J. 1814 die bisher in Württemberg noch unbekannte Klauenſeuche aus, wozu der Keim in den aus Frankreich gekommenen Thieren gelegen zu ſeyn ſcheint. Die kranken Schafe wurden nach Denkendorf gebracht und dort von dem Landes-Thierarzt Dr. Walz kurirt.

Indeſſen hatte man dem Schäferei-Inſtitut ſchon öfters den Vorwurf gemacht, daß es mehr koſte als eintrage. Der urſprüngliche Zweck dieſer Inſtitute ſey mehr nationalwirthſchaftlich als finanziell geweſen. So ſehr dieſelbe in erſterer Hinſicht der Erwartung entſprochen haben, ſo wenig empfehle ſich ihre Beibehaltung von finanzieller Seite, beſonders ſeit dem Jahr 1812, weil der Werth der Wolle und des Schafviehs geſunken, die Preiſe der Weiden und der Winterfütterung aber geſtiegen, auch viel Schafe durch Krankheiten verloren gegangen ſeyen. Zwar habe die Verwaltung nach den vorliegenden Rechnungen * ihre urſprünglichen Verlagskapitalien nicht nur erhalten, ſondern auch zum Theil vermehrt; allein dieſe Vermehrung ſey zum Theil auf Koſten anderer Adminiſtrationen geſchehen und nicht allein durch eigentlichen Gewinn aus dem Gewerbe, indem der Schäferei-Verwaltung bei Ueberlaſſung der verſchiedenen Nutzungsgegenſtände von der Oberfinanzkammer manche Vortheile

* Durch das Schäferei-Gewerbe ſoll im Ganzen innerhalb neun Jahr 17,488 fl. 47 kr. 3 Hllr. gewonnen worden ſeyn.

eingeräumt worden seyen. Es sey zwar billig, daß der Staat angemessene Opfer bringe, gemeinnützige Zwecke zu befördern, wozu die Unterhaltung einer Musterschäferei ohne Anstand zu rechnen sey, wenn dieselbe mit Verbesserungsversuchen vorangehen und den Schafhaltern Gelegenheit darbiete, sich Thiere vorzüglicher Stammart zur Nachzucht zu verschaffen. Für diese Zwecke bedürfe es aber nicht derjenigen großen Anzahl von Schafen, welche die Instituts-Schäfereien seither unterhalten haben, sondern es möchte hinreichend seyn, eine Schäferei von etwa 400 Stücken fortbestehen zu lassen, welche von den auserlesensten Schafen der vorhandenen, größtentheils vorzüglichen Heerden gebildet werden könnte.

Nun besaß 1817 die Königl. Oberfinanzkammer drei Schäfereien in eigener Verwaltung, wovon

a. die Justinger Heerde unter Aufsicht des Rechnungsraths Bürger . . . . . 1518 Stück,
b. die Rudersberger Heerde unter Rath und Amtmann Stängel . . . . 1613 „
c. die Denkendorfer Heerde unter Cameralverwalter Harpprecht in Nellingen 498 „

also alle drei Heerden zusammen 3629 Stück zählten. Außerdem befand sich noch in Monrepos eine Heerde.

Die Oberfinanzkammer beschloß nun, die Rudersberger Schäferei aufzuheben, die Schafe zu verkaufen, die nicht verkauften Thiere mit der Heerde zu Justingen zu vereinigen und auch diese, so wie die Heerde von Monrepos durch Verkauf der überflüssigen minderfeinwolligen Thiere bedeutend zu reduciren. Ein Dekret des Finanzministeriums vom 11. Febr. 1817 setzte die

Zahl der Thiere in der zu errichtenden Musterschäferei auf 400 Stücke fest, eine Zahl, welche später durch den Erfolg des Verkaufs verändert wurde.

Von der Rudersberger Heerde wurden nun 1719 Stück (worunter 350 Lämmer) um 24,003 fl. 15 kr. verkauft; ebenso wurden in Monrepos 2400 Stück zum Verkauf ausgesetzt; von der Justinger Heerde, die bei der Schur 1507 Schafe zählte, * setzte man 743 Stück zum Verkaufe aus, und 726 Schafe rechnete man zur Winterung. Der Verkauf sämmtlicher Schafwaare geschah, höhern Befehlen zu Folge, in kleinern oder größern Partien vorzugsweise an Inländer und fiel sehr günstig aus. **

Aus der Wolle erlöste man 8250 fl.; der Centner lange Wolle kostete 182 fl. Das Quantum betrug 4465 Pfd. und wurde mit 7813 fl. 45 kr. bezahlt; für die Lämmerwolle bekam man 121 fl. 20 kr. per Centner und die 374 Pfd. wurden mit 436 fl. 20 kr. bezahlt.

Stand der Königl. Instituts-Schäferei zu Justingen im J. 1817.

1) Vor dem Verkauf am 18. März.

	a. Aeltere Race.	b. Merinos (aus Frankreich vom J. 1814).
Widder . .	118 Stück	15 Stück.
Mutterschafe	934 „	56 „
Hämmel . .	373 „	— „
Lämmer . .	410 „	30 „
	1835 Stück	101 Stück
	zusammen 1936 Stück.	

* Verzeichniß über den Stand der herrschaftlichen Musterschäferei zu Justingen ꝛc. 10. Juni 1817.

** Die 1719 Stück von der Rudersberger Heerde waren zu 17,858 fl. angeschlagen und um 24,003 fl. verkauft worden.

2) Nach dem Verkauf am 23. Oktober.

Widder alte und Jährlinge	68	Stück,
Lämmer	57	„
Mutterschafe	333	„
Kilberjährlinge	136	„
Kilberlämmer	139	„
	733	Stück.

V. Die durch König Wilhelm neu begründete Veredlung der Schafzucht in Württemberg. *

Indessen war über Deutschland und Württemberg eine neue Zeit angebrochen; nach zwanzigjährigem Kriege, dessen Donner einigemal in unserem Vaterlande selbst wiederhallten, und unter dessen erdrückender Last Alle mehr oder minder litten, war die Sonne des Friedens aufgegangen, und mit der Rückkehr des Friedens schenkte die Vorsehung unserem Vaterlande einen Fürsten, der die Wunden des Kriegs heilte, dem Volke seine geheiligten Rechte zurückgab, die Schätze des Bodens aufschloß und durch alle Mittel, die in der Hand eines Königs lagen, den wichtigsten Erwerbszweig der Württemberger, den Landbau, beförderte. Ihm war es vorbehalten, die Schafzucht in unserem Vaterlande neu zu begründen und so seinem Volke eine neue Quelle zu öffnen, die gleich ergiebig für Ackerbau und Industrie, in viel tausend Rieseln sich über unser Vaterland ergoß.

* Nach gedruckten Quellen und brieflichen Mittheilungen.

heerde trotz dieser Reinigung den Charakter einer Musterschäferei nicht haben konnte, so befahl der König, für das Institut in Hohenheim in Sachsen eine Heerde Elektoralschafe anzukaufen.

Im J. 1822 traf diese kleine Elektoralheerde, aus 50 Mutterschafen und 5 Widdern bestehend, in Hohenheim ein. Die Thiere waren unter Mitwirkung des Grafen von Hohenthal, Oberintendanten der Königl. Sächsischen Stammschäfereien in Stolpen und Hohenstein durch den bekannten Schafzüchter, den Oekonomie-Direktor Rudolph André aus Mähren für das Institut ausgesucht worden. André's Sohn wählte aus der Altstätter Königl. Schäferei zu Stolpen 5 der allervorzüglichsten Widder und 30 Mutterschafe, so gut sie zu haben waren; die Wahl der übrigen 20 Mutterschafe erbot sich Graf Hohenthal unter dem wegzugebenden Brackvieh (Märzvieh) der Königl. Schäferei zu Hohenstein, persönlich mit aller Sorgfalt vorzunehmen.* Die Schafe stammten theils aus dem alten sächsischen, im J. 1778 aus Spanien bezogenen Stamme, theils aus einer Heerde her, welche nicht lange vorher aus Italien, wohin sie unter der Benennung „der Rest der Escurial-Cavagna" (Heerde) geflüchtet worden seyn soll, von der sächsischen Regierung erworben worden war.

Diese Hohenheimer Elektoralheerde war bestimmt, durch die Feinheit der Wolle, verbunden mit Geschmei-

* Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins. II. p. 314. 334 ff.

digkeit und Sanftheit eine Musterschäferei von hochedler Wolle zu seyn.

Um zugleich einen Stamm zu erhalten, der bei einem großen und kräftigen Körperbau Mastfähigkeit und Wollreichthum verbinden sollte, ließ das Institut durch den damaligen Oekonomierath (gegenwärtigen [1847] Direktor) Pabst von dem Oberamtmann Gumprecht zu Gerstungen bei Eisenach eine kleine Heerde (8 Mutterschafe und 4 Böcke) von Rambouillet* Abkunft erkaufen, so wie auch die Elektoralheerde 1825 durch 33 Schafe und 2 Böcke aus den zwei ältesten sächsischen Heerden in Machern und Lauska und durch Ankäufe aus Schlesien vermehrt wurde, wovon besonders die in Lauska angekauften Thiere von ausgezeichneter Schönheit waren. Letzteren Ankauf hatte der damalige Kassier des Instituts in Hohenheim, Volz (später Direktor der Anstalt), besorgt, dem überhaupt die Leitung der Stammschäferei übertragen war.

Im J. 1823 bestand die Hohenheimer Musterschäferei aus 1008 Stück, und zwar

a. älterer (Justinger) Stamm . . . 892 Stück,
b. neuerer sächsischer (Elektoral-) Stamm 99 „
c. neuerer Rambouillet (Infantados-) Stamm . . . . . 17 „

* Die Schäferei in Rambouillet in Frankreich wurde 1786 auf Befehl des Königs (Ludwigs XVI.) mit 367 Schafen, die aus den vorzüglichsten spanischen Heerden ausgelesen worden waren, gegründet und seither mit Glück durch die sorgfältigste Zucht fortgepflanzt. Später kamen von dieser Stammschäferei auch kleine Heerden nach Deutschland. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schafe in Rambouillet war (ungewaschen) 7 – 8 ℔; im J. 1803 wurde ein Bock geschoren,

heerde trotz dieser Reinigung den Charakter einer Musterschäferei nicht haben konnte, so befahl der König, für das Institut in Hohenheim in Sachsen eine Heerde Elektoralschafe anzukaufen.

Im J. 1822 traf diese kleine Elektoralheerde, aus 50 Mutterschafen und 5 Widdern bestehend, in Hohenheim ein. Die Thiere waren unter Mitwirkung des Grafen von Hohenthal, Oberintendanten der Königl. Sächsischen Stammschäfereien in Stolpen und Hohenstein durch den bekannten Schafzüchter, den Oekonomie-Direktor Rudolph André aus Mähren für das Institut ausgesucht worden. André's Sohn wählte aus der Altstätter Königl. Schäferei zu Stolpen 5 der allervorzüglichsten Widder und 30 Mutterschafe, so gut sie zu haben waren; die Wahl der übrigen 20 Mutterschafe erbot sich Graf Hohenthal unter dem wegzugebenden Brackvieh (Märzvieh) der Königl. Schäferei zu Hohenstein, persönlich mit aller Sorgfalt vorzunehmen.* Die Schafe stammten theils aus dem alten sächsischen, im J. 1778 aus Spanien bezogenen Stamme, theils aus einer Heerde her, welche nicht lange vorher aus Italien, wohin sie unter der Benennung „der Rest der Escurial-Cavagna" (Heerde) geflüchtet worden seyn soll, von der sächsischen Regierung erworben worden war.

Diese Hohenheimer Elektoralheerde war bestimmt, durch die Feinheit der Wolle, verbunden mit Geschmei-

* Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins. II. p. 314. 334 ff.

digkeit und Sanftheit eine Musterschäferei von hochedler Wolle zu seyn.

Um zugleich einen Stamm zu erhalten, der bei einem großen und kräftigen Körperbau Mastfähigkeit und Wollreichthum verbinden sollte, ließ das Institut durch den damaligen Oekonomierath (gegenwärtigen [1847] Direktor) Pabst von dem Oberamtmann Gumprecht zu Gerstungen bei Eisenach eine kleine Heerde (8 Mutterschafe und 4 Böcke) von Rambouillet* Abkunft erkaufen, so wie auch die Elektoralheerde 1825 durch 33 Schafe und 2 Böcke aus den zwei ältesten sächsischen Heerden in Machern und Lauska und durch Ankäufe aus Schlesien vermehrt wurde, wovon besonders die in Lauska angekauften Thiere von ausgezeichneter Schönheit waren. Letzteren Ankauf hatte der damalige Kassier des Instituts in Hohenheim, Volz (später Direktor der Anstalt), besorgt, dem überhaupt die Leitung der Stammschäferei übertragen war.

Im J. 1823 bestand die Hohenheimer Musterschäferei aus 1008 Stück, und zwar

a. älterer (Justinger) Stamm . . . 892 Stück,
b. neuerer sächsischer (Elektoral-) Stamm 99 „
c. neuerer Rambouillet (Infantados-) Stamm . . . . . 17 „

* Die Schäferei in Rambouillet in Frankreich wurde 1786 auf Befehl des Königs (Ludwigs XVI.) mit 367 Schafen, die aus den vorzüglichsten spanischen Heerden ausgelesen worden waren, gegründet und seither mit Glück durch die sorgfältigste Zucht fortgepflanzt. Später kamen von dieser Stammschäferei auch kleine Heerden nach Deutschland. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schafe in Rambouillet war (ungewaschen) 7 – 8 ℔; im J. 1801 wurde ein Bock geschoren,

heerde trotz dieser Reinigung den Charakter einer Musterschäferei nicht haben konnte, so befahl der König, für das Institut in Hohenheim in Sachsen eine Heerde Elektoralschafe anzukaufen.

Im J. 1822 traf diese kleine Elektoralheerde, aus 50 Mutterschafen und 5 Widdern bestehend, in Hohenheim ein. Die Thiere waren unter Mitwirkung des Grafen von Hohenthal, Oberintendanten der Königl. Sächsischen Stammschäfereien in Stolpen und Hohenstein durch den bekannten Schafzüchter, den Oekonomie-Direktor Rudolph André aus Mähren für das Institut ausgesucht worden. André's Sohn wählte aus der Altstätter Königl. Schäferei zu Stolpen 5 der allervorzüglichsten Widder und 30 Mutterschafe, so gut sie zu haben waren; die Wahl der übrigen 20 Mutterschafe erbot sich Graf Hohenthal unter dem wegzugebenden Brackvieh (Märzvieh) der Königl. Schäferei zu Hohenstein, persönlich mit aller Sorgfalt vorzunehmen.* Die Schafe stammten theils aus dem alten sächsischen, im J. 1778 aus Spanien bezogenen Stamme, theils aus einer Heerde her, welche nicht lange vorher aus Italien, wohin sie unter der Benennung „der Rest der Escurial-Cavagna" (Heerde) geflüchtet worden seyn soll, von der sächsischen Regierung erworben worden war.

Diese Hohenheimer Elektoralheerde war bestimmt, durch die Feinheit der Wolle, verbunden mit Geschmei-

* Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins. II. p. 314. 334 ff.

digkeit und Sanftheit eine Musterschäferei von hochedler Wolle zu seyn.

Um zugleich einen Stamm zu erhalten, der bei einem großen und kräftigen Körperbau Mastfähigkeit und Wollreichthum verbinden sollte, ließ das Institut durch den damaligen Oekonomierath (gegenwärtigen [1847] Direktor) Pabst von dem Oberamtmann Gumprecht zu Gerstungen bei Eisenach eine kleine Heerde (8 Mutterschafe und 4 Böcke) von Rambouillet* Abkunft erkaufen, so wie auch die Elektoralheerde 1825 durch 33 Schafe und 2 Böcke aus den zwei ältesten sächsischen Heerden in Machern und Lauska und durch Ankäufe aus Schlesien vermehrt wurde, wovon besonders die in Lauska angekauften Thiere von ausgezeichneter Schönheit waren. Letzteren Ankauf hatte der damalige Kassier des Instituts in Hohenheim, Volz (später Direktor der Anstalt), besorgt, dem überhaupt die Leitung der Stammschäferei übertragen war.

Im J. 1823 bestand die Hohenheimer Musterschäferei aus 1008 Stück, und zwar

a. älterer (Justinger) Stamm . . . 892 Stück,
b. neuerer sächsischer (Elektoral-) Stamm 99 „
c. neuerer Rambouillet (Infantados-) Stamm . . . . . 17 „

* Die Schäferei in Rambouillet in Frankreich wurde 1786 auf Befehl des Königs (Ludwigs XVI.) mit 367 Schafen, die aus den vorzüglichsten spanischen Heerden ausgelesen worden waren, gegründet und seither mit Glück durch die sorgfältigste Zucht fortgepflanzt. Später kamen von dieser Stammschäferei auch kleine Heerden nach Deutschland. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schafe in Rambouillet war (ungewaschen) 7 – 8 ℔; im J. 1802 wurde ein Bock geschoren,

heerde trotz dieſer Reinigung den Charakter einer Muſterſchäferei nicht haben konnte, ſo befahl der König, für das Inſtitut in Hohenheim in Sachſen eine Heerde Elektoralſchafe anzukaufen.

Im J. 1822 traf dieſe kleine Elektoralheerde, aus 50 Mutterſchafen und 5 Widdern beſtehend, in Hohenheim ein. Die Thiere waren unter Mitwirkung des Grafen von Hohenthal, Oberintendanten der Königl. Sächſiſchen Stammſchäfereien in Stolpen und Hohenſtein durch den bekannten Schafzüchter, den Oekonomie-Direktor Rudolph André aus Mähren für das Inſtitut ausgeſucht worden. André's Sohn wählte aus der Altſtätter Königl. Schäferei zu Stolpen 5 der allervorzüglichſten Widder und 30 Mutterſchafe, ſo gut ſie zu haben waren; die Wahl der übrigen 20 Mutterſchafe erbot ſich Graf Hohenthal unter dem wegzugebenden Brackvieh (Märzvieh) der Königl. Schäferei zu Hohenſtein, perſönlich mit aller Sorgfalt vorzunehmen.* Die Schafe ſtammten theils aus dem alten ſächſiſchen, im J. 1778 aus Spanien bezogenen Stamme, theils aus einer Heerde her, welche nicht lange vorher aus Italien, wohin ſie unter der Benennung „der Reſt der Escurial-Cavagna" (Heerde) geflüchtet worden ſeyn ſoll, von der ſächſiſchen Regierung erworben worden war.

Dieſe Hohenheimer Elektoralheerde war beſtimmt, durch die Feinheit der Wolle, verbunden mit Geſchmei-

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. II. p. 314. 334 ff.

digkeit und Sanftheit eine Musterschäferei von hochedler Wolle zu seyn.

Um zugleich einen Stamm zu erhalten, der bei einem großen und kräftigen Körperbau Mastfähigkeit und Wollreichthum verbinden sollte, ließ das Institut durch den damaligen Oekonomierath (gegenwärtigen [1847] Direktor) Pabst von dem Oberamtmann Gumprecht zu Gerstungen bei Eisenach eine kleine Heerde (8 Mutterschafe und 4 Böcke) von Rambouillet* Abkunft erkaufen, so wie auch die Elektoralheerde 1825 durch 33 Schafe und 2 Böcke aus den zwei ältesten sächsischen Heerden in Machern und Lauska und durch Ankäufe aus Schlesien vermehrt wurde, wovon besonders die in Lauska angekauften Thiere von ausgezeichneter Schönheit waren. Letzteren Ankauf hatte der damalige Kassier des Instituts in Hohenheim, Volz (später Direktor der Anstalt), besorgt, dem überhaupt die Leitung der Stammschäferei übertragen war.

Im J. 1823 bestand die Hohenheimer Musterschäferei aus 1008 Stück, und zwar

a. älterer (Justinger) Stamm . . . 892 Stück,
b. neuerer sächsischer (Elektoral-) Stamm 99 „
c. neuerer Rambouillet (Infantados-) Stamm . . . . . 17 „

* Die Schäferei in Rambouillet in Frankreich wurde 1786 auf Befehl des Königs (Ludwigs XVI.) mit 367 Schafen, die aus den vorzüglichsten spanischen Heerden ausgelesen worden waren, gegründet und seither mit Glück durch die sorgfältigste Zucht fortgepflanzt. Später kamen von dieser Stammschäferei auch kleine Heerden nach Deutschland. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schafe in Rambouillet war (ungewaschen) 7 – 8 ℔; im J. 1801 wurde ein Bock geschoren,

Im J. 1827 war die Heerde auf 1500—1600 Stück gewachsen, die aus folgenden Stämmen bestanden:

1) Aus dem originalen Elektoralstamm* und seinen Nachkommen,

2) aus den mit Müttern der alten Stammschäferei und Widdern des Elektoralstammes in erster und zweiter Generation erzeugten Thieren;

3) aus dem kräftigen, wollreichen Stamm von Rambouillet (Infantados)** Abkunft und seinen Nachkommen;

4) aus einem kleinen Reste des alten Stammes, welcher beibehalten wurde, um zu sehen, was durch zweckmäßige Auswahl der Zuchtthiere in reiner Inzucht daraus gemacht werden könne.

In den Jahren 1841 und 1846 war der Stand*** der Heerde folgender:

1) Elektoralheerde im J.	1841	und	1846.	
a. Justinger Stamm . .	303	Stück	259	Stück
b. Sächs. Elektoralstamm	437	„	415	„
	740		674	

der (ungewaschen) 8 Kilogramme (16 ℔) Wolle gab. Lasteyrie a. a. O. I, p. 89. Nach der Anmerkung des Uebersetzers betrug dieß Gewicht nach dem Waschen 6⅔ ℔.

* Im Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins II, p. 46 Escurialstamm genannt.

** Ebendaselbst II, p. 46 auch Negrettistamm genannt.

*** Die Wollpreise von 1846 waren:

a. Justinger Stamm	160	fl.
b. Elektoralstamm	170	„
c. Kammwollstamm	125	„
d. Rein englischer Stamm . . .	77	„ per 104 ℔.

	1841	1846
Uebertrag	740	674
2) Feiner Kammwollstamm:		
a. Justinger Stamm . .	168 Stück	263 Stück
b. Engl. Merinostamm .	92 „	112 „
	1000 Stück	1049 Stück*

Dazu kommt noch (1846) ein kleiner rein englischer Stamm von 13 Stück Schafen.

Mit diesen Stämmen wurde die Hohenheimer Schäferei durch sorgfältige Behandlung und zweckmäßige Auswahl bei der Paarung, welche immer aus der Hand geschah, und mit Beihülfe genauer Stammregister auf den hohen Standpunkt gebracht, den sie jetzt inne hat.**

Die Königl. Heerde auf Achalm und die Elektoralheerde der landwirthschaftlichen Anstalt zu Hohenheim genießen einen solchen Ruf, daß im J. 1837 aus Württemberg 110 hochfeine Mutterschafe und 15 Widder als Stammschäferei nach Griechenland, und 1841 sogar eine Stammheerde (74 Stück) von Hohenheim um hohen Preis nach Moskau verkauft wurden.

Mit den herrschaftlichen Schafheerden schritten die

* Nach dem neuesten Verzeichniß vom Jul. 1847 ist der Stand der Hohenheimer Heerde folgender:

Elektoralstamm	356 Stück
Liptiner	8 „
Justinger Stamm . . .	249 „
Kammwollstamm . . .	289 „
Englische Merino . . .	95 „
Rein Englischer Stamm .	16 „
Aegyptischer Fettschwanzbock	1 „
zusammen	1014 Stück.

** Pistorius a. a. O. p. 32. — Die Lehranstalt Hohenheim, eine Festgabe für die Mitglieder der sechsten Versammlung der deutschen Landwirthe. Stuttgart 1848, p. 227 ff.

Schäfereien reicher Gutsbesitzer, Schafhalter oder der zünftigen Schäfer in der Vermehrung und Veredlung der Schafe fort, wobei sie von dem Könige durch unentgeltliche Vertheilung seiner Zuchtwidder freigebig unterstützt wurden.

Im J. 1823 wurden durchs Loos 9 Widder* aus dem berühmten Kaiserl. Mannersdorfer Stamme, welche der König aus der Schäferei des Erzherzogs Johann in Therenberg in Niederösterreich erkauft hatte, deren Wolle sich bei hoher Feinheit und sonstiger Schönheit durch größere Länge, Dichtigkeit und Menge auszeichnete und auf einen sogenannten Negrettischlag edlerer Art hinwies, und 4 Widder von der Nazerheerde unter 13 Schafhalter ausgetheilt, welche selbst wieder durch das Loos aus einer größern Anzahl solcher Schafzüchter bestimmt worden waren, die sich durch Eifer und Erfolg in der Veredlung ihrer Heerden ausgezeichnet hatten.**

---

* In Württemberg wurde ein edler Original-Zuchtwidder schon mit 300—700 fl. bezahlt. Im J. 1825 kostete ein Bock aus der Königl. preußischen Stammschäferei zu Panthen in Schlesien 581 fl., ein anderer 456 fl. Die feinsten Elektoralböcke kosteten ehemals 1000 Thlr. Im J. 1846 kamen 11 Stück hochfeiner Schafe aus Lipkin in Schlesien nach Württemberg für die Königl. Privatschäferei, für das Institut in Hohenheim und für die Heerde des Freiherrn von Cotta; ein Widder kostete 300—700 fl. Im Mai 1847 bot die Königl. Landesstammschäferei in Hohenheim Zuchtböcke von

1) Elektoralstamm zu 50 fl.,
2) Justinger Stamm 30, 24, 15 fl.,
3) Merinoskammwollstamm 40, 30, 18 fl.,
4) Englische Merinos 18, 14 fl.,
5) Rein Englischer Stamm 30, 20 fl.

zum Verkauf an.

** Die Namen dieser Schafzüchter s. Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins IV, p. 104.

Dafür mußten diese Schafzüchter versprechen:

1) Stammregister über die Paarung ihrer Schafmütter mit diesen Widdern und die davon erhaltenen Nachkommen zu führen;

2) Wollmuster mit den nöthigen Bezeichnungen einzuschicken;

3) Nachricht über den Fortgang ꝛc. der Schafzucht zu geben;

4) seiner Zeit einem andern strebsamen Schafzüchter unentgeltlich einen jährigen Bock von der Nachzucht abzugeben.

Solche Austheilungen von Widdern durch die Freigebigkeit des Königs wurden später noch einigemal wiederholt * und trugen viel dazu bei, in den verschiedenen Theilen des Landes den Sinn für Veredlung der Schafzucht zu wecken. **

Im J. 1823 hatte sich auch in Württemberg ein Verein *** von Schafhaltern gegründet, der zum Zweck hatte, die Zucht edlerer Schafe und die Produktion der feinen Wolle in Württemberg zu befördern. Im Monat Mai sollten jährlich in Hohenheim und im Oktober in Canstatt Hauptversammlungen gehalten werden. Die

---

* Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins VII, p. 94. Für das Jahr 1825 waren 18 Widder von eigener Nazerzucht zum Vertheilen bereit.

** Auch die landwirthschaftlichen Vereine haben schon solchen Schafhaltern und Schäfern, welche die besten Preise für ihre Wolle erhielten, solche Prämienzuchtböcke gegeben.

*** Statuten des Vereins zur Verbesserung der Schafzucht im Königreich Württemberg. Stuttgart. — Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins V, p. 47 ff. XVI, p. 108 ff.

Gegenstände, welche regelmäßig bei diesen Versammlungen zur Verhandlung kommen sollten, waren:

1) Mittheilungen über den Zustand und Fortgang der Schäfereien der Mitglieder, über Abgang, Ablämmerung, Fütterung, Handel mit Schafvieh und Wolle, Wollschur ꝛc.

2) Beantwortung einer oder mehrerer jährlich von der Gesellschaft aufgestellten und bekannt gemachten Fragen über wichtige, noch nicht hinlänglich ergründete Gegenstände in Bezug auf Schäferei ꝛc.

Ein lebendiger Eifer für die Erweiterung und Veredlung der Schafzucht zeigte sich im ganzen Lande und fand in der Freigebigkeit des Königs und in den Verordnungen der Regierung die schönste Aufmunterung.

Die meisten Gutsherrn schafften sich Elektoralstämme an, die sie zum Theil unmittelbar aus Sachsen bezogen. So hatte Freiherr von Cotta für seine Herrschaft „Plettenberg" mehrere Jahre hintereinander Schafe aus Machern bezogen, auch einen Stamm Infantados aus der Tessier'schen Heerde in Frankreich angekauft und auf seinen Gütern aufgestellt. Die Fürstin Colloredo zu Sindlingen hatte einen Stamm aus der Schäferei des Grafen von Festetitz in Ungarn erhalten, verwendete aber später Widder von sächsischer Abkunft zur Zucht. Auf die Güter des Freiherrn von König in Mauren, des Geheimenraths von Kerner in Schneitberg, und des Barons von Tessin zu Hochdorf kamen in den Jahren 1826 und 1827 ebenfalls Stämme vorzüglicher Schafe aus Sachsen. Graf von Stauffenberg hatte auf seinen Gütern zu Geißlingen

und Lautlingen, OA. Balingen, ausgezeichnete Heerden, und Freiherr von Wächter verpflanzte einen Elektoralstamm aus Thüringen auf sein Gut Lautenbach. *

Zu diesem schönen Emporkommen der Schafzucht trug neben der Veredlung der Heerden durch feinwollige Zuchtschafe auch das freisinnige Gesetz von 1828 bei, welches das ganze Schäfereiwesen den neuern Verhältnissen gemäß ordnete und mit den Ideen der Gewerbefreiheit, so wie mit dem gegenwärtigen Standpunkte des Ackerbaus in Einklang brachte.

Dieses Gesetz geht von dem gewiß richtigen Grundsatz aus, daß die Schafzucht, wie die gesammte Landwirthschaft, ein freies Gewerbe sey, und daß nur die Bestimmung der Rechtsverhältnisse zwischen Schafweide und Feldbau, so wie die polizeiliche Aufsicht über den Gesundheitsstand der Heerden Gegenstand der Gesetzgebung seyn könne.

Im Mittelalter und bis in die neuere Zeit wurde, wie wir oben gesehen haben, das Schafhalten als eine Art von Regal betrachtet, die Errichtung neuer Schäfereien war von einer besondern Concession der herzoglichen Rentkammer abhängig, und erst seit 1809 wurde den Gemeinden, welche eine neue Schäferei auf ihrer, keinem sonstigen Weiderechte unterworfenen, Markung errichten wollten, die förmliche Concessionseinholung erlassen. Durch das Schäfereigesetz von 1828 wurden diese Concessionen allgemein aufgehoben, und nur eine Anzeige bei dem Bezirksamte verlangt, um Behufs

* Pistorius a. a. O. p. 34.

der Oberaufsicht im eintretenden Falle polizeiliche Sanitätsmaßregeln eintreten zu lassen. Hingegen wurde als Hauptgrundsatz aufgestellt, daß durch das Weiderecht die Benützung des Grundeigenthums mittelst des Feldbaus nie beschränkt werden könne, während früher die Weideberechtigten den Nichteinbau der Brache als ein Recht verlangt hatten. * Dadurch, so wie durch die Aufhebung und Ablösbarkeit der Uebertriebsrechte erlitt zwar das Schäfereiwesen manche Verluste, doch hat es sich wieder durch das eigenthümliche Beweidungssystem selbst bedeutender Ländereien aufrecht erhalten.** Sehr viele Schafhalter nämlich ernähren ihre großen Heerden ohne eigene Güter zu haben, indem sie die Markungsweiden einzelner Ortschaften pachten, die entweder auf das ganze Jahr oder nur über einen Theil desselben benützt werden können, so daß auf solche Weise eine stete Wanderung der Schafheerden beobachtet wird.

Bei der Erzeugung einer feinern Wolle fühlten die Schafhalter das Bedürfniß, einen größern Markt für den Absatz ihrer Waare zu haben, da der Wollhandel in der letzten Zeit darnieder lag und bei dem Mangel an einem Mittelpunkt für den Wollhandel der Verkehr zwischen den Wollkäufern und Schafhaltern sehr erschwert und nur dem sogenannten Hausverkauf überlassen war. Der Impuls zur Creirung eines Woll-

* Pistorius a. a. O. p. 21. In manchen Gegenden mußte in der Brache ein Drittel unangebaut liegen bleiben. — Moser, die bäuerlichen Lasten der Württemberger. Stuttgart 1832, p. 31.

** Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841, p. 412.

marktes ging von dem Rottenburger landwirthschaftlichen Bezirksverein aus, der in seiner 9ten Plenarversammlung (1819) beschloß, die Regierung um Genehmigung des durch die vorzüglichsten Schafzüchter Württembergs zu Kirchheim auf den 24. Juni beabsichtigten Wollmarktes * zu bitten. Zugleich hatten sich viele Schafhalter schriftlich verpflichtet, ihre Wollvorräthe (es waren 1000 Ctr. unterzeichnet worden) nur auf dem neugegründeten Wollmarkte zu Kirchheim zu verkaufen. So entstanden die Wollmärkte in Kirchheim (1819), Ehingen (1822), Göppingen und Tuttlingen (1830); Heilbronn hatte schon im J. 1818 einen Markt eröffnet. ** Aber gerade diese Zersplitterung schadete wieder dem Verkehr und im J. 1836 wurde daher die Concession zu dem Göppinger Sommermarkt von der Regierung wieder außer Wirkung gesetzt und Kirchheim blieb der Hauptmarkt.

Was nun die Wollerzeugung bei den württembergischen herrschaftlichen und Land-Schäfereien betrifft, so wird, wenn man die Urtheile sachverständiger Männer in den verschiedenen Perioden der württembergischen Schafzucht vergleicht, ein Fortschritt in der Veredlung der Wolle selbst einleuchten.

Als im J. 1823 der damalige Kassier Volz in Hohenheim als württembergischer Abgeordneter zum

---

* Ueber die Entstehung der Wollmärkte vergl. Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins XX, p. 333; 1838 I, p. 169.

** Württemberg hatte also bei 600,000 Schafen 5 Wollmärkte, während Preußen bei 11½ Mill. nur 6, und Sachsen bei 1½ Mill. nur 2 Märkte hat.

Leipziger Wollconvent * geschickt wurde, war, wie Herr Volz sagt, der Tadel allgemein, daß die württembergische Wolle zu hart und zu spröd sey, wenig Regelmäßigkeit in den Kräuselungsbogen zeige und meistens schlecht gestapelt sey. Nur als Ausnahme finde man bei uns Thiere mit einem wohlgeschlossenen und stumpfen Stapel. Dieß sey offenbar ein Fehler der Schafrace, und habe seinen Grund darin, daß zu wenig edles Blut in unsern Heerden sey. Ferner werde unserer Wolle vorgeworfen, daß das einzelne Wollhaar nach dem obern Ende zu fast allgemein gröber werde und oft gänzlich abgestorben sey, was für die Fabrikation höchst nachtheilig sey, da dergleichen Spitzen die Farbe nicht annehmen, auch bei der Appretur des Tuchs eine schöne und fein anzufühlende Haarbedeckung verhindern. **

* Correspondenzblatt des Königl. Württ. landwirthschaftlichen Vereins IV, p. 338 ff. — Dieser Wollconvent gab mittelbar Veranlassung zur Stiftung der Versammlung deutscher Landwirthe, in deren Verhandlungen Schafzucht und Wollkunde eine stehende Abtheilung bilden.

** Schon im J. 1818 hatte ein niederländisches Haus, das seine Wolle meistens aus Württemberg bezog, über Nachlässigkeiten und Betrügereien in Behandlung der Wolle geklagt und deßhalb ein Schreiben an die Centralstelle des Württ. landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart eingereicht. Diese übergab die Schrift den Handelsleuten Bauer und Schmied in Tübingen zur Begutachtung, welche darauf äußerten, die Qualität der württembergischen Wolle an und für sich sey weit besser, als der niederländische Kaufmann vorgebe, und daß die Schuld der Nachlässigkeit und der Betrügereien mehr an seinem Commissionär als an den Schafhaltern liegen dürfte. Auszug aus dem Protokoll der Centralstelle des Württ. landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart vom 23. April 1819.

Ein ähnliches Urtheil fällten im J. 1833 * niederländische Fabrikanten, indem sie erklärten, daß sie die württembergische Wolle deßhalb nicht für ihre (wohl feinsten) Fabrikate verwenden können, weil solche eine laine ingrate sey, und gleich der mährischen die Eigenthümlichkeit habe, daß sie, sobald sie naß gemacht werde, sehr aufschwelle, während der Verarbeitung an Sprödigkeit zunehme und durchaus nicht eine so reiche, kernhafte und schöne Waare gebe, als eine schlesische oder sächsische Wolle von gleicher Qualität, welch' letztere im Gegentheil während der verschiedenen Operationen der Tuchmacherei an Geschmeidigkeit und zugleich an Festigkeit zunehmen.

Ein günstigeres Urtheil gab die i. J. 1842 bei der Versammlung der deutschen Landwirthe in Stuttgart zur Prüfung der Wolle niedergesetzte Commission.

„Die Vließe der königlichen Domaine Achalm und der Königlichen Lehranstalt Hohenheim, welche sich durch hohe Feinheit und Ausgeglichenheit bei kurzem, gedrungenem Stapel und Kreppwollbau auszeichnen, zeugen von einer höchst intelligenten Züchtung, bei welcher die Tendenz vorherrschend ist, dem Lande, bei der allgemeinen und zeitgemäßen Hinneigung zu einer längern und kräftigern Kammwolle, dennoch einen Stamm zu erhalten, der alle hochedeln Eigenschaften mit hoher Constanz verbindet, und aus welchem die Schafzüchter des Landes sich mit Zuchtthieren versehen können, um ihre Heerden stets auf einem, den Anfor-

* Pistorius a. a. O. p. 39.

derungen der Zeit entsprechenden Standpunkte, zu erhalten."

„Die übrigen württembergischen Vließe beweisen eine gemeinsame Richtung der Züchtung, nämlich das Bestreben, eine kräftige, gute Kammwolle von mittlerer Feinheit zu erzielen, wie sie jetzt im Handel sehr begehrt ist."

Und allerdings findet der Grad der Veredlung der Schafe in den landwirthschaftlichen Verhältnissen Württembergs seine Grenze,* indem der Schafhalter nicht bloß auf feine Wolle,** sondern auch auf ein mittelfeines Produkt und auf den Fleischertrag der Schafe sehen muß, da die gemästeten Hämmel einen bedeutenden Ausfuhrartikel ausmachen. Der Mehrzahl nach bestehen daher die württembergischen Landesschäfereien aus Bastardschafen, deren Wolle, wie oben bemerkt wurde, in den vaterländischen Tuchfabriken am gesuch-

---

* Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841, p. 412 ff.

** Wenn man als Wollertrag im Durchschnitt vom spanischen Schafe 2½, vom Bastard 3, vom Landschafe 4 ℔ rechnet, so beträgt der Ertrag an Wolle vom spanischen 2 fl. 42 kr., vom Bastard 2 fl. 48 kr. und vom Landschaf 2 fl. 25 kr. Das deutsche Schaf gewährt also beinahe denselben Wollertrag wie das spanische, hat aber als Stechwaare einen größern Werth. Württ. Jahrbücher 1835, p. 366. — In neuerer Zeit ist man in der Züchtung der Schafe auf Wolle in Hohenheim viel weiter gekommen. Nach einer dem Verfasser mitgetheilten tabellarischen Uebersicht über die Resultate der Schafschur in Hohenheim 1846 betrug das durchschnittliche Wollenerzeugniß

1) vom Sachsenstamm. Liptinerböcke 4¾ ℔ Wolle im Werth von 7 fl. 46 kr.;
2) vom Justinger Stamm 3 ℔ 1 Loth, im Werth von 4 fl. 38 kr.;
3) Kammwollstamm 5 ℔ 12 Loth, „ „ „ 6 „ 27 „
4) Englische Merinos 3½ ℔ „ „ „ 2 „ 55 „
5) Rein englischer Stamm 6½ ℔, „ „ „ 4 „ 52 „

teſten iſt, und die dabei einen verhältnißmäßig ſtarken, maſtfähigen Körper und reichen Wollwuchs haben.

Um nun auch für das Bedürfniß von maſtfähiger Stechwaare einen reinen ſchönen Stamm heran zu bilden, wurden auf den Königl. Schäfereien Heerden errichtet, aus welchen Schafhalter nach Wunſch Thiere reinen Stammes erhalten können. Solche Stämme ſind:

1) in der Königl. Schäferei Seegut (Monrepos),

a. langwollige Fleiſchſchafe von der Leiceſter- und Dishley-Race.

Sie zeichnen ſich durch eine für Fleiſch- und Fett-Nutzung vorzüglich geeignete Körperbeſchaffenheit aus. Ein Stück liefert nicht ſelten 100 Pfd. Fleiſch und 15 Pfd. Talg. Der Wollertrag beſteht im Durchſchnitt in 5 Pfd. per Stück. Der Preis ſtellt ſich auf 78 fl. per Centner. Die Wolle iſt grob, lang, glänzend und ſchlicht.

b. Ein Stamm aus der Kreuzung von rein engliſchen Böcken mit Merinos-Müttern zu mittelfeiner Kammwolle.

Dieſe Schafe verbinden mit der Anlage zur Maſtfähigkeit des Vaters die guten Wolleigenſchaften der Mutter. Der Körper iſt größer und zum Fett- und Fleiſch-Anſatz tauglicher als der der Merinos; ihr Wollertrag beträgt $3^1/_2$ bis 4 Pfd. per Stück; der Preis der Wolle ſteht auf 90—100 fl. per Centner. Sowohl von Schafzüchtern, als von Metzgern werden dieſe Thiere gern gekauft.

c. ein Stamm aus der Kreuzung mit Landſchafen, hauptſächlich, um kräftige maſtfähige Thiere

zum Schlachten zu erzielen, wobei die Rücksicht auf die Wolle untergeordnet ist.

2) in der Anstalt von Hohenheim,

a. ein reiner langwolliger Merinostamm für feine Kammwolle, und ebenfalls

b. ein Stamm aus der Kreuzung der Merinos mit den Leicesterschafen.

Gegenwärtig (1847) besitzt Württemberg 599,399 Schafe.

Die meisten Schafe haben die Oberämter zunächst der Alp, Göppingen, Kirchheim, Aalen, Heidenheim, Nürtingen ꝛc., sodann im Hohenlohischen die Oberämter Gerabronn, Mergentheim, Künzelsau, Oehringen; die wenigsten Schafe halten die oberschwäbischen Oberämter Leutkirch, Saulgau, Riedlingen, Wangen; die meisten veredelten Schafe, d. h. rein spanische, findet man in den Oberämtern Kirchheim, Göppingen, Neckarsulm, Vaihingen; die wenigsten Merinoschafe besitzen die Oberämter Freudenstadt, Neuenburg, Leutkirch, Tuttlingen; Bastardschafe sind am zahlreichsten in den Oberämtern Göppingen, Kirchheim, Oehringen, Heidenheim, während die Oberämter Hall, Ellwangen, Crailsheim, Gerabronn die meisten Landschafe haben.

Die numerische Vermehrung der Schafe in Württemberg läßt sich aus der angehängten Tabelle ersehen; für die Erweiterung und Ausdehnung der Schafzucht in Gegenden, wo sie vorher nicht getrieben wurde, spricht der Umstand, daß im Jahr 1820 die Oberämter Gmünd, Crailsheim, Tuttlingen, Oberndorf, Horb

noch gar keine Schafe hatten,* während in diesen gegenwärtig ziemlich bedeutende Schafzucht getrieben wird. Ueberhaupt war der Stand der Schafe im Jahr 1844 folgender

Oberämter.	Spanische Schafe.	Bastard-schafe.	Land-schafe.	Zusammen.
Neckarkreis.				
Backnang . . .	1,455	9,801	425	11,681
Besigheim . . .	924	5,673	25	6,572
Böblingen . . .	—	6,295	573	6,868
Brackenheim . .	1,528	7,269	329	9,126
Canstatt . . .	1,115	2,184	—	3,299
Eßlingen . . .	2,323	3,539	32	5,894
Heilbronn . . .	2,657	6,269	128	9,054
Leonberg . . .	1,713	11,214	239	13,166
Ludwigsburg . .	2023	7,548	50	9,621
Marbach . . .	1,479	7,071	92	8,642
Maulbronn . .	886	3 788	45	4,719
Neckarsulm . .	3,659	9,125	505	13,289
Stuttgart, Stadt	3	4	2	9
Stuttgart, Amt	1,341	4,670	133	6,144
Waiblingen . .	3,496	6,969	346	10,811
Waiblingen . .	911	4,647	45	5,603
Weinsberg . . .	396	5,149	328	5,873
Summe	25,909	101,165	3,297	130,271
Schwarzwaldkreis.				
Balingen . . .	1,492	1,045	6,890	9,427
Calw	177	4,651	1,344	6,172
Freudenstadt .	10	107	1,891	2,008
Herrenberg . .	693	2,395	3.448	6,536
Horb	1,984	1,856	2,617	6,457
Nagold	158	1,340	3,491	4,989
Neuenbürg . .	5	264	273	542
Nürtingen . .	2,114	11,243	787	14,144
Oberndorf . .	160	1,582	1,246	2,988
Reutlingen . .	866	4,328	2,784	7,978
Rottenburg . .	311	1,896	3 169	5,376
Rottweil . . .	1,973	1,191	1,670	4,834
Spaichingen . .	106	380	1.070	1,556
Sulz	250	1,396	5,345	6,991
Tuttlingen . .	1	1,031	1,852	2,884
Tübingen . . .	1,491	5,342	3,067	9,900
Urach	966	5,433	1,257	7,655
Summe	12,757	45,480	42,200	100,437

* Memminger, Beschreibung von Württemberg 1820, p. 298.

Oberämter.	Spanische Schafe.	Bastard-schafe.	Land-schafe.	Zusam-men.
Jagstkreis.				
Aalen . . .	1,033	12,570	2 876	16,479
Crailsheim . .	35	2,669	8,539	11,243
Ellwangen . .	887	4,285	9,005	14,177
Gaildorf . . .	222	6,443	2,667	9,332
Gerabronn . .	64	11,211	8,506	19,781
Gmünd . . .	2,144	12.246	249	14,639
Hall	61	5,144	9,344	14,549
Heidenheim . .	1,613	13,625	352	15,590
Künzelsau . . .	1,339	12,649	3,578	17,566
Mergentheim . .	1,253	12,529	4,175	17,957
Neresheim . . .	1,346	1,494	2,438	5,278
Oehringen . . .	1,518	14,180	958	16,656
Schorndorf . .	2,050	5,513	276	7,839
Welzheim . . .	744	3 394	96	4,234
Summe	14,309	117,952	53,059	185,320
Donaukreis.				
Biberach . . .	435	4,567	1,282	6 284
Blaubeuren . .	1,666	3,337	1,389	6,392
Ehingen . . .	876	3,035	667	4,578
Geißlingen . .	2,864	2,974	3,126	8,964
Göppingen . .	4 261	31,205	5,895	41,361
Kirchheim . . .	4,819	15,254	4,618	24.691
Leutkirch . . .	4	1,909	901	2,814
Münsingen . .	1,456	2,440	80	3,976
Ravensburg . .	235	4.772	1,043	6,050
Riedlingen . .	900	1,088	214	2,202
Saulgau . . .	899	1,373	30	2,302
Tettnang . . .	156	1,428	1,115	2,699
Ulm	555	5,173	7,581	13 309
Waldsee . . .	1,748	4,158	1,224	7,130
Wangen . . .	183	641	644	1,468
Wiblingen . .	941	2,076	2,657	5,674
Summe	21,998	85,430	32,466	139,894
Haupt-Summe	74,973	350 027	131,022	556,022

Die Ausfuhr von Wolle, meist feiner spanischer und Bastardwolle, ging hauptsächlich in die Niederlande, nach Bayern, Frankreich und England. Im J. 1840 wurden auf den drei Hauptwollmärkten 14,328½ Ctr., und zwar 11,697¾ Ctr. inländische und 2630¾ Ctr. ausländische Wolle zu Markte gebracht* und daraus

* Memminger, Beschreibung von Württemberg. 1841, p. 484

1,046,936 fl. 27 kr. erlöst. In demselben Jahre wurden 4055 Ctr. an Ausländer verkauft, während die Wollausfuhr im J. 1839 noch 4794 Ctr. betragen hatte, woraus sich nicht auf eine Abnahme der Schafzucht, sondern auf eine Zunahme der württembergischen Wollenfabrikation schließen läßt. Durchschnittlich betrug sonst der Gesammterlös 1,100,000—1,200,000 fl. * Die württembergische Wolle war so gesucht, daß für den Centner Elektoralwolle schon 260 fl. bezahlt wurden. **

Der Gesammtertrag an Wolle *** und Fleisch läßt sich jährlich zu 3 Millionen Gulden annehmen; † im Durchschnitt werden jährlich

57,256 Schafe in einem Werth von 400,792 fl.

und 7121 Ctr. Wolle im Werth von 818,915 fl.

ausgeführt.

Dagegen

11,558 Stück Schafe für 80,906 fl.

und 2635 Ctr. Wolle um 197,625 fl. ††

eingeführt.

Die Ausfuhr fetter Hämmel findet hauptsächlich nach Frankreich statt, besonders aus den Oberämtern Balingen, Freudenstadt ꝛc., wiewohl dieser Handel seit der Einführung der französischen Schutzzölle auf Vieh

---

* Memminger, Beschreibung von Württemberg. 1841, p. 484.

** In Sedan (in Frankreich) kostete der Centner Wolle 270 fl., in Breslau Elekta 297 fl., in Berlin superfein 268—283 fl.; 1821 die sächsischen feinsten Wollen zu 370 fl. der sächsische Centner; 1842 in Schlesien die hochfeine 140 Thlr. = 245 fl.

*** Im J. 1833 berechnete man den jährlichen Ertrag an Wolle zu 18,860 Ctr.

† Memminger, Beschreibung von Württemberg. 1841, p. 414.

†† Ebendaselbst. 1841, p. 460.

(1822) bedeutend nachgelaſſen hat. Dagegen hat ſich die Ausfuhr ſpaniſcher Schafe nach Frankreich vermehrt. Ein deutſcher Hammel zahlt nämlich 3 Franken Eingangszoll, ein ſpaniſcher nur 15 Sous; daher holen, ſeitdem ſich die ſpaniſchen Schafe in Württemberg vermehrt, die franzöſiſchen Käufer ſpaniſche Hämmel.*

Die Ausfuhr der verarbeiteten Schafwollewaaren betrug 1841 4601 Ctr. in einem Werth von 1,610,350 fl.** Dagegen waren 2254 Ctr. um den Preis von 1,352,400 fl. eingeführt worden.

---

* Correſpondenzblatt des Königl. Württ. landwirthſchaftlichen Vereins. III, p. 112.

** 1826 wurden 7998 Ctr. Wollfabrikate und im J 1828 nur noch 4679 Ctr. ausgeführt.

Tabellarische Uebersicht über den Stand der Schafe in Württemberg von 1590 bis 1847.

Jahr.	Zahl der Schafe überhaupt.	Spanische Schafe.	Bastardschafe.	Landschafe.
1590	10,800 H. *	—	—	—
1670—1686	1000 H.	—	—	—
1690	8000 H.	—	—	—
1770—1780	300,000	—	—	—
1786	—	104 H.	—	—
1788	—	155 H.	185 H.	—
1789	—	700 H.		—
1790	234,000	4 — 5000		—
1797	—	—	—	258,000
1798	—	—	—	245,000
1800	—	—	—	242,000
1801	—	—	—	225,000
1810	521,370	58,360	105,072	357,938
1813	488,902 **	49,275	111,207	328,420
1816	420,000	53,847	91,728	274,425
1819	600,000	—	—	—
1820	600,000	75,000	136,000	389,000
1821	497,040	78,560	127,760	247,040
1822	494,708	78,306	133,217	283,185
1823	600,000	75,000	136,000	389,000
	(423,000)	(53,000)	(94,700)	(138,500)
1829	650,000	—	—	—
1830	581,862	101,778	289,310	190,774
1832	600,000	—	—	—
1834	580,610	104,915	277,098	198,597
1837	697,292	146,161	342,298	208,833
1840	676,659	125,179	366,066	175,414
1843	526,460	80,879	324,953	120,628
1844	556,022	74,973	350,027	131,022
1847	599,299	75,649	387,400	136,351

Schlußwort.

Die Schafzucht steht gegenwärtig in Württemberg, wie in ganz Deutschland auf einer solchen Stufe der Vollkommenheit, daß ein Zurückschlagen der Wolle, eine Ausartung der Schafe nicht denkbar ist. Zwar wird es immer kleinere Heerden geben, die, aller intelli-

* Herrschaftliche.

** Nach einer andern Angabe 490,798, nach einer dritten 515,166.

genteren Aufsicht entbehrend, sich nie über das Mittelmäßige erheben werden, aber bei dem regen Streben, das in unserem Vaterland für alle Verbesserungen in der Landwirthschaft sich offenbart, und dessen schönste Früchte unter der Pflege unseres geliebten Königs selbst gereift sind, darf man mit Zuversicht erwarten, daß Württemberg, so lange die Musterheerden auf Achalm und in Hohenheim auf der betretenen Bahn fortschreiten, bei der Mehrzahl seiner Schafheerden, namentlich auf größeren und geschlossenen Gütern, auch in der hochfeinen Schafzucht mit andern Staaten gleichen Schritt halten werde, ohne deßhalb die Zucht der durch den Fleischertrag sich empfehlenden Schafe zu vernachlässigen.

III. Zur Kenntniß des Verkehrs auf den Württembergischen Fruchtmärkten.

Im Anschluß an die in diesen Jahrbüchern für 1835 S. 339 und 1840 S. 373 enthaltenen Zusammenstellungen der Ergebnisse sämmtlicher württembergischer Fruchtmärkte geben wir, da uns die Beischaffung des Materials zu einer ähnlichen umfassenden Darstellung nicht möglich war, manchem unserer Leser aber Nachrichten über den Umsatz auf einzelnen Schrannen des Landes von Werth seyn dürften, in Folgendem eine Uebersicht der uns über den Verkehr auf einzelnen Schrannen des Landes in den Jahren $18^{39}/_{45}$ zugekommenen Notizen.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
		Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	kr.	
Stuttgart.	1839	34570	146	1297	—	3	—	11648	601	1	48866	623903	3	Unter der Rubrik Kernen ist auch der Weizen mit inbegriffen, da die Preise dieser beiden Fruchtgattungen stets dieselben sind und die Ausscheidung nicht wohl möglich ist, indem beinahe immer Kernen und Weizen zusammen, häufig sogar gemischt verkauft werden.
	1840	24358	79	437	—	5	—	14575	568	—	40016	447030	45	
	1841	5065	9	1124	—	5	—	13388	287	—	19878	128229	11	
	1842	38047	919	889	—	30	—	14716	624	—	55225	686765	1	
	1843	49000	4844	794	—	271	—	15369	708	—	70986	1001305	35	
	1844	17785	1252	868	—	—	—	18645	830	—	39380	406470	37	
	1845	17542	255	766	—	102	—	23497	288	—	42450	449636	33	
OA. Backnang.														
Backnang.	1839	2150½	83	31½	327½	1774	—	856½	32	59½	5414½	—	—	Die Summe des Erlöses konnte nicht angegeben werden.
	1840	1907½	129½	24	703½	2013½	—	888	9	44½	5729½	—	—	
	1841	668	54	20	11	2138½	—	1474½	10½	31	4407½	—	—	
	1842	975	130	47½	56½	1622	—	929½	9	111½	3881	—	—	
	1843	1442⅜	244¼	48	154½	2787⅜	—	854⅛	29⅝	146½	5706¾	—	—	
	1844	903¾	169½	23⅛	171½	3110¼	5⅛	1196	63⅞	53¾	5696⅞	—	—	
	1845	956⅞	101	21	27⅝	2024⅞	—	910¾	22⅛	42	4106¼	—	—	

		1845														Notizen.
OA. Heilbronn.																
Heilbronn.		1839	1987 5/8	79	689 6/8	264	17316 6/8	—	7295 5/8	—	—	27570 6/8	167728	30		
		1840	758 1/8	190	5456/8	354	14684 3/8	—	7949 2/8	—	—	344117/8	163834	28		
		1841	573	123	8507/8	271 1/8	18780 1/8	—	8788 4/8	—	—	194865/8	154981	3		
		1842	4926/8	2292/8	12524/8	4351/8	202815/8	—	7061 7/8	—	—	99773 1/8	206877	45		
		1843	91647/8	14364/8	15167/8	1224	414945/8	—	9715	—	—	645517/8	496868	42		
		1844	160365/8	3996/8	7505/8	15727/8	39012	—	10123 1/8	—	—	67987	476713	58		
		1845	23346 3/8	1502/8	6907/8	26527/8	26637	—	10663 6/8	—	—	643313/8	715779	27		
OA. Leonberg.																
Weil d. Stadt.		1839	—	1	41	—	2389	—	700	—	—	3131	16429	56		
		1840	—	3	51	—	2456	—	873	—	—	3382	15884	46		
		1841	—	1	61	—	2544	—	703	—	—	3309	16424	26		
		1842	—	1	45	3	2417	—	579	—	—	3045	18138	19		
		1843	—	6	27	—	2595	—	618	—	—	3246	22558	57		
		1844	—	2	133	—	2969	—	885	—	—	3989	23414	51		
		1845	—	—	56	2	2712	—	908	—	—	3678	20070	32		
OA. Waiblingen.																
Waiblingen.		1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		Der Fruchtumsatz in Waiblingen ist unbedeutend, und wurden aus diesem Grunde die Notizen über denselben bis jetzt nicht aufbewahrt.
	Winnenden.	1839	—	—	—	—	8906	—	—	—	—	—	50912	49		Das über den Haberverkauf in den Jahren 1839 u. 1840 geführte Register ist nicht mehr vorhanden.
		1840	—	—	—	—	9727	—	—	—	—	—	49745	12		
		1841	—	—	—	—	8724	—	1102 1/2	—	—	—	53233	37		

Neckar-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Winnenden.	1842	—	—	—	—	10442	—	2771	—	—	—	82714	50	Der Umsatz in andern Früchten außer Dinkel und Haber ist so unbedeutend, daß er nicht verzeichnet wird.
	1843	—	—	—	—	13351	—	2989	—	—	—	120124	6	
	1844	—	—	—	—	16118	—	3013	—	—	—	116377	36	
	1845	—	—	—	—	16993	—	2546	—	—	—	125230	10	

Schwarzwald-Kreis.

OA. Balingen.	1843	747	201	842	13	—	—	351	9	155	2318	24557	58	Die Notizen über die Jahre 1839 bis 1842 sind nicht mehr vorhanden.
Balingen.	1844	1741	176	1164	118	—	—	417	419	31	4006	27515	46	
	1845	7679	91	8532	266	38	5	2389	154	105	19259	57605	18	
Ebingen.	1839	4090	400	550	—	410	—	3373	209	748	9780	98168	36	
	1840	4210	425	640	—	440	—	3277	236	630	9858	73270	18	
	1841	4415	460	615	—	448	—	3008	230	675	9845	96593	—	
	1842	4330	415	536	—	480	—	2980	245	585	9511	100902	24	
	1843	4060	475	590	—	560	—	3038	215	645	9783	122716	30	
	1844	4175	480	560	—	445	—	2792	306	695	9413	92746	1	
	1845	4204	444	594	—	410	—	3168	206	642	9592	126892	36	
OA. Calw.	1839 bis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf dem Fruchtmarkt in Calw fehlen die

OA. Freudenstadt.														
Freudenstadt.	1839	2947	1589	1526	—	—	—	3062	—	—	9114	98585	37	
	1840	3035	1565	1885	—	—	—	3184	—	—	9659	89033	—	
	1841	3584	1535	2064	—	—	—	3935	—	—	11118	81513	18	
	1842	3626	1885	2062	—	—	—	4082	—	—	11605	115214	27	
	1843	3068	1761	1797	—	—	—	4760	—	—	12286	145075	56	
	1844	2740	1469	1169	—	—	—	4156	—	—	9514	114204	10	
	1845	4190	1015	1854	—	—	—	4810	—	—	11799	120021	39	
OA. Nagold.														
Nagold.	1839	89	78	428	34	5538	—	781	56	178	7170	42615	32	
	1840	86	71	346	5	5387	—	698	84	125	6752	44468	55	
	1841	45	82	196	7	4862	—	765	70	284	6261	31679	12	
	1842	89	138	435	2	4853	—	557	50	163	6287	41838	13	
	1843	64	109	530	15	5312	—	769	50	191	7040	53575	35	
	1844	72	133	193	14	5444	—	597	155	89	6697	45001	46	
	1845	30	62	216	14	6051	—	790	52	70	7285	43609	17	
Altenstaig.	1839	1001	436	315	—	2819	—	310	—	—	4891	45149	30	
	1840	680	427	257	—	3561	—	314	—	—	5159	37932	29	
	1841	270	279	303	3½	3350½	—	252½	½	12	4271	26047	27	
	1842	402	268	180	—	2659	—	261	35⅙	5	3810⅙	30550	58	
	1843	870	482	225	—	3385	—	250½	58⅙	10	5280⅚	50840	8	
	1844	399	288	106½	—	2730	—	235	55½	7	3821	31084	42	
	1845	380	187	88	—	2486	—	183	52⅞	26	3402⅞	26461	30	
OA. Neuenbürg.														
Neuenbürg.	1839	1146	—	—	—	—	—	—	—	—	1146	18203	26	Der Verkehr mit andern Fruchtgattungen außer Kernen ist so unbedeutend, daß er gar nicht in Betracht kommt.
	1840	1428	—	—	—	—	—	—	—	—	1428	21187	5	
	1841	1310	—	—	—	—	—	—	—	—	1310	16961	34	
	1842	1148½	—	—	—	—	—	—	—	—	1148½	18616	23	

Schwarzwald-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Neuenbürg.	1843	1472 1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	1472 1/8	25629	11	
	1844	1012 3/4	—	—	—	—	—	—	—	—	1012 3/4	15553	10	
	1845	1566	—	—	—	—	—	—	—	—	1516	25155	33	
OA. Nürtingen. **Nürtingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Nürtingen besteht erst seit 1846 ein ordentlicher Fruchtmarkt.
OA. Oberndorf. **Oberndorf.**	1839	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Vom J. 1839 fehlen die Notizen; weitere Fruchtmärkte bestehen in Alpirsbach und Schömberg.
	1840	1267	—	46	40	526	—	1288	16	60	2243	22284	25	
	1841	1207	—	60	61	644	—	1397	30	55	3494	36887	18	
	1842	1440	—	171	1	467	—	1261	50	50	3440	53890	43	
	1843	1352	44	109	12	373	—	980	60	60	3090	29328	—	
	1844	1253	—	89	3	442	—	1139	54	46	3026	29583	30	
	1845	901	—	47	42	432	—	1093	60	60	2635	28259	28	
OA. Reutlingen. **Reutlingen.**	1842	3004	459 4/8	996	18	23650	—	6670	225	500 1/8	35523	279708	56	Aus früheren Jahrgängen sind keine Notizen vorhanden.
	1843	3002 4/8	461 7/8	992	7	23642 6/8	—	6662 4/8	223	493 3/8	35485	279232	50	
	1844	910 1/8	152 3/8	956 6/8	437 3/8	24079	—	7740	381 2/8	483 7/8	35140 6/8	256516	54	
	1845	705 1/8	78 7/8	734 1/8	4 5/8	25374	—	7915	364 6/8	571 2/8	35747 6/8	225789	16	

OA. Rottweil.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
Rottweil.	1839	5286	76	140	—	1629	—	8819	19	335	15791	135108	20	Die früher in Schwenningen bestandene Schranne ist seit fünf Jahren eingegangen.
	1840	5952	60	151	—	1278	—	9134	14	352	16941	123508	18	
	1841	7900	74	147	—	1017	—	7763	10	215	17126	128614	3	
	1842	7837	450	220	—	1696	—	7456	11	407	18077	175985	48	
	1843	10548	692	206	—	1047	—	8651	149	935	22228	241873	7	
	1844	7871	58	193	—	1687	—	14395	603	1218	26094	223032	2	
	1845	10887	108	287	—	2878	—	17699	80	757	32690	290092	15	
OA. Rottenburg.														
Rottenburg.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Markt in Rottenburg fehlen die Notizen.
Mössingen.	1839	154	5	—	8	3717	—	—	12	—	3996	—	—	Der Erlös kann nicht angegeben werden, da hierüber keine Notizen vorhanden sind.
	1840	61	2	8	7	2413	—	—	10	—	2501	—	—	
	1841	10	—	—	—	3707	—	—	8	—	3725	—	—	
	1842	—	—	—	—	1115	—	—	4	—	1119	—	—	
	1843	2	—	—	—	2169	—	—	—	—	2171	—	—	
	1844	—	—	—	—	1581	—	—	16	—	1597	—	—	
	1845	—	—	—	—	1223	—	—	1	—	1224	—	—	
OA. Spaichingen.														
Spaichingen.	1839	697 6/8	—	—	—	—	—	194 5/8	—	—	892 3/8	10627	12	
	1840	611 3/8	—	—	—	—	—	156 2/8	—	—	767 5/8	9496	24	
	1841	799	—	—	—	—	—	189	—	—	988	12676	—	
	1842	608	6	200	—	27	—	476	52	—	1369	11558	—	
	1843	423	4	190	—	38	—	360	100	—	1115	10554	—	
	1844	560	5	187	—	15	—	467	38	—	1272	16696	—	
	1845	640 5/8	—	99	—	—	—	104	37	—	877 5/8	14358	15	

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlinge, fremde.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben. fl.	kr.	Bemerkungen.
OA. Sulz.		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Sulz.	1839	1294	109½	1186	1123	147	—	2417	—	—	6276½	70835	5	Die Berechnung des Jahrgangs 1841 erstreckt sich nur vom 1. Jan. bis 20. Juni.
	1840	4116	95	2926½	1328	57	—	4227	—	—	12749½	77952	24	
	1841	924	70½	1068	820	—	—	1155	—	—	4037½	28397	28	
	1842	4303	340	1757½	1793½	—	—	2266	—	—	10500	121906	33	
	1843	2462	264½	1302	1048½	89	—	1617	—	—	6793	83762	17	
	1844	2133	206	1432	885	123	—	4894	—	—	9613	106382	54	
	1845	4969	358	2285	2410	46	—	2505	—	—	12573	153430	54	
OA. Tuttlingen.														
Tuttlingen.	1839	5063	169½	792	277¾	209	—	2333	37	14	8895¼	99292	—	
	1840	4332	196	1080	316½	435	—	3272	1⅛	12	9644⅝	86045	39	
	1841	1818	141	1096	310	568	—	2354	4	—	9281	78702	27	
	1842	4429	247	1129	867	222	—	3767	24	—	10695	102454	50	
	1843	3786	384	906	743	279	—	2675	56	13	8842	97891	28	
	1844	3682	60	815	519	190	—	4014	530	15	9825	102167	—	
	1845	3854	56	650	526	250	—	3854	65	—	9255	93088	17	
OA. Tübingen.														
Tübingen.	1839	645	—	372	1932	7900	1	2113	133	—	13096	97031	9	
	1840	839½	12	302	545	9884	2	2736	112	—	14432½	92166	39	
	1841	22½	187	202	1	13376	—	2295	129	—	16212	84622	23	
	1842	1132	1	256	—	9583	—	2127	111	36	13247	86602	6	

	1844	1381	3	302	12	14913	—	2487	266	13	19377	142199	4	
	1845	731	1	232	9	20529	—	2610	137	37	24286	161947	44	
OA. Urach. **Urach. Metzingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf den Fruchtmärkten im OA. Urach waren keine Notizen zu erhalten.

Jagst-Kreis.

OA. Aalen. **Aalen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr in Aalen werden die Notizen erst vom Jahr 1846 an gesammelt.
OA. Crailsheim. **Crailsheim.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Der Schrannenverkehr ist ganz unbedeutend, weßhalb auch die Jahres-Resultate bis jetzt nicht notirt worden sind.
OA. Ellwangen. **Ellwangen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Deßgleichen.
OA. Gaildorf. **Gaildorf.**	1839	2018	174	—	96	—	—	—	—	38	2326	—	—	Die Summe des Erlöses kann nicht angegeben werden.
	1840	2905	310	—	—	—	—	—	—	37	3252	—	—	
	1841	2008	122	—	—	—	—	—	—	22	2152	—	—	
	1842	863	165	—	—	—	—	—	—	15	1043	—	—	
	1843	3176	878	81	—	—	—	—	—	157	4292	—	—	
	1844	1572	313	10	—	—	—	—	—	36	1931	—	—	
	1845	2632	69	—	11	—	—	—	—	33	2745	—	—	

Jagst-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
OA. Gmünd.		Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	kr.	
Gmünd.	1839	4647 7/8	157 3/8	1103 3/8	—	—	—	—	—	—	4915 5/8	71546	23	
	1840	4320 2/8	339 4/8	496/8	—	—	—	—	—	—	4709 1/8	61121	12	
	1841	2250 7/8	67 1/8	—	—	—	—	—	—	—	2318	30246	30	
	1842	1999 3/8	314 7/8	—	—	—	—	—	—	—	2314 2/8	31565	59	
	1843	4129 6/8	1007	—	—	—	—	—	—	—	5136 6/8	77811	33	
	1844	4157 3/8	429 1/8	—	—	—	—	—	—	—	4586 1/8	70093	43	
	1845	2746 2/8	942/8	—	—	—	—	8	—	—	2848 1/8	38660	8	
OA. Hall.														
Hall.	1839	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14899 5/8	201841	18	Da in Hall keine Verzeichnisse über die verkauften Früchte nach Gattungen geführt wurden, so können nur die Hauptsummen angegeben werden.
	1840	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13572	163244	52	
	1841	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16297 2/8	174607	55	
	1842	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23723 1/8	279898	52	
	1843	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21150 1/8	325718	23	
	1844	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25681 3/8	343981	53	
	1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30525 3/8	416738	3	
OA. Heidenheim.														
Heidenheim.	1839	10798	1908	4778	14	—	25	1369	33 6/8	139	19064 6/8	213835	19	
	1840	12782	1591	4747	—	—	—	1384	96	25	20625	174140	8	

	1844	16816	1[illegible]$^{4}/_{8}$	2788$^{4}/_{8}$	—	—	17$^{4}/_{8}$	2143	59$^{6}/_{8}$	350$^{6}/_{8}$	18056	260197	46	
	1845	11148$^{4}/_{8}$	624$^{4}/_{8}$	3277$^{4}/_{8}$	—	—	25	1390$^{6}/_{8}$	5$^{2}/_{8}$	5$^{4}/_{8}$	16477	238534	2	
OA. Mergentheim **Mergentheim.** **Weikersheim.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf den Schrannen in Mergentheim u. Weikersheim fehlen die Notizen.
OA. Neresheim. **Bopfingen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Bopfingen wurden bis jetzt keine Verzeichnisse geführt.
OA. Schorndorf. **Schorndorf.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Schorndorf fehlen die Notizen.

Donau-Kreis.

OA. Biberach. **Biberach.**	1839	35796	3576	11833	6	—	—	10580	1090	—	62881	760422	16	
	1840	36885	3838	15321	—	—	—	12870	955	—	69869	740296	56	
	1841	43082	4730	14322	—	—	—	12342	1090	—	75566	735568	16	
	1842	41408	6262	13878	—	—	1	7865	1068	—	70482	801114	32	
	1843	43383	5770	10856	—	—	—	10596	1576	—	72181	987108	8	
	1844	37327	5857	14485	—	—	—	13407	1366	—	72442	977842	16	
	1845	43835	4524	15800	—	—	—	11717	729	—	76605	1047971	2	
Erolzheim. **Ochsenhausen.**	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Auf diesen beiden Schrannen sind bis jetzt keine ordentlichen Schrannenregister geführt worden.

Donau-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
OA. Blaubeuren.		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Blaubeuren.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Das Ergebniß des jährlichen Fruchtverkaufs wurde bisher nicht aufgezeichnet.
OA. Ehingen.														
Ehingen.	1842	5720	246	2817	—	—	20	1924	10	20	10757	114682	—	
	1843	5248	200	2532	—	—	15	2302	8	27	10332	99843	—	Vor 1841 war die Schranne verpachtet.
	1844	4975	191	2539	—	—	12	2534	18	20	10289	135562	—	
	1845	4902	78	2380	—	—	16	1786	17	17	9196	100633	—	
Munderkingen.	1844	1767 4/8	150 6/8	2246 1/8	—	—	—	806	—	—	4970 3/8	57009	31	Vor 1841 wie oben.
	1845	1428 1/8	111 3/8	2818 4/8	—	—	—	1113 2/8	—	—	5471 2/8	52878	7	
OA. Geißlingen.														
Geißlingen.	1839	9980	867	1546	—	—	851	6166	—	—	19410	205354	31	
	1840	10533	793	1568	—	—	983	6151	—	—	20028	186095	34	
	1841	10916	612	1566	—	—	1193	7137	—	—	21424	171665	49	
	1842	12184	1029	1175	—	—	1444	6102	—	—	21934	228694	44	
	1843	14023	1093	1330	—	—	1403	7284	—	—	25133	244856	24	

OA. Göppingen.														
Göppingen.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber die Schranne von Göppingen fehlen die Notizen.
OA. Kirchheim.														
Kirchheim.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	In Kirchheim wurden bisher die Notizen über den Fruchtumsatz nicht gesammelt.
OA. Laupheim.														
Laupheim.	1839	217	79	137	—	—	—	199	—	36	668	6174	40	
	1840	102	109	118	—	—	—	402	—	19	750	5234	8	
	1841	297	234	136	—	—	—	486	—	39	1192	8542	24	
	1842	171	222	140	—	—	—	290	—	58	881	6156	20	
	1843	389	248	264	—	—	—	260	—	16	1117	13269	28	
	1844	197	148	298	—	—	—	502	—	70	1215	11260	24	
	1845	126	196	341	—	—	—	322	—	82	1067	9788	—	
OA. Leutkirch.														
Leutkirch.	1839	326	254	88	—	—	—	144	—	—	812	9382	—	
	1840	290	201	81	—	—	—	105	—	—	627	6918	—	
	1841	406	393	74	—	—	—	158	—	—	1031	9941	—	
	1842	216	206	43	—	—	—	65	—	—	530	5590	—	
	1843	155	118	35	—	—	—	64	—	—	372	3867	—	
	1844	163	129	55	—	—	—	66	—	—	406	6148	—	
	1845	29	36	18	—	—	—	15	—	—	98	1122	—	
OA. Münsingen.														
Münsingen.	1839	—	229	81	—	1350	—	501	—	—	2161	12261	12	
	1840	—	179	58½	—	1407	—	338	—	—	1974½	10179	8	
	1841	27	158	72½	—	1137	—	515	—	—	1909½	8381	59	
	1842	—	145	56	—	860	—	293	—	—	1294	7434	43	

Donau-Kreis.

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Münsingen.	1843	—	100½	39	—	796	—	269	—	—	1204½	8321	31	
	1844	—	78	57½	—	1163	—	489	—	—	1786	11266	14	
	1845	—	52½	63	—	1447	—	626	—	—	2188½	12501	41	
OA. Ravensburg.														
Ravensburg.	1839	14389	1144	1895	—	—	—	3955	740	25	22148	291366	—	
	1840	14260	1096	1798	—	—	—	4888	642	6	22690	276302	—	
	1841	13981	1803	3541	—	—	—	4851	470	54	24700	258136	—	
	1842	17085	1384	2997	—	—	—	4115	928	107	26617	321331	—	
	1843	18813	1262	1685	—	—	—	4052	1404	36	27201	408811	—	
	1844	18597	1419	1984	—	—	—	4574	1655	21	28200	440348	—	
	1845	22582	943	1997	—	—	—	4904	954	74	31394	476132	—	
OA. Riedlingen.														
Riedlingen.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr auf der Schranne in Riedlingen konnten die Notizen nicht beigebracht werden.
OA. Saulgau.														
Saulgau.	1839 bis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Für beide Schrannen

	1841	3412 3/8	—	20 4/8	—	—	—	—	35 3/8	—	—	—	49366	25	
	1842	2241 2/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36047	16	
	1843	723 1/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12582	23	
	1844	294 7/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5571	4	
	1845	1606 5/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28634	5	
OA. Ulm.															
Ulm.	1839	28875	4280	23906	—	776	986	11769	3036	—	72868	778494	37	* Bis zum Jahr 1843 war es in Ulm gebräuchlich, daß alle Fruchtverkäufe, welche in der Stadt abgeschlossen wurden, bei der Kornhaus-Inspektion angezeigt und von dieser in die Orts-Register eingetragen wurden.	
	1840	33390	4236	30684	—	690	1605	13605	3429	—	87839	757438	54		
	1841	39807	6668	35890	—	924	1734	14335	2464	—	101822	885104	23		
	1842	41871	8557	26898	—	366	2175	11281	2307	—	93455	836689	39		
	1843	41901	7541	24876 *	—	608	1724	12781	2909	—	92340	1144864	50		
	1844	40026	5668	26164	—	—	1965	17881	6933	—	98637	1181057	—		
	1845	50937	5281	31651	—	—	1285	21064	2787	—	113005	1416312	31		
Langenau.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Ueber den Verkehr in Langenau sind bisher keine Notizen gesammelt worden.	
OA. Waldsee.															
Waldsee.	1839	15352	513	5158	—	—	—	2562	64 1/2	—	23649 1/2	316685	44		
	1840	14675	761	5744 1/2	—	—	—	2785 1/2	33 1/2	—	23999 1/2	274745	54		
	1841	12702	1320	8379	—	—	—	3720	101	—	26222	218279	35		
	1842	15465	1219	8194 1/2	—	—	—	3126	105 1/2	—	28110	305015	2		
	1843	18371	1207 1/2	3931 1/2	—	—	—	2083	87 1/2	—	25690 1/2	376803	53		
	1844	16394 1/2	556	4539 1/2	—	—	—	2300	90 1/2	—	23890 1/2	373038	56		
	1845	19636 1/2	529	4771 1/2	—	—	—	1724 1/2	44	—	28705 1/2	417769	20		

	Jahrgang.	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.		Bemerkungen.
OA. Wangen.		Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	Schffl.	fl.	kr.	
Wangen.	1839	3166	1571	243	—	—	—	2933	28	—	7921	86433	19	
	1840	2439	1032	80	—	—	—	2730	21	—	6302	61731	43	
	1841	2124	1566	59	—	—	—	2543	13	—	6295	55593	53	
	1842	1831	1217	114	—	—	—	1598	52	—	4812	47928	30	
	1843	2547	963	42	—	—	—	1475	—	—	5027	68926	3	
	1844	1784	833	123	—	—	—	1937	—	—	4677	59815	45	
	1845	1477	633	76	—	—	—	1220	—	—	3406	56351	54	
Jöny.	1839 bis 1845	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Schranne war bis zum Jahr 1846 verpachtet.

auf den Schrannen in Stuttgart, Heilbronn, Weil der Stadt, Ehingen, Freudenstadt, Nagold, Altensteig, Vottweil, Spaichingen, Tuttlingen, Tübingen, Gmünd, Heidenheim, Biberach, Geißlingen, Laupheim, Leutkirch, Münsingen, Ravensburg, Ulm und Waldsee.

Auf diesen 21 Fruchtmärkten, von welchen die Ergebnisse in der vorstehenden Zusammenstellung vollständig enthalten sind, wurden umgesetzt

im Jahr	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Weizen.	Dinkel.	Einkorn.	Haber.	Hülsenfrüchte.	Mischlingsfrüchte.	Summe des verkauften Quantums.	Summe des Erlöses aus demselben.	
	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	fl.	kr.
1839	176,754 2/8	15,981 7/8	54,923 1/8	2,527 6/8	40,343 6/8	1,803	77,372 2/8	6,019 2/8	1,460	377,185 2/8	4,101,207	7
1840	171,959 5/8	16,101 4/8	66,006 1/8	1,220 4/8	50,227 3/8	2,590	88,696	6,164 5/8	1,169	404,135 1/8	3,675,127	28
1841	161,856 3/8	20,268 1/8	76,570 3/8	5925/8	46,911 5/8	2,927	88,375	4,978 4/8	1,275	403,754 5/8	3,383,207	52
1842	204,638 1/8	26,213 1/8	66,727	1,309 1/8	43,414 5/8	3,636	78,818 3/8	5,551 1/8	1,419 6/8	431,787 2/8	4,862,564	52
1843	238,669 4/8	31,398 3/8	55,429 3/8	1,985	63,528 5/8	3,127	87,708 6/8	7,330 4/8	2,058	491,234 1/8	5,954,279	15
1844	191,785 4/8	20,978 3/8	56,680 5/8	2,117 5/8	66,567	3,091 4/8	108,542 1/8	12,848 6/8	2,516 6/8	467,078 4/8	5,233,086	7
1845	228,776 2/8	14,750 4/8	64,817 7/8	3,203 7/8	63,496 2/8	2,031	118,566	5,400 1/8	1,780 4/8	503,772 3/8	5,985,243	41
Zusammen	1,374,438 5/8	145,691 7/8	441,104 7/8	12,956 6/8	376,489 2/8	19,305 4/8	648 078 4/8	48,298 7/8	11,629	3,077,887 2/8	33,644,716	22
Durchschnittlich in einem Jahr ...	196,348 3/8	20,813 1/8	63,015	1,851	53,784 1/8	2,743 5/8	92,582 5/8	6,899	1,661 2/8	439,698 1/8	4,663,530	55

IV. Die Ergebniſſe der Weinleſe des Jahres 1845.

(Vergl. Württ. Jahrbücher von 1844, II. Heft, S. 297.)

I. Fläche der Weinberge.

Das Areal der in Württemberg dem Weinbau im Jahr 1845 gewidmeten Fläche betrug in 596 Weinorten

1) nach den vier Kreiſen:

Kreis.	Im Ertrag ſtehend.	Nicht im Ertrag ſtehend.	Summe.
	Morgen.	Morgen.	Morgen.
im Neckarkreis . .	36,361 3/4	17,750 3/8	54,112 1/8
„ Schwarzwaldkreis	4,696 3/4	2,200 3/8	6,897 1/8
„ Jagſtkreis . . .	16,819 3/4	3,756 5/8	20,576 3/8
„ Donaukreis . .	1,879 1/8	477 1/2	2,356 5/8
Zuſammen	59,757 3/8	24,184 7/8	83,942 1/4

2) nach den acht natürlichen Weinbau-Bezirken:

Gegend.	Im Ertrag ſtehend.	Procent des Ganzen.	Nicht im Ertrag ſtehend.	Procent des Ganzen.	Summe.
	Morgen.		Morgen.		Morgen.
im obern Neckarthal und an der Alptrauſe	5,355 1/8	70	2,241 1/2	30	7,596 5/8
im untern Neckarthal	23,867 5/8	71	9,700	29	33,567 5/8
„ Remsthal	7,030 1/2	80	1,792	20	8,822 1/2
„ Enzthal	6,168 1/2	57	4,566 7/8	43	10,735 3/8
„ Zabergäu	3,329 3/8	56	2,613 7/8	44	5,943 1/4
„ Kocher- und Jagſt-Thal	5,853 1/4	81	1,355 7/8	19	7,209 1/8
„ Tauberthal	7,178 1/2	81	1,729 5/8	19	8,908 1/8
Bodenſee u. Schuſſenthal	974 1/2	84	185 1/8	16	1,159 5/8
im Ganzen wie oben	59,757 3/8	71	24,184 1/8	29	83,942 1/4

Die dem Weinbau gewidmete Fläche bewegte sich während der Periode von $18^{37}/_{45}$ zwischen 82,559 und 85,243 Morger, wobei die niedrigste Ziffer dem Jahr 1827, die höchste dem Jahr 1842 angehört. Das Mittel zwischen beiden, 83,901, kommt obiger Summe für das Jahr 1845 ziemlich nahe.

Die im Ertrag stehende Fläche beträgt 71 Procent der ganzen Weinbaufläche, und es hat sich erstere seit dem Jahr 1840, da sie $63{,}835^1/_2$ Morgen betrug, fortwährend vermindert.

Was die natürlichen Weinbezirke betrifft, so war die Quote der im Ertrag stehenden Fläche, wie seit vielen Jahren, am größten in der Bodenseegegend und im Tauberthal ꝛc. (84 und 81 %), am kleinsten war sie dagegen im Zabergäu und Enzthal (56 und 57 %).

Zugenommen hat die tragbare Fläche, gegenüber von dem vorangegangenen Jahr:

im Remsthal um . . . . . 4 Proc.
„ obern Neckarthal mit der Alptrauf um 3 „
„ in dem untern Neckarthal um . . . 1 „

Abgenommmen hat dieselbe
in der Bodensee-Gegend um . . . . . 7 „
im Zabergäu um . . . . . 3 „
im Tauber- und Enz-Thal um . . . . 1 „

Im Kocher- und Jagst-Theil ist in diesem Verhältniß keine Aenderung eingetreten.

II. Ertrag der Weinberge.

So wie sich der Witterungs-Charakter des Jahrganges 1845 dem der vorangegangenen zwei Jahrgänge

ziemlich ähnlich gestaltete, so zeigte er sich auch im Allgemeinen eben so wenig ungünstig für das Gedeihen des Weinstockes.

In den Monaten Februar und März 1845 gingen nämlich, während des noch eingetretenen ungewöhnlich strengen Nachwinters in den unbezogenen Rebgeländen eine Menge von Weinstöcken durch Frost zu Grunde, und was der Zerstörung des Winters entging, litt unter dem nachtheiligen Einflusse der in den Monaten Mai und Juni noch nachgefolgten Nachtfröste und häufigen Regentage. In den letzten Tagen des Juni und bis zum 12. Juli herrschte zwar eine ungewöhnliche Sommerhitze (die hier in Stuttgart am 7. Juli sogar auf $30^1/_2$ Gr. R. im Schatten gestiegen war), aber bei der, von der Mitte des Monats Juli fast bis zum Ende des August andauernden kühleren und regnerischeren Witterung trat in dem Wachsthum und in der Zeitigung der Trauben ein allzulanger Stillstand ein, als daß die in der ersten Hälfte des Monats September noch folgende günstigere Witterung eine allgemeine und vollkommene Reife derselben hätte bewirken können.

Die Weinlese, wozu frühzeitig eingetretene Nachtfröste nöthigten, begann am 21. bis 24. Oktober, war mit dem Schlusse dieses Monats beendigt, und gewährte im Allgemeinen, sowohl nach Menge als Güte, nur ein sehr mittelmäßiges Ergebniß.

Bemerkenswerth aber bleibt es, daß für das dießjährige Gewächs unter diesen Umständen dennoch so hohe Preise bezahlt wurden, und obgleich dieselben gegen das Ende des Herbstes wieder etwas zurückgingen, so

stellte sich der Mittelpreis doch höher als im vorangegangenen Jahr und erscheint sogar als der höchste Mittelpreis in der ganzen Periode von $18^{27}/_{45}$.

Der Ertrag der Weinberge des ganzen Landes war im Jahre 1845 folgender:

1) nach den vier Kreisen:

Kreis.	Ertrag.	Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche.	Durchschnittsertrag von 1 Morgen der ganzen Fläche.
	Eimer.	Eimer.	Eimer.
im Neckarkreis	53,620$^{9}/_{16}$	$1^{8}/_{16}$	1
„ Schwarzwaldkreis .	7,213$^{3}/_{16}$	$1^{9}/_{16}$	$1^{1}/_{16}$
„ Jagstkreis	19,505$^{3}/_{16}$	$1^{3}/_{16}$	$^{15}/_{16}$
„ Donaukreis	3,8667/16	$1^{1}/_{16}$	$1^{10}/_{16}$
Zusammen	84,205$^{6}/_{16}$	$1^{6}/_{16}$	1

2) nach den acht natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbaudistrikte.	Ertrag.	Durchschnittsertrag von 1 M. der im Ertrag stehenden Fläche.	Durchschnittsertrag von 1 M. der ganzen Fläche.	15jähriger Durchschnitt des tragbaren Feldes.
	Eimer.	Eimer.	Eimer.	Eimer.
im obern Neckarthal und der Alptrauf̃e	8,871$^{10}/_{16}$	$1^{10}/_{16}$	$1^{3}/_{16}$	$3^{5}/_{16}$
„ untern Neckarthal .	38,441$^{13}/_{16}$	$1^{10}/_{16}$	$1^{2}/_{16}$	$2^{12}/_{16}$
„ Remsthal	10,499$^{1}/_{16}$	$1^{8}/_{16}$	$1^{3}/_{16}$	$2^{8}/_{16}$
„ Enzthal	7,299$^{8}/_{16}$	$1^{3}/_{16}$	$^{11}/_{16}$	$2^{5}/_{16}$
„ Zabergäu	3,902$^{13}/_{16}$	$1^{3}/_{16}$	$^{10}/_{16}$	$2^{10}/_{16}$
„ Kocher- u. Jagst-Thal	7,222$^{9}/_{16}$	$1^{4}/_{16}$	1	$2^{1}/_{16}$
„ im Tauberthal . . .	5,870$^{15}/_{16}$	$^{13}/_{16}$	$^{11}/_{16}$	$1^{7}/_{16}$
in der Bodensee-Gegend und Schuſſenthal . .	2,097$^{1}/_{16}$	$2^{2}/_{16}$	$1^{13}/_{16}$	$4^{12}/_{16}$
Zuſammen wie oben . .	84,205$^{6}/_{16}$	$1^{6}/_{16}$	1	$2^{8}/_{16}$

Nach dem Durchschnitt für den 15jährigen Zeitraum von $18^{27}/_{41}$ ist der mittlere Ertrag des württembergischen Weinbaues 159,730$^{5}/_{16}$ Eimer, oder für 1 Morgen tragbaren Feldes $2^{1}/_{2}$ Eimer. Nach dem Durchschnitt aus den 19 Jahrgängen von $18^{27}/_{45}$ stellt sich der mittlere Ertrag nur auf 145,167$^{5}/_{16}$ Eimer, oder für 1 Morgen tragbaren Feldes auf $2^{5}/_{16}$ Eimer. Vergleicht man nun diese Durchschnitte mit dem dießjährigen Weinertrag, so ergibt sich, daß derselbe niedriger steht:

a. gegen den 15jährigen Durchschnitt von $18^{27}/_{41}$ um 75,524$^{15}/_{16}$ Eimer (= 47 %) oder

für den Morgen tragbaren Feldes um $1^{3}/_{16}$ Eimer.

b. gegen den 19jährigen Durchschnitt von $18^{27}/_{45}$ um 60,961$^{15}/_{16}$ Eimer (= 42 %) oder

für 1 Morgen tragbaren Feldes um $^{15}/_{16}$ Eimer.

Auch in den einzelnen natürlichen Weinbaudistrikten blieb der Ertrag von 1845 durchgängig unter jenem 15jährigen Durchschnitt, und zwar

im oberen Neckarthal um . . .	$1^{11}/_{16}$	Eimer
„ unteren Neckarthal „ . . .	$1^{2}/_{16}$	„
„ Remsthal „ . . .	1	„
„ Enzthal „ . . .	$1^{2}/_{16}$	„
„ Zabergäu „ . . .	$1^{7}/_{16}$	„
„ Kocher- und Jagst-Thal um .	$^{13}/_{16}$	„
„ Tauberthal um	$^{10}/_{16}$	„
in der Bodensee-Gegend ꝛc. um .	$2^{10}/_{16}$	„

Der durchschnittliche Ertrag aus einem Morgen Weinberg war in nachbenannten Cameralamts-Bezirken

am höchsten:

Weingarten . .	3 Eimer	14 Imi	}	Bodenseegegend
Wurmlingen . .	2 „	11 „	}	
Urach	3 „	6 „	}	oberes Neckarthal.
Neuffen	2 „	3 „	}	
Kirchheim . . .	2 „	— „	}	
Heilbronn . . .	2 „	4 „	}	unteres Neckarthal.
Weinsberg . . .	2 „	4 „	}	
Eßlingen . . .	2 „	1 „	}	
Bietigheim . . .	2 „	4 „		Enzthal.

am niedrigsten:

Sindelfingen . .	— „	1 „	}	unteres Neckarthal.
Stuttgart, Stadt	— „	7 „	}	
ditto Landcameralamt . . .	— „	8 „	}	
Neuenbürg . . .	— „	6 „	}	Enzthal.
Maulbronn . .	— „	7 „	}	
Leonberg . . .	— „	7 „	}	
Mergentheim . .	— „	7 „		Tauberthal.
Rottenburg . .	— „	9 „	}	oberes Neckarthal.
Tübingen . . .	— „	9 „	}	

III. Verkauf unter der Kelter und Preise.

Von dem im Jahr 1845 gewonnenen Wein wurde unter den Keltern verkauft:

1) nach den vier Kreisen:

im Neckarkreis . .	39,220$^{13}/_{16}$	Eimer
„ Schwarzwaldkreis	4,495$^{12}/_{16}$	„
„ Jagstkreis . .	11,939$^{4}/_{16}$	„
„ Donaukreis . .	2,192$^{13}/_{16}$	„
Summe	57,848$^{10}/_{16}$	Eimer

2) nach den acht natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbaudistrikte.	Verkauf unter den Keltern.	Verkaufte Quote des Erzeugnisses nach Procenten.	Mittlerer Verkaufspreis.		Erlös.		19jähriger Durchschnittserlös für 1 Eimer.	
	Eimer.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oberes Neckarthal u. Alpirause . .	$5{,}824^{3}/_{16}$	66	32	30	189,286	11	20	57
Unteres Neckarthal	$27{,}571^{5}/_{16}$	72	41	42	1,149,723	38	26	13
Remsthal	$9{,}155^{3}/_{16}$	87	39	48	364,376	34	26	8
Enzthal	$5{,}372^{1}/_{16}$	74	40	30	217,568	26	27	5
Zabergäu	$2{,}748^{10}/_{16}$	70	37	24	102,798	23	22	7
Kocher- u. Jagst-Thal	$5{,}039^{13}/_{16}$	70	36	30	183,953	4	22	5
Tauberthal . . .	$1{,}321^{9}/_{16}$	23	32	36	43,085	51	21	6
Bodenseegegend ꝛc.	$815^{14}/_{16}$	40	29	42	24,231	38	22	57
Summe wie oben	$57{,}848^{10}/_{16}$	69	37	43	2,275,023	45	23	52

Von dem ganzen Weinmost-Erzeugniß wurden also diesesmal 69 Procent unter den Keltern verkauft. Die verkaufte Quote des Ertrags stellte sich zwar um 8 Proc. niedriger als in dem vorangegangenen Jahr, übertraf aber den 19jährigen Durchschnitt, wonach sich diese Quote auf 63 Proc. berechnet, noch um 6 Proc.

In den einzelnen natürlichen Bezirken stellte sich die verkaufte Quote, gegenüber vom vorigen Jahr

niedriger: im oberen und unteren Neckarthal, im Rems- und Enz-Thal;

höher: im Zabergäu, Kocher- und Jagst-Thal; im Tauberthal und am Bodensee.

In sämmtlichen acht Bezirken stand diese Quote über dem Durchschnitt von $18^{27}/_{41}$.

Am bedeutendsten war der Verkauf im Remsthal (87 % des Erzeugnisses), am geringsten im Tauber-

thal (nur 23 % des Erzeugniſſes), eine Erſcheinung, die ſich für dieſe Gegenden in der Periode von $18^{27}/_{45}$ faſt regelmäßig in jedem Jahr wiederholt.

Der mittlere Erlös für 1 Eimer, welcher dieſesmal 37 fl. 43 kr. betrug, war nicht nur um 1 fl. 58 kr. größer als im vorigen Jahr; ſondern iſt ſogar der höchſte in dem Zeitraum von $18^{27}/_{45}$ und überſteigt den 19jährigen Durchſchnitt um 13 fl. 51 kr. oder um 58 %.

Den höchſten mittleren Erlös für 1 Eimer hatte dieſesmal das untere Neckarthal und das Enzthal, den niedrigſten die Bodenſee-Gegend und das obere Neckarthal.

Im Allgemeinen zeichnen ſich die drei letzten Jahrgänge ſowohl durch höhere Quoten des Verkaufs als durch höhere Preiſe aus, was bei der geringen Qualität des Erzeugniſſes um ſo auffallender erſcheint, und wovon die Urſache hauptſächlich in der, durch viele Fehljahre bewirkten Verminderung der Weinvorräthe und in den mehrfachen Ausfällen am Obſtertrag zu ſuchen ſeyn dürfte.

In den nachbenannten Weinorten wurden im Jahr 1845 die höchſten Preiſe für 1 Eimer erlöst:

Eichelberg (OA. Weinsberg) gutsherrlich von Weilerſche Weinberge . .	97 fl.
Kleinbottwar, gutsherrl. Weinberge	92 „
Heilbronn (Clevner und Rißling)	88 „
Mundelsheim	80 „
Maulbronn	80 „
Fellbach	77 „
Klein-Heppach	77 „
Klingenberg (Clevner)	75 „

	für 1 Eimer.
Stuttgart, Stadt	70 fl.
Dürrmenz-Mühlacker	70 „
Laufen, Stadt und Dorf . . .	70 „
Flein (rother Wein)	70 „
Gemmrigheim	68 „
Canstatt	68 „
Hofen (OA. Canstatt)	68 „
Untertürkheim	66 „
Beutelsbach	66 „
Besigheim	66 „
Markgröningen	66 „
Unter-Nibelsbach (OA. Neuenbürg)	66 „

In den bekannteren Weinorten haben sich die Preise des Weinmostes folgendermaßen gestellt:

Weinbaudistrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchster.	mittlerer.	niedrigster.
im unteren Neckarthal:	fl.	fl.	fl.
Laufen, Stadt	48	41 1/5	30
„ Dorf	56	42 5/6	31
Besigheim	66	44	36
Heßigheim	52	42 1/2	31
Mundelsheim	80	48	30
Großbottwar	48	40	32
Kleinbottwar	52	47	39
ditto gutsherrlich . . .	92	62	45
Asberg	54	46	38
Untertürkheim	66	52	38
Uhlbach	60	53	46
im Remsthal:			
Korb mit Steinrainach . .	62	52	41
Kleinheppach	77	62	47
Beutelsbach	66	56	34
Stetten	57	51	45
Fellbach	77	44	35

Weinbaudistrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchster.	mittlerer.	niedrigster.
im Enzthal:	fl.	fl.	fl.
Hohenhaslach	44	41	38
Mühlhausen	58	52	44
Roßwag	58	40	37
Maulbronn	80	50	48
Kocher- u. Jagst-Thal:			
Ingelfingen	48	40¼	35
Verrenberg	42	37	34
Michelbach (bei Oehringen)	47	40	38
Tauberthal:			
Markelsheim	44	34	25
Mergentheim	42	38	36
Weikersheim	47	40	35

IV. Geldwerth des ganzen Ertrags.

Dieser berechnet sich für das Jahr 1845 nach den mittleren Kelterpreisen auf

3,268,107 fl. 20 kr.

Der Geldwerth des dießjährigen Ertrags überstieg also den Geldwerth des vorjährigen Ertrags um 1,159,085 fl. 35 kr. oder um 55 % und während des 19jährigen Zeitraums von $18^{27}/_{45}$ hatte sich der Geldwerth des Gesammtertrags nur 6mal noch höher, dagegen 12mal niedriger als diesesmal gestellt.

Für die acht natürlichen Weinbaubezirke berechnet sich der Geldwerth des Ertrags von 1845 wie folgt:

im oberen Neckarthal ꝛc.	auf . .	288,327 fl.	39 kr.
„ unteren Neckarthal	„ . .	1,603,023 „	29 „
„ Remsthal	„ . .	417,862 „	35 „
„ Enzthal	„ . .	295,629 „	45 „
„ Zabergäu	„ . .	145,965 „	6 „
„ im Kocher- u. Jagst-Thal	auf	263,623 „	26 „
„ Tauberthal	„	191,392 „	39 „
am Bodensee ꝛc.	„	62,282 „	41 „
Summe wie oben		3,268,107 fl.	20 kr.

Hiernach beträgt der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge, ohne Rücksicht auf die erlangten Nebennutzungen:

1) für das ganze Land:

a. von 1 Morgen tragbaren Feldes auf $1^6/_{16}$ Eimer à 37 fl. 43 kr. — 51 fl. 52 kr.

b. von 1 Morgen der ganzen Fläche, einschließlich der nicht im Ertrag stehenden, auf 1 Eimer . . . . . 37 fl. 43 kr.

2) für die acht natürlichen Bezirke, nach den mittleren Kelterpreisen jedes einzelnen Bezirkes

Natürliche Weinbaudistrikte.	von 1 Morgen der im Ertrag befindlichen Weinbaufläche.		ganzen Weinbaufläche.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
im oberen Neckarthal ꝛc. .	52	49	38	35
„ unteren Neckarthal . .	67	46	46	55
„ Remsthal	59	42	47	15
„ Enzthal	48	4	27	49
„ Zabergäu	44	24	23	23
„ Kocher- und Jagst-Thal	45	38	36	30
„ Tauberthal	26	28	22	24
am Bodensee ꝛc.	63	7	53	49

Der Rohertrag war demnach in Rücksicht auf den Geldwerth heuer am höchsten:

a. bei der im Ertrag befindlichen Fläche:
im untern Neckarthal und am Bodensee;

b. bei der ganzen Fläche:
am Bodensee und im Remsthal.

Am niedrigsten stellte sich derselbe:
für beide Flächen im Tauberthal und im Zabergäu.

Für das ganze Land erscheint diesesmal der Geldwerth des Rohertrags höher als in den vorangegangenen zwei Jahren, und auch in den sämmtlichen natürlichen Bezirken überstieg derselbe die Jahre 1843 und 1844 mit alleiniger Ausnahme des Zabergäus und der Bodensee-Gegend, wo er sich im Jahr 1844 um weniges höher belief.

Rückblick auf die früheren Jahre.

Die Ergebnisse des württembergischen Weinbaues sind nach ihren Hauptmomenten, von dem Jahre 1827 an, womit die von dem statistisch-topographischen Büreau gelieferten Uebersichten beginnen, in nachstehender Tabelle enthalten:

Jahre.	Ertrag im Ganzen.		Ertrag auf 1 M. der im Ertrag stehenden Weinbaufläche.		der ganzen Weinbaufläche.		Verkauf unter der Kelter. Betrag.		Prozent des Ertrags.	Mittelpreis.		Erlös.		Geldwerth des ganzen Ertrags.		Ertrags von 1 M. der tragbaren Weinbaufläche.		der ganzen Weinbaufläche.	
	Eim.	J.	E.	J.	E.	J.	E.	J.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1827	187,665	—	3	1	2	4	127,270	—	62	20	13	2,574,035	—	3,795,524	—	61	38	45	58
1828	313,204	8	4	15	3	11	189,407	3	60	10	51	2,216,371	—	3,713,209	—	58	47	44	15
1829	90,122	12	1	1	—	14	52,212	14	58	9	57	569,708	47	970,986	26	15	36	11	39
1830	56,806	11	—	15	—	11	35,596	12	62	30	—	1,123,637	48	1 764,339	37	28	15	21	6
1831	85,183	3	1	6	1	—	55,753	15	65	34	—	1,963 833	52	2,977,981	48	47	17	35	20
1832	98,799	14	1	9	1	3	69,913	14	71	29	38	2,096 467	13	2,927,550	30	46	51	35	1
1833	162,483	5	2	10	1	15	104,813	8	64	19	30	2,059,237	33	3,153,513	51	50	56	37	46
1834	300,556	9	4	12	3	9	203,594	4	67	32	12	6,523,682	33	9,684,220	7	153	7	114	14
1835	330,448	15	5	3	3	14	199,419	15	60	15	22	3,227,960	28	5,277,520	41	83	11	62	26
1836	115,204	3	1	13	1	6	72,120	4	63	23	17	1,827,472	34	2,869,299	28	45	10	33	54
1837	200,677	15	3	2	2	6	97,549	6	49	12	38	1,398,176	7	2,756,371	13	43	33	32	32
1838	53,598	15	—	14	—	10	28,518	15	53	22	28	682,734	50	1,245,824	20	19	51	14	49
1839	131,681	11	2	1	1	9	80,248	11	61	24	20	2,058,057	33	3,317,722	30	52	6	39	22
1840	202,252	7	3	3	2	6	120,822	6	60	13	34	1,767,340	9	2,858,222	54	44	46	33	43
1841	67,568	10	1	1	—	13	44,628	—	66	30	41	1,369,187	2	2,073,004	39	33	5	24	26
1842	150,898	5	2	7	1	12	112 548	12	75	31	15	3,615,367	32	4,820,460	57	76	23	55	19
1843	72,474	6	1	3	—	14	42,236	13	58	20	—	906,313	29	1,503 603	30	23	15	17	30
1844	54,346	1	—	14	—	10	39 488	9	77	35	45	1,556,797	17	2,109,021	45	31	17	22	21
1845	84,205	6	1	6	1	—	57,848	10	69	37	43	2,275,023	45	3,268,107	20	51	52	37	43
19jähriger Durchschnitt	145,167	5	2	5	1	11	91,262	12	63	23	52	2,097,968	40	3,215,078	8	50	54	37	51

Der Jahrgang 1845 blieb also zwar in Ansehung des Naturalertrags und des verkauften Quantums hinter dem 19jährigen Durchschnitt zurück, hat diesen aber in Ansehung der verkauften Quote, des Mittelpreises, des Erlöses und des Geldwerths, sowie auch des Rohertrags von 1 Morgen ansehnlich überstiegen.

Die Höhe des Mittelpreises in den beiden letzten Jahren 1844 und 1845, der sich nur den von 1831 und 1834 nähert, ist um so merkwürdiger, als das Erzeugniß keineswegs zu den besseren zu zählen ist. Die Ursachen hievon dürften zwar zunächst in dem geringen Wein- und Obst-Ertrag der letzten zehn Jahre, der dadurch entstandenen Verminderung der Vorräthe an Wein- und Obst-Most, so wie in den gesteigerten Preisen aller übrigen Nahrungsmittel liegen; daneben lassen sich aber auch die günstigen Wirkungen nicht verkennen, die das Streben der hohen Staatsregierung, den Weinbau zu heben, so wie die Bemühungen der beiden Privatvereine für Weinverbesserung und Weinbau auf Verbesserung der Weinkultur und die Veredlung des Erzeugnisses, bereits gehabt haben, wodurch sich der Absatz nach innen und außen vermehren, und daher auch der Geldwerth desselben erhöhen muß.

V.

Die Ergebnisse der bedeutenderen

Württembergischen Wollmärkte

im Jahr 1845.*

Das Jahr 1845 war im Allgemeinen für die Wollproducenten ein günstiges; denn die Ernährung der Schafe über den Sommer war reichlich und gut, die Schür wurde zwar verzögert, fiel aber doch größtentheils noch in bessere Witterung, so daß die Wäsche im Ganzen gut von Statten ging, und die Käufer mit der Reinheit und Trockenheit der Wolle wohl zufrieden waren.

Die Preise der Wolle waren nach vorangegangenen Nachrichten aus Norddeutschland schon auf den dortigen

* Da wir für die Zukunft beabsichtigen, die Darstellung der Ergebnisse der Wollmärkte des Landes in diesen Jahrbüchern alljährlich zu geben, so sind wir, um das Versäumte nachzuholen, genöthigt, als Fortsetzung der im ersten Heft dieses Jahrganges S. 171 ff. enthaltenen Zusammenstellung der Ergebnisse der Wollmärkte in Kirchheim, Heilbronn und Göppingen in den Jahren 1842, 1843 und 1844 den obigen Aufsatz hier einzurücken.

Anm. der Redaktion.

Märkten gestiegen, und die Verkäufer durften daher auch hier auf einen höhern Erlös rechnen.

Mit dem Beginn des Kirchheimer Marktes trat auch in der That sogleich ein Aufschlag ein, der sich während des Marktes noch erhöhte, und der gegen voriges Jahr durchschnittlich bei spanischer Wolle 15, bei Bastardwolle 14 und bei deutscher 13 Procent betrug, so daß man die Verkäufer sehr befriedigt sah. Der Verkauf ging meistens rasch, und die Nachfrage war theilweise stärker als der Vorrath. Besonders gesucht waren Mittelwollen im Preise zu 90 bis 120 fl.

Die geringere Zufuhr auf den Märkten zu Kirchheim und Göppingen gegen das vorige Jahr erklärt sich dadurch, daß diesesmal sehr viele Wolle, namentlich von der feineren Sorte, von Fabrikanten und Unterhändlern schon vor dem Markte in den Häusern aufgekauft wurde, ehe noch der Preisaufschlag allgemein bekannt war.

Die Markteinrichtungen zu Kirchheim haben sich auch diesesmal als sehr gut erprobt, und die wenigen Streitigkeiten wurden, ohne die Partien hinzuhalten, entweder sogleich verglichen, oder schiedsrichterlich erledigt.

Außer den drei Hauptwollmärkten bestehen noch Wollmärkte zu Ehingen a. d. Donau und zu Tuttlingen, wovon letzterer am 16., ersterer am 28. Juni abgehalten wurde; zu Ehingen bestand die Zufuhr heuer in circa 500 Centnern, meistens Bastardwolle; hier, wie in Tuttlingen ging der Verkauf rasch, und es war die Nachfrage viel stärker als die Zufuhr.

Auf den zu Geislingen, Heidenheim, Reutlingen, Sulz a. N., Urach ꝛc. stattfindenden Schafmärkten, so wie auf der Tuchmesse zu Stuttgart werden überdieß noch alljährlich nicht unerhebliche Wollvorräthe abgesetzt.

Nach dem dermaligen Schafstand in Württemberg, welcher die letzte Zählung auf den 1. Januar 1844 zu 556,022 Stück angibt, würde das ganze Wollerzeugniß, wenn durchschnittlich 3 Pfund gewaschene Wolle auf das Stück gerechnet werden, in etwa 16,680 Centner bestehen. Von diesem ganzen inländischen Erzeugniß kamen sonach etwa 58 Procent auf den Wollmärkten zum Verkauf, während der übrige Vorrath theils unter der Hand verwerthet, theils zum Hausbedarf verwendet wurde.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

A. Wollmarkt zu Kirchheim, abgehalten vom 21. bis 27. Juni 1845.

1) zu Markt wurden gebracht:

	spanische.	Bastard.	deutsche.	Summe.
vom Inland	4443¾ Ctr.	1266½ Ctr.	713 Ctr.	6423¼ Ctr.
vom Ausland	287¼ „	1065½ „	413 „	1765¾ „
Zusammen	4731 Ctr.	2332 Ctr.	1126 Ctr.	8189 Ctr.

Die meiste Wolle brachten auf den Markt:

a. von einzelnen Sortimenten:

aa. spanische Wolle:

	Centner.
Handel von Metzingen	85
Oetinger von Schnaith	79¼
Graf von Rechberg von Donzdorf	57¾
Oetinger von Ichenhausen	56¾

bb. Bastardwolle: Centner.

Bronner von Pappenheim 181½
Merz von Augsburg 133¼
Höchstetter von Deggingen 115½
Häfner von Niederstetten 71⅛

cc. deutsche Wolle:

Goldschmid von Oettingen 67¼
Fränkel von München 44½
Höchstetter von Deggingen 34½
Kurz von Deggingen 31½

b. Ueberhaupt:

Bronner von Pappenheim 201¾
Höchstetter von Deggingen 150
Merz von Augsburg 133¾
Goldschmid von Oettingen 129¼
Handel von Metzingen 100¾

2) Verkauft wurden:

	spanische. Ctr.	Bastard. Ctr.	deutsche. Ctr.	Summe Ctr.
a. inländische . . .	4427¼	1291	704½	6422¾
b. ausländische . .	287¼	920½	407	1614¾
	4714½	2211½	1111½	8037½
und zwar				
a. an Inländer . .	3382	1191½	930¾	5504¼
b. „ Ausländer .	1332½	1020	180¾	2533¼
	4714½	2211½	1111½	8037½

3) Unverkauft sind geblieben:

von inländischer . .	16½	35½	8½	60½
„ ausländischer .	0	85	6	91
	16½	120½	14½	151⅛

4) Preiſe und Erlös.

a. Die Durchſchnittspreiſe haben betragen für 1 Centner:

ſpaniſche Wolle.	Baſtardwolle.	deutſche Wolle.
113 fl. 41 kr.	86 fl. 20 kr.	63 fl. 2 kr.

b. die höchſten Preiſe haben erlangt:

aa. für ſpaniſche Wolle:

	für 1 Centner.
die Privatſchäferei Sr. Majeſtät des Königs	200 fl.
das landwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim	184 „
daſſelbe	155 „
das fürſtlich Fürſtenbergſche Rentamt Neufra	155 „
Freiherr v. Cotta zu Stuttgart	155 „
Freiherr v. Teſſin zu Hochdorf	155 „

bb. für Baſtardwolle:

Müller von Schlierbach	110 „
Kießel von Rodamsdörfle	100 „
Uebele von Hattenhofen	100 „
Vollmer von Wellingen	100 „

cc. für deutſche Wolle:

Königliche Domäne Seegut	75 „
Kromer von Metzingen	71 „
Dolde von Kirchheim	71 „
Benz von Reutlingen	70 „

c. Der Geſammt-Erlös für die nach Ziff. 2 verkaufte Wolle hat, nach den oben berechneten Durchſchnittspreiſen betragen für

	ſpan. Wolle. fl. kr.	Baſtardw. fl. kr.	deutſche W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländiſche	523,289 47	106,272 14	44,404 38	653,966 39
ausländiſche	32,654 35	84,646 34	25,653 12	142,954 21
Zuſammen	555,944 22	190,918 48	70,057 50	796,921 —

und zwar von Käufern:

	span. Wolle. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
aa. aus dem Inland	384,465 46	102,862 12	58,665 10	545,993 8
bb. aus dem Ausland	151,478 36	88,056 36	11,392 40	250,927 52
Zusammen wie oben	535,944 22	190,918 48	70,057 50	796,921 —

B. Wollmarkt zu Heilbronn,

abgehalten vom 30. Juni bis 3. Juli 1845.

1) zu Markt wurden gebracht:

	spanische. Ctr.	Bastard. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	Summe. Ctr.
vom Inland . .	328 1/8	1624 1/8	89 3/4	71 5/8	2113 5/8
„ Ausland	—	320 1/4	101	25 1/2	446 3/4
Zusammen	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2560 3/8

Die meiste Wolle brachten auf diesen Markt:

a. nach einzelnen Sorten:

aa. spanische Wolle: Centner.

Gebrüder Stern von Sontheim 53 3/4
J. Braun, Schäfer von Lauffen 28 3/4
Marmein, Schäfer zu Neuhof 27 1/2

bb. Bastardwolle:

Gebrüder Landauer von Gerabronn 142 1/2
Oppenheimer von Ernsbach 46 1/2
M. Hirsch von da 43 1/2

cc. deutsche Wolle:

Stadegger von Merchingen, im Badischen . . 38 3/4
S. Hanauer von Berlichingen 25
Moses Haas von Bödigheim, im Badischen . 19

dd. gemischte Wolle:

F. Schröppel, von Blaufelden 21 3/4

Centner.

Albert Stang von Steinbrück, OA. Weinsberg 15

Schloßberger von Hollenbach 12½

b. überhaupt:

Gebrüder Landauer zu Gerabronn 142½

Gebrüder Stern von Sontheim 95¾

Stadegger von Merchingen in Baden . . . 61¾

Moses Haas von Bödigheim in Baden . . . 53½

2) Verkauft wurden, laut vorgelegter Uebersicht, sämmtliche zu Markt gebrachte Wollvorräthe, nämlich:

	spanische. Ctr.	Bastard. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	Summe. Ctr.
a. inländische	328⅛	1624⅛	89¾	71⅝	2113⅝
b. ausländische	—	320¼	101	25½	446¾
Zusammen	328⅛	1944⅜	190¾	97⅛	2560⅜

und zwar:

a. an Inländer	156⅛	1176⅛	165½	75⅜	1573⅛
b. „ Ausländer	172	768¼	25¼	21¾	987¼
	328⅛	1944⅜	190¾	97⅛	2560⅜

3) Unverkauft wäre sonach hier nichts geblieben.

4) Preise und Erlös:

a. die Durchschnittspreise betrugen für 1 Centner:

spanische Wolle.	Bastardwolle.	deutsche Wolle.	gemischte Wolle.
106 fl. 7 kr.	89 fl. 58 kr.	69 fl. 13 kr.	74 fl. 10 kr.

b. die höchsten Preise haben erzielt:

aa. bei der spanischen Wolle: für 1 Ctr.

Eisig und Sohn von Kochendorf . . . . . 125 fl.

v. Wächtersche Gutsverwaltung zu Lautenbach 120 „

v. Cottasche „ „ Hipfelhof 115 „

bb. bei der Bastardwolle:

Chr. Kollmar, Schäfer in Heilbronn . . . 108 „

	für 1 Ctr.
G. Kollmar, Schäfer von Ellhofen	108 fl.
Treiber, Pächter zu Halsberg	107 „
A. Hildegard, Schäfer zu Großbottwar . .	107 „

cc. bei deutscher Wolle:

Arnstein von Dünsbach, OA. Gerabronn . .	77 „
Lazarus Hirsch von Bödigheim, im Badischen	77 „
Strauß von Dünsbach	75 „

dd. bei gemischter Wolle:

Morgenroth von Ernsbach	92 „
L. Gutmann von Merchingen	88 „
Salm, Schäfer von Bödigheim	88 „

c. Der Gesammt-Erlös der nach Ziff. 2 verwertheten Wolle beträgt nach den oben angegebenen Durchschnittspreisen für

	span. Wolle. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	gemischte W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländische	35,473 3	146,105 50	6,211 86	5,311 20	193,101 49
ausländische	— —	28,809 41	6,990 12	1,891 5	37,690 58
Zusammen	35,473 3	174,915 31	13,201 48	7,202 25	230,792 47
und zwar von Käufern:					
des Inlands	16,878 8	105,803 45	11,454 15	5,589 26	139,725 34
„ Auslands	18,594 55	69,111 46	1,747 33	1,612 59	91,067 13
	35,473 3	174,915 31	13,201 48	7,202 25	230,792 47

C. Wollmarkt zu Göppingen, abgehalten vom 6. bis 9. Oktober 1845.

1) zu Markt gebracht wurden:

	spanische Wolle. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche u. Lämmerw. Ctr.	Summe. Ctr.
inländische	86,78	15,74	53,85	155,37
ausländische	26,57	183,06	33,27	242,90
	113,35	198,80	86,12	398,27

Die meiſte Wolle brachten zum Verkauf:

a. nach einzelnen Sortimenten:

aa. ſpaniſche Wolle:

	Centner.
Gebrüder Bronner von Pappenheim	23/13
Joh. Maier von Sontheim a. B.	22/20

bb. Baſtardwolle:

Gebrüder Bronner von Pappenheim	97/72
Andreas Wagner von Gebſattel	33/66

cc. deutſche und Lämmerwolle:

Bühler von Beimerſtetten	15/99
Bronner von Pappenheim	13/13

b. überhaupt:

Gebrüder Bronner von Pappenheim	133/87
Andreas Wagner von Gebſattel	33/26

2) Von der zu Markt gebrachten Wolle wurde verkauft:

	ſpan. W. Ctr.	Baſtardw. Ctr.	deutſche W. Ctr.	Summe. Ctr.
inländiſche	86,78	15,74	52,85	155,37
ausländiſche	26,57	183,06	33,27	242,90
	113,35	198,80	86,12	398,27

und zwar ſämmtliche Wolle, ſowohl die inländiſche als die fremde, an Inländer.

3) Unverkauft und auf dem Lager blieb dieſesmal nichts.

4) Preiſe und Erlös:

a. die Durchſchnittspreiſe berechnen ſich für 1 Centner

ſpaniſche W.	Baſtardw.	deutſche W.
auf 104 fl. 2 kr.	84 fl. 4 kr.	68 fl. 36 kr.

b. die höchsten Preise haben erlangt:

aa. bei spanischer Wolle:

	für 1 Centner.
Gebrüder Bronner von Pappenheim . . .	125 fl.
Jakob Fetzer von Bermaringen	109 „

bb. bei Bastardwolle:

Gebrüder Bronner von Pappenheim . . .	95 „
„ Kurz von Deggingen	90 „

cc. bei deutscher Wolle:

Gebrüder Kurz von Deggingen	68 „
Max Wittlinger von Eiselau	66 „

c. der Gesammterlös der nach Ziff. 2 verkauften Wolle beträgt nach obigen Durchschnittspreisen:

	für span. W.		Bastardw.		deutsche W.		Summe.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
inländische . .	9,027	43	1,323	16	9,881	32	20,232	31
ausländische . .	2,764	46	15,389	51	2,115	58	20,270	35
Zusammen	11,792	29	16,713	7	11,997	30	40,503	9

und zwar sind diese Beträge durchgängig von einheimischen Käufern bezahlt worden.

II. Zusammenstellung der Ergebnisse der vorstehenden Wollmärkte.

1) zu Markt gebrachte Wolle:

	span. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	Summe. Ctr.
zu Kirchheim . .	4731	2232	1126	—	8,189
„ Heilbronn . .	328 1/8	1944 3/8	190 3/4	97 1/8	2,560 3/8
„ Göppingen . .	113 3/8	198 3/4	86 1/8	—	398 1/8
Summe	5172 1/2	4475 1/8	1402 3/4	97 1/8	11,147 1/2
und zwar					
inländische . . .	4858 5/8	2906 3/8	855 1/2	71 5/8	8,692 1/8
ausländische . .	313 7/8	1568 3/4	547 1/4	25 1/2	2,455 3/8
Summe	5172 1/2	4475 1/8	1402 3/4	97 1/8	11,147 1/2

2) Verkaufte Wolle:

	spanische. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	Summe. Ctr.
inländische . . .	4842 1/8	2876 7/8	847 1/8	71 1/8	8238 1/4
ausländische . .	313 7/8	1487 7/8	541 1/4	25 1/2	2364 1/2
	5156	4354 3/4	1388 3/8	97 1/8	10,996 1/4
und zwar					
an Inländer	3651 1/2	2566 1/2	1183 3/8	75 3/8	7,475 3/4
„ Ausländer	1504 1/2	1788 1/4	206	21 3/4	3,520 1/2
	5156	4354 3/4	1388 3/8	97 1/8	10,996 1/4

3) Unverkauft sind geblieben:

	spanische Wolle. Ctr.	Bastardwolle. Ctr.	gemischte Wolle. Ctr.	Summe. Ctr.
inländische . . .	16 1/2	35 1/2	8 1/2	60 1/2
ausländische . .	—	85	6	91
Zusammen	16 1/2	120 1/2	14 1/2	151 1/2

4) Preise und Erlös.

a. Die Durchschnittspreise haben betragen für 1 Centner:

	spanische W. fl.	kr.	Bastardw. fl.	kr.	deutsche W. fl.	kr.	gemischte W. fl.	kr.
in Kirchheim	113	41	86	20	63	2	—	—
„ Heilbronn	108	7	89	58	69	13	74	10
„ Göppingen	104	2	84	4	63	36	—	—
im Durchschnitt	108	17	86	47	65	17	74	10

b. Der Gesammt-Erlös beträgt:

	spanische fl.	kr.	Bastardw. fl.	kr.	deutsche fl.	kr.	gemischte fl.	kr.	Summe. fl.	kr.
aus inländischer	547,790	33	253,701	20	69,497	46	5811	20	876,800	59
„ fremder Wolle	35,419	21	128,846	6	24,759	22	1891	5	200,915	54
Zusammen	583,209	54	382,547	26	95,257	8	7702	25	1,068,216	53

An diesem Gesammt-Erlös haben bezahlt:

einh. Käufer	413,136	23	225,379	4	82,116	55	5589	26	726,221	48
fremde „	170,063	31	157,168	22	13,140	13	1612	59	341,995	5
	583,209	54	382,547	26	95,257	8	7702	25	1,068,216	53

Werden die Geldwerthe der ausgeführten und der eingeführten ausländischen Wolle mit einander verglichen, so ergibt sich auch diesesmal wieder ein Ueberschuß des erstern über den letzten von

141,079 fl. 11 kr.

oder es ging, außer der verkauften fremden Wolle, noch für obigen Geldwerth einheimische Wolle als rohes Material ins Ausland.

Von den fremden Käufern waren diesesmal vorzugsweise die mittleren Wollsorten gesucht, namentlich Bastardwollen, wovon sie 41 Proc. der vorhandenen Vorräthe aufkauften, während die einheimischen Fabrikanten und Händler den überwiegend größten Theil der spanischen und der deutschen Wolle (71 und 86 Proc.) an sich brachten.

c. Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer:

1) die ansehnlichsten Quantitäten an Wolle haben zu Markt gebracht:

aa. Inländer:

Gebrüder Landauer von Gerabronn, Handel von Metzingen, Gebrüder Stern von Sontheim bei Heilbronn.

bb. Ausländer:

Bronner von Pappenheim in Bayern, Höchstetter von Deggingen in Bayern, März von Augsburg.

2) Die beträchtlichsten Einkäufe haben gemacht:

aa. unter den Inländern:

Fabrikant Wagner von Calw, Fabrikant Hartmann

von Eßlingen, Fabrikant Baumann von Göppingen, Gebrüder Stern von Sontheim.

bb. unter den Ausländern:

März, Kaufmann von Augsburg; L. F. Ehrmann, Kaufmann von Straßburg; Roth von Michelstadt, im Großherzogthum Heſſen; Aronſon, Kaufmann von Rheims.

Die Franzoſen und Schweizer zeigten dieſesmal eine geringere Kaufluſt als in früheren Jahren, und L. F. Ehrmann von Straßburg, der im vorigen Jahr allein 1409¾ Centner kaufte, erſtand dieſesmal nur 370¼ Ctr., meiſt Baſtardwolle.

Nach Frankreich wurden im Ganzen abgeſetzt:

242½ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für 26,262 fl. 45 kr.	
468 „	Baſtardwolle	„ 40,613 „ 2 „	
710½ Ctr.		für 66,875 fl. 47 kr.	

In die Schweiz, und zwar nach Baſel, gingen bloß 33 Ctr. ſpaniſche Wolle für 3573 fl. 24 kr.

Dagegen hat ſich der Abſatz in die zum deutſchen Zollverein gehörigen Nachbarſtaaten erhöht, und es gingen nach Bayern, im Ganzen:

748½ Ctr.	ſpaniſche Wolle	für 81,062 fl. 33 kr.	
921¼ „	Baſtardwolle	„ 79,946 „ 4 „	
126 „	deutſche Wolle	„ 8,225 „ 17 „	
1795¾ Ctr.		für 169,233 fl. 54 kr.	

Davon beinahe die Hälfte nach Rheinbayern (hauptſächlich nach dem Fabrikorte St. Lambrecht bei Neuſtadt a. H.) nämlich:

487¼ Ctr.	spanische Wolle	für	52,769 fl.	10 kr.
204½ „	Bastardwolle	„	17,746 „	31 „
124¾ „	deutsche Wolle	„	8,143 „	41 „
816½ Ctr.		für	78,659 fl.	22 kr.

In das Großherzogthum Baden wurden ausgeführt, hauptsächlich nach Bruchsal, Eppingen, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Villingen ꝛc.

317¼ Ctr.	spanische Wolle	für	34,358 fl.	10 kr.
310¾ „	Bastardwolle	„	26,966 „	53 „
82 „	deutsche Wolle	„	5,352 „	58 „
9½ „	gemischte „	„	704 „	31 „
719½ Ctr.		für	67,382 fl.	32 kr.

In das Großherzogthum Hessen, hauptsächlich nach Erbach, Michelstadt und Berfelden, kamen:

242¼ Ctr.	spanische Wolle	für	26,235 fl.	40 kr.
51¼ „	Bastardwolle	„	4,447 „	28 „
7¾ „	deutsche Wolle	„	505 „	55 „
301¼ Ctr.		für	31,189 „	3 „

Außerdem gingen noch minder erhebliche Quantitäten nach Frankfurt a. M. und in das Sigmaringische.

VI. Württembergiſche Literatur

vom Jahre 1845.

Von Oberſtudienrath Stälin.

Württembergiſche Jahrbücher für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie. Herausgegeben von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Jahrg. 1843. Heft 1. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Schönhuth, Ottmar F. H., Pfarrer zu Wachbach, Vorzeit und Gegenwart im Frankenland. (Zweiter Jahrgang. 1844); auch mit dem Titel: Das mittlere Jagſtthal von Krautheim bis St. Wendel am Stein, hiſtoriſch-topographiſch beſchrieben. Mergentheim, Thom. (Würzburg, Voigt und Mocker.) 1845. gr. 16.

Karte von dem Königreiche Württemberg nach der neuen Landesvermeſſung im $^1/_{50000}$ Maßſtabe, von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Bl. 36 (Maulbronn). Bl. 37 (Künzelsau).

Bach, Heinr., geognoſtiſche Karte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. Stuttgart, G. Ebner. 1845. Fol.

Mediciniſches Correſpondenzblatt des Württ. ärztlichen Vereins, herausg. von den Doktoren J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. B. 15. Stuttgart, Erhard. 1845. 4.

Kurr, Joh. Gottlob, Beiträge zur foſſilen Flora der Juraformation Württembergs. Stuttgart, Guttenberg. 1845. 4.

Correſpondenzblatt des K. Württemb. landwirthſchaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. 27. 28. Jahrgang 1845. Bd. 1. 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Erath, Med. Dr., das Oberamt Rottenburg. In landwirthſchaftlicher Beziehung dargeſtellt. Rottenburg am Neckar, Engel. 1845. 8.

Gwinner, W. H., Kreisforſtrath zu Ellwangen, Forſtliche Mittheilungen. Heft 11. Stuttgart, Schweizerbart. 1845. 8.

VI. Württembergische Literatur

vom Jahre 1845.

Von Oberstudienrath Stälin.

Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem statistisch-topographischen Büreau. Jahrg. 1843. Heft 1. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1845. 8.

Schönhuth, Ottmar F. H., Pfarrer zu Wachbach, Vorzeit und Gegenwart im Frankenland. (Zweiter Jahrgang. 1844); auch mit dem Titel: Das mittlere Jagstthal von Krautheim bis St. Wendel am Stein, historisch-topographisch beschrieben. Mergentheim, Thom. (Würzburg, Voigt und Mocker.) 1845. gr. 16.

Karte von dem Königreiche Württemberg nach der neuen Landesvermeſſung im $^1/_{50000}$ Maßſtabe, von dem K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Bl. 36 (Maulbronn). Bl. 37 (Künzelsau).

Bach, Heinr., geognoſtiſche Karte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. Stuttgart, G. Ebner. 1845. Fol.

Mediciniſches Correſpondenzblatt des Württ. ärztlichen Vereins, herausg. von den Doktoren J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. B. 15. Stuttgart, Erhard. 1845. 4.

Kurr, Joh. Gottlob, Beiträge zur foſſilen Flora der Juraformation Württembergs. Stuttgart, Guttenberg. 1845. 4.

Correſpondenzblatt des K. Württemb. landwirthſchaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. 27. 28. Jahrgang 1845. Bd. 1. 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1845. 8.

Erath, Med. Dr., das Oberamt Rottenburg. In landwirthſchaftlicher Beziehung dargeſtellt. Rottenburg am Neckar, Engel. 1845. 8.

Gwinner, W. H., Kreisforſtrath zu Ellwangen, Forſtliche Mittheilungen. Heft 11. Stuttgart, Schweizerbart. 1845. 8.

Vanotti, J. N. v., Dr. Domkapitular zu Rottenburg, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Belle-Vue bei Constanz. 1845.

Die württembergische Tabea oder das merkwürdige äußere und innere Leben und selige Sterben der weil. gottseligen Jungfer Beata Sturmin, welche den 11. Januar 1730 zu Stuttgart gestorben ist. Mit einer Vorrede von Magn. Friedr. Roos. Neue Ausg. Stuttgart, Becher u. Müller. 1845. 16.

Oetinger, Fr. Chr., Prälat. Selbstbiographie. Herausgegeben von Dr. Jul. Hamberger. Mit einem Vorwort von Gotthilf Heinr. v. Schubert. Stuttgart, Liesching. 1845. 8.

Von Wolzogen, Caroline, geb. von Lengefeld, Schillers Leben. Verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cottasche Buchhandlung. 1845. 8.

Cuvier, Georg, Briefe an C. H. Pfaff aus den Jahren 1788—1792, naturhistorischen, politischen und literarischen Inhalts. Nebst einer biographischen Notiz über G. Cuvier von L. H. Pfaff. Herausgegeben von Dr. W. F. G. Behn. Kiel, Schwers. 1845. 8.

Martius, K. Fr. Phil. v., Denkrede auf Karl Friedrich von Kielmeyer. Separatabdruck aus den (Münchner) gelehrten Anzeigen. 1845. 4.

Göritz, Karl, Prof., Andenken an Karl Christian Knaus, Professor an der Universität Tübingen. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1845. 8.

Nachkommen von Dr. Ludwig Heinrich Riecke. Neu aufgelegt. 1845. 8.

Statuten der Zellerschen Familienstiftung. Stuttgart, Belser. 1845. 8.

Dorst, J. G. L., Württembergisches Wappenbuch oder die Wappen des immatrikulirten Adels im Königreich Württemberg. Heft 5—8. Halle a. d. Saale, Gräger. 1845. 4.

Regierungsblatt für das Königreich Württemberg. Jahrg. 1845. Stuttgart, gedruckt bei Hasselbrink. 4.

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg im Auszuge. Jahrg. 1844. Stuttg., Metzler. 1845. 8.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1845. 12 Bde. Stuttgart, Arnold. 1845. 8.

Rechenschaftsbericht des Ausschusses über seine Amtsverwaltung in der Periode von 1843 — 1845. Stuttgart, Arnold. 1845. 8.

Vortrag des Finanzministers an die Ständeversammlung betreffend die Feststellung des Staatshaushaltes auf die Etats-Periode 1. Juli 1845—48. Stuttgart den 3. Febr. 1845. Stuttgart, Metzler (1845). 8.

Die Revision des Gesetzes betreffend die Volksschulen vom 29. Sept. 1836. Ein Wort für Regierung, die versammelten Landstände und die Schullehrer des Königreichs. Reutlingen, Mäcken. 1845. 8.

Petition an die Württ. Ständeversammlung des Schreinermeisters Wilh. Klein und seiner Gattin So-

phie geb. Wörnle, betreffend deren bei Eingehung ihrer Ehe erlittenen verfassungswidrigen Gewissens- und Kirchenzwang. Stuttgart, Fr. Müller. 1845. 8.

Reyscher, A. L., Professor in Tübingen, vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der Württembergischen Gesetze. Bd. 16. Tübingen, Fues. 1845; auch mit dem Titel: Hoffmann, C. H. C., Prof. in Tübingen, Sammlung der Württ. Finanzgesetze. Thl. I. Abtheil. I., enthaltend die Cameralgesetze von 1495—1805. Tübingen, Fues. 1845. 8.

Nachtrag zur amtlichen Handausgabe des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste im Königreich Württemberg. Stuttgart, Steinkopf. 1845. 8.

Pleffen, Ober-Tribunalrath v., über den Entwurf eines Gesetzes, das Verfahren bei den höheren Civilgerichten in Württemberg betreffend. Antwort auf die Kritik dieses Entwurfs von einem Ungenannten. Stuttgart, Hasselbrink. 1845. 8.

Handausgabe der Instruktion zu Abhaltung der Ruggerichte in den Gemeinden vom 15. Nov. 1844 mit vollständig ausgearbeiteter Legende. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Instruktion zu Abhaltung der Ruggerichte in den Gemeinden vom 15. Nov. 1844. Herausgegeben von A. Fischer. Rottenburg, Engel. 1845. 8.

Zusammenstellung der bei den Ruggerichten in Erinnerung zu bringenden Gesetze und Verordnungen. 4. Aufl. Reutlingen, Kalbfell-Kurz. 1845. 8.

Das Verwaltungs-Edikt für die Gemeinden, Oberämter und Stiftungen im Königreich Württemberg, mit den hierauf bezüglichen Gesetzen, Verordnungen und andern Normalien. Herausgegeben von dem Geheimen-Sekretär, Regierungsrath C. F. v. Weisser. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 2te Abth. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1845. 8.

(Keckeisen) Darstellung der Verhältnisse und der Besoldungen der Civil-Staatsdiener. Leonberg. Röcker. 1845. 8.

Staat und Unterricht für die Württembergischen Gemeindepfleger. Herausgegeben von L. F. V. Andreä. Stuttgart, Wachendorf. 1845. 8.

Kübel, H. A., Stadtschultheiß und Rechts-Consulent in Kirchheim, die Dienstpflichten der Gemeinde- und Stiftungs-Diener in Württemberg. Stuttgart, Becher und Müller. 1845. 8.

Leitfaden zur Prüfung und Abhör der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen. Schwäbisch Hall, Schwend. 1845. 8.

Die Königlich Württembergische Brand-Schaden-Versicherungs-Ordnung für Gebäude, vom 17. Dec. 1807, mit Anmerkungen. 2. Aufl. 1845. 8.

Völter, Ludw., Inspektor zu Lichtenstern, Geschichte und Statistik der Rettungs-Anstalten für arme verwahrloste Kinder in Württemberg. Stuttgarf, Steinkopf. 1845. 8.

Hack, C. F. G., Registrator, alphabetische Zusammenstellung der für die Haupt- und Residenz-Stadt

Stuttgart bestehenden Polizei-Verordnungen und sonstigen Vorschriften. Stuttgart, Steinkopf. 1845. 8.

Den Bürgern Ulms von dem Gerichtsaktuar Schuster. Ulm. 1845. 8. (handelt von Gemeindebehörden, Rechtspflege, Wohlstandspflege, Armenwesen ꝛc.)

Pharmacopoeae Würtembergicae novae pars altera, praeparata et composita complectens. Exemplar publico examini traditum. Stuttgartiae, E. Schweizerbart. 1845. 8.

Hauber, Wilh., das Württembergische Rechnungswesen in seinem ganzen Umfange. Reutlingen, Mäcken. 1845. 8. (Jahrg. 1843. 2, 197 ist bei Hauber, Erbrecht, zu streichen: Thl. 1.)

Georgi, Paul, das Recht der Steuerverwilligung in Württemberg. Dissertation (praes. Reyscher). Tübingen, Fues. 1845. gr. 8.

Rominger, C. L., Oberamtsaktuar in Reutlingen, Anleitung zu Behandlung der Baugesuche mit einer Zusammenstellung der alten und neuen Bauvorschriften. 4. Aufl. Reutlingen, Kalbfell-Kurz. 1845. 8.

Ueber das Verhältniß der fürstlich Thurn und Taxischen Postverwaltung zu den Eisenbahnen. Frankfurt am Main. 1845. 8.

Die Post und die Eisenbahnen im Königreich Württemberg. Entgegnung auf die Druckschrift: Ueber das Verhältniß ꝛc. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1845. 8.

Die Württembergischen Eisenbahnen. Heft 2. 3. Aktenstücke betreffend die Zugsrichtung, die Betriebsverhältnisse und die Anlagekosten der auf Staatskosten

zu erbauenden Eisenbahnen in Württemberg. Stuttgart, Metzler. 1845. 4.

Ueber die Behandlung des Eisenbahnwesens in Württemberg. Würzburg 1845, Voigt u. Mocker. 8.

Jobst, v., Commerzienrath in Stuttgart, Betrachtungen über die Anträge englischer Kapitalisten zur Uebernahme der Württemb. Eisenbahnen. Stuttgart, Wachendorf (1845). 8.

Zeller, v., Ober-Justizrath in Stuttgart, der Kampf in Württemberg zwischen dem gesunden Menschenverstand und der Gelehrsamkeit in Eisenbahnsachen. Stuttgart, Levi. 1845. 8.

Einige Bemerkungen in Beziehung auf Ausdehnung, Richtung und Einwirkung der Württ. Eisenbahnen von einem Fabrikanten. Stuttgart, Mäntler (1845). 8.

Müller, Wilh., Stadtrath zu Großbottwar, Denkschrift über die Richtung der Württ. Nord-Bahn, Ludwigsburg-Heilbronner Bahn, mit besonderer Beziehung auf das Murr- und Bottwar-Thal. Heilbronn, Schell. 1845. 8.

Die Eisenbahn über die Alb und das Remsthal. Stuttgart, Hallberger. 1845. 8.

Bemerkungen gegen die Schrift: Die Eisenbahn über die Alb und das Remsthal. Ulm, Nübling. 1845. 8.

Petition von Friedrichshafen an die Ständekammer, betreffend die alsbaldige Erbauung der oberschwäbischen Eisenbahn. Friedrichshafen 1845. 8.

Wächter, Karl Georg, v., Kanzler, Erörterungen aus dem Römischen, Deutschen und Württembergischen Privatrechte. Heft 1. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Jeitter, K. F. v., Pupillenrath, Handbuch über die Behandlung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Königreich Württemberg. Zweite, vermehrte Auflage. Bd. 2. Tübingen, Osiander. 1845. 8.

Holzinger, G. L., Ober-Justizrath, Oberamtsrichter in Ellwangen, Commentar über die Straf-Proceß-Ordnung. Bd. 2. Ellwangen, Brandegger. 1845. 8.

Kauffmann, J. F., in Blaubeuren, Bedenken über den gegenwärtigen Stand der Rechts-Vertheidigung in Württemberg. In eigenem Verlage. 1845. 8.

Monatschrift für die Justiz-Pflege in Württemberg. Herausgeg. von A. Sarwey, Ober-Tribunalrath. Bd. 10. Ludwigsburg. 1845. 8.

Pfizer, Paul, Rechts-Consulent in Stuttgart, Rechtliches Gutachten über einen Erlaß des Königl. Justiz-Ministeriums, die Beschwerden mehrerer Standesherrn wegen Beeinträchtigung ihres Rechtszustandes durch eine Entscheidung des Königl. Obertribunals betreffend. Heilbronn, Drechsler. 1845. 8.

Kurze aktenmäßige Beschreibung des von der Christiane Ruthardt an ihrem Ehemanne verübten Mords. Amtliche Ausgabe. Stuttg., Mäntler (1845). 8.

Sammlung sämmtlicher Gesetze und Verordnungen über die gegenseitigen Verhältnisse der Protestanten und

Katholiken im Königreich Württemberg. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

(Rümelin, Guſt., Rektor in Nürtingen), die Repräſentation der proteſtantiſchen Kirche in Württemberg. Stuttgart, Neff. 1845. 8.

Offenes Sendſchreiben an den Verfaſſer der Schrift: Die Repräſentation der proteſtantiſchen Kirche in Württemberg. Ulm, Heerbrandt und Thämel. 1845. 8.

Hauber, Albert, Archidiakonus in Tübingen, Grundzüge einer Repräſentation der evangeliſchen Kirche in Württemberg. Stuttgart, Köhler. 1845. 8.

Amtsvorſchrift für die Repetenten des evangeliſch-theologiſchen Seminars in Tübingen. Stuttg., Belſer (1845). 4.

Mack, M. J., die katholiſche Kirchenfrage in Württemberg. Mit Rückſicht auf die 35ſte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schaffhauſen, Hurter. 1845. 8.

Marquart, Joſ., Lehrer in Biſſingen ob Lonthal, Katalog der katholiſchen Schul-, Meßner- und Organiſten-Dienſte und des ſämmtlichen Lehrerperſonals im Königreich Württemberg. Wieſenſteig, Schmid. 1845. 8.

Handausgabe des Geſetzes über die Volksſchulen im Königreich Württemberg vom 29. Sept. 1836, nebſt ſämmtlichen Zuſatz- und Erläuterungs-Erla[illegible] älterer und neuerer Zeit, bearbeitet von G. A. [illegible]ßkind, Pfarrer in Darmsheim. Stuttgart, Metzler. 1845. 8.

Rümelin, Guſt., Rektor in Nürtingen, die Aufhe der Volks-, Real- und Gelehrten-Schulen, zu-

nächst mit Beziehung auf die Württembergischen Zustände. Heilbronn, Drechsler. 1845. 8.

Elsenhohr, Theod., Dr. Sem. Rektor in Nürtingen, Worte über die Verbesserung der ökonomischen Lage unserer Volks-Schullehrer. Stuttgart, Köhler. 1845. 8.

Nagel, Rektor in Ulm, Erster Jahresbericht über die Realanstalt in Ulm in dem Schuljahre 1844—1845. Mit einer Abhandlung über die frühere Geschichte und die neue Organisation des Realschulwesens in Ulm. Ulm, Wagner. 1845. 8.

Göriz, Karl, Prof., Beschreibung der Modellsammlung des Königl. Württ. land- und forstwirthschaftlichen Instituts Hohenheim. Stuttg., Metzler. 1845. 8.

Jacobi, G. A., État actuel de l'artillerie de Campagne en Europe. Ouvr. trad. de l'Allemand. Revu par Mazé. Artillerie de campagne Wurtembergeoise. Avec 4 planches. Paris, Corréard. 1845. 8.

Stadlinger, v., Oberstlieutenant, Militär-Handbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart, Hallberger. 1845. 8.

Revidirte Verwaltungs-Grundsätze des Württembergischen Kreditvereins. Stuttg., Hoffmann. 1845. 8.

Jahreshefte des Wirtenbergischen Alterthums-Vereins. 1. Heft 1844. gr. Fol. (1845).

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Herausgegeben von dessen Redaktionscommission, v. Mohl, Plieninger, Fehling, Menzel, Kraus. Jahrg. 1. Heft 1. 2. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1845. 8.

Dritte Veröffentlichung des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Ulm, Stettin. 1845. gr. Fol.

Mittheilungen des archäologischen Vereins zu Rottweil. Tübingen, Fues. 1845. 8.

(Sonst noch von vielen Anstalten und Vereinen: Statuten, Mittheilungen, Rechenschafts- und Jahres-Berichte.)

Berichtigungen.

In dem zweiten Heft des Jahrgangs 1844 S. 210 ist zu lesen 18jähriger Durchschnitt 148,554 Eimer statt 184,554 Eimer.

Jahrgang 1845 Heft 2:

S. 243 unten lies 20 Pfd. Schafwolle und 10 Pfd. Lammwolle statt 2 Pfd. Schafwolle und 4 Pfd. Lammwolle.

S. 267 Zeile 1 v. u. lies Herzog zu Schleswig-Holstein-Beck.

Σμ 9